Mor. 1292 k (1

: A 8913 /1
2 Ob.

<366404466400018

<366404466400018

Bayer. Staatsbibliothek

[Pons-Augustin Alletz]

Die

Kunst

Seelen im Beichtstuhle zu belehren und zu rühren.

Von dem

Verfasser der Kunst

das Herz auf der Kanzel zu rühren.

Aus dem Französischen übersetzt.

A NEPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL BP.
NEM ADHATÓ EL!

Mit Erlaubniß der Obern.

Erster Band.

Bamberg und Wirzburg,
im Verlage bey Tobias Göbhardt. 1787.

Td 172 191

Inhalt
dieses Werkes.

I. **Fragen**, sowohl über die Gebote Gottes, als über die Obliegenheiten jedes Standes, welche die Beichtväter thun sollen, um den Zustand der Gewissen zu erkennen.

II. **Vorstellungen und Belehrungen**, die Größe der Sünden und die Ursachen, sie zu meiden, einsehen und empfinden zu lassen; alles mit Stellen der heiligen Schrift, und mit Aussprüchen der heiligen Kirchenväter bewiesen.

III. **Muster von Ermahnungen**, die Gabe zu erlangen, Seelen zu rühren, theils Sünder zu erschüttern, und sie zur Bekehrung zu erwecken, theils Gerechte zur Ausübung der christlichen Tugenden zu ermuntern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Viele Geistliche kommen sehr jung, und oft wider ihren Willen schon in das Amt. Gemeiniglich entsteht diese Art von Nothwendigkeit für sie aus den Bedürfnissen der Kirchspiele, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, und aus dem Gehorsame, welchen sie ihren Oberen schuldig sind. Doch, es mag dieses herkommen, woher es will, so viel ist immer wahr, daß viele das Amt der Beichtväter in einem Alter zu verwalten anfangen, in welchem sie unmöglich alle die Talente schon besitzen können, welche zur gehörigen Ausübung einer so wichtigen Amtspflicht erfoderlich sind.

Indessen dörfen wir glauben, daß sie wenigstens die wesentlichen Eigenschaften haben, welche das kanonische Recht erfodert; ich will sagen, daß sie doch von allem, was das Sakrament der Buße betrifft, unterrichtet sind; daß sie die verschiedenen Gattungen der Sünden kennen, und wissen, welche in jedem Stande am gewöhnlichsten begangen werden; daß sie die Kirchencensuren nebst den vorbehaltenen Fällen, in welchen sie die Lossprechung nicht ertheilen können, gehörig verstehen; daß sie wissen, wie weit sie bey solchen Materien gehen dörfen, welche verfänglich sind, und gar behutsam behandelt seyn wollen, als z. B. bey solchen, die das Sakrament der Ehe, oder den Wucher, oder die

Wiedererstattung betreffen; daß sie in zweifelhaften Fällen sich bey denen Raths erholen, welche für die geschicktesten darinn bekannt sind; und daß sie wissen, in welchem Falle sie die Lossprechung verschieben, oder sogleich geben dörfen. Man nimmt an, daß sie über dergleichen Materien in den Seminarien, oder bey ihrem Privatstudiren belehrt worden sind.

Ferner dörfen wir voraussetzen, daß sie außer der Wissenschaft, die übrigen nach dem Sinne des kanonischen Rechts einem Beichtvater nöthigen Eigenschaften besitzen, als: die Frömmigkeit, eine große Klugheit, viele Sanftmuth und Geduld, wie auch Herzhaftigkeit in allen den Fällen, wo es nöthig ist, sie zu zeigen.

Allein, wenn sie auch alle diese wesentlichen Eigenschaften besitzen sollten, so giebt es doch noch eine, die es nicht weniger ist, und welche junge Beichtväter schwerlich haben können, indem sie nur durch lange Uebung erlangt wird; es wäre denn, daß die Natur oder vielmehr die Gnade sie vorzüglich damit begabt hätte: und das ist die Gabe der Rede, die Gabe, im Beichtstuhle mit Sündern reden zu wissen, immer starke und überzeugende Gründe in Bereitschaft zu haben, sie die Größe ihrer Sünden fühlen zu lassen, ihnen über den Zustand ihrer Seelen die Augen zu öffnen, ihnen wegen ihrer Ausschweifungen dienliche Vorwürfe zu machen, ihre kahlen Entschuldigungen ihnen in ihrer Blöße darzustellen, sie zu erschüttern und zu erschrecken zu wissen; mit einem Worte, die Gabe, harte Herzen

zu rühren, und eine Aenderung des Lebens befördern zu helfen.

Die Bekehrung der Seelen beruht nicht bloß auf den Bewegungen der Gnade, sondern es gehört auch die Seelsorge eines weisen Gewissenraths dazu, welcher zugleich mit dem Bußfertigen dahin arbeitet, daß dieser erweckt werde, zugleich mit der Gnade zu wirken. Er ist es, der dem Sünder die Größe seiner Sünde begreiflich machen, ihm die Gefahren seiner Seele zeigen, ihn von den Gelegenheiten abziehen, und ihm die dienlichen Mittel wider seine Krankheiten vorschreiben muß. Im Verstande muß er das Licht der Wahrheit, im Herzen das Feuer der Liebe, und im Ohre die Fertigkeit haben, die Stimme Gottes, die ihn zur Führung und Leitung der Seelen ruft, zu hören und zu unterscheiden. Er muß, so zu reden, das Herz, die Zunge und die Hand Gottes seyn, um unter ihm an dem Heile derer, die er leiten soll, zu arbeiten. Er muß die Wege, welche Gott mit den Seelen geht, zu unterscheiden wissen, ihnen das Wort der Wahrheit mit Einsicht und Klugheit ertheilen, mit den Schwachheiten der Sünder Mitleiden haben, ohne Gottes Rechten etwas zu vergeben, und die Milde eines Vaters und eines Arztes dergestalt anzuwenden wissen, daß es ihm immer dabey unvergessen bleibt, daß er Richter ist.

Ein weiser Gewissensrath fängt nicht mit den stärksten Mitteln an. Er fodert von einem Bußfertigen nicht mehr, als was seine

von der Gnade unterstützten Kräfte zu unternehmen im Stande sind. Er läßt ihm Zeit, zu Kräften zu kommen, und läßt die Gnade in ihm wirken; weil er weiß, daß der Geist einer wahren Bekehrung nicht lange in einem Herzen ist, ohne das Verlangen, Buße zu thun, darinn zu wirken.

Was ich hier gesagt habe, stimmt ganz mit dem überein, was die Kirchenversammlungen über diese Sache gedacht haben. Der Beichtvater, sagt die vierte im Jahre 1215. im Lateran gehaltene allgemeine Kirchenversammlung in dem 21. Kanon, hat große Behutsamkeit bey Verwaltung seines Amtes vonnöthen; er muß sich sorgfältig nach den Umständen der Sünde, und nach den Eigenschaften des Sünders erkundigen, um zu sehen, was für einen Rath er ihm zu geben, und was für Heilsmittel er bey seinem Uebel anzuwenden hat; und wenn er sich bey jemanden Raths erholen muß, so mag er es ja mit Vorsichtigkeit thun, damit der Sünder auf keine Weise entdeckt werde.

Ein Beichtvater, sagt eine zu Kölln im Jahre 1336. gehaltene Kirchenversammlung, muß unsträflich in seinem Lebenswandel, gelehrt und undurchdringlich verschwiegen seyn. Er muß sanftmüthig und trostvoll seyn, damit er die Sünder anlocke, aber auch entschlossen, damit er sie bestrafen könne, und klug, damit er die Heilsmittel nach den Krankheiten einrichten, ängstliche Gewissen aufrichten, Aussatz von Aussatz unterscheiden, und nach der

Be-

Beschaffenheit des Uebels verschiedene Mittel anwenden möge. Ein Priester, der Beicht hört, sagt dieselbe Kirchenversammlung an einem andern Orte, muß rechtschaffen und verschwiegen seyn. Hingegen, wenn er ausforschen will, was ihn nichts angeht, wenn er bey Ungelehrigen zu nachgebend ist, wenn er ein zerrüttetes Gewissen nicht aus einander zu setzen weiß, wenn er jähzornig, leichtsinnig und nicht im Stande ist, ein Geheimniß bey sich zu behalten; so mag man wohl sagen, daß er eher geschickt ist, eine Heerde zu Grunde zu richten, als sie auf einer guten Weide fett zu machen.

Die Beichtväter, sagt eine zu Troye im Jahre 1749. gehaltene Synode, müssen ein zärtliches und mitleidiges Herz haben, wie der heilige Ambrosius, von welchem wir lesen, daß jedesmal, wenn ein Sünder zu ihm gekommen sey, und sich um die Gnade, Buße zu thun, gemeldet habe, er selbst eben so viele Thränen vergossen, als er den Augen seines Beichtkindes abgelockt habe.

Aus allen diesen verschiedenen einem Beichtvater nöthigen Eigenschaften erhellt, daß derselbe die Wissenschaft haben muß, welche Salomon die Wissenschaft der Heiligen nennt. Dedit illi scientiam Sanctorum. *Sap.* 10, 10. Diese ist es, welche sie lehrt, durch was für ein Mittel Gott die Seelen rührt, und wie er ihnen in das Herz redet. Sie ist es, die ihren Worten jene Salbung giebt, welche ihr Amt so nützlich macht. Da aber Gott seine

Gaben unter den gewöhnlichen Wegen verbirgt, und seine Belehrungen durch menschlichen Beystand mittheilt; so haben wir es für nützlich erachtet, angehenden Beichtvätern die Mittel an die Hand zu geben, wie sie die Gabe der Rede, und die Kunst, Seelen zu rühren, erlangen können.

Wir haben geglaubt, folgende Ordnung in diesem Werke beobachten zu müssen. Den Anfang haben wir mit den Materien gemacht, welche Beichtvätern zur Belehrung dienen sollen, wenn sie ihr Amt mit Nutzen verwalten wollen. Und weil ein großer Theil der Beichtenden nicht verständig genug ist, seine Sünden auf die gehörige Art anzuzeigen, oder die Mittel nicht ergreift, sich gehörig zu prüfen; so haben wir es für dienlich gehalten, den Beichtvätern einen Entwurf von Fragen vor die Augen zu legen, welche sie von Zeit zu Zeit an die Beichtenden thun mögen, je nachdem sie entweder auf ihre Bekenntnisse Beziehung haben, oder der Beichtvater wegen des Standes des Bußfertigen nöthig findet, sie zu thun, oder der Beichtende selbst Gelegenheit dazu macht. Der Gegenstand dieser Fragen sind alle Sünden, darein der gemeine Haufen der Beichtenden am meisten zu fallen pflegt, Unterlassungssünden sowohl als Begehungssünden, welche wider die Gebote Gottes und der Kirche sind. Sie begreifen im Ganzen die sieben Sünden, welche Hauptsünden heißen, und diejenigen, welche wider die theologischen und andere Tugenden können begangen werden.

Es hat uns nützlich geschienen, den Beichtvätern auf solche Weise das Ausfragen ihrer Beichtkinder zu erleichtern, damit sie aus ihren Antworten den Zustand der Gewissen so viel leichter beurtheilen, bey solcher Gelegenheit die nöthigen Vorstellungen thun, und die dienlichen Heilsmittel anwenden können.

Diesen von dem Beichtvater zu thuenden Fragen über die Sünden, welche Menschen überhaupt begehen können, haben wir noch solche beygefügt, welche die Obliegenheiten aller Stände, welche die Gesellschaft gemeiniglich ausmachen, betreffen.

Auf diese verschiedenen Fragen folgen die Vorstellungen, welche der Beichtvater über jede Sünde thun soll, es mag sie nun der Beichtende selbst anzeigen, oder der Beichtvater mag ihm das Geständniß davon ablocken. Diese Ermahnungen machen den zweyten Theil dieses Werkes aus, welcher zugleich der weitläuftigste ist. Die Ursache davon kann dem Leser nicht schwer zu begreifen seyn. Wir haben oben gesagt, ein Beichtvater müsse so zu reden wissen, daß er Eingang finde, und Eindruck mache. Wer wollte sagen, daß dieß zuviel gefodert sey? Und wie würde ein Beichtvater sein Amt thun, dem die Gabe der Rede gänzlich mangelte, der leer an Gründen nicht im Stande wäre, dem Beichtenden die Größe seiner Sünden begreiflich zu machen, und es bloß dabey bewenden ließe, daß er das Hersagen derselben anhörte? Wo würde der Nutzen seines Amtes seyn, wenn bey der Anzeige gewisser schweren Sün-

den er keine andere Vorstellung bey der Hand hätte, als daß er etwa sagte: Das ist eine große Sünde, und nun weiter fortfahren hieße? Soll er nicht vielmehr den Beichtenden einen Augenblick aufhalten, ihm die Natur seiner Sünde zu erklären, worinn sie Gott beleidigt, und worinn sie dieses oder jenes Gebot übertritt; ihm sagen, daß sie in der heiligen Schrift mit ausdrücklichen Worten verboten ist; nach dem Stande der Personen, das Ansehen irgend eines Kirchenlehrers beyfügen; hierauf zu den Gründen übergehen, die aus der Vernunft selbst hergenommen sind, welche seine Sünde haben kann; bald ihm die Strafe vorhalten, welche Gott denen droht, die sich derselben schuldig machen, bald das Aergerniß, so dadurch verursacht werden kann, bald endlich die Gefahr, in der Unbußfertigkeit zu sterben? Mit einem Worte, soll er ihm nicht alle Gründe vor Augen legen, die im Stande sind, ihm Abscheu davor einzuprägen? Wenigstens ist dieß die Pflicht eines Beichtvaters, der sein Amt nach dem Sinne der Kirche thun will.

Indessen, da man nicht von allen, von angehenden Beichtvätern wenigstens nicht verlangen kann, daß sie einen solchen Vorrath von nöthiger Wissenschaft haben sollen, woraus sie starke und überzeugende Gründe hernehmen könnten, jedes Laster zu bestreiten, und Abneigung dargegen zu erwecken; so haben wir ihnen einen guten Beystand zu leisten geglaubt, wenn wir ihnen ungefähr die Art und Weise vor Augen legten, wie sie mit ihren Beichtkindern über

jede

jede Sünde insbesondere zu reden haben möchten, wenigstens über diejenigen, welche am gewöhnlichsten begangen werden, und die eine besondere Aufmerksamkeit verdienen. Hierdurch werden sie sich in den Stand setzen können, bey jedem Falle auf eine schickliche Art zu reden, wo ihr Amt sie dazu verpflichtet. Dieß ist nun, was den Inhalt der Vorstellungen, Belehrungen und Warnungen ausmacht, welche man in dem zweyten und alsdenn in dem dritten Theile dieses Werkes finden wird, und die sich mit einer jeden Sünde insbesondere beschäftigen.

Allein ein Beichtvater hat nicht immer nur Gelegenheit, mit großen Sündern zu reden; er hat noch öfter mit christlichen Personen zu sprechen, welche regelmäßig leben, sich oft zu den h. Sakramenten hinzunahen, und einen erleuchteten Führer zu finden wünschen, der sie auf den Wegen der Gottseligkeit leite. Folglich muß der Beichtvater auch von den evangelischen Tugenden, und von den Mitteln, sie zu erlangen, unterrichtet seyn. Er muß der erste seyn, welcher die Seelen ermuntert, in der Gottseligkeit fortzuschreiten; ihnen begreiflich machen, daß man ohne Ausübung der Tugenden in Nachläßigkeit und bald darauf in Sünde fällt, und daß hingegen diese Ausübung immerdar von einem inneren Frieden und Troste, wie auch von einer süßen Hoffnung begleitet wird, welche mitten unter allem Elende dieses Lebens stärkt und erquickt. Er muß ihnen endlich auch zeigen, wie man wider dieselbigen

Tugenden sündigen kann. Alle diese Materien machen den zweyten Band dieses Werkes aus.

Weiter ist ein Beichtvater verpflichtet, seine liebvolle Sorgfalt an allen den Personen zu erweisen, welche ihm ihre Leiden vertrauen, und von Trübsalen niedergeschlagen werden; es sey nun, daß sie von dem Verluste ihres Vermögens herrühren, oder von irgend einer Ungerechtigkeit, oder von sonst einer Ursache des Leidens, dergleichen Unpäßlichkeiten und Krankheiten sind. Diese verschiedenen Personen kommen oft, und schütten ihre Klagen in den Schooß des Beichtvaters aus. Sie rechnen darauf, an ihm einen Tröster zu finden, welcher sie durch Bewegungsgründe, so aus den großen Grundsätzen der Religion hergenommen werden, ermuntern soll, ihre Leiden mit bußfertigen Gesinnungen und einer wahrhaft christlichen Geduld zu ertragen. Nun wird man aber auch in diesem Werke verschiedene Belehrungen hierüber antreffen.

Endlich soll ein Beichtvater nicht nur die Gabe zu reden haben, es sey nun in den Vorstellungen, welche er den Sündern zu thun hat, wenn er ihnen die Augen über den traurigen Zustand ihrer Seelen öffnet; oder in den Belehrungen, welche er ihnen giebt, ihnen die Natur ihrer Sünden zu erkennen zu geben; sondern er soll auch noch die Gabe haben, Seelen zu rühren, das heißt, sie zu erschüttern, ihnen eine Furcht vor den ewigen Strafen einzuflößen, sie durch die rührendsten Bewegungsgründe zu Gott zu ziehen, und, wenn es nöthig

ist,

ist, Seufzer und Bezeugungen der Betrübniß anzuwenden, um eine Seele aus dem Tode der Sünde herauszureißen, und sie Jesu Christo aufs neue zu gebähren. In der Absicht, unter dem Beystande der Gnade diese Wirkung hervorzubringen, haben wir in dieses Werk eine ziemlich große Anzahl Ermahnungen von der rührenden Art gebracht, welche Beichtvätern zum Muster dienen können, wie sie diejenigen einzurichten haben, welche sie ihren Beichtkindern, besonders Weltleuten, verhärteten Sündern, und allen denen, die in einem Stande der Sünde stehen, glauben geben zu müssen.

Nicht allein aber soll der Beichtvater so zu reden wissen, daß er Eingang findet, und als ein Mann, der sein Amt versteht, sondern er soll auch seinen Worten den rechten Ton zu geben wissen, welcher Seelen rühren kann, und sich auch für den Ort schickt, wo er sitzt. Es muß nicht der Kanzelton seyn, bey welchem man Veränderungen anzubringen, bald aus dem gemäßigten in den schmetternden Ton zu fallen, und alle die Beugungen der Stimme anzuwenden hat, um das hervorzubringen, was man Deklamation nennt. Eben so wenig darf es der Ton eines Lehrers seyn, welcher mit Ernsthaftigkeit unterrichtet, und auch in demselben Tone spricht. Der Ton des Beichtvaters muß auf gewisse Art das Girren der Taube nachahmen. Er muß in den Ohren seines Beichtkindes Töne der Milde, des Seufzens und der christlichen Liebe erschallen

lassen;

lassen; welches er sogar auch bey den Vorstellungen, die er den größten Sündern thut, zu beobachten hat, weil zu befürchten steht, er möchte sie abschrecken, wenn er ihnen zu lebhafte, zu demüthigende und solche Vorwürfe machte, wie sie sich bloß für die Kanzel gehören. Ueberdieß verbindet ihn auch die Nothwendigkeit, immer leise zu reden, seinen Eifer zurückzuhalten. Nichts desto weniger muß er ihnen doch die große Verschuldung ihrer Sünden mit allem ihm möglichen Nachdrucke recht deutlich machen; und da kann er die kräftigsten Ausdrücke anwenden, um den Mangel der Heftigkeit seiner Verweise zu ersetzen. Unsere Sprache *) wird ihm verschiedene Wendungen an die Hand geben, welche geschickt sind, diese Wirkung zu thun. Zum Beyspiele: Ist es möglich, daß ꝛc. Wie habet ihr es dörfen wagen ꝛc. Was! Ihr habet können so gottlos, so verderbt seyn ꝛc. Wie schämet ihr euch nicht ꝛc. Sehet ihr nicht, wie sich die Hölle vor euren Füßen öffnet ꝛc. Ihr habet euch also nicht vor dem Blitze, oder vielmehr vor dem Tode gefürchtet, der euch in einem Augenblicke von der Welt nehmen kann ꝛc. Aber, wie gesagt, alle Vorstellungen überhaupt müssen mit Sanftmuth gethan werden. Vorwürfe, Tadel, Belehrungen, alles muß auf denselben

Ton

*) Es ist zwar von der Französischen nur die Rede; doch gielt es vielleicht auch von der Teutschen. Anm. des Uebers.

Ton gestimmt seyn. Ein Beichtvater muß sich bey allen Gelegenheiten, immer für die Seelen, die zu Gott zurückkehren wollen, mitleidig und trostvoll zeigen. Mit einem Worte, die Liebe eines zärtlichen Vaters muß aus seinem Munde sprechen.

Wenn daher junge Beichtväter sich nur den Verstand mit den verschiedenen Belehrungen, Vorstellungen und Ermahnungen, welche sie in diesem Werke finden werden, anfüllen wollen; so werden sie bald, und ohne große Mühe im Stande seyn, ihr Amt mit Nutzen zu verwalten; das heißt, sie werden das Heil der Seelen befördern, und sich ihrer heiligen und wichtigen Amtspflicht, nach dem Wunsche der Kirche, entledigen.

Doch alle diese Hilfsmittel werden nicht viele Wirkung thun, wenn sie nicht Gott anrufen, daß er mit den todten Buchstaben der Ausdrücke, welche ihre Belehrungen und ihre Vorstellungen enthalten, den lebendigmachenden Geist der Empfindungen in den Herzen ihrer Beichtkinder vereinigen wolle.

Uebrigens achten wir uns verpflichtet, zur Steuer der Wahrheit hier zu erklären, daß die Materie, welche den Stoff dieses Werkes ausmacht, nicht auf unserm Grunde und Boden gewachsen ist, oder daß wenigstens nicht viel davon uns eigenthümlich zugehört. Unser Eigenthum daran ist die Ordnung, die Abtheilung der Materien, die Verbindung der über einerley Sache vorgebrachten, und

aus

aus verschiedenen Schriftstellern gezogenen Gedanken, einige Wendungen in der Art sie vorzutragen, mit einem Worte, die Zusammensetzung des Werkes. Alles übrige ist aus Stellen der heiligen Schrift und der heiligen Kirchenväter, aus den Schriften der bekanntesten und am meisten geschätzten Lehrer, die über das geistliche Leben geschrieben haben, geschöpft, kurz, aus Schriftstellern genommen, welche über die christliche Sittenlehre geschrieben, oder sie mit der größten Salbung und dem meisten Nutzen geprediget haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die Kunst
im Beichtstuhle Seelen zu belehren und zu rühren.

Erster Theil.

Fragen,
welche der Beichtvater an die bey ihm Beichtenden zu thun hat.

Ueberhaupt können alle folgende Fragen gethan werden, einmal an Personen, welche zum erstenmal im Beichtstuhle erscheinen; hernach an solche, die seit geraumer Zeit nicht zur Beicht gegangen sind, und die ihr Sündenbekenntniß nur obenhin und zu allgemein abzulegen scheinen; endlich an diejenigen, welche nicht die gehörige Gegenwart des Geistes haben, den wahren Zustand ihres Gewissens darlegen zu können.

In Ansehung der anderen kann sich der Beichtvater begnügen, diejenigen Fragen zu thun, welche auf die Beschaffenheit der Sünden, deren die Beichtenden sich schuldig geben, Beziehung haben; nur daß sie alle nach der Verschiedenheit des Alters, des Standes und des Geschlechts eingerichtet seyen.

Und da die Hauptsünden, wie alle, die man begehen kann, immer eines der zehn Gebote angreifen, so haben wir geglaubt, die Fragen nach jedem dieser Gebote und nach ihrer gewöhnlichen Ordnung abfassen zu müssen.

Fragen
über die Sünden wider das erste Gebot.

Ich bin der Herr: Erwähle dir
Nicht andre Götter neben mir.

I.
Ueber die Sünden wider den Glauben.

Habet ihr nicht geheime Zweifel, oder Widerwillen gehabt, diesen oder jenen Artikel des katholischen Glaubens zu glauben?

Habet ihr etwa hie und da einen Freygeist, oder Ruchlosen oder Ketzer in der Meynung angehört, um zu sehen, ob seine Behauptungen nicht möchten gegründet seyn? Denn das hieße, sich der Gefahr aussetzen, den Glauben zu verlieren.

Habet ihr, ohne eine rechtmäßige Nothwendigkeit, Bücher gelesen, in welchen die Religion angegriffen wird? Denn, wenn ihr nicht die gehörigen Kenntnisse besitzet, um euch nicht hinreißen zu lassen, könnet ihr sie ohne Sünde nicht lesen.

Habet ihr nicht etwa Umgang mit solchen ruchlosen Menschen, und gefährlichen Köpfen, die euch verführen könnten?

Schämet ihr euch nicht zuweilen, euch als Christen zu zeigen, und enthaltet euch daher in Gegenwart weltlichgesinnter Menschen mancher gottseligen Handlung? Oder schämet ihr euch nicht zuweilen, wo es doch die Gelegenheit giebt, zu bezeugen, daß ihr in allen Stücken dem katholischen Glauben beypflichtet?

Habet ihr Gedanken in eurer Seele genährt, die Gottes und der Religion unwürdig sind?

Befleißiget ihr euch, die Artikel unsers Glaubens in eurer Seele zu erneuern, als: die Wahrheit von einem einigen Gott in drey Personen, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, und alles, was im apostolischen Glaubensbekenntnisse, oder dem Credo steht, die Gebote Gottes und der Kirche, die Zahl der Sakramente, ihre Beschaffenheit, ihre Wirkungen, kurz alles, was die Kirche glaubt?

Nehmet ihr von Zeit zu Zeit Glaubensübungen vor, euch in den Wahrheiten der Religion zu befestigen, und Gott zu bitten, daß er euren Glauben mehre, und euch die Gnade gebe, euren Lebenswandel nach den Einsichten des Glaubens einzurichten?

2.

Ueber die Sünden wider die Hoffnung.

Habet ihr nicht zuweilen, aus Mistrauen gegen Gottes Barmherzigkeit, an eurer Seligkeit verzweifelt, und seyd daher immer fortgefahren, euch euren bösen Gewohnheiten zu überlassen?

Hat es euch nicht in euren Trübsalen, bey Verlust eures Vermögens, in Armuth, in Krankheit,

an Vertrauen auf Gottes Vorsehung gefehlt? Und habet ihr nicht heimlich wider dieselbe gemurrt?

Habet ihr wegen des guten Fortgangs eurer Geschäfte, euer Vertrauen, das ihr auf Gott hättet setzen sollen, einzig und allein auf Menschen, auf euch selbst, oder auf eure Verwandte und Freunde gesetzt?

3.

Ueber die Sünden wider die Liebe zu Gott.

Fühlet ihr euch keiner Sünde schuldig wider die Liebe, so ihr Gott eurem Schöpfer schuldig seyd?

Lebet ihr etwa in einer gewissen Gleichgültigkeit in Ansehung Gottes, so daß ihr weder verlanget, ihm wohlzugefallen, in seiner Gnade zu stehen, ihn zu besitzen, noch daran denket, wie verbunden wir sind, Gott zu lieben?

Lasset ihr eine geraume Zeit hingehen, ohne die Liebe Gottes zu erwecken?

Denket ihr darauf, wie ihr eure Handlungen den Tag über Gott widmen, und sie zu seiner Ehre verrichten möget.

Seyd ihr nicht träge und nachläßig in eurem Gottesdienste, als wohin alle eure Christenpflichten gehören?

Wisset aber noch, daß ihr dieß große Gebot Gottes auch übertretet, wenn ihr in Sünden des Hochmuths, des Geizes, der Unmäßigkeit und der Trägheit fallet: und ihr fallet darein, wenn ihr euer Glück, das ihr auf Gott bauen sollet, im Reichthume, im gut Essen und Trinken, und in den Ergötzlichkeiten des Lebens suchet.

Ueber die Sünden des Hochmuths.

Habet ihr nicht zuviel Gefälligkeit für euch selbst, ich will sagen: beschäftiget ihr euch nicht etwa mit euch selbst so sehr, daß ihr Gott darüber vergesset?

Suchet ihr nicht Aemter aus Ehrgeiz, weil sie Ehre bey Menschen verschaffen, und bildet euch ein, tüchtig dazu zu seyn, so schwer sie auch seyn mögen?

Haltet ihr euch nicht höher als andere, weil ihr glaubet, mehr Verstand, als sie, oder sonst einen Vorzug vor ihnen zu haben?

Suchet ihr nicht, durch vergängliche Vorzüge, als Schönheit, Kleider, Reichthum, euch Achtung bey anderen zu verschaffen?

Seyd ihr nicht zu sehr für euren Anzug und Putz besorgt?

Begegnet es euch nicht oft, daß ihr euch selbst lobet, um anderer ihre Hochachtung auf euch zu ziehen?

Lasset ihr nicht gern euren Ueberfluß in Kleidern, Geräthe, Gebäuden und anderen Dingen, welche der Eitelkeit schmeicheln, sehen?

Findet ihr nicht, wenn ihr euch prüfet, daß ihr diejenigen, so unter euch stehen, mit Härte, mit Stolz und mit Verachtung behandelt?

Seyd ihr nicht geneigt, in keinem Stücke nachgeben und immer oben stehen und Recht haben zu wollen, ja so hartnäckig auf euren Meynungen zu beharren, daß Zank und Streit darüber entsteht?

Habet ihr nicht den Hochmuth, niemals eure Fehler einsehen zu wollen, und wenn ihr sie selbst fühlet, sie doch nicht zu gestehen?

Suchet ihr nicht zuweilen, in der Absicht, Menschen zu gefallen, besser zu scheinen, als ihr seyd, welches doch Heucheley ist?

Ueber die Sünden des Geizes.

Prüfet euch: fühlet ihr nicht, daß euer Herz ganz an den zeitlichen Gütern hängt, und den Besitz des Reichthums für sein höchstes Gut ansieht?

Wenn ihr Reichthümer erworben habet, setzet ihr nicht euer Vertrauen darauf, denket beständig daran, und fürchtet nichts so sehr, als sie zu verlieren?

Wenn ihr kein Vermögen habet, ist da das Verlangen, welches zu æwerben, nicht gar zu ausschweifend? Wird es nicht bey euch zu einer Leidenschaft, die euch ganz einnimmt, uud euch Gott vergessen läßt?

Trachtet ihr nicht, auf eine unerlaubte Weise, zu Vermögen zu kommen, und brauchet Mittel dazu, die für euer Seelenheil gefährlich sind, euch zu Niederträchtigkeiten verleiten, oder zu Missethaten verführen?

Auf der andern Seite, verkümmert ihr nicht euch und den eurigen die Nothdurft, weil euer Herz zu sehr an dem Vermögen hängt, welches ihr zusammenscharret?

Ueber die Sünden der Unmäßigkeit und der Schwelgerey.

Prüfet euch: ist euer Verlangen, gut zu essen und zu trinken, nicht zu heftig? Seyd ihr nicht gar zu begierig darauf?

Gehen eure Augen auf der Tafel nicht nach dem, was euren Gaumen am meisten kützelt? Esset ihr nicht zu begierig und ohne alle Regel?

Murret ihr nicht heftig, wenn ihr nicht alles habet, was ihr wünschet, um euer Leckermaul zu befriedigen?

Habet ihr euch etwa durch den Trunk hinreißen lassen, und soviel zu euch genommen, daß ihr den Verstand verloren oder der Gesundheit geschadet?

Befriediget ihr eure Sinnlichkeit etwa gern mit starken geistigen Getränken? Reizet ihr nicht andere zu trinken, und sollten sie es auch bis zum Uebermaaße thun?

Sehet ihr nicht die von der Kirche gebotene Fasten für ein unbequemes Gesetz an? Beobachtet ihr sie, wenn ihr nicht krank seyd?

Esset ihr auch wohl, ohne rechtmäßige Ursache, an Fasttagen, und während der Fastenzeit Fleisch?

Ueber die Sünden der Trägheit und der Laulichkeit.

Habet ihr nicht Eckel an allem, was die Seligkeit angeht, am Gebethe, am öffentlichen Unterrichte, am Gebrauche der Sakramente, und an den ewigen Gütern?

Verrichtet ihr nicht euer Gebeth mit Fahrläßigkeit, und bloß aus Gewohnheit?

Habet ihr nicht das Beichten, nachdem ihr in eine merkliche Sünde gefallen seyd, zu lange, und zwar aus Nachläßigkeit verschoben?

Gebet ihr euch Mühe, aus eurem sündlichen Zustande herauszukommen?

Nicht wahr, ihr verschiebet eure gänzliche Bekehrung immer von einem Tage zum andern?

Ueber die Sünden wider die Ehrerbietung, so man Gott schuldig ist.

Rufet ihr Gott im Gebethe an, wie man ihn anrufen soll? Das heißt: Bethet ihr Gott im Geiste und in der Wahrheit an, und begnüget euch nicht, bloß mit dem Munde zu bethen?

Verrichtet ihr euer Morgen- und Abendgebeth, und auch mit Andacht, so daß ihr an das denket, was ihr saget, und das, um was ihr bittet, von Herzensgrunde begehret?

Seyd ihr mit großer Ehrerbietung in der Kirche? Blicket ihr nicht bald auf diese, bald auf jene Seite? Heftet ihr nicht eure Augen auf Gegenstände, die euch gefährlich seyn können? Habet ihr da auch wohl geplaudert, oder andere zum Plaudern verleitet?

Habet ihr euch, während des Meßopfers oder in Gegenwart des ausgesetzten heiligen Sakraments, keine Unehrerbietigkeit zu Schulden kommen lassen?

Ist es euch nicht eingefallen, über heilige Sachen, über die Sakramente, die Reliquien, oder das Weihwasser zu spotten?

Habet ihr nicht zuweilen andere darum verspottet, daß sie öfters die Sakramente empfiengen, oder sonst eine Religionspflicht beobachteten?

Habet ihr an Träume geglaubt, auf sogenannte glückliche oder unglückliche Tage gehalten, oder anderen Aberglauben mitgemacht?

Habet ihr euch euer künftiges Schicksal vorsagen lassen, oder die sogenannten Wahrsager befragt, um verborgene Dinge zu erfahren?

Habet ihr eure Zuflucht zum bösen Geiste genommen, oder in gleicher Absicht euch einiger Zaubermittel bedient?

Habet ihr etwa ein unbesonnenes Gelübde gethan? Habet ihr das Gelübde gehalten, welches ihr rechtmäßiger Weise gethan hattet?

Fragen
über die Sünden wider das zweyte Gebot.

Mein Nam soll dir heilig seyn,
Daß Herz und Mund ihn nie entweih'n.

Habet ihr wohl vergeblich geschworen, das ist, Gott, ohne eine sehr rechtmäßige Nothwendigkeit und ohne große Ehrerbietigkeit zum Zeugen angerufen?

Habet ihr etwa geschworen oder geflucht, um etwas zu betheueren, das ihr wußtet, es sey nicht wahr, oder das ihr nicht gewiß wußtet?

Habet ihr geschworen, zwar eine Wahrheit zu betheuern, aber doch ohne sehr beträchtliche Nothwendigkeit?

Habet ihr aus Gewohnheit geschworen, ohne euch viel darum zu bekümmern, ob das, was ihr betheuertet, wahr oder falsch sey?

Habet ihr nicht Lästerungen wider Gott ausgestoßen, und etwa gesagt, daß ihr Gott verläugnet; oder daß Gott sich um das Thun der Menschen nicht bekümmere, und es ihm einerley sey, was die Menschen vornehmen; oder daß Gott ungerecht sey; oder sonst etwas Beleidigendes vorgebracht? Etwa eine Verwünschung ausgesprochen, die der Ehre, so man Gott schuldig ist, zuwider lauft?

Habet ihr mit Flüchen wider euch selbst, oder wider andere geschworen, und ihnen den Tod oder sonst ein Unglück gewünscht?

Habet ihr bey irgend einer Kreatur geschworen?

Habet ihr andern, indem ihr sie in Zorn gebracht, oder auf sonst eine Art, Ursache gegeben, zu fluchen und zu schwören?

Habet ihr ein Versprechen mit einem Eide betheuert, ohne Willens zu seyn, es zu halten?

Habet ihr den Namen Jesu entheiligt, indem ihr denselben in unheilige Gespräche gemischt?

Bringet ihr nicht auch jene Worte vor, die man aus dem Munde so vieler Leute hört, in welchen der Namen Gottes nur halb ausgesprochen wird, und die man doch wie Schwüre ansieht? Habet ihr es für einen Schwur gehalten, wenn ihr sie ausgesprochen?

Fragen
über die Sünden wider das dritte Gebot.

1. Am Sonntag ruh und bethe gern,
Es ist der heil'ge Tag des Herrn.

Und
über die vier ersten Gebote der Kirche.

Habet ihr, ohne gegründete Ursache, an Sonntagen oder an Festen unterlassen, die Messe zu hören, oder seyd ihr Schuld gewesen, daß andere sie nicht gehöret haben?

Prüfet euch, ob ihr nicht der Messe ohne Andacht beygewohnt habet, indem ihr nur mit dem Leibe und nicht auch im Geiste gegenwärtig waret, oder euch begnügtet, unter beständiger Zerstreuung nur einige Gebethsformeln herzusagen? Habet ihr der Messe in einer anständigen Stellung beygewohnt? Habet ihr euch irgend eine Unehrerbietigkeit dabey zu Schulden kommen lassen, entweder durch Reden, die ihr dabey geführt, oder durch Handlungen, indem ihr nach Personen des andern Geschlechts geblicket?

Findet ihr euch gewöhnlich bey der hohen Messe und bey der Predigt in eurer Pfarrkirche ein, wenn ihr könnet? Oder unterlasset ihr es aus Nachläßigkeit oder aus Verachtung?

Wie pfleget ihr es zu halten in diesem Stücke? Ist es auch zur Heiligung des Sonntags genug, nur eine stille Messe zu hören, und bringet ihr den Ueberrest des Tages mit unheiligen Zeitvertreiben, als Spielen, Schmausen und Besuchen der Schauspiele

zu; anstatt an diesem heiligen Tage dem Gottesdienste mit der Gemeine beyzuwohnen, und etwas Erbauliches zu lesen?

Habet ihr diesen heiligen Tag mit Todsünden, oder sonst einer ärgerlichen Handlung entweiht?

Habet ihr dem Meßopfer beygewohnt, und immer dabey die Lust zur Todsünde im Herzen gehabt, ohne den geringsten Willen zu haben, euch zu bekehren?

Habet ihr vornehmlich die hohen Feste in einem Stande der Sünde zugebracht, ohne ein Gefühl von Zerknirschung und Reue über den bösen Zustand eures Gewissens zu spüren, und ohne Gott anzurufen, daß er euch von der Sklaverey der Sünde befreyen möge?

Habet ihr, seitdem ihr aus den Kinderjahren getreten seyd, unterlassen, eure Osterandacht zu halten, oder euch wenigstens dazu geschickt zu machen, zur Beichte zu gehen, und euch nach der Anweisung eures Beichtvaters zu verhalten?

Habet ihr an Sonn- und Feyertagen gearbeitet, oder arbeiten lassen, oder Sachen gekauft oder verkauft, mit welchen es an Feyertagen verboten ist, Handel zu treiben?

Habet ihr sie zum Theile mit Lustbarkeiten, mit Spielen, mit Tanzen, mit späten Schmäusen, oder im Wirthshause zugebracht?

Fragen
über die Sünden wider das vierte Gebot.

Die Aeltern ehre: Wer sie ehrt,
Den acht' ich meiner Segen werth.

I.

Ueber die Sünden der Kinder wider die ihren Aeltern gebührende Ehrerbietung; worunter auch die Sünden der Untergebenen in Ansehung ihrer Vorgesetzten mit begriffen sind.

Habet ihr es an der schuldigen Ehrerbietung gegen eure Aeltern, Herren und Vorgesetzten fehlen lassen? Habet ihr sie gehaßt?

Habet ihr sie in eurem Herzen verachtet? Habet ihr ihre Fehler öffentlich bekannt gemacht? Habet ihr sie verschrieen? Seyd ihr ihnen ungehorsam gewesen?

Habet ihr euch ihnen widersetzt? Habet ihr wider sie gemurrt? Habet ihr euch über ihre guten Lehren aufgehalten? Habet ihr ohne Ehrerbietung mit ihnen gestritten, oder ungezogen, grob und bitter mit ihnen gesprochen? Habet ihr im Innersten des Herzens ihren Tod gewünscht? Habet ihr sie betrübt? Seyd ihr ihnen eine Ursache zu Krankheiten geworden? Habet ihr ihnen mit eurer übeln Aufführung, mit euren Ausschweifungen großen Verdruß verursacht?

Habet ihr euch geweigert, ihnen in ihrer Noth beyzustehen, sie zu trösten und ihnen zu dienen?

Habet ihr euren Brüdern und Schwestern mit eurem Beyspiele Aergerniß gegeben? Habet ihr ihnen böse Anschläge gegeben?

Habet ihr unterlassen, für eure Aeltern zu Gott zu bethen?

Habet ihr die Verordnungen ihres letzten Willens erfüllt?

2.

Ueber die Sünden der Aeltern und anderer Vorgesetzten.

Habet ihr eines von euren Kindern gehaßt, oder wenigstens gar nicht geliebt, indeß daß ihr die andern recht sehr lieb hattet?

Habet ihr sie in der Religion unterrichtet, oder unterrichten lassen?

Habet ihr ihnen ihre Fehler abgewöhnt, oder habet ihr sie bloß aus Verdruß, ohne Ursache und mit Grausamkeit gezüchtigt?

Habet ihr sie zur Erwählung eines Standes wider ihren Beruf genöthigt?

Wenn ihr Herren seyd, sorget ihr auch für den Unterricht derer, die unter euch stehen?

Lasset ihr ihnen Zeit, ihre Christenpflichten zu thun?

Fodert ihr mehr Arbeit von ihnen, als sie machen können? Brauchet ihr sie zu solchen Arbeiten, die ihrer Gesundheit nachtheilig seyn können?

Seyd ihr auch bedacht, ihnen ihren Lohn ordentlich zu geben? Sorget ihr auch für sie in ihren Krankheiten oder andern Nöthen?

Fragen
über die Sünden wider das fünfte Gebot.

Von Neid, Zorn, Rache sollst du rein,
Und reich an Nächstenliebe seyn.

Anmerkung. Da der allgemeine Gegenstand dieses Gebots der ist, dem Nächsten kein Leid zu thun; so werden wir die Sünden, welche wider den Nächsten begangen werden können, in diese Klasse bringen.

I.

Ueber die Sünde des Neides.

Prüfet euch, ob ihr euch nicht zuweilen gefreut habet, wenn eurem Nächsten ein Unglück begegnet ist, oder aber, ob ihr euch nicht betrübt habet, wenn ihm ein Glück begegnet ist: als, wenn er Vermögen oder Ehrenstellen erlangt hat?

Habet ihr gewünscht, daß er aus seinem Stande herunter gesetzt werden, oder einigen Verlust an seinem Vermögen leiden möge?

Lebet ihr mit jemanden in Feindschaft? Habet ihr euch geweigert, eurem Nächsten zu vergeben, wenn er euch hat Genugthuung geben wollen?

Wird durch diese Feindschaft auch Aergerniß angerichtet?

Heget ihr noch in eurem Herzen Haß, oder geheimen Widerwillen gegen den Nächsten?

Habet ihr etwa durch boshafte oder unvorsichtige Nachrichten Zwistigkeiten erregt?

Ists euch genug, nur äußerlich, und andern,

die

die euch darum gebethen haben, zu gefallen, euch zu versöhnen?

Begegnet ihr eurem Nebenmenschen kalt und gleichgültig, und glaubet ihr, das Gebot von der Liebe des Nächsten schon damit zu beobachten, daß ihr ihm nichts zu Leide thuet?

Versaget ihr ihm die gewöhnlichen Zeichen des Wohlwollens, als: ihn zu besuchen, zu grüßen, und ihm, wie ihr könnet, zu dienen?

Ueber die Sünde der Rache.

Habet ihr wohl den Vorsatz gehabt, euch an eurem Nächsten, wenn ihr von ihm seyd beleidigt worden, zu rächen? Und habet ihr euch mit Schimpfen, oder mit Lästern gerächet? Habet ihr ihm übel begegnet, oder durch andere ihn übel behandeln lassen, oder habet ihr ihm sonst eine Verdrüßlichkeit und schlimmen Handel zugezogen?

Habet ihr aus bloßer Feindseligkeit gerichtlich wider jemanden geklagt?

Habet ihr euch geweigert, euch zu vergleichen?

Habet ihr in eurer Klage wider euren Gegner nachtheilige und anzügliche Dinge vorgebracht oder vorbringen lassen, die doch zur Sache gar nicht nothwendig gehörten?

Habet ihr in eurem Herzen das Verlangen euch zu rächen behalten?

Habet ihr jemanden angereizt, sich zu rächen, indem ihr ihn entweder bey der Ehre angegriffen, oder ihm Niederträchtigkeiten vorgeworfen habet?

Ueber die Sünde des Zorns.

Seyd ihr in dem Falle, daß ihr leichtlich in Zorn gerathet, und nachläßig, euch diesen Fehler abzugewöhnen?

Habet ihr zuweilen jemanden gestoßen, geschlagen oder verwundet? Habet ihr jemanden das Leben genommen, oder den wirklichen Vorsatz gehabt, es ihm zu nehmen? Habet ihr bey einem heftigen Anfalle eines gehabten großen Verdrusses, euch selbst das Leben nehmen wollen? Habet ihr gestrebt, euren Tod zu befördern?

Habet ihr eurem Nächsten grobe Beleidigungen mit Worten zugefügt? Habet ihr ihm beißende Vorwürfe gemacht, sie mögen wahr oder nicht wahr gewesen seyn? Ist es öffentlich geschehen?

Habet ihr euren Nächsten zum Zorne gereizt, und seyd Schuld gewesen, daß er geschworen und geflucht, oder sich zu sonst einer Ausschweifung hat hinreißen lassen?

Habet ihr wider euch selbst oder wider sonst jemanden Flüche ausgestoßen?

Ueber die Sünde des Aergernisses.

Habet ihr Anlaß gegeben, daß euer Nächster in irgend eine Todsünde gefallen ist, es sey nun durch euer böses Beyspiel, oder durch gegebenen Rath, oder durch euren Scherz und Spott, oder durch euren Beyfall, oder durch euer Lob, oder damit, daß ihr ihm behilflich gewesen, sie zu begehen, oder auch daß ihr ihn nicht daran verhindert, da ihr es konn-

tet, oder daß ihr, wenn ihr das geringste Recht dazu hattet, sie ihm nicht verwiesen, oder daß ihr Aeltern und Vorgesetzten, Herren und Frauen nicht Nachricht von den Unordnungen, welche ihre Kinder oder Untergebene begiengen, gegeben habet?

Habet ihr jemanden dadurch, daß ihr ihn mit in böse Gesellschaft genommen, Gelegenheit zu sündigen gegeben?

Habet ihr nicht junge Leute, oder schwache und einfältige junge Personen durch freye Reden, die ihre Neugierde, Böses zu lernen, rege machen konnten, geärgert, und seyd ihnen eine Ursache zum Falle geworden?

Ueber die Sünden wider die Pflicht der brüderlichen Bestrafung.

Wenn ihr jemanden eine große Sünde habet begehen sehen, oder gewiß wußtet, daß er sie begieng, seyd ihr darüber betrübt geworden, und habet ihr es euch merken lassen, daß ihr sie misbilligtet, wenn ihr das Recht dazu hattet, oder die Person eures gleichen war, oder eure Vorstellung eine gute Wirkung haben konnte?

Habet ihr eurem Nächsten nicht in seinen Leidenschaften geschmeichelt? Oder habet ihr im Gegentheile ihm sein Versehen zu bitter verwiesen, und bey eurer Bestrafung die Gränzen der christlichen Klugheit überschritten?

Fragen der Beichtväter

an die Beichtenden, bey Gelegenheit der Anzeige solcher Sünden, die sie wider das sechste Gebot begangen haben.

Da diese Materie die verschiedenen Arten der Sünden der Unreinigkeit zum Gegenstande hat, so haben wir uns enthalten, alles das, was ein Beichtvater seine Beichtkinder wegen dergleichen Sünden fragen mag, in unsrer Muttersprache vorzulegen. Es fällt der christlichen Bescheidenheit zu schwer, dergleichen Dinge, welche die Schamhaftigkeit in Unruhe setzen, einzeln auseinander gesetzt niederzuschreiben, und sie durch den Druck allgemein bekannt machen zu lassen. Hierzu kömmt noch eine andere Ursache. Es kann dieses Werk in die Hände vieler frommen und zum Bösen einfältiger Personen fallen, dergleichen alle diejenigen sind, welche sich, von ihrer zartesten Jugend an, der Enthaltsamkeit gewidmet haben, und sich vielleicht dieses Buch in der Absicht anschaffen möchten, sich daraus zu belehren und zu erbauen. Wir wollen daher diese Materie in der lateinischen Sprache abhandeln, und erklären hiermit, daß alles, was wir sagen werden, aus den Belehrungen gezogen ist, welche die Gottesgelehrten über diese Materie, in verschiedenen Büchern, geliefert haben.

De peccatis impudicitiæ.

Septem vulgo aſſignantur luxuriæ ſpecies, videlicet fornicatio ſimplex, ſtuprum, adulterium, inceſtus, raptus, ſacrilegium, & peccatum contra naturam.

Fornicatio ſimplex eſt viri ſoluti cum ſoluta muliere concubitus extra matrimonium; id eſt hominis, qui nullo conjugii vinculo, aut caſtitatis voto, aut eccleſiaſtici, vel religioſi ordinis ſtatus conditione obligatus eſt, cum fœmina, quæ nec virgo eſt, nec conjugio, aut aliquo voto caſtitatis, aut religioſi ſtatus ſuſceptione obſtricta, impudica commixtio.

Porro fornicatio ſimplex eſt peccatum mortale ex natura ſua, dicente Apoſtolo: *quod neque fornicari, neque adulteri, neque molles regnum Dei poſſidebunt.* Sed hujus peccati gravitatem clarius aperit, dum ita loquitur: *Neſcitis, quoniam corpora veſtra membra Chriſti ſunt? Tollens ergo membra Chriſti, faciam membra meretricis?* Et rurſus: *Fugite fornicationem. Omne peccatum quodcunque fecerit homo, extra corpus eſt, qui autem fornicatur, in corpus ſuum peccat. An neſcitis, quoniam membra veſtra templum ſunt Spiritus ſancti, qui in vobis eſt, quem habetis a Deo, & non eſtis veſtri: Empti enim eſtis pretio magno. Glorificate & portate Deum in corpore veſtro.* (1. Corinth. 6, 9. 15. 18.)

Facit, juxta eundem Apoſtolum, gravem Deo injuriam, eumque jam in corpore ſuo portare non poteſt, imo de templo illum ſuo atque habitaculo turpiter expellit, qui corpus ſuum, id eſt, Dei templum,

plum, fornicatione polluit. Quod quam grave ſit crimen, hæc ejusdem Apoſtoli verba ſignificant: *Si quis templum Dei violaverit, diſperdet illum Deus.* (ibid. 3, 17.) Et in alio loco: *Omnis fornicator, aut immundus, non habet hæreditatem in regno Chriſti.* (Epheſ. 5, 5.) Et in epiſtola ad Hebræos: *Fornicatores & adulteros judicabit Deus;* (Hebr. 13, 4.) id eſt, condemnabit. Demum ſanctus Joannes in Apocalypſi aſſerit, *quod fornicatoribus pars erit in ſtagno ardente igne & ſulphure, quod eſt mors ſecunda.* (Apocal. 21, 8.)

Neque vero lex moſaica hoc crimen intactum reliquit. Nam præterquam quod fornicatio in ſexto præcepto Decalogi continebatur his verbis: *Non mœchaberis.* Deuteronomio prohiberi cenſetur his verbis: *Non erit meretrix de filiabus Iſrael, nec ſcortator de filiis Iſrael.* (Deuter. 23, 17.) Unde graviſſima pœna ſtatuitur adverſus illam, quæ fornicata eſt, ante matrimonium, his verbis: *Si non eſt inventa in puella virginitas; ejicient eam extra fores domus patris ſui, & lapidibus obruent viri civitatis illius, & morietur; quoniam fecit nefas in Iſrael, ut fornicaretur in domo patris ſui.* (ibid. 22, 21.) Et in mandatis, quæ Tobias ſenior filio dedit, ita loquitur: *Attende tibi, fili mi, ab omni fornicatione, & præter uxorem tuam, nunquam patiaris, crimen ſcire.* (Tob. 4, 13.) Eandem veritatem unanimis Patrum & Canonum conſenſus firmat. Nam ut alios, brevitatis cauſa, præteream, rem paucis verbis definit ſanctus Chryſoſtomus, dum ait: *Quoties ſcortatus es,*

toties damnaſti te ipſum. (Homil. 22. in epiſt. 2. ad Corinth.)

Et in Canone, qui Eutychio Papæ, in decreto Gratiani, tribuitur, inter graviora delicta, quibus ſeverior imponenda erat pœnitentia, annumeratur fornicatio his verbis: Noſſe debent, talem de perjurio pœnitentiam imponi debere, qualem & de adulterio, & de fornicatione, & de homicidio ſponte commiſſo, & de ceteris criminalibus vitiis. (Can. Prædicand. 21.)

Jam vero inter fornicationes ſimplices, ſunt aliæ aliis graviores Nam fornicationes cum concubina, aut cum meretrice graviores ſunt ceteris; quia in meretrice ſæpius impeditur, non tantum bona educatio naſcituræ prolis, ſed etiam ne penitus naſcatur proles. Unde etiam in ſceleris deteſtationem dicit Deus in lege maſaica: *Non offeres mercedem proſtibuli, nec pretium canis, in domo Domini tui, quidquid illud eſt, quod voveris; quia abominatio eſt utrumque apud Dominum Deum tuum.* (Deuter. 23, 18.) Concubina vocatur fornicaria fœmina, quæ quidem publicum proſtibulum non eſt, ſed ad hoc tenetur ab aliquo, ſive in domo propria, ſive etiam alibi, ut, quoties libuerit, cum ea fornicetur. Ideoque concubinatus eſt gravior aliis ſimplicibus fornicationibus, quia in eo homo non ſolum peccat, ſed etiam manet in ſtatu peccati, & in continuo propoſito, ſaltem virtualiter, peccandi. Unde concubinarii nullo modo ſunt abſolvendi, quin prius concubinas ejiciant, ſi in domo ſint, quamvis mors immineat,

mineat, niſi tempus ejiciendi omnino deſit: nam tunc ſufficeret verum ejiciendi propoſitum. Sed extra inſtantis mortis periculum, primitus & ante omnia neceſſe eſt, ut concubina expellatur. Quodſi domi non ſit, aliqua experientia eſt ſumenda de illius concubinarii continentia, antequam abſolvatur. Quæ doctrina Rituali romano, & decretis ſummorum Pontificum confirmatur. Quinimo variæ in Canonibus pœnæ ſtatutæ reperiuntur, quas Concilium Tridentinum innovavit his verbis: „ Grave „ peccatum eſt, homines ſolutos concubinas habe„ re; graviſſimum vero, & in hujus magni ſacra„ menti ſingularem contemptum admiſſum, uxora„ tos quoque in hoc damnationis ſtatu vivere, ac „ audere eos, quandoque etiam domi cum uxoribus „ alere & retinere. Quare, ut huic tanto malo „ ſancta Synodus opportunis remediis provideat, „ hujusmodi concubinarios, tam ſolutos, quam uxo„ ratos, cujuscunque ſtatus, dignitatis & conditio„ nis exiſtant, ſi, poſtquam ab ordinario, etiam „ ex officio, ter admoniti ea de re fuerint, concu„ binas non ejecerint, excommunicatione feriendos „ eſſe, a qua non abſolvantur, donec reipſa admo„ nitioni factæ paruerint. Quodſi in concubinatu „ per annum, cenſuris neglectis, permanſerint, con„ tra eos ab ordinario ſevere, pro qualitate crimi„ nis, procedatur. Mulieres, ſive conjugatæ, ſive „ ſolutæ, quæ cum adulteris, ſeu concubinariis pu„ blice vivunt, ſi ter admonitæ non paruerint, ab „ ordinariis locorum, nullo etiam requirente, ex „ officio graviter, pro modo culpæ, puniantur, &

„ extra oppidum vel diœceſim, ſi iisdem ordinariis „ id videbitur, invocato, ſi opus fuerit, brachio „ ſeculari, ejiciantur; aliis pœnis contra adulteros „ & concubinarios inflictis in ſuo robore permanen- „ tibus. (Concil. Trident. Seſſ. de reform.

Fornicatio poteſt non eſſe peccatum mortale, ſi non fuerit voluntaria. Sic fœmina, quæ vim paſſa eſt, poteſt non peccaſſe, ſi nullo modo conſenſerit. *De pudicitia*, inquit ſanctus Auguſtinus in Canone, *quis dubitaverit, quin ea ſit in animo conſtituta, quandoquidem virtus eſt? Unde a violento ſtupratore eripi nec ipſa poteſt.* (Canon. de pudicit. 31.) Et ſanctus Hieronymus ibidem: *Corpus mulieris non vis maculat, ſed voluntas.* Quia, ut ait ſanctus Auguſtinus, usque adeo peccatum voluntarium malum eſt, ut, niſi ſit voluntarium, nullo modo ſit peccatum. (Auguſtin. Lib. II. de retract. c. 13.) Sed, quod de puella vim paſſa dicitur, locum non habet in viro, qui eſt agens, & ita non poteſt fornicari ſine aliquo conſenſu, licet coacto. Et timor cadens in virum conſtantem non poteſt excuſare; *quia*, ut ait Angelicus Doctor, *ſi aliquis propter timorem, quo refugit periculum mortis, vel quodcunque aliud temporale malum, ſic diſpoſitus eſt, ut faciat aliquid prohibitum, vel prætermittat aliquid, quod eſt præceptum in lege divina, talis timor eſt peccatum.* (S. Thom. II. 2. q. 125. art. 3. in corp.) Præterea phreneticus, aut amens in tali actu non peccaret, ſicut nec etiam omnino ebrius, niſi antea illius peccati periculum prævidere debens, ſibi cavere noluiſſet: nam tunc ebrietas illum a peccato non excuſaret. *Aliquid enim,*

inquit

inquit ſanctus Thomas, *poteſt eſſe voluntarium, vel ſecundum ſe, ſicut quando voluntas dirẽcte in ipſum fertur; vel ſecundum ſuam cauſam, quando voluntas fertur in cauſam, & non in effectum, ut patet in eo, qui voluntarie inebriatur: ex hoc enim quaſi voluntarium ei imputatur, quod per ebrietatem committit.* (I. 2. q. 77. art. 7. in corp.)

Stuprum eſt gravius, & eſt concubitus, quo mulier virgo extra matrimonium defloratur, ſive corrumpitur; unde neceſſario videtur aperienda ſtupri ſpecies in confeſſione, ſive a viro, qui eam, quam putavit virginem, defloravit, ſive a virgine, quæ ſic virginitatem amiſit. Stuprum autem *ſit deformius peccatum luxuriæ*, juxta ſanctum Thomam, *ex peccato injuſtitiæ, quia videtur concupiſcentia eſſe inordinatior, quæ a delectabili non abſtinet, ut injuriam vitet. Habet autem duplicem injuriam annexam; unam quidem ex parte virginis, quam etſi non corrumpat, tamen eam ſeducit, & ſic tenetur ei ſatisfacere.* Unde dicitur Exod. 22.: „ *Si ſeduxerit quis virginem* „ *nondum deſponſatam, dormieritque cum ea, dotabit eam, & habebit uxorem. Si autem pater virginis dare noluerit, reddet pecuniam juxta modum dotis, quam virgines accipere conſueverunt.* Aliam „ vero injuriam facit patri puellæ. Unde ei ſecun„ dum legem tenetur ad pœnam. Dicitur enim: (Deu„ ter. 22, 28.) *Si tenuerit vir puellam virginem,* „ *quæ non habet ſponſum, & apprehendens concubue„ rit cum illa, & res ad judicium venerit; dabit,* „ *qui dormivit cum ea, patri puellæ quinquaginta* „ *ſiclos argenti, & habebit eam uxorem.*

In hac materia breviter dicendum videtur, quod illud omne damnum, quod ex ſtupro accidit, ille, qui ejus auctor fuit, tenetur ex juſtitia, omni meliori modo reſarcire; præſertim ſi vim aliquam, aut nimis importunas preces, aut falſas perſuaſiones adhibuerit, ut fere ſit, ita ut dici poſſit, virginem fuiſſe ſeductam. Quinimo licet omnino ſpontaneus fuerit conſenſus virginis, tamen parentum injuria & damnum debet, aut matrimonio, aut dotatione, regulariter reparari, præſertim ſi res ad notitiam hominum venerit, etiam in foro conſcientiæ, ut patet ex doctrina ſancti Thomæ.

Adulterium, quod eſt alieni thori violatio, tribus modis committi potcſt, aut per concubitum conjugati cum ſoluta, aut conjugatæ cum ſoluto, aut denique conjugati cum conjugata aliena; in quo caſu duplex eſt ex utraque parte adulterium. Hujus ſceleris gravitatem variis in locis Scriptura ſacra deſcribit, & inprimis in Eccleſiaſtico. *Dedecus erit omnibus mulier omnis relinquens virum ſuum, & ſtatuens hæreditatem ex alieno matrimonio, primo enim in lege Altiſſimi incredibilis fuit: ſecundo in virum ſuum deliquit: tertio in adulterio fornicata eſt, & ex alio viro filios ſtatuit ſibi. . . . Dedecus illius non delebitur.* (Eccleſ. 23, 31.) Et in proverbiorum libro quaſi leve peccatum reputatur furtum pro adulterio his verbis: *Non grandis eſt culpa, cum quis furatus fuerit: furatur enim, ut eſurientem impleat animam. Deprehenſus quoque reddet ſextuplum, & omnem ſubſtantiam domus ſuæ tradet. Qui autem adulter eſt, propter cordis inopiam perdet animam ſuam, turpitu-*

dinem & ignominiam congregabit ſibi, & opprobrium illius non delebitur. (Proverb. 6, 30.) Unde etiam graviter admodum puniebatur adulterium in veteri Lege, in qua ſcriptum eſt: *Si mœchatus quis fuerit cum uxore alterius, & adulterium perpetraverit cum conjuge proximi ſui, morte moriantur & mœchus & adultera.* (Levit. 20, 10.) Ceterum dubitari non poteſt, quin verum ſit adulterium, quotiescunque alienus thorus violatur, etiamſi conjux alter id non ægre ferat, imo etiam expreſſe conſentiat.

Ex adulterio commiſſo tenetur adulter vel adultera ad reſtitutionem. Ex juſtitia tenetur, inquam, in ſolidum reſtituere omnia damna, quæ ex illorum adulterio patiuntur filii legitimi, aut etiam maritus & ejus hæredes, ſive propter infamiam, quæ inde ſecuta eſt, ſive propter impenſas factas in alimentis & ſimilibus datis ſuppoſito filio, ſive etiam propter hæreditatem, qua ſpoliati ſunt in totum, aut ex parte, filii legitimi, aut alii hæredes.

Inceſtus eſt copula nefaria cum ſanguinea aut affine intra quartum aut proximiorem gradum, quod intelligitur extra matrimonium cum legitima diſpenſatione contractum. Duabus potiſſimum de cauſis graviſſimum eſt ſcelus, quod per inceſtum committitur. „Prima ratio eſt, inquit ſanctus Antoninus, quia naturaliter debet homo quandam honorificentiam parentibus, & per conſequens aliis conſanguineis, qui ex iisdem parentibus de propinquo originem trahunt. Manifeſtum eſt autem, quod in actibus venereis maxime conſiſtit quædam turpitudo honorificentiæ contraria; unde de his homines verecundantur,

cundantur, & ideo incongruum eſt, quod conjunctio venerea talium perſonarum fiat ad invicem. Et hæc ratio videtur exprimi, ubi dicitur: *Mater tua eſt, non revelabis turpitudinem ejus.* (Levit 18.) Secunda ratio eſt, quia perſonas conjunctas ſanguine neceſſe eſt ad invicem ſimul conſervari; unde ſi homines tales, ſcilicet qui ſunt conſanguinei vel affines, non arcerentur a commixtione venerea, nimia opportunitas daretur hominibus venereæ commixtionis. Et ideo in veteri Lege illæ perſonæ ſpecialiter videntur eſſe prohibitæ, quas neceſſe eſt ſimul commorari. „(S. Anton. p. 2. tit. 5. c. 5.)

Porro ex illo crimine inceſtus, ſi commiſſum fuerit a viro cum conſanguinea viri usque ad quartum gradum incluſive, naſcitur impedimentum impediens matrimonium contrahendum, ut patet ex Canone appoſito in Decretalibus Gregorii IX. cap. 2. de eo, qui cognovit conſanguineam uxoris ſuæ.

Sed non ſolum inceſtus committitur circa conſanguineas aut affines, ſed etiam circa illas, quæ cognatione tantum ſpirituali junguntur; nec poſſunt matrimonio, absque diſpenſatione, copulari. Notandum eſt etiam in confeſſione inceſtus, omnino explicandum eſſe gradum affinitatis aut conſanguinitatis, in quo quis peccavit: nam aliud eſt, peccare cum affini, aliud cum conſanguinea. Plus enim eſt, eſſe conjunctum ex proprio ſanguine, quam ex ſanguine uxoris, & natura magis repugnat in uno, quam in altero.

Raptus eſt, cum virgo vel corrupta, vel conjugata, vel quæcunque alia mulier, ſeu etiam vir, per vim,

vim, ſeu contra ſuam, aut parentum voluntatem, matrimonii, aut concubinatus, aut etiam alterius libidinis cauſa, a propria domo extrahitur. Hoc autem peccatum, quantum ad actum luxuriæ, non diſtinguitur ab aliis, ſed addit crimen contra juſtitiam, rapinam ſcilicet & violentiam quandam, quæ aliquando fit perſonæ raptæ, aliquando parentibus illius: in omnibus iſtis caſibus grave ſcelus eſt; & ex eo oritur obligatio reſarciendi omni meliori modo damna, quæ ex raptu ſecuta ſunt.

Voluit Concilium Tridentinum, ut ex raptu oriretur impedimentum dirimens, his verbis: „Decrevit ſancta Synodus, inter raptorem & raptam, „quamdiu ipſa in poteſtate raptoris manſerit, nul„lum poſſe conſiſtere matrimonium. Quodſi rapta „a raptore ſeparata, & in loco tuto ac libero con„ſtituta, illum in virum habere conſenſerit, eam „raptor in uxorem habeat, & nihilominus raptor „ipſe, ac omnes illi conſilium, auxilium & favo„rem præbentes ſint ipſo jure excommunicati, ac per„petuo infames, omniumque dignitatum incapaces.

Sacrilegium, prout eſt ſpecies luxuriæ, eſt coitus exercitus per perſonam ſacram, vel cum perſona ſacra, id eſt, habente ordinem ſacrum, vel votum continentiæ, vel in loco ſacro. Porro breviter notandum eſt, oſcula, tactus, deſideria, & cetera hujusmodi libidinoſa opera interna ſeu externa a perſona ſacra, vel circa perſonam ſacram, perpetrata ad hanc ſpeciem ſacrilegii haud dubie pertinere, & ideo in confeſſione talem circumſtantiam perſonæ neceſſario aperiendam eſſe.

Obſervandum eſt etiam, per ſacramentum pœnitentiæ contrahi velut aliquod cognationis ſpiritualis vinculum, ratione cujus confeſſarius, qui carnaliter peccat cum ſua pœnitente, tenetur illam circumſtantiam perſonæ, ex qua nova malitia ſacrilegii accedit, in confeſſione declarare.

Adverſus illius peccati gravitatem pœnæ a ſacris canonibus fuerunt ſancitæ. Ne nimium in his immoremur, ſolum obiter referemus Decretum Concilii Triburienſis: „Impudicas, deteſtabilesque per„ſonas monachorum, quæ abjecto propoſito ſancti„tatis, illicita atque ſacrilega contagione ſe miſcue„rint, & in abreptum conſcientiæ deſperatione per„ductæ de illicitis complexibus libere filios procrea„verint, a monaſteriorum cœtu, eccleſiarumque cor„ventibus eliminandas eſſe mandamus, quatenus re„cluſæ in ſuis ergaſtulis, tantum facinus lamenta„tione continua deflentes, purificatorio poſſint igne „pœnitudinis decoqui, ut eis ad mortem ſolius mi„ſericordiæ intuitu, per communionis gratiam poſ„ſit ſubveniri.

Exiſtunt varia piorum Conciliorum & ſummorum Pontificum decreta, quibus omnes impudicitiæ occaſiones a clericis omnibus ſummopere vitandas ſanxerunt. Ipſam quoque criminis ſuſpicionem, quæ in eccleſiaſtico homine magnum ſemper ſcandalum parit, valde fugiendam eſſe, aſſeruit Eugenius II. in Synodo Romæ habita, dum ait: „Si quispiam ſa„cerdotum, id eſt, presbyter, vel diaconus, vel „ſubdiaconus, de quacunque fœmina crimine forni„cationis ſuſpectus, poſt primam, ſecundam & ter-

„tiam

„tiam admonitionem, inveniatur fabulari cum ea, „vel aliquo modo converſari, excommunicetur.

Peccata contra naturam. Quatuor vulgo ſpecies illorum peccatorum inter ſe diverſæ recenſentur. „Uno quidem modo, ait S. Thomas, ſi absque „omni concubitu, cauſa delectationis venereæ, pol„lutio procuretur; quod pertinet ad peccatum im„munditiæ, quam quidam mollitiem vocant. Alio „modo, ſi fiat per concubitum ad rem non ejusdem „ſpeciei; quod vocatur beſtialitas. Tertio, ſi fiat „per concubitum ad non debitum ſexum, puta maſ„culi ad maſculum, vel fœminæ ad fœminam, ut „Apoſtolus dicit; quod dicitur ſodomiticum vitium. „Quarto, ſi non ſervetur naturalis modus, aut „quantum ad alios monſtruoſos & beſtiales con„cumbendi modos. (S. Thom. II. 2. q. 154. art. 11. in corp.)

Porro peccata contra naturam graviora ſunt reliquis ſpeciebus luxuriæ. Cum hoc tamen temperamento id intelligendum eſt, ut aut non ſimpliciter de omnibus peccatis contra naturam ſpecifice, ſed tantum generice dicatur, ita ut quodlibet peccatum contra naturam ſit gravius in ratione luxuriæ. Verbi gratia: Simplex pollutio non gravior eſt adulterio, inceſtu, &c.; ſed gravior eſt in ratione luxuriæ, quia per ſe magis eſt contra naturam generationis, quam aliæ luxuriæ ſpecies. At iſtæ graviores ex alia parte eſſe poſſunt; quia ſcilicet ſunt contra juſtitiam, pietatem, aut religionem. Advertendum eſt, illa peccata contra naturam poſſe aliquando concurrere, in eadem perſona, cum aliis ſpeciebus luxuriæ,

xuriæ, ſtupro, adulterio, & reliquis; in quo caſu duplex eſt peccatum. Quod neceſſario aperiendum eſt in confeſſione.

Inter peccata contra naturam ſunt alia aliis graviora. Primo enim multo gravior beſtialitas; ſecundo, Sodomia; tertio, ſi in concubitu inter perſonas diverſi ſexus non ſervetur naturalis modus, præſertim ſi ita fiat, ut non poſſit ſequi generatio, quarto, pollutio, de qua diximus ſupra. Illius peccati gravitatem indicat Scriptura, dum Onam, filium Judæ, idcirco percuſſit Dominus, quod rem deteſtabilem faceret. (Geneſ. 18, 10.) „Inter vitia, quæ „ſunt contra naturam, inquit S. Thomas, infimum „locum tenet peccatum immunditiæ, quod conſiſtit „in ſola omiſſione concubitus ad alterum; graviſſi„mum eſt autem peccatum beſtialitatis, quia non „ſervatur debita ſpecies; unde Geneſ. cap. 37. Jo„ſeph accuſavit fratres ſuos crimine peſſimo: Gloſ„ſa dicit, quod cum pecoribus miſcebantur. Poſt „hoc autem eſt vitium ſodomiticum, cum ibi non „ſervetur debitus ſexus. Poſt hoc autem eſt pecca„tum ex eo, quod non ſervatur modus concumben„di; magis autem, ſi non ſit debitum vas, quam ſi „ſit inordinatio ſecundum aliqua alia pertinentia ad „modum concubitus. (S. Thom. II. 2. q. 154, art. 12. ad quart.)

Progreſſus luxuriæ, inquit ſanctus Antoninus, fit per ſeptem gradus. Primus eſt, ſenſualis complacentiæ toleratio. Secundus eſt, moroſa delectatio. Tertius, in actum conſenſio. Quartus, impudica aſpectio. Quintus, turpis confabulatio. Sextus, libi-

libidinosa contrectatio. Septimus, operis expletio. (S. Antonin. part. 2. tit. 5.)

1. *Sensualis complacentia*, vel cogitatio luxuriæ imputatur ad peccatum, quando, ait idem Antoninus, (ibidem) quis cogitans turpia voluntarie, ex otiositate mentis, vel ex curiositate, vel ex gestis per eum, tamen aliqualiter delectatur & sibi complacet, cum dissplicentia tamen rationis, ibi est peccatum veniale. Quod tamen intelligendum videtur, si sit quædam negligentia culpabilis.

2. *Morosa delectatio.* Dicitur morosa, ait sanctus Thomas, non ex mora temporis, sed ex eo, quod ratio deliberans circa eam immoratur, nec eam repellit, tenens & volvens libenter quæ statim, ut attigerunt animum, respui debuerunt. „ Cogitatio autem morosæ delectationis circa materiam luxuriæ est perversa, ait sanctus Antoninus, quia contra debitum usum, seu rectitudinem rationis, unde & mortalis. „ Sanctus Augustinus aperte docet, consensum in delectationem morosam esse peccatum mortale; nam asserit, totum hominem propter illud damnandum, nisi per sacramentum pœnitentiæ fuerit condonatum, sicut Eva, etiam si sola pomum prohibitum comedisset, morte fuisset plectenda. (S. Augustin. de Trinit. c. 12.)

Notandum tamen est, quod, etsi talis delectatio morosa, præsertim in hac materia, mortale peccatum involvat, tamen venialem solummodo esse culpam; si de re veniali tantum cogitatio hujusmodi habeatur. Nam delectatio duobus modis potest accidere, vel de cogitatione tantum, vel de re cogi-

tata. Si ſit tantum de cogitatione ipſa, quia ſcilicet animus noſter naturaliter delectatur, dum aliquid novum occurrit, vel quidpiam diſcit, præſertim ſi ſit rarum aut admirandum; & hoc modo delectantur homines narratione bellorum, fraudum & ſimilium, licet hæc valde per ſe diſpliceant; & talis delectatio de ſola cogitatione non videtur per ſe mala, licet in venereis, ratione ſuperfluæ & periculoſæ curioſitatis, peccatum adeſſe poſſit. Attamen aliquando non ſolum peccato caret talis cogitatio, cum ſcilicet quis invitus & reluctans de talibus rebus cogitat, ut alios doceat, vel etiam ut eas melius intelligat, vel etiam ſibi melius cavere poſſit; ut contingit in medicis, qui talibus immorari neceſſe habent, ut rationem medendi probe intelligant. Quod ſi vero contrario delectatio habeatur de re ipſa cogitata, quæ concipitur ut bonum delectabile, ita ut talis delectatio ſequatur ex affectu erga rem ipſam, nempe fornicationem, ſicut ſi vera præſens eſſet, tunc talis delectatio, quæ voluntarie ſumitur ex re, quæ peccatum morte involvit, mortalis eſt. Hæc doctrina habetur apud ſanctum Thomam. (1. 2. q. 74. art. 8. in corp.)

Illud autem obiter notandum, delectationem moroſam eſſe ejusdem ſpeciei, cujus eſt actus, de quo habetur delectatio, v. g. inceſtus, ſtuprum & ſimilia; & ita talem circumſtantiam neceſſario in confeſſione aperiendam eſſe. „Quia, ait S. Thomas, „delectatio, quæ conſequitur cogitationem ex parte „„actus cogitati, reducitur in idem genus; quia „nullus delectatur in aliquo, niſi afficiatur ad illud,

„&

„& apprehendat illud ut conveniens. Unde, qui „consentit in delectationem interiorem, approbat „exteriorem, & vult saltem ea frui, cogitando de „ea. (q. 15. de veritate. art. 4. ad 8.)

Præterea delectatio morosa non solum est peccatum mortale, cum consurgit ex actu mortali, cogitato; sed quandoque etiam dum habetur ex actu alias licito, sed non tunc, cum de eo cogitatur; & ita peccat, qui delectatur de cogitatione copulæ habendæ, dum matrimonium contraxerit, & vidua, dum de ea, quam cum marito habuit, voluntarie cogitata, aut etiam maritus.

3. *Consensus in actum* venereum est ejusdem speciei, & non minus peccatum, quam est ipse actus. Sic docet sanctus Augustinus lib. 1. de lib. arbit. cap. 3. Sic refertur in Canone *si cui* de pœnit. dict. 1. & S. Antonin. 2. p. tit. 5. cap. 1.

4. *Aspectus libidinosus* est grave peccatum: nam Christus dicit in Evangelio, (Matth. 5, 27.) *quod omnis, qui viderit mulierem ad concupiscendam eam, jam mœchatus est eam in corde suo.* Videre autem mulierem ad concupiscendam eam, est eam ad hoc intueri, ut concupiscas eam, hoc est, ut cogitatione concubitus ejus te occupes, vel ut imagineris pulchritudinem ejus, quamque delectabilis sit ejus aspectus, ut ex eo voluptatem quandam libidinosam sumas, licet ultro non procedas.

„Potest autem aliquis aspicere multiplices mulie„res, ut ait S. Antoninus, (p. 2. tit. 5.) quia vel „a casu, sine præmeditatione, vel ex causa rationa„bili, ut scilicet cognoscat eam in effigie & discer-

„nat ab aliis, vel ut attentiorem reddat, ſi loquitur „de utilibus, vel ex quodam honeſto amore, ſicut „pater reſpicit filium, & amicus amicum; & in his „nullum eſt de ſe peccatum, (S. Antoninus p. 2. tit. 5.) licet propter grave periculum, quod ex tali aſpectu quandoque exſurgit, vel aliis circumſtantiis, peccari etiam in aſpectibus ex ſe licitis poſſit. „Et „quod dictum eſt de viro erga mulierem, pergit „Antoninus, idem per totum de muliere aſpiciente „virum. Ex hoc oſtenditur, quam graviter & quam „innumerabiliter peccant, qui diebus feſtivis, vel „aliis diſcurrunt per eccleſias, vel vias ad procan-„dum: (id eſt, ad perquirendum & aſpiciendum mulieres) „nam tot peccata mortalia perpetrant, quot „diverſas concupiſcentes aſpiciunt. Ipſæ etiam mu-„lieres perpendentes, ſe adamari & procari, quo-„tiescunque ſtudioſe ſe offerunt aſpectibus amato-„rum, ut & illis placeant, toties peccant mortali-„ter; etiamſi nihil turpe vellent cum illis. Et ra-„tio eſt, quia ſunt occaſio efficax ruinæ illorum, & „qui occaſionem damni dat, damnum quoque dediſ-„ſe videtur. Idem docuit S. Chryſoſtomus Homil. 17. in cap. 5. Matth.

Qantum autem nobis periculum immineat ex temerario mulierum aſpectu, quamque diligenter cavere debeamus, ne oculi noſtri impudici fiant, & cor noſtrum ad illicita trahant, docet Scriptura ſacra. Atque hoc eſt, quod monet Pſaltes, cum inquit: *Averte oculos meos, ne videant vanitatem.* (Pſ. 118.) Et ſapiens: *Virginem*, inquit, *non conſpicias, ne forte ſcandaliſeris in decore illius: averte faciem tuam*

a muliere compta, & ne circumſpicias ſpeciem alienam. Propter ſpeciem mulieris multi perierunt, & ex hoc concupiſcentia quaſi ignis exardeſcit. Speciem mulieris alienæ multi admirati, reprobi facti ſunt. (Eccleſ. 9.) Et Salomon: *Numquid*, inquit, *poteſt homo abſcondere ignem in ſinu ſuo, ut veſtimenta ſua non ardeant? aut ambulare ſuper prunas, ut non comburantur plantæ ejus?* (Prov. 6.)

Notandum eſt cum ſancto Clemente Alexandrino, (in Pædagog. l. 2. c. 2.) quod, ut quam plurima vitentur peccata, quæ ex aſpectu oriri ſolent, nullo modo permittendum eſt mulieribus, ut nudam aliquam corporis partem offerant viris, ne ambo prolabantur. Et ita acriter increpanda ſunt a confeſſariis illæ mulieres, quæ pectore & brachiis nudis incedunt.

5. *Turpis confabulatio*, hoc eſt: loqui vel canere turpia & laſciva, vel etiam legere, aut ſcribere, aut audire, cum intentione, ſe ipſum aut alios excitandi ad opus carnale, vel cum animo ſe oblectandi & voluptatem capiendi ex rebus ipſis, quæ narrantur, & imaginationi objiciuntur; vel etiam, ſi fiat tantum cum periculo alicujus oblectationis venereæ in ſe, vel in altero, regulariter non ſit ſine peccato mortali, cum præſertim ſcandalum aut periculum grave vix talibus rebus abeſſe poſſit. Unde ita diſſerit ſanctus Antoninus: (Part. 1. tit. 5. c. 1.) „De hoc nulli dubium eſt, quod, qui dicit verba „turpia & laſciva, hac intentione, ut ſe, vel alium „provocet ad luxuriam, vel ſe mente oblectandi in „locutione & cogitatione turpium, extra matrimo-

„nium, mortaliter peccat. Quinimo dicendo ver-
„ba honeſta & bona, ſed hoc fine, ut per illa tan-
„dem induceret ad libidinem, peccaret mortaliter;
„ſicut &, qui dat eleemoſynam, ut cum illa perſo-
„na valeat fornicari.

6. *Libidinoſa contractio*, quæ ſcilicet fit per oſcula, amplexus, contactus manuum, vel aliarum partium corporis, fere ſemper eſt peccatum mortale. Hanc Apoſtolus nominat turpitudinem, cum ait: *Omnis fornicatio, aut immunditia, aut turpitudo nec nominetur in vobis.* (Epheſ. 5, 4.) Ubi Gloſſa: Turpitudo, ut in oſculis, amplexibus & hujusmodi. Omnia talia ſunt peccata mortalia, quando fiunt ex libidine extra matrimonium; unde Apoſtolus ſubdit: *Omnis fornicator aut immundus non habet hæreditatem in regno Chriſti & Dei.* In tantum enim ſunt peccata amplexus, oſcula, tactus & ſtultiloquia, in quantum procedunt ex luxuria, quæ in fornicatione & immunditia notantur, ſecundum ſanctum Thomam, qui ita loquitur: (II. 2. q. 4. 154. art. 4.) „Minus eſt aſpectus libidinoſus, quam tactus, amplexus, „vel oſculum; ſed aſpectus libidinoſus eſt nihilominus peccatum mortale. . . . . Ergo multo magis „oſculum libidinoſum, & alia ejusmodi, ſunt peccata mortalia. Aliquid dicitur eſſe peccatum mortale dupliciter; uno modo, ſecundum ſpeciem ſuam; „& hoc modo oſculum, amplexus, vel tactus, ſecundum ſuam rationem, non nominantur peccatum „mortale: poſſunt enim hæc absque libidine fieri, „vel propter conſuetudinem patriæ, vel propter aliquam neceſſitatem, aut rationabilem cauſam. — De

„more

„more enim eſt, inquit S. Antoninus, in aliquibus „locis, ut non ſolum viri viros, ſed etiam viri mu„lieres, præcipue conſanguineas ſuas, cum de no„vo adveniunt, vel viſitant, amplexentur & manus „mutuo contingant. Neceſſitas quandoque compel„lit & tangere totum corpus, ut medicus infirmum. „Talia non ſunt peccata de ſe, quamvis poſſit ſu„pervenire & tentatio & mala intentio; ſed hoc erit „per accidens. Alio modo, pergit ſanctus Thomas, „dicitur aliquid eſſe peccatum mortale, ex cauſa „ſua; ſicut ille, qui dat eleemoſynam, ut aliquem „inducat in hæreſin, mortaliter peccat, propter in„tentionem corruptam; nam conſenſus in delectatio„nem peccati mortalis eſt peccatum mortale, & non „ſolum conſenſus in actum: & ideo, cum fornica„tio ſit peccatum mortale, & multo magis aliæ lu„xuriæ ſpecies, conſequens eſt, quod conſenſus in „delectationem talis peccati ſit peccatum mortale, „& non ſolum conſenſus in actum. Et ideo, cum „oſcula & amplexus hujusmodi, propter delectatio„nem, hujusmodi fiant, conſequens eſt, quod ſunt „peccata mortalia, & ſic ſolum dicuntur libidinoſa; „unde hujusmodi, ſecundum quod libidinoſa ſunt, „ſunt peccata mortalia. — Et qui, pergit ſanctus „Antoninus, permittit, hæc ſibi fieri ab eo, quem „æſtimat ad hoc moveri amore libidinoſo, morta„liter peccat, quia facientem & conſentientem par „pœna conſtringit, ut dicitur in Canone *notum*, 23. „q. 1. Sed qui permittit, hoc ſibi fieri, credens „talem moveri ex delectatione fraterna, ſeu amici„tia, ſeu quadam humanitate, ſeu more patriæ,

„non peccat, quamvis alius ad hoc facinus ex li-
„bidine moveretur, & per conſequens mortaliter
„peccaret; & hoc quoad oſcula, amplexus, & dan-
„do alter alteri manum, ut moris eſt: quod tamen
„periculoſum eſt, & ideo cavendum ab his inter
„virum & mulierem, etiam religioſos. *Bonum eſt,*
„inquit Apoſtolus, (1. Corinth. 7.) *mulierem non*
„*tangere.* Nam ut dicitur in Eccleſiaſtico: (c. 31,
„1.) *Qui tetigerit picem,* cui ſimilis eſt mulier, *in-*
„*quinabitur ab ea.*

Vitia, quæ ex luxuria ſæpius oriuntur, octo enumerantur a ſancto Gregorio Papa, dum ait: „De „luxuria cœcitas mentis, inconſideratio, inconſtan-
„tia, præcipitatio, amor ſui, odium Dei, affectus
„præſentis ſæculi, horror vel deſperatio futuri.“ (L. 11. Moral. in 39. cap. Job.) Hanc eruditiſſimi eccleſiæ Doctoris doctrinam fuſius expoſuit ſanctus Thomas. Et *primo* quidem per cœcitatem mentis, quæ ex luxuria provenit, bonum putatur, quod malum eſt. Unde ſic Daniel ſenem impudicum affatus eſt; *Species decepit te, & concupiſcentia ſubvertit cor tuum.* Et ibidem dicitur: *quod exarſerunt in concupiſcentiam Suſannæ, & everterunt ſenſum ſuum, & declinaverunt oculos ſuos, ut non viderent cœlum, neque recordarentur judiciorum juſtorum.* (Dan. 13, 35.) Terribile hujus cœcitatis exemplum poſtmodum factus eſt ipſe Salomon. *Cumque jam ſenex eſſet*, ut ait Scriptura, *depravatum eſt cor ejus per mulieres, ut ſequeretur Deos alienos.* (3. Reg. 15, 4.)

Secunda luxuriæ filia eſt *inconſideratio*, qua quis ad ea, quæ facienda vel fugienda ſunt, non attendit.

dit. Per *inconſtantiam* autem homo luxuriæ deditus ea, quæ recte decrevit, ſæpe exequi non valet, facillime autem a bono propoſito reſilit. Denique per *præcipitationem* intelligitur prudentis deliberationis defectus & temeritas illius, qui in rebus agendis conſilium adhibere non curat.

Amor inordinatus *ſui* & voluptatum præſentis ſæculi frequenter ex impudicitia oritur. Et huic vitio dediti ſæpius carnem ſuam, ejusque obſcœnas voluptates ita diligunt, ut in his quaſi ultimum finem conſtituere videantur.

Ex illo ardenti voluptatum carnalium deſiderio oritur quoddam *odium Dei*, quia luxuriæ peccata prohibet, & debitis pœnis plectit: ſæpe enim fit, ut impuri homines eo dementiæ progrediantur, ut velint, nullam eſſe legem talia prohibentem.

Alia luxuriæ filia vocatur *affectus præſentis ſæculi*, qui præcipue ex voluptatum complacentia oritur, ita ut illis dediti ſæpe contenti eſſent, in hoc mundo ſemper immorari, nullo modo de beatitudinis æternæ conſecutione curantes.

Tandem ex impudicitia oritur *horror*, *ſeu deſperatio futuri ſæculi*, quia poſt mortem nullum impuris voluptatibus eſſe locum videt luxurioſus. Horret quoque divinum judicium ſtatim futurum, quia Deum ſuorum ſcelerum ultorem timet, nec illius miſericordiam ſalutari pœnitentia demereri ſe poſſe confidit.

Varia remedia adverſus luxuriam adhiberi poſſunt. Ea aſſignarunt ſancti Patres, & ii omnes, qui de vita ſpirituali libros conſcripſere. Jam de iis di-

cemus in hac parte hujus operis; attamen summatim ea hic recensebimus, videlicet: custodiam sensuum exteriorum, præsertim visus, fugam otii & occasionum, in quibus castitas periclitari solet, velut colloquium cum fœminis, choreas, comœdias, libros, qui fabulosas & amatorias narrationes continent, picturas vel imagines minime pudicas, & similia, quæ libidinis incensiva recte dici possunt; assiduam denique & ferventem orationem cum jejunio & carnis mortificatione conjunctam. Hæc sunt remedia illius vitii salubriora, quæ ab omnibus passim prædicantur.

Fragen
über die Sünden wider das sechste und neunte Gebot.

Flieh Unkeuschheit: selbst böse Lust
Sey deinem Herzen unbewußt.

Dieses Gebot wird auf so vielerley Weise übertreten, daß es unmöglich ist, und auch die Ehrbarkeit nicht gestattet, alle Arten der Uebertretung hier genau anzugeben. Es wird daher dem Beichtvater zur Pflicht, bey solchen Materien nur Schritt vor Schritt zu gehen, damit er nicht Fragen thue, die gefährlich seyn dörften, besonders bey solchen Personen, die wegen ihres Alters oder Standes im Bösen unerfahrener sind, als solche, die von allem, was in der Welt vorgeht, Erfahrung haben. Bey Personen also, die sich keiner Sünde in diesem Punkte schuldig geben, muß er

sich begnügen, sie nur zu fragen: ob sie keine Sünden der Unreinigkeit, weder mit Gedanken, noch mit Blicken, noch mit Worten, noch mit Werken begangen haben? Bey Personen aber, die sich hierinnen schuldig geben, kann er sich schon weiter herauslassen, und Fragen über die Umstände der Sünde thun, doch alles mit der größten Behutsamkeit. Er muß selbst sich der ehrbarsten Worte und Ausdrücke bedienen, das Bild der Schändlichkeit gewisser Sünden zu bedecken, und das Geständniß derselben heraus zu holen. Hiezu werden ihm folgende Fragen dienlich seyn können.

Habet ihr euren Geist mit Wissen und Willen mit Vorstellungen, die wider die Keuschheit und Ehrbarkeit sind, beschäftiget?

Habet ihr oft solche Gedanken gehabt, und was sind daraus für Folgen entstanden?

Habet ihr ein Verlangen gehabt, etwas zu sehen, das die Schamhaftigkeit beleidiget?

Ist solches Verlangen lange in eurer Seele geblieben, und was hat es für eine Folge gehabt?

Habet ihr Gemälde, Statuen, oder Tapeten, darauf unehrbare Gegenstände vorgestellt waren, mit einem unreinen Vergnügen betrachtet? Habet ihr sie andere betrachten lassen?

Habet ihr auf Personen des andern Geschlechts unkeusche Blicke geworfen? Habet ihr dergleichen auf euch selbst gethan, und Sachen betrachtet, die es immer gefährlich ist anzusehen?

Haben diese auf andere oder auf euch selbst ge-

worfenen Blicke böse Gedanken oder Begierden in euch erregt, oder sonst eine andere Folge gehabt?

Habet ihr irgend ein garstiges, zweydeutiges oder solches Wort vorgebracht, das auf anderer ihr Gemüth einen bösen Eindruck machen konnte?

Habet ihr mit euren Bekannten oder mit andern Leuten unkeusche Reden geführt? Habet ihr sie irgend eine Unreinigkeit gelehrt?

Habet ihr unehrbare oder zweydeutige Lieder gesungen, oder andere dazu ermuntert? Habet ihr sie vor jungen Leuten gesungen, die böse Eindrücke davon bekommen konnten?

Habet ihr garstige und solche Bücher gelesen, deren Inhalt euch zur Unreinigkeit verleiten, oder euer Herz durch die Bilder verderben kann, die darinn von Leidenschaften gemacht werden, welche zur Unkeuschheit verführen? Habet ihr sie andere lesen lassen?

Habet ihr eine Handlung oder eine Bewegung vorgenommen, dadurch bey andern unreine Gedanken entstehen können?

Habet ihr mit irgend einer Person eine Sünde der Unkeuschheit begangen? Welches Geschlechts war die Person?

Habet ihr euch gerühmt, eine unreine That begangen zu haben?

Anmerkung. Hier muß der Beichtvater nach den Umständen sich erkundigen, welche einen Unterschied unter dieser Art von Sünden machen, und welche sie erschweren.

Führet ihr ein solches Leben, dessen gewöhnliche Folgen zur Unkeuschheit leiten? Besuchet ihr böse Gesellschaften?

Führet ihr ein weichliches und zu sinnliches Leben, so daß ihr fast beständig müßig gehet, gut esset und trinket, die Schauspiele oft besuchet, und mit Schauspielerinnen vertraut umgehet?

Habet ihr eine übertriebene Eigenliebe? Denn diese Sünde hat die Unkeuschheit zur Folge. Machet ihr also nicht zu viel aus eurer eignen Person und seyd darein verliebt, haltet euch für schön und wohlgebaut, und seyd äußerst sorgfältig in eurem Anzuge und Putze?

Leget ihr euch nicht recht darauf, Personen des andern Geschlechts immer etwas artiges zu sagen, sie mit Schmeicheleyen zu überhäufen, und euch bey ihnen beliebt zu machen? Denn alles dieses ist die Quelle von unzähligen Sünden der Unkeuschheit.

Begehet ihr keine Ausschweifungen im Essen und Trinken?

Habet ihr auf die Folgen gemerkt, welche diese Ausschweifungen gehabt haben? Besinnet euch auf einige derselben, und gestehet sie.

Bringet ihr euer Leben in Trägheit und im Müßiggange zu, und fliehet vor der Arbeit und jeder ernstlichen Beschäftigung? Vernachläßiget ihr nicht die nöthigen Mittel, welche euch vor dieser schändlichen Sünde bewahren könnten, als: Vermeidung der Gelegenheiten, anhaltende Arbeiten, Tödung der Sinnen, Mistrauen gegen euch selbst, demüthiges und anhaltendes Gebeth? Denn

diese Mittel vernachläßigen ist soviel, als gern in seinen Sünden leben, und sich nichts daraus machen, auch darinn zu sterben. Was ist das aber für ein Zustand?

Bey Personen weiblichen Geschlechts, ledigen sowohl als verheuratheten, und die aus der großen Welt sind, welche in irgend eine Sünde der Unkeuschheit gefallen, wird der Beichtvater folgende Fragen brauchen können.

Gehet doch einmal zurück bis zu den Ursachen eures Falles. Misbrauchet ihr nicht etwa einige äußerliche Vorzüge, die ihr von der Natur empfangen habet, und setzet ihr nicht, so vergänglich sie auch sind, euer ganzes Glück darein? Seyd ihr nicht von eurer Gestalt eingenommen? Wendet ihr nicht eine unmäßige Zeit auf euer Anziehen und Putzen? Ist euer höchster Wunsch nicht der, den Mannspersonen zu gefallen, und ihnen eine thörichte Liebe einzuflößen? Brauchet ihr dazu nicht Sachen, welche die Religion ausdrücklich verbietet? Bedienet ihr euch der Schminke, leget ihr Rothes und Schminkpflästerchen auf? Kleidet ihr euch auf eine ungeziemende Weise, und lasset das bloß, was sorgfältig bedeckt werden sollte, unbekümmert und ohne daran zu denken, ob ihr nicht Ursache werden möchtet, daß viele Seelen, denen ihr damit sträfliche Begierden einflößet, verloren gehen?

Seyd ihr nicht zu vertraut mit Mannspersonen, die noch jung und artig sind? Lasset ihr euch mit ihnen in solche freundschaftliche Verbindungen

ein

ein, die gefährlich werden können? Seyd ihr gewohnt, die Schauspiele, als die Oper und die Komödie zu besuchen? Suchet ihr nicht ordentlich, bey solchen Gelegenheiten, unbescheidener gekleidet zu erscheinen?

Beschäftiget ihr euch nicht unabläßig, neue Moden nachzumachen, besonders in Ansehung des Kopfputzes, es mag dieser auch noch so närrisch und doch so unanständig für eine christliche Weibsperson seyn? Bildet ihr euch nicht ein, dieß sey alles unschuldig, weil ja eine Menge eures gleichen sich auch so tragen?

Sorget ihr nicht gar zu sehr für euren Körper, indem ihr ihn auf alle Weise pfleget, und ihm alle Bequemlichkeiten zu verschaffen suchet, und auch gar in nichts ein wenig zwingen wollet?

Untersuchet euer Leben. Bringet ihr es nicht in Weichlichkeit und Sinnlichkeit zu, und beschäftiget euch bloß mit eurem Vergnügen? Ein solches Leben ist sträflich, und verleitet zu den Sünden der Unkeuschheit.

Fragen
über die Sünden wider das siebente und zehnte Gebot.

Nicht stehlen sey dir heil'ge Pflicht,
Ja, unrecht Gut begehr auch nicht.

Habet ihr eurem Nächsten an seinem Vermögen entweder selbst Schaden gethan, oder doch durch eure Schuld verursachet? Habet ihr andern das ihrige entweder mit Gewalt, oder durch Betrug oder mit List entwendet? Habet ihr einen Diebstahl, den an-

andere begangen haben, durch euren Rath, durch Beyhilfe, durch Verhehlen, oder durch Theilnehmung befördert?

Habet ihr Sachen gekauft, von denen ihr wußtet, daß sie gestohlen waren?

Habet ihr euch etwas Gefundenes zugeeignet, ob ihr gleich wußtet, wem es zugehörte?

Habet ihr Sachen behalten, die man euch nur geliehen hatte?

Habet ihr geborgt, da ihr wußtet, ihr würdet nicht wieder bezahlen können?

Habet ihr im Kaufen oder Verkaufen betrogen, indem ihr entweder etwas zu theuer verkauft, oder Sachen unter ihrem Werthe gekauft habet?

Habet ihr unterlassen dem Käufer, besonders wenn er es verlangt hat, das Fehlerhafte der Waaren, wodurch sie entweder nachtheilig oder unnütze werden, anzuzeigen?

Habet ihr von Personen gekauft, von welchen ihr nicht kaufen dörftet?

Habet ihr euren Verwandten an Geld oder Sachen etwas entwendet?

Habet ihr etwa euer Geschwister verleitet, etwas zu stehlen, und euch davon zu geben?

Habet ihr auf Wucher geliehen, und Zinsen von eurem Gelde genommen, ohne das Kapital wirklich andern zu geben? Denn es ist nicht anders erlaubt, Zinsen zu nehmen, als wenn man durch das Verleihen entweder einen wirklichen Schaden leidet, oder einen rechtmäßigen Vortheil einbüßet.

Oder im Falle, daß ihr berechtigt gewesen seyd, Interessen zu nehmen, habet ihr euch höhere Interessen bedungen, als nach den Landesgesetzen festgesetzt sind?

Habet ihr im Spiele Betrügereyen gebraucht?

Habet ihr verbotene Spiele gespielt? Habet ihr zu hoch gespielt? Zu hoch, sowohl in Absicht auf euch selbst, als auch in Absicht der Personen, mit welchen ihr spieltet?

Habet ihr euer Geld mit überflüßigem Aufwande verthan, der sich für euren Stand nicht schickte, oder nur, eure Eitelkeit zu befriedigen, gemacht wurde?

Habet ihr unterlassen, nach eurem Vermögen und nach den Bedürfnissen der Armen, Almosen zu geben?

Habet ihr des Nächsten Vermögen, zu seinem Nachtheile, begehrt?

Habet ihr etwa mit Prozessen Ungerechtigkeit ausgeübt, es sey nun, daß ihr sie angefangen, oder durchgesetzt habet?

Fragen
über die Sünden wider das achte Gebot.

Du sollst kein falscher Zeuge seyn,
Und nie mit Lügen dich entweih'n.

Habet ihr wohl vor Gerichte, oder bey andern Vorfallenheiten falsches Zeugniß abgelegt?

Habet ihr falsche Kontrakte, falsche Dokumente, falsche Certifikate, oder falsche Bekenntnißschei-

ne verfertigt oder vorgezeigt? Habet ihr falsche Zeugen angestellt? Habet ihr irgend jemandes Handschrift nachgemacht?

Habet ihr euch aus Rache oder andern Ursachen geweigert, zu Gunsten anderer ein Zeugniß abzulegen?

Prüfet euch, ob ihr nicht gemeiniglich zu lügen pfleget, wenn ihr euch wegen eines Versehens entschuldigen wollet?

Suchet ihr euch nicht in euren Reden zu verstellen, und brauchet zweydeutige Worte, das ist, solche, die einen Doppelsinn zulassen, in der Absicht, andere zu hintergehen?

Sehet ihr es nicht für eine unnöthige Bedenklichkeit an, nicht lügen zu wollen, wenn die Lügen niemanden schaden; und habet ihr in diesem Falle nicht die Gewohnheit zu lügen? Zeiget ihr eure falsche Meynung andern an?

Bestehet ihr darauf, eure Lügen zu behaupten? Betheuert ihr sie mit Schwüren, oder saget doch, daß ihr allemal bereit wäret, es zu beschwören?

Habet ihr euch etwa verschworen, gewisse böse Thaten, die ihr einverstanden mit andern begangen habet, niemals zu gestehen?

Habet ihr nicht euren Nächsten im Zorne verleumdet, ihn unwahrer Sachen beschuldigt, ihm durch solche Verleumdung an seiner Ehre, oder an seinem Vermögen Schaden gethan, oder ihm sonst eine üble Behandlung zugezogen? Was für eine Art von Unrecht habet ihr ihm zugefügt?

Habet ihr nicht eurem Nächsten eine üble Nach-

rede gemacht, indem ihr entweder die bösen Handlungen, die er gethan hat, oder die Fehler, welche er an sich hat, und die nur wenig Personen bekannt waren, selbst auf die Gefahr, ihm an seinem guten Namen oder an seinem Vermögen damit zu schaden, entdeckt und öffentlich bekannt gemacht, oder indem ihr das Böse, so er gethan hat, vergrößert habet?

Habet ihr gewisse Handlungen eures Nächsten, auf den bloßen Anschein, oder aus schwachen Gründen, übel ausgelegt? Habet ihr sein Verhalten voreilig gerichtet?

Habet ihr andern euren Argwohn zu erkennen gegeben, und sie eure voreilige Urtheile wissen lassen?

Habet ihr gegen euren Nächsten beleidigende, oder anzügliche, oder solche Reden geführt, welche zu erkennen gaben, daß ihr ihm Böses vergönntet?

Habet ihr das Unrecht wieder gut gemacht, welches ihr dem guten Namen eures Nächsten durch Verleumden und Afterreden zugefügt hattet, welches nach der Verschiedenheit der Umstände auch mancherley Bemühungen auf eurer Seite erfodert?

Habet ihr es nicht gern gehört, wenn von andern Personen, besonders solchen, denen ihr nicht gut seyd, Böses geredet worden ist?

Habet ihr nicht durch eure Reden Gelegenheit zur Schmähsucht gegeben? Habet ihr sie vielleicht unterstützt, indem ihr das Gesagte bestättiget, oder sie durch euer Stillschweigen und billigende Miene gerechtfertiget, da ihr vielleicht einiges Recht hattet, euch ihr zu widersetzen?

Habet ihr nicht etwa Schmähschriften aufge-

setzt, oder verbreitet? Oder, da ihr die Personen kanntet, wider welche sie geschrieben waren, dieselben mit Vergnügen gelesen?

Habet ihr ehrenrührige Lieder wider euren Nächsten gesungen?

Habet ihr durch falsche oder selbst wahre Nachrichten Zwistigkeiten und Zänkereyen erregt?

Habet ihr andere durch ein heuchlerisches Betragen, welches eine Reihe von Thatlügen ist, hintergangen?

Habet ihr in einem euch anvertrauten Geheimnisse gehöriges Stillschweigen beobachtet?

Habet ihr, aus Neugierde, an andere geschriebene Briefe gelesen?

Fragen

über die Standessünden, oder die Sünden wider die Verpflichtungen, welche der Stand auflegt, darinn man steht.

An Personen vom geistlichen Stande, sie mögen Priester seyn, oder nur die niederen Weihungen oder Pfründen haben.

Seyd ihr in den geistlichen Stand getreten, oder habet ihr irgend eine Weihe empfangen, ohne euren Beruf dazu untersucht und gehörig geprüft zu haben?

Habet ihr unterlassen, die Tonsur, kurze Haare, und den geistlichen Rock zu tragen?

Habet

Habet ihr die geistlichen Verrichtungen verschiedenemal, aus Eigennutz oder sonst einem schlimmen Bewegungsgrunde, oder ohne alle Aufmerksamkeit und Andacht gethan?

An Pfründenbesitzer.

Habet ihr nicht etwa unerlaubte und den heiligen Verordnungen zuwiderlaufende Mittel und Wege gebraucht, die Pfründe, welche ihr besitzet, zu erlangen? Habet ihr euch, aus dieser Absicht, irgend einer Art von Simonie schuldig gemacht, oder habet ihr gewisse Verträge eingegangen?

Oder habet ihr wenigstens Bitten und Betteln bey vielvermögenden Personen, oder den Kollatoren angewendet, eure Pfründe zu erhalten? Denn das wäre eine Simonie im Herzen begangen, welche die Gottesgelehrten mit dem lateinischen Ausdrucke: munus ab obsequio bezeichnen.

An Geistliche, mit deren Pfründe die Seelsorge verbunden ist, und an alle diejenigen, welche die Verrichtungen dieses heiligen Amtes auszuüben haben.

Habet ihr euch vorher gehörig geprüft, um zu erfahren, ob ihr auch die nöthigen Eigenschaften besitzet, die mit eurer Stelle verbundenen Verrichtungen zu erfüllen, als: Wissenschaft, Reinheit der Sitten, Gottseligkeit und Eifer für das Heil der Seelen? Habet ihr euch, in Ansehung aller dieser Anlagen, Gerechtigkeit wiederfahren lassen? Habet ihr jemals an die merkwürdigen Worte des heiligen

Papstes Gregorius gedacht, welche die betreffen, so sich mit der Seelsorge befangen, und uns zittern machen müssen? Erlaubet, daß ich sie euch vorhalte, wenn ihr sie nicht wisset. Dieser heilige Papst sagt: Wenn jemand auch die nöthigen Eigenschaften zur Leitung und Führung der Seelen besitzet, so soll er doch ein solches Geschäft nicht anders übernehmen, als wenn er sich dazu verpflichtet oder wie gezwungen sieht; fühlet er sich aber, daß ihm jene Eigenschaften abgehen, so soll er sich hüten, ein solches Amt zu verwalten, und wenn man ihn auch dazu zwingen wollte *).

Habet ihr euch nicht als den Eigenthumsherrn eurer geistlichen Einkünfte angesehen? Habet ihr sie nicht zu unheiligem Aufwande, oder eure Eitelkeit zu befriedigen, oder eure Verwandten zu bereichern, angewendet? Habet ihr davon so viel, als ihr konntet, für die Armen und zur Ausbesserung der Kirchen beygetragen?

Habet ihr wohl den Verordnungen eurer geistlichen Oberen zuwider gehandelt?

Habet ihr gehörigen Fleiß und Zeit auf das Studiren, auf das Gebeth und auf die Erfüllung eurer Verpflichtungen gewendet?

Habet ihr keinen vertrauten, oder doch zu often Umgang mit Personen des andern Geschlechts, besonders mit jüngern, und zwar ohne dringende Nothwendigkeit, gepflogen?

An

*) Virtutibus pollens, coactus ad regimen (animarum) accedat: virtutibus vacuus nec coactus accedat. *Gregor. de cur. Pastor. P. I. c. 9.*

An Personen, die in einem heiligen Orden leben.

Habet ihr euch, ohne vorgängige Untersuchung eures Berufs, oder aus Verdruß, oder aus blinder Gefälligkeit, oder aus irgend einer menschlichen Absicht, in den Ordensstand begeben?

Seyd ihr, unter unzuläßigen Verträgen darein getreten?

Habet ihr, bey Annehmung des Ordens, betrüglich gehandelt, und habet bey dem mit euch angestellten Examen, die Wahrheit verhehlt?

Habet ihr euch offenbar geweigert, euren Oberen zu gehorchen? Habet ihr wider sie gemurrt, oder Kabalen geschmiedet? Habet ihr sie verachtet, oder Böses von ihnen geredet?

Sehet ihr nicht zu viel auf euren Anzug? Suchet ihr gewisse Sonderlichkeiten an euch zu haben, wodurch ihr euch auszeichnen, und besser, als die übrigen, scheinen wollet?

Suchet ihr nicht zu begierig, Umgang mit weltlichen Personen zu haben? Seyd ihr nicht zu oft und zu lange im Sprachzimmer? Führet ihr da freye und eitle Reden, und unterhaltet euch nur mit Dingen, welche die Welt und die sündliche Welt angehen?

Verachtet oder vernachläßiget ihr etwas von dem, was euch die Ordensregel vorschreibt? Verursachet ihr nicht durch euer Beyspiel oder durch eure Meynungen, daß ein gewisses Nachlassen in strenger Beobachtung der heiligen Klostergewohnheiten einreißt?

Versäumet ihr ohne Noth einen Theil der Tagszeiten, oder der übrigen Religionsübungen? Oder, wenn ihr euch dabey einfindet, geschieht es mit der Andacht, der Bescheidenheit und der Fassung einer religiösen Seele?

Vermeidet ihr sorgfältig jeden Gegenstand und jede Gelegenheit, wodurch euere gelobte Keuschheit in Gefahr gerathen kann?

Eignet ihr euch Sachen zu, davon euch nur der Gebrauch zukömmt, indem ihr euer Herz daran hänget, und sie ohne Vorwissen euerer Oberen behaltet?

Nehmet ihr nicht, ohne ihre Theilnehmung, und ohne ihre Erlaubniß, Geld oder sonst ein Geschenk an?

Werdet ihr nicht zuweilen eueres Standes überdrüßig, so daß ihr die Verpflichtungen desselben nur laulicht und nachläßig, auch wohl gar mit Verdruß, erfüllet?

Unterhaltet ihr Privatfreundschaften im Kloster? Machet ihr Partheyen darinn? Bemühet ihr euch, Ehrenämter für euch oder andere zu erhalten?

Versaget oder gebet ihr, bey Wahlen, euere Stimme aus Rache, aus Eigensinne, ohne rechtmäßigen Grund, oder gar wider euer Gewissen?

Habet ihr eine zu menschliche Anhänglichkeit für euere Klostergesellschaft, daß ihr entweder euch ihres Interesse, wider die Gerechtigkeit und christliche Liebe, annehmet, oder das Verhalten und die Gewohnheiten der übrigen Klostergemeinden verschreyet?

An vornehme Leute und Standespersonen.

Habet ihr nie etwas gethan, das euerer Geburt unwürdig ist, und habet ihr vornehmlich euer Wort allemal gehalten?

Seyd ihr, mehr als andere, beflissen gewesen, Gott zu dienen, da ihr, des guten Beyspiels wegen, mehr als jemand, dazu verpflichtet seyd?

Vermeidet ihr ein gewisses stolzes und trotziges Wesen, welches eine Geringschätzung und Verachtung derer, die unter euch stehen, auch wohl gar derer, die eueres gleichen sind, verräth? Denn je vornehmer ihr seyd, desto höflicher und billiger müsset ihr seyn.

Bezahlet ihr eueren Bedienten ihren Lohn ordentlich? Seyd ihr nicht zu nachläßig, euere Schulden zu bezahlen, und euere Vermögensumstände in guter Ordnung zu halten? Machet ihr keinen grössern Aufwand, als euer Vermögen verstattet? Uebertraget ihr nicht die Sorge für euer Hauswesen ganz einem Oberaufseher, und überlasset euch blindlings seinen Einrichtungen?

Vernachläßiget ihr nicht die gemeinschaftlichen Uebungen und Pflichten der Religion, und kommet niemals in euere Pfarrey?

Habet ihr acht auf die Aufführung euerer Bedienten, besonders auf eueren Gütern, oder lasset ihr ihre Ausschweifungen unbestraft hingehen?

Gebrauchet ihr euch auch eurer Gewalt und eueres Ansehens, den Dienst und die Ehre Gottes zu befördern, und dem Bösen zu steuern?

An Kriegsbefehlshaber und Kriegsleute.

Habet ihr, wenn ihr zu Felde ziehet, immerdar die Absicht, nur vor den Augen Gottes, und zum allgemeinen Besten des Friedens zu fechten?

Habet ihr keine ungerechte und gewaltsame Handlung vorgenommen, und habet ihr nichts gethan, als was das Kriegsrecht mit sich bringt?

Habet ihr euch nicht mit Grausamkeit, Wildheit und heftigen Zorn versündigt.

Habet ihr nicht den Feind verwundet oder getödtet, da ihr ihn doch, ohne dem Vaterlande zu schaden, noch eure Schuldigkeit zu vergessen, beym Leben erhalten konntet?

Habet ihr nicht, ohne Noth, Dörfer und Häuser der Feinde abgebrannt, verheert, geplündert und die Einwohner fortgejagt? Habet ihr sie nicht gedrückt und unterdrückt?

Habet ihr nicht die Kirchen entweiht, indem ihr sie, ohne äußerste Nothwendigkeit, zu einem unheiligen Gebrauche angewendet habet?

Habet ihr nicht an den Orten, wo ihr im Quartier gelegen, Gewalt geübt, oder Schaden verursacht, oder habet ihr es geschehen lassen, daß es eure Soldaten thäten? Habet ihr nicht unterlassen, den Schaden wieder gut zu machen?

Habet ihr nicht mit Gewalt oder mit List Leute besonders Hausväter oder der Familie unentbehrliche Söhne zu Soldaten weggenommen?

Habet ihr nicht geheime Verständnisse mit dem Feinde unterhalten? Habet ihr nicht die Heimlichkeiten des Kriegsrathes entdeckt?

Habet ihr im Spiele oder im Trinken ausgeschweift? Habet ihr verheuratheter oder lediger Weibspersonen ihre Ehre gerettet, wenn es in eurer Gewalt stund? Wirft euch euer Gewissen in diesem Punkte nicht etwa irgend eine Sünde vor?

Habet ihr euch nicht Sold für eine größere Anzahl Soldaten auszahlen lassen, als ihr wirklich hattet?

An Unterbefehlshaber und gemeine Soldaten.

Habet ihr euren Kommandirenden und Oberbefehlshabern allzeit pünktlich gehorcht?

Habet ihr das Gebot des heiligen Johannes allzeit beobachtet: **Thuet niemanden Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde.** Luk. 3, 14.

Lebet ihr mit euren Kameraden immer in gutem Verständnisse?

Pfleget ihr nicht euch zu rühmen und groß zu machen, und andere neben euch zu verachten? Haltet ihr euch immer in den Schranken der Ehrbarkeit und der Höflichkeit?

Suchet ihr nicht gern Händel? Fodert ihr nicht diejenigen von euren Kameraden gern heraus, von denen ihr glaubet, daß sie nicht so viel Herz haben, als ihr? Suchet ihr nicht Gelegenheiten, euch mit ihnen zu schlagen?

Habet ihr an dem Murren, das andere wider eure Befehlshaber erregt haben, oder an Gewaltthätigkeiten, an Unterdrückungen, oder andern Verbrechen,

brechen, die im Kriege begangen werden, Theil genommen?

Vergehen nicht ganze Tage und Wochen, ohne daß ihr an Gott denket, und ohne daß ihr euer Morgen- und Abendgebeth verrichtet?

Habet ihr euch nicht angewöhnt, fast bey allen euren Reden, zu fluchen und zu schwören?

An obrigkeitliche Personen und Richter.

Prüfet euch, ob ihr, in Ansehung der Redlichkeit und Unsträflichkeit der Sitten, welche euer Amt erfodert, euch nichts vorzuwerfen habet? Besitzet ihr eine vollkommene Wissenschaft von dem, was zu eurem Amte gehört? Kennet ihr alle Verpflichtungen desselben? Seyd ihr bemüht, die Misbräuche wegzuschaffen, und die guten Gesetze bey ihrer Gültigkeit zu erhalten? Gebet ihr euch Mühe, das Uebel vorher zu sehen, das dem gemeinen Wesen zustoßen kann, und demselben vorzubeugen?

Fühlet ihr euch tüchtig und erfahren genug, gehörig zu unterscheiden, auf welcher Seite Recht und Billigkeit ist? Habet ihr den erfoderlichen Muth, euch weder durch Liebe, noch Haß, noch Zorn, noch sonst eine Leidenschaft vom Wege des Rechts abbringen zu lassen? Besitzet ihr die Liebe zur Gerechtigkeit, welche gegen die Bösen streng zu seyn verbindet, aber auch Milde und Mitleiden in solchen Fällen, die es natürlicher Weise erregen müssen?

Habet ihr niemals ein Urtheil über eine Sache gefällt, ohne vorher das Recht der einen Parthey sowohl, als der andern untersucht zu haben?

Seyd

Seyd ihr allenthalben die gehörige Mittelstrasse gegangen, oder, wenn ihr verbunden waret sie zu verlassen, habet ihr euch allemal mehr auf die gelinde, als auf die strenge Seite geneigt, indem ihr Rücksicht genommen, entweder auf die menschliche Gebrechlichkeit, oder auf die drückende Noth, darinn sich der Strafbare befand, oder mehr auf die Absicht desselben, als auf seine That, oder auf seine Unwissenheit, oder auf seine Unterwürfigkeit und Demuth, welches lauter Bewegungsgründe sind, so die Strafe natürlicher Weise mildern müssen?

Habet ihr niemals nach Gunst, aus Menschenfurcht, aus Eigensinne, oder aus Vorurtheilen ein Urtheil gesprochen, oder auch, ohne die Sache selbst untersucht zu haben, ohne sie euch gehörig vortragen zu lassen? Habet ihr bey euren Urtheilen auf die Würde der Personen, auf ihr Ansehen, auf die Gunst, die ihr von ihnen zu erwarten haben konntet, oder auf die Verbindlichkeiten, die ihr gegen sie hattet, gesehen?

Habet ihr euch niemals durch Geschenke, oder durch die Hoffnung, welche zu bekommen, verführen lassen, oder habet ihr je welche angenommen?

Habet ihr euch gehörig geprüft, ob ihr es den Partheyen nicht schwer und abschreckend machet, euch zu sprechen, ob ihr euch nicht zuweilen gar weigert, sie anzuhören, und ob ihr ihnen nicht die gehörige Zeit lasset, ihr Recht und ihre Rechtsgründe deutlich vorzutragen?

Befolget ihr, beym Richten, die Regeln des

Rechts

Rechts und des eingeführten Rechtsganges? Habet ihr nicht, anstatt, nach der gerichtlichen Untersuchung das Urtheil zu fällen, bloß nach den Privatnachrichten, die ihr etwa hattet, gerichtet?

Habet ihr auch ein wachsames Auge auf das Verhalten der Gerichtsschreiber und anderer niederen Gerichtsbeamten?

Besuchet ihr die Gefangenen, und sorget dafür, daß ihnen das Nöthige nicht abgehet?

Sehet ihr, bey Verwaltung eures Amtes, beständig auf die Ehre Gottes, das gemeine Beste, und auf den allgemeinen Frieden und Nutzen?

Führet ihr ein ordentliches Leben, das den Gesetzen des Evangeliums sowohl als der Würde eures Standes geziemenden Wohlstandes gemäß ist?

Leistet ihr allen den Verpflichtungen, die ihr vermöge des bey eurer Aufnahme gethanen Eides übernommen habet, völlige Gnüge?

An Advokaten und Prokuratoren.

Prüfet euch. Habet ihr alle die bey eurem Geschäfte erfoderliche Redlichkeit?

Habet ihr die nöthigen Wissenschaften und Kenntnisse?

Habet ihr, eurem gethanen Eide zufolge, nie keine andere, als gerechte Sache zu vertheidigen übernommen?

Habet ihr die Partheyen allemal gewarnt, von ihren Foderungen abzustehen, wenn sie kein wohl gegründetes Recht dazu hatten?

Oder habet ihr sie wohl gar dazu beredet, ihr ungegründetes Recht doch zu behaupten?

Habet ihr ihnen nicht, wenn sie für etwas eingenommen waren, geschmeichelt, ihnen fein ausgesuchte Mittel und Schikanen an die Hand gegeben, eine schlimme Sache so zu schmücken, daß sie sich behaupten läßt, und so die Partheyen verhindert, sich in der Güte zu vergleichen?

Habet ihr in die Klagschreiben, Sätze und Schriften nie keine Anzüglichkeiten mit einfließen lassen, oder Thatsachen darinn mit angebracht, welche nicht öffentlich bekannt, dem guten Namen der Gegenparthey nachtheilig, und doch zur Sache nicht gehörend waren?

Habet ihr niemals die Verhandlungen ohne Noth vervielfältigt, den Prozeß dadurch verlängert, und vergebliche Unkosten verursacht?

Habet ihr niemals von den Partheyen mehr gefodert, als gesetzt ist, und genommen, was sich nicht gehört, oder die Schreiber nehmen lassen?

An Notarien.

Prüfet euch, ob ihr nicht eure Stelle übernommen habet, ohne die nöthigen Eigenschaften zu besitzen, sie gehörig zu verwalten? Wußtet ihr genug, um bey einem aufzusetzenden Instrumente nichts Nöthiges wegzulassen, und nicht aus Unwissenheit oder Mangel der Erfahrung zu fehlen?

Beobachtet ihr alles Nöthige, den Willen der Partheyen gehörig deutlich auszudrücken, damit keine

ne Zweydeutigkeit, noch Möglichkeit den Sinn anders zu deuten, darinn bleibe?

Habet ihr nie etwas in die Aufsätze gebracht, das der Wahrheit zuwider ist? Habet ihr nie keine Testamente von Personen aufgenommen, die keine gänzliche Freyheit des Verstandes hatten? Habet ihr nie kein betrügerisches oder wucherisches Instrument aufgesetzt, kurz nie etwas wider euer Gewissen gethan?

Seyd ihr pünktlich gewesen, den Personen welchen etwas vermacht worden ist, gehörige Anzeige davon zu thun, ohne zu warten, daß sie selbst darnach fragen?

Habet ihr allemal Verschwiegenheit beobachtet, und niemals etwas entdeckt, woran Familien und Privatpersonen gelegen ist, daß es verschwiegen bleibe?

Habet ihr euch nie der bey euch niedergelegten Gelder zu eurem Nutzen bedient? Habet ihr nicht, auf unerlaubte Weise, Nutzen davon gezogen?

Habet ihr nie mehr an Gebühren gefodert, als sich von Rechtswegen gehört und ihr billiger Weise fodern konntet?

Fertiget ihr nicht an Sonn- und Festtagen gerichtliche Akten aus, obgleich keine dringende Noth da ist, sie an diesen Tagen auszufertigen?

An Kommissarien.

Habet ihr nicht zuweilen Klagen, die man bey euch hat anbringen wollen, gar zu leicht angenommen? Habet ihr damit nicht die Uneinigkeit und Zänkereyen

en unter denen, die einen Streit hatten, unterhalten? Untersuchet ihr allemal die Natur und die Umstände eines vorkommenden Falles erst recht genau, ehe ihr Personen einziehen lasset? Habet ihr euch nichts wegen der Verpflichtung vorzuwerfen, welche ihr auf euch habet, auf gute Ordnung zu halten, und Aergernisse und Verbrechen zu verhindern?

An Aerzte.

Prüfet euch: Habet ihr euch hinlängliche Kenntnisse in der Arzneywissenschaft erworben, eine Kunst zu treiben, bey welcher Unwissenheit und Irrthum die Kranken umbringen können?

Habet ihr zuweilen versäumt, den Kranken, wenn er euch in Gefahr zu seyn schien, zu warnen, die Angelegenheiten seines Gewissens in Ordnung zu bringen, und habet ihr ihm nie seine Gefahr verborgen, weil ihr ihn oder seine nächsten Verwandten damit zu erschrecken befürchtetet?

Habet ihr nie keine zweifelhaftigen Arzneymittel verordnet, es wäre dann in solchen Fällen, wo wahrscheinlicher Weise gar keine Hoffnung zum Aufkommen war?

Habet ihr die Krankheit niemals, ohne Noth und aus geheimen Triebe des Eigennutzes, verlängert?

Habet ihr schwangern Weibspersonen nie Arzneymittel gegeben, welche ihrer Frucht nachtheilig seyn konnten?

Habet ihr nie eine unbillige oder unmäßige Belohnung gefodert? und habet ihr hierinn besonders

auf die Armuth, worinn die Kranken sich befanden, Rücksicht genommen?

Nehmet ihr allemal eure Zuflucht zu Gott, ihn um Beystand wider die Gefahren anzurufen, in welchen ihr euch befindet, wenn ihr zu gewissen Personen des andern Geschlechts gehet, ihnen in ihren Krankheiten beyzustehen?

Seyd ihr niemals ohne wirkliche Nothwendigkeit und ohne Erlaubniß in die Nonnenklöster gegangen? Habet ihr euch nicht länger darinn aufgehalten, als nöthig war?

Habet ihr niemals von irgend einem eurer Kollegen übel gesprochen, oder ohne Grund und aus Leidenschaft die Arzneymittel verändert, welche sie verordnet hatten?

Habet ihr niemals die Krankheiten und andere Umstände geoffenbaret, die man euch im Vertrauen entdeckt hatte?

An Kauf- und Handelsleute.

Habet ihr bey eurem Handel allemal Redlichkeit und Billigkeit beobachtet? Habet ihr nie nach falschem Gewichte und falschem Maaße verkauft? Habet ihr nicht die merklichen Fehler der Waare verhehlet? Pfleget ihr nicht beym Kaufen und Verkaufen zu lügen und zu schwören?

Behaltet ihr immer einen gewissen Preis, ihr möget nun auf Kredit, oder für baar Geld verkaufen?

Verschreyet ihr nicht die Waaren, so bey andern verkauft werden? Seyd ihr nicht neidisch auf diese? Suchet ihr nicht, ihnen zu schaden, oder ihre Kunden an euch zu ziehen?

Treibet ihr nicht Wucher durch den Alleinhandel? Ich will sagen: Suchet ihr nicht eine Sorte Waaren ganz allein zu haben, oder verbindet ihr euch nicht mit noch einigen Kaufleuten, eine gewisse Waare nur allein zu haben, welche ihr dann um einen willkührlich festgesetzten Preis verkaufet? Es geschehe nun entweder so, daß ihr euch der Waare allein bemeistert, oder euch mit andern verstehet, sie um einen hohen Preis zu verkaufen, oder vom Fürsten ein Privilegium erhaltet, etwas allein zu fabriziren oder zu treiben, wozu das Publikum gleiches Recht hat, und daher durch solches Privilegium leidet? Denn das heißt sich auf des andern Kosten bereichern.

Machet ihr nicht Unterschleif bey Aus- und Einbringen der Waaren, und bezahlet ihr die mit Recht zu fodernden Abgaben?

Habet ihr nicht Betrug und Verstellung beym Schließen eines Handels gebraucht? Treibet ihr nicht heimlichen oder offenbaren Wucher? Habet ihr nie einen unerlaubten Handel geschlossen oder getrieben, das heißt, habet ihr euch jederzeit erlaubter Mittel bedient, Vermögen zu erwerben?

Verkaufet ihr Sachen, die nur zu Schauspielen oder Ballen können gebraucht werden; oder gar solche, die nur zum Laster gebraucht werden?

Versaget ihr Käufern, was zur Lebensnothdurft gehört, als Getreide, um es zu anderer Zeit theurer zu verkaufen?

Habet ihr nie mit irgend einem eurer Schuldner, dessen Verfall seiner Umstände ihr wußtet, nach

der äußersten Strenge verfahren? Habet ihr euch geweigert, billige Vorschläge, die er euch that, anzunehmen? Habet ihr ihm, aus Neid, oder aus Rache, oder auch aus eigener Härte des Gemüths, Arrest auf seine Güter legen lassen, oder vergebliche Unkosten verursacht?

Habet ihr niemals die Noth, in der oft Handwerksleute, denen ihr abkaufet, stecken, gemisbraucht, sie zu nöthigen, daß sie unter dem Werthe verkaufen mußten, oder habet ihr sie zu lange und mit Gefahr, kein Brod indessen zu haben, auf ihre Bezahlung warten lassen?

Habet ihr nie eure Güter und Waaren versteckt, um einer billigen Nachsuchung auszuweichen, oder einer Berechnung zu entgehen, zu welcher ihr verbunden waret?

Habet ihr etwa einen betrügerischen Banquerout gemacht, eure Sachen heimlich weggeschafft, oder geborgt, oder auf Kredit genommen, da ihr schon wußtet, daß ihr würdet Banquerout machen?

Habet ihr bey solcher Gelegenheit, entweder durch Verheimlichung oder auf sonst eine Art, eure Gläubiger mehr einbüßen lassen, als eure Vermögensumstände erfoderten? Habet ihr, wider die Verordnung der Gesetze, einen besser gehalten als den andern? Habet ihr euch nicht begnügt, sie nur zum Theil zu bezahlen? Habet ihr ihnen den erlittenen Schaden wieder ersetzt, wenn ihr in der Folge im Stande waret, es zu thun?

Habet ihr den Grund von der Zerrüttung eures Vermögens gehörig untersucht? Lag er etwa in

eurer

eurer Eitelkeit, in der Pracht eures Hausgeräthes, eurer Kleider, eurer Ergötzlichkeiten, eurer Schmausereyen und anderer Dinge in eurer Lebensart, die über euren Stand waren?

Seyd ihr hart gegen die Armen? Unterlasset ihr es, ihnen täglich einige kleine Almosen zu geben?

Wendet ihr nicht, anstatt in die hohe Messe und in die Predigt eurer Pfarrkirche zu gehen, einen großen Theil des Sonntages auf eure Geschäfte?

Sehet ihr auf eure Kinder, Handelsdiener, Lehrpursche und Bedienten, daß sie die Pflichten ihrer Religion nicht verabsäumen? Werdet ihr nicht übermüthig, wenn eure Geschäfte gut gehen, und betrübet ihr euch hingegen nicht übermäßig, wenn sie schlecht gehen, und verzweifelt an der Vorsehung, auf die ihr euch vielmehr verlassen solltet? Denn nichts soll uns fürchterlich scheinen, als die Sünde, und was uns ewig in das Verderben stürzen kann.

An Handwerksleute.

Beobachtet ihr die Innungsartikel und Gewohnheiten eures Handwerks genau?

Machet ihr nichts Verbotenes, noch was andere anlassen könnte, Gott zu beleidigen?

Habet ihr bey Verfertigung eurer Arbeit allemal Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit beobachtet, das heißt, habet ihr nie jemanden, wer es auch sey, weder in Absicht des Preises, noch der Güte, noch der Anzahl, noch irgend eines andern Umstandes, betrogen?

Habet ihr nie betrügerisch bey eurer Arbeit ge-

handelt, eine unächte für gute gegeben, noch sie durch Zusatz verdorben?

Habet ihr nie etwas gekauft, davon ihr den Verdacht hattet, es möchte gestohlen seyn?

Arbeitet ihr an Sonn- und Feyertagen, anstatt daß ihr in der Kirche den Gottesdienst abwarten solltet?

Bringet ihr nicht die heiligen Tage im Wirthshause mit Trinken und Spielen zu? Begegnet es euch nicht, daß ihr daselbst euer ganzes Wochenlohn verthuet, welches eure Familie oft zur höchsten Noth braucht?

Seyd ihr nicht auf andere Mitmeister neidisch? Habet ihr nicht leicht Zänkereyen und Schlägereyen mit ihnen, verschreyet sie, oder machet ihnen ihre Arbeit nach?

Arbeitet ihr mit christlichen Gesinnungen, das ist, um Gotteswillen? Heiliget ihr ihm täglich eure Arbeit, und habet keine andere Absicht dabey, als euch und eurer Familie die Nothdurft zu verschaffen?

An reiche Personen.

Erkennet ihr es, daß die Güter, welche ihr besitzet, von der Hand Gottes kommen? Wisset ihr, daß ihr nur der Haushalter über diese Güter seyd? Bildet ihr euch ein, Gott habe sie euch anvertraut, daß ihr damit nach Belieben schalten und walten, und sie zur Pracht und Eitelkeit, zu ausgesuchten Ergötzlichkeiten, kurz zu tausenderley überflüßigen Dingen anwenden könnet? Gebrauchet ihr sie nach

Maaß-

Maaßgebung der christlichen Liebe? Habet ihr Rücksicht auf die Noth des Nächsten und auf die Bedürfnisse der Armen?

Lasset ihr nicht gern eure Pracht sehen, ingleichen alles, wodurch man äußerlich merken kann, daß ihr im Ueberfluße lebet? Seyd ihr nicht stolz und übermüthig gegen die, so nur ein mittelmäßiges Einkommen haben? Redet ihr nicht im verachtenden Tone mit ihnen? Denn Reichthum allein erzeugt Uebermuth und Stolz. Gebet ihr den Armen so ausgebreitete und reichliche Almosen, als euer Vermögen es verstattet? Wisset ihr, daß ihr der Armen benöthigt seyd, um Gottes Gnade zu erlangen, und daß, wenn der Arme eurer bedarf, des Leibes Leben zu erhalten, ihr des Armen bedörfet, das Leben der Seele zu erhalten? Habet ihr niemals bedacht, daß die Almosen ein Mittel sind, eure Sünden zu versöhnen? Ich sage nicht, daß sie zu eurer Seelen Seligkeit hinlänglich sind, wenn ihr keine wahre Betrübniß über eure Sünden und ein aufrichtiges Verlangen habet, Buße dafür zu thun; sondern ich will sagen, daß Gott diese wahre Buße oft nur großen Almosen gewährt. Denket ihr zuweilen an das Wort Jesu Christi: **Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich komme.** Matth. 19, 24.

Führet ihr ein weichliches, müßiges Leben? Machet ihr Spielen, Spaziergehen, Besuche geben, Gesellschaft halten zu eurer Hauptbeschäftigung? Seyd ihr hart gegen die Armen und alle diejenigen,

von welchen man euch sagt, daß sie in äußerstem Elende sind? Wisset ihr nicht, daß dieß die Sünde des reichen Mannes war, dessen Beyspiel Jesus uns in der bekannten Gleichnißrede vorgestellt hat, und der sich dadurch in die Hölle stürzte? Betäubet ihr eure Ohren gegen diese Wahrheiten, oder berufet ihr euch auf das Beyspiel anderer eures gleichen?

Habet ihr nie die Worte gelesen, welche der heilige Geist in den Mund des Apostels Jakobus gelegt hat? Nun, ihr Reichen, heulet, schreyet und seufzet wegen des Elendes, das über euch kommen soll..... Ihr habet in Wollust und Pracht auf der Erde gelebt..... Ihr habet euch Schätze des Zorns auf die letzten Tage gesammelt. Jakob. 5, 1. 5.

An Landleute.

Seyd ihr in den Geheimnissen des Glaubens und der katholischen Religion unterrichtet? Seyd ihr besorgt gewesen, euch unterrichten zu lassen?

Sorget ihr für die Erziehung eurer Kinder? Schicket ihr sie in die Kinderlehre und in die Schule? Lasset ihr sie den ganzen Tag herumlaufen? Welches soviel ist, als sie zum Müßiggange gewöhnen. Behandelt ihr sie übel, ohne Ursache, und weil ihr nicht wohl aufgeräumt seyd?

Gehet ihr an Sonn- und Feyertagen regelmäßig in die Messe und Predigt in eurer Pfarrkirche, und versäumet auch die übrigen Gelegenheiten des Unterrichts nicht? Arbeitet ihr an diesen Tagen ohne

ne dringende Noth und ohne Erlaubniß? Gehet ihr in die Stadt, habet ihr feil daselbst, oder kaufet ihr daselbst etwas ohne dringende Noth, als etwa um Brod zu haben? Bringet ihr nicht oft diese Tage im Wirthshause, beym Spiele, oder beym Tanze zu? Sprechet ihr nicht Schwüre, Gotteslästerungen und Flüche selbst wider die Thiere aus, die ihr zur Arbeit brauchet?

Pfleget ihr nicht ernstliche Zänkereyen mit eures gleichen zu haben, euch mit ihnen zu prügeln, und in große Ausschweifungen des Zorns zu gerathen? Habet ihr nicht die Gewohnheit, Böses von euren Nachbarn zu reden, und neidisch auf sie zu seyn? Habet ihr nie von eurem Pfarrer übel gesprochen? Habet ihr seine Aufführung nie getadelt?

Wohnet ihr den nächtlichen Gelagen, Tänzen und andern gefährlichen Gesellschaften bey, wo die ledigen Pursche und Mädchen beysammen sind? Lasset ihr eure Kinder dazu gehen?

Lasset ihr eure Kinder bey euch im Bette schlafen, oder leget ihr die Jungen zu den Mädchen, wenn sie auch noch Kinder sind, sobald nur die geringste Gefahr für ihre Seelen dabey ist?

Entrichtet ihr die Zehnten und andere gesetzmäßige Abgaben ordentlich?

Seyd ihr euren Herren und Vorgesetzten getreu? Maßet ihr euch weiter nichts an, als was sie euch zugestanden haben?

Wenn es euch aufgetragen worden ist, die Steuern anzulegen, habet ihr niemals, aus Neid oder Leidenschaft, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten

dabey vorwalten lassen? Habet ihr jemanden, aus Freundschaft, aus eigennützigen oder anderen Absichten, und zur Beschwerung anderer, davon befreyt? Habet ihr nie etwas dazu beygetragen, daß ein anderer, über die Gebühr, angesetzt worden ist?

Anstatt euch über euern Stand zu beklagen, denket ihr niemals an die Wahrheit, daß Gott es ist, der ihn gewollt hat, und daß ihr verbunden seyd, darinn zu arbeiten, seine Ehre zu befördern, eure Seligkeit zu schaffen, und das Beste eurer Familie zu besorgen?

An Arme.

Bethet ihr früh und Abends zu Gott? Seyd ihr bedacht, wenn ihr in die Kirchen gehet, euer Gebeth zu verrichten, das Hochwürdige anzubethen, und desgleichen auch beym Herausgehen zu thun?

Empfanget ihr das Almosen, so euch gereicht wird, mit Demuth und Dankbarkeit?

Vergesset ihr nicht, für alle diejenigen, die euch in eurem Elende erquicken, zu Gott zu bethen?

Begegnet es euch nicht in eurem Stande, in Murren auszubrechen, die Vorsehung anzuklagen, und etwas zu sagen, das wider die Ehrerbietung läuft, welche ihr Gott schuldig seyd, und eben so viel als Gotteslästerung ist? Thuet ihr nicht Schwüre und Flüche wider euch selbst?

Habet ihr nie etwas mit List oder auf sonst eine Art gestohlen?

Habet ihr nicht die Gewohnheit, alle Augenblicke ungeduldig zu werden? Habet ihr die Sanftmuth

und

und Demuth, welche sich für eure Umstände schicken?

Seyd ihr bedacht, alle mögliche Mittel zu ergreifen, um euch euren Unterhalt, mit irgend einer Art von Arbeit, zu verschaffen, wenn ihr die Kräfte zum Arbeiten habet? Oder seyd ihr von der Art derer, welche, um in der Faulheit zu leben, lieber betteln gehen, als arbeiten? Denn das heißt, den Armen, die nicht arbeiten können, Schaden zufügen, und dasjenige, was ihnen gehört, stehlen.

Machet ihr niemals die Ueberlegung, daß, wenn ihr von den Gütern dieser Erde entblößt seyd, euer Stand der Armuth euch große Mittel darbeut, die Güter des Himmels zu erwerben? Denn ihr habet beständige Gelegenheit, die Tugenden auszuüben, welche zum Himmel führen. In eurem Stande könnet ihr leicht die Leidenschaften ertöden, weil ihr aller der Dinge beraubt seyd, welche euch schmeicheln, euer Kreuz auf euch zu nehmen, Buße zu thun, Geduld zu üben, und Demuth, Sanftmuth und Unterwerfung unter den Willen der Vorsehung zu beweisen. Die Gegenstände der großen Leidenschaften, welche andere Menschen ins Verderben stürzen, sehet ihr nur von ferne, woher sie nur geringen Eindruck auf euch machen. Anstatt einer überflüßigen und leckerhaften Nahrung, welche das Feuer der Leidenschaften in euch erregen würde, genießet ihr nur einfache und mäßige Kost, die nur hinlänglich ist, daß ihr leben und arbeiten könnet. Da ihr nur ein geringes und grobes Kleid habet, so seyd ihr auch vor den Versuchungen der Eitelkeit gesichert. An-

statt eines angenehmen Hauses, habet ihr nur einen armen und finsteren Aufenthalt, wo ihr gegen die üble Witterung Zuflucht findet, und dieß ist euch genug. Ihr könnet also ohne Bekümmerniß leben und erkennen, daß euch Gott statt Alles ist. Da ihr nicht in dem Gewirre der großen Geschäfte seyd, welche den Verstand und das Herz anderer Menschen einnehmen, so habet ihr alle Freyheit des Geistes, euch Gott zu ergeben und ihm zu dienen, und könnet mit euch selbst und mit dem Nächsten in Frieden leben. Ihr führet ein verborgenes Leben, man merkt wenig auf euch; dafür seyd ihr auch der Versuchung des Hochmuths nicht ausgesetzt. Euer allein seyn erhält euch in der Demuth, eure beständige Arbeit, und das harte Leben, welches ihr führet, entfernen die bösen Gedanken und andere Versuchungen von euch. Wenn ihr in Schwachheit und Krankheit fallet, und unvermögend werdet, euch die Nothdurft des Lebens zu verschaffen, dörfet ihr den Muth nicht sinken lassen, sondern eure Hoffnung auf Gott stellen, der die Vögel unter dem Himmel ernährt, und ein solches Vertrauen zu ihm haben, daß, wenn er es nicht für gut befindet, euch euren Unterhalt in dieser Welt zu geben, er euch in der andern Welt ein Erbtheil geben wird, das nicht verdirbt und nie verlohren geht. Ihr müsset die Hand verehren, die euch schlägt, und die Gesinnungen der Heiligen annehmen, welche ihren Leib als eine Last ansahen, davon sie befreyt zu werden verlangten, und als ein Gift, davon sie erlöst zu seyn wünschten, und welche den Tod für Gewinn, für das Ziel

ihrer Arbeit und ihres Elendes und für den Eingang in jene ewige Glückseligkeit hielten, die der Gegenstand ihrer Wünsche und ihrer Hoffnung war.

Dieß sind die Gesinnungen, welche ihr in euren Herzen unterhalten müsset. Dieß ist der wahre und kräftigste Trost, den ihr euch in euren Leiden verschaffen könnet, und auch das einzige Mittel dieselben zu lindern.

An Schüler und Studirende.

Seyd ihr, in Absicht auf eure Lehrer, demüthig und gelehrig?

Verrichtet ihr euer Morgen- und Abendgebeth mit Andacht und Ehrfurcht?

Befleißiget ihr euch recht auf das, was ihr lernen sollet, und arbeitet sorgfältig an dem, was den Gegenstand eurer Studien ausmacht? Studiret ihr nicht matt und träge, ohne Lust zu lernen?

Unterlasset ihr, unter irgend einem falschen Vorwande, euer Exercitium zu machen, oder lasset ihr es euch von anderen machen?

Verhindert ihr die anderen im Studiren? Haltet ihr euch über diejenigen auf, die fleißig sind, und im Studiren immer weiter kommen wollen? Habet ihr einigen einen Eckel daran beygebracht?

Bringet ihr die zum Studiren bestimmte Zeit beym Spiele zu?

Habet ihr nie etwas von euren Schulbüchern oder die euch eure Aeltern sonst zu eurem Gebrauche gekauft hatten, verkauft? Habet ihr euren Mitschülern welche gestohlen?

Habet ihr euch über eure Lehrer aufgehalten? Habet ihr den übrigen Schülern Verachtung gegen sie eingeflößt? Habet ihr sie zum Ungehorsame und zur Widersetzlichkeit gereizt?

Habet ihr nicht die Gesellschaft derer gesucht, die nicht im Rufe der besten Aufführung stehen?

Habet ihr nicht böse Bücher gelesen? Habet ihr sie andere lesen lassen?

Habet ihr nicht irgend eine unanständige und unzüchtige Handlung an euch selbst begangen? Habet ihr diese Handlung mit anderen begangen?

Habet ihr nicht einige eurer Mitschüler böses gelehrt, das ihnen noch unbekannt war? Habet ihr sie zu irgend einer Sünde der Unkeuschheit zu verleiten gesucht? Von welcher Art war diese Sünde?

Habet ihr euch nicht über die aufgehalten, die sich gut aufführen und ihre Schuldigkeit thun? Habet ihr ihnen nicht gehässige Namen beygelegt, um sie andern zum Spotte und Gelächter zu machen?

Vernachläßiget ihr nicht die Wissenschaft des Heils, und unterlasset ihr nicht die Uebungen eines Christen? Verrichtet ihr früh und Abends euer Gebeth mit Andacht und Ehrerbietung? Seyd ihr von Grund des Herzens mit Uebungen des Glaubens, der Liebe Gottes, der Zerknirschung des Geistes, u. s. w. beschäftigt?

Wohnet ihr der Messe mit Andacht bey?

Beschäftiget ihr euch nicht daselbst mit dem, was euch in der Schule aufgelegt worden zu machen? Habet ihr nicht daselbst etwas gelesen, was gar keine Beziehung auf das heilige Meßopfer hat?

Heiliget ihr jeden Tag Gott eure Studien? Studiret ihr in der Absicht, euch der Pflichten eures Standes zu entledigen, und gar nicht aus zeitlichen Absichten?

An junge Leute von sechszehn Jahren und darüber.

Sehet zuvörderst die oben befindlichen Fragen über die Sünden wider das vierte Gebot nach.

Lebet ihr in der Furcht Gottes, das ist, fürchtet ihr euch, ihn zu beleidigen, und in Todsünden zu fallen?

Seyd ihr sorgfältig bemüht, eure Unschuld zu bewahren? Rufet ihr Gott um die Erhaltung derselben mit brünstigem Gebethe an?

Sehet ihr nicht gar zu sehr auf die Schönheit der Kleider? Suchet ihr nicht eure Ehre darinn, vorzügliche zu haben? Wendet ihr nicht gar zu viele Sorgfalt auf euren Anzug? Traget ihr Wohlgefallen an eurer Gestalt? Seyd ihr nicht eitel auf diesen Vorzug? Denn alle diese Sünden können machen, daß ihr den Schatz der Unschuld verlieret.

Habet ihr nicht eine gar zu gute Meynung von euch selbst, da ihr vielmehr bemüht seyn solltet, eure eigenen Fehler zu entdecken?

Habet ihr nicht Hang zum Müßiggange und zur Faulheit? Beschäftiget ihr euch mit der Arbeit eures Standes? Habet ihr nicht eine zu heftige Neigung zum Spiele, und freuet euch zu sehr auf die Zeit der Ergötzlichkeiten?

Seyd ihr sorgfältig, zu eurer Gesellschaft junge Leute von guten Sitten, und die nicht ausschweifen, auszuwählen?

Habet ihr keinen vertrauten oder besonderen Umgang mit Personen vom andern Geschlechte, die ungefähr in eurem Alter sind?

Anm. Hier muß der Beichtvater, wenn das Bekenntniß des Beichtenden Anlaß dazu giebt, Fragen thun, die mehr ins Einzelne gehen.

An junge Mägdchen, die zum erstenmal zum heil. Abendmahle gegangen, und schon heurathbar sind.

Anm. Der Beichtvater muß anfänglich einige der ersten Fragen über die Sünden wider das sechste Gebot thun, welche sowohl an ledige als verheurathete Personen gerichtet sind; alles mit großer Vorsichtigkeit thun, und nur Schritt vor Schritt gehen, besonders bey solchen, die er das erstemal beichten hört.

Prüfet euch, liebes Kind: Habet ihr ganz besondere Sorge für eure Unschuld und Keuschheit? Sehet ihr die Reinigkeit der Seele und des Leibes als den größten Schatz an, den ihr besitzen könnet? Seyd ihr sorgfältig, Gott um die Erhaltung desselben zu bitten? Erschrecket ihr vor dem Verluste eurer Unschuld? Sehet ihr denselben als das größte Unglück an, das euch sowohl vor Gott als vor Menschen begegnen kann? Seyd ihr recht überzeugt, daß die Keuschheit die größte und schönste Tugend

einer

einer christlichen Jungfrau ist, und daß man sie allen eitlen Annehmlichkeiten der Gestalt vorzuziehen hat, weil eben diese Annehmlichkeiten mehrentheils die Ursache sind, daß jene verloren gehet? Scheuet ihr auch den Schatten der Sünde, das heißt, alles, was nur den Schein davon hat, und dazu verleiten könnte? Nun müsset ihr aber wissen, daß, was dazu verleitet, ist: die Eitelkeit, Wohlgefallen an seiner Gestalt haben, den Putz und die Kleider leidenschaftlich lieben, sich in der Art, sich zu kleiden, von der Sittsamkeit entfernen, Umgang mit jungen weltlich gesinnten Leuten haben, ihre Reden und ihre Sprache mit Vergnügen hören. Sehet, dieß alles müsset ihr fliehen, wie man vor Schlangen flieht, wenn ihr den Schatz eurer Unschuld bewahren wollet.

Seyd ihr bedacht, euer Morgen- und Abendgebeth mit Andacht und Ehrerbietigkeit zu verrichten? Heiliget ihr eure Arbeit und eure Handlungen Gott? Thuet ihr eure Arbeit mit gehöriger Anstrengung? Ueberlasset ihr euch nicht zuweilen der Faulheit und Nachläßigkeit? Suchet ihr vor allen Dingen den Müßiggang zu meiden? Seyd ihr behutsam in euren Worten? Seyd ihr bedacht, euch Reden zu untersagen, welche die Leidenschaften und Schwachheiten anderer eures gleichen angehen? Vermeidet ihr es sorgfältig, Freundschaft mit Personen von eurem Alter zu machen, die ihr nicht genug kennet, deren Tugend euch verdächtig seyn möchte, oder die einen Hang zur Buhlerey haben könnten? Sehet ihr genau darauf, niemals schlechte Bücher zu lesen,

als Romanen, Komödien, und alle solche, die von Galanterie und thörichten Leidenschaften handeln, wenn von ungefähr ein solches Buch in eure Hände fallen sollte, oder euch angeboten würde? Denn solche Bücher müsset ihr wie Gift für eure Seele ansehen. Nehmet ihr euch sorgfältig in Acht, jungen Leuten oder Männern, deren Gestalt euch beym ersten Anblicke gefallen möchte, niemals gerade und starr in das Gesicht zu sehen? Wenn es sich trift, daß ihr genöthigt seyd, durch die Stadt zu gehen, oder wenn ihr spazieren oder auch in die Kirche gehet, seyd ihr bedacht, eure Augen in der jungen Personen gezienden Bescheidenheit zu halten, und ihnen nicht alle Freyheit zu lassen, alles, was sich euren Blicken darbeut, zu betrachten, damit ihr nicht etwa darinn Gefahr für eure Unschuld finden möchtet? Und wenn sich dergleichen Gegenstände darstellen, seyd ihr sorgfältig, die Augen wegzuwenden und sogleich niederzuschlagen? Sehet ihr genau darauf, alle böse Gedanken zu verwerfen, und alle gefährliche Bilder, die sich eurem Geiste darstellen, zu entfernen?

Beobachtet ihr die Mäßigkeit im Essen und Trinken? Seyd ihr nicht der Sünde der Fresserey leicht unterworfen? Seyd ihr sorgfältig, Wein und andere starke Getränke nicht anders als mit der größten Zurückhaltung und in der kleinsten Quantität zu trinken? Denn solche Zurückhaltung ist zur Bewahrung der Keuschheit höchst nöthig. Seyd ihr so andächtig, jeden Tag ein Gebeth zur heiligen Jungfrau, der Mutter aller Reinigkeit, zu thun, daß sie euch die Gnade ihres Sohnes, Jesu Christi, verschaffe,

schaffe, um die Keuschheit eurer Seele und eures Leibes zu bewahren?

Prüfet euch, und sehet zu, ob ihr nicht in einigen dieser Stücke, welche ich euch genannt habe, gefehlt habet? Fürchtet euch nicht, eure Sünden zu erklären. Diese falsche Schamhaftigkeit würde selbst eine Sünde, und zwar eine sehr große seyn, wenn ihr irgend eine Sünde verschweigen solltet, zumal eine solche, die ihr als beträchtlich erkennen würdet. Denket, daß ihr in dem Geheimnisse der Beichte mit Gott selbst redet, und der Beichtvater im Beichtstuhle der Diener Jesu Christi ist u. s. w.

Anm. In Ansehung der Fragen an verheurathete Personen, an Aeltern, an Hausmütter und Kinder, an Hausväter und Gesinde, kann der Beichtvater die Materien dazu in den Belehrungen über die vornehmsten Standespflichten jeder Person, die in diesem Buche stehen, finden.

An Wittwen.

Lebet ihr in der Enthaltsamkeit züchtig und bescheiden? Denn der heilige Apostel Paulus sagt uns, daß eine Wittwe, die in Wollüsten lebt, lebendig todt ist.

Liebet ihr nicht alles noch zu sehr, was Beziehung auf den Körper und die Gestalt hat? Habet ihr nicht zu viele Anhänglichkeit an eure Person, und an die Eitelkeit der Kleider und des überflüssigen Putzes?

Habet ihr nicht einen Hang zur Faulheit, zum

Spiele, zu lang dauernden Gesellschaften und zu häufigen Besuchen?

Vernachläßiget ihr nicht die Pflege der kleinen Kinder, die euch der Mann hinterlassen hat? Flößet ihr ihnen Gottesfurcht und religiöse Gesinnungen ein? Gewöhnet ihr sie zur Ausübung christlicher Tugenden? Und, wenn ihr Vormünderinn derselben seyd, sorget ihr auch für die Erhaltung ihres Vermögens, und vertheidiget sie gegen diejenigen, die sie angreifen könnten? Leget ihr auch das Vermögen, so ihnen übrig ist, so nützlich als möglich an?

Nehmet ihr den Wittwenstand, worein euch Gott gesetzt hat, mit religiösen Gesinnungen und einer völligen Unterwerfung des Herzens an: denn übermäßige Traurigkeit würde eine Sünde seyn, indem dieß ja dem heiligen Willen Gottes sich widersetzen hieße. Und ihr müsset wissen, daß Freuden und Leiden, Leben und Tod, Armuth und Hoheit, Anordnungen der Vorsehung sind.

Lernet endlich, daß für eine Wittwe, die gegründete Ursachen hat, nicht wieder heurathen zu wollen, oder die nicht mehr Lust zu heurathen hat, die klügste, löblichste, und selbst für die Ruhe dieses, und die Glückseligkeit jenes Lebens vortheilhaftigste Parthey diese ist, sich aufrichtig Gott zu widmen, die Gottseligkeit zu ergreifen, ein eingezogenes, ganz christliches Leben zu führen, und sich mit nichts, als guten Werken, zu beschäftigen.

An Personen beyderley Geschlechts, welche sich dem Alter nähern, oder schon darinn stehen.

Machet ihr oft die Ueberlegung, daß bey den Jahren, zu denen ihr gelanget seyd, ihr lauter Beyspiele einer christlichen Weisheit geben sollet, nach dem Rathe des heiligen Paulus, welcher spricht: Die Alten sollen seyn mäßig, ehrbar, klug, und sich rein erhalten im Glauben, in der Liebe und in der christlichen Geduld.

Fallet ihr nicht in die Fehler eures Alters? Prüfet euch:

Habet ihr nicht ein beständiges Verlangen Schätze zu sammeln? Seyd ihr nicht übermäßig furchtsam, das zu verringern, was ihr erworben habet? Betrübet euch die Nothwendigkeit, Aufwand zu machen, nicht zu sehr? Und trift sich es nicht zuweilen, daß, um nichts aufgehen zu lassen, ihr es euch selbst an dem Nothwendigen, zur Erhaltung eurer Gesundheit, fehlen lasset? Schmeichelt ihr euch nicht zu sehr mit dem Gedanken, daß ihr noch lange Zeit zu leben habet?

Suchet ihr nicht zu sehr, den Gedanken des Todes aus eurer Seele zu entfernen? Ob ihr gleich wissen solltet, daß man nicht von diesem Gedanken, sondern nach dem Willen Gottes stirbt, dem sich jeder Christ gelassen unterwerfen soll.

Seyd ihr nicht noch ganz der Welt ergeben, und nehmet ihr nicht noch Antheil an ihren Zeitvertreiben, anstatt euch täglich auf ein seliges Sterben vorzubereiten.

Bittet ihr Gott täglich um diese Gnade?

Seyd ihr bemüht, euch durch alles mögliche Almosen, das ihr im Stande seyd zu geben, von euren Sünden loszumachen?

Gehet ihr alle vorige Jahre eures Lebens in Betrübniß eurer Seele durch, wie der heilige König Ezechias that? Bemühet ihr euch, für die Ausschweifungen eurer jungen Jahre, besonders wenn ihr große begangen habet, durch allerley Werke der Busse, die euch eure Kräfte noch zu thun verstatten, zu büßen?

Besuchet ihr an Sonn- und Festtagen die Gottesdienste eures Kirchspiels ordentlich, um euch eurer Schuldigkeit zu entledigen, und ein gutes Beyspiel zu geben?

Lasset ihr es bey eurem Alter genug seyn, jährlich nur einmal zu beichten, da euch indeß der Tod übereilen kann, und ihr fast täglich Beyspiele habet, daß der Tod Leute von eurem Alter plötzlich wegnimmt?

Habet ihr nicht den Vorsatz, euch aufrichtig Gott zu widmen? Ihr sollet wenigstens diesen Entschluß noch fassen. Denket ihr darauf, etwas von euren zeitlichen Geschäften nachzulassen, um dem Geschäfte eurer Seligkeit einige Zeit zu widmen, und euch in eine gute Verfassung zu setzen, wenn Gott euch von dieser Welt abfodert?

Was machet ihr zu dem Ende für Anstalten?

Bethet ihr täglich mit Inbrunst zu Gott? Fallet ihr ingeheim vor ihm nieder, und seufzet zu ihm? Rufet ihr ihn um Barmherzigkeit an, daß er euch

nicht nach der Strenge seiner Gerechtigkeit behandele? Suchet ihr, Betrübniß über eure Sünden in euch zu erwecken, indem ihr bedenket, daß sie vielleicht die Hölle verdient haben? Bittet ihr Gott deßwegen, mit gerührtem Herzen, in tiefster Demuth, mit bußfertigen Gesinnungen und mit schmerzlicher Reue, so spät angefangen zu haben, der Sünde zu entsagen, und gottselig zu leben, um Verzeihung?

Heiliget ihr euer Leben Gott täglich, zur Versöhnung eurer Sünden, und besonders alsdann, wenn ihr dem heiligen Meßopfer beywohnet? Rufet ihr Jesum Christum an, daß er mit dem Opfer, welches er mit seinem Leben gebracht hat, dasjenige vereinigen wolle, welches ihr ihm im voraus mit dem eurigen bringet? Bittet ihr ihn flehentlich, einige Tropfen seines kostbaren Blutes auf euch fallen zu lassen, und eure Sünden mit dem Ueberfluße seiner Verdienste zu bedecken? Bethet ihr zu Gott, um Ergebung in seinen Willen, und daß er euch täglich bereit und willig mache, zur Zeit, da es ihm gefallen wird, euch von dieser Welt abzufodern, ihm das Leben, das er euch verliehen hat, wieder zu geben? Und nehmet ihr, bey solcher Gemüthsverfassung, alle Trübsale, die euch begegnen können, Verlust an Gütern, Krankheiten, und den Tod selbst, mit Gesinnungen der Buße an? Solltet ihr nicht zu ihm sagen, wie der fromme Job: „Ich „harre täglich, weil ich in den mir noch übrigen Le„benstagen streite, daß meine Veränderung (die gros„se Veränderung im Tode) komme. Job. 14, 14. Saget ihr endlich, im Vertrauen auf seine Barmher-

zigkeit, zu ihm, wie eben dieser gottesfürchtige Mann: „Wenn er mich auch töden wollte, will ich dennoch „auf ihn hoffen?„

Dieß sind die Verpflichtungen der Personen von eurem Alter, und welche ihr eifrig zu erfüllen suchen müsset, wenn ihr von Gott die Gnade, eines seligen Todes zu sterben, erlangen wollet.

Anm. Die Materie zu den Fragen, welche die Beichtväter an die Kranken thun können, ist in den Ermahnungen zur Geduld im Leiden zu finden. Ausserdem kann auch das Kirchenritual, so in ihren Händen ist, ihnen vortreffliche Anweisung geben.

Ende des ersten Theils.

Zweyter Theil.

Vorstellungen und Belehrungen des Beichtvaters über die Sünden, deren die Beichtenden sich schuldig geben.

Ueber die Todsünden überhaupt.

Gründe, den Sünder zum Gefühle der großen Verschuldung durch eine Todsünde, und des traurigen Zustandes, worein eine Seele dadurch versetzt wird, zu bringen.

Die Todsünde ist eine Beleidigung der göttlichen Majestät, weil der Sünder damit das Gesetz Gottes keck übertritt. Noch schließt sie den schwärzesten Undank mit ein: denn was bist du, christlicher Mensch, das du nicht durch die Güte Gottes wärest? Was hätte der Herr für dich thun können, das er nicht gethan hat? Er hat dir die Erkenntniß seines Namens, die Wissenschaft seines Gesetzes, die Eigenschaft eines Kindes des Gottes und das Recht zu seinem Reiche gegeben. Es ist leicht zu begreifen, daß die Nationen, welche fremd sind von den Verheißungen, so wenig Theil an Jesu Christo gehabt haben, und, wie der heilige Paulus sagt, Ephes. 2, 12. ohne Gott in dieser Welt sind,

in der That als solche leben, die Gott nicht kennen, und nach diesem Leben nichts erwarten; daß die Menschen solcher Nationen ihren Leib mit Abscheulichkeiten beflecken; daß ihr Geist nur auf Bosheiten sinnt, und ihre Brust nur Verbrechen athmet; daß ihre Augen voll Ehebruchs, ihre Hände grausame und ungerechte Hände, ihre Zungen Spiese, oder zweyschneidige Schwerter, und ihre Füße immer bereit sind, dem Bösen nachzulaufen; dieß, ich sage es noch einmal, ist leicht zu begreifen.

Daß aber, o Christ! kann Gott zu dir sagen, du, den ich in meinem Gesetze unterrichtet hatte, dem ich mit meiner Gnade zuvorgekommen war, den ich mit meinem Fleische genährt hatte, mit dem ich in meinem Hause, wie mit meinem Freunde, leben, und dessen ewige Belohnung dereinst ich selbst seyn wollte, daß du auch, wie jene Völker, nur den unordentlichen Begierden deines Herzens und allen Verderbnissen des Fleisches folgest; daß du mich durch deinen ganzen Lebenswandel entehrest, indem du Verbrechen begehest, deren Namen deine Religion nicht dulden kann, und dich Ausschweifungen überlässest, davor die Natur sich entsetzt; daß du lebest, als kännteſt du Jesum Christum nicht, als wärest du ohne Gott in der Welt; ach! das bringt mich in Zorn, das macht, daß ich dir ewige Strafen bereiten muß.

Denn kurz, die Hölle ist die Strafe der Todsünde. Da wird alsdann der Sünder, nur aber zu spät, die Bosheit der Sünde einsehen. Im Leben spielt man mit der Sünde. Man macht sich aus allem Gründe, sich derselben zu ergeben; man rechtfertigt

fertigt sie, und sieht die häßlichsten Laster wie eine verzeihliche Schwachheit an. In der Hölle werden die Verdammten einsehen, daß die Sünde mit Martern gestraft werden muß, die unbegreiflich nach ihrer Größe, und ewig in ihrer Dauer sind.

Dieß ist es aber noch nicht alles. Untersuchet auch die Ueberbleibsel der Sünde, wenn sie uns zur Gewohnheit geworden ist. Was eine heftige Krankheit in ihrer Art wirkt, das thut auch eine lange Gewohnheit des Bösen in ihrer Art. Die Einbildungskraft bleibt befleckt, der Geist unordentlich, und das Herz verdirbt. Was für Mühe hat nicht ein der Sünde unterworfener Körper, sich nach den Regeln der christlichen Gottseligkeit zu fügen? Was da für Eindrücke zu vertilgen sind, und wie wenig Kraft man doch in sich spürt, daran zu arbeiten! Wie viele Gelegenheiten, ein einziger Gegenstand, ein Gespräch, ein Nichts, erwecken da nur schlafende Begierden! Man fühlt sich von Neigungen fortgerissen, die man für erstorben hielt. Solche Schwachheit läßt die Sünde zurück! Wer die Gebeine eines alten Sünders durchdringen könnte, würde sie noch ganz voll von den Lastern seiner Jugend sehen. Wer ein Herz durchsuchen könnte, worinn lang ein unkeusches Feuer gebrannt hat, würde noch nach vielen Jahren unerloschene Funken finden, die gleich wieder in Feuer auflodern können. Wenn man lange Zeit lasterhaft gewesen ist, wird man nur nach unendlichen Kämpfen recht tugendhaft. Immer ist noch etwas vom alten Geschmacke an seiner Sünde, oder an den dahin gehörenden Dingen da. Und wenn

Gottes

Gottes starke Hand nicht alle diese Sünder hielte, so würde nicht einer dem Teufel entrinnen. Saget also von Herzensgrunde: Wehe, wehe mir, daß ich gesündigt habe! Und dreymal wehe mir, wenn ich noch in meinen Sünden lebe! Wann werdet ihr dann nun Mitleiden mit eurer Seele haben? Wann werdet ihr ernstlich daran arbeiten, den unglücklichen Rest der Sünde in euch auszurotten? Wann werdet ihr die Bande zerreißen, mit denen euch die Sünde gefangen hält? Fehlt es euch an Muth, an Stärke; hebet eure Hände auf zu Gott, welcher den Tod des Sünders nicht will, sondern daß er sich bekehre und lebe. Wenn die Sünde euch sehr weit irre geführt hat; schreyet laut, und wendet euch an Jesum Christum, welcher gekommen ist, zu suchen und zu retten, was verloren war, damit seine Liebe euch entgegen komme, seine Erbarmung euch aufnehme, und der Geist der Gnaden, der starke und freudige Geist, wie ihn der Prophet nennt, euch im Guten befestige und stärke, auf den Wegen der Buße bis zum Ziele zu laufen.

Ueber die Sünde des Hochmuths.

Belehrung für Personen, die sich dieser Sünde schuldig geben.

Sehet, mit was für Zügen die heilige Schrift diese Sünde bezeichnet. „Der Hochmuth, sagt der „Weise, ist Gott und den Menschen ein Gräuel. „Was erhebt sich doch so stolz, was nur Staub und „Asche ist? Der Mensch hat den Anfang des Hochmuths

„muths mit einem Abfalle von Gott gemacht, weil „sein Herz von seinem Schöpfer gewichen ist.„ Sirach 10, 7. 9. 14.

„Hochmuth, sagt der gottselige Mann Tobias zu „seinem Sohne, Kap. 4, 14. laß weder in deinem „Herzen, noch in deinen Worten herrschen; denn „mit dem Hochmuthe hat alles Böse seinen Ursprung „genommen. Was hast du, sagt der heilige Apostel „Paulus, 1. Kor. 4, 7. das du nicht empfangen hast? „Was rühmest du dich denn, als wenn du es nicht „empfangen hättest?„

Bedenket, daß der Hochmnth ein Wohlgefallen ist, so wir an unsrer eigenen Vortrefflichkeit tragen, und daß wir, bey solcher Gemüthsverfassung, Gott das Lob und die Ehre entziehen. Bemerket daher auch, warum der Hochmuth die größte und gefährlichste der Sünden ist; weil er nämlich die Sünde der Teufel, und des ersten Menschen gewesen ist; weil er Gott geradezu beleidigt, und alle übrigen Sünden Folgen desselben sind. Der Hochmuth schleicht sich selbst in die Tugenden mit ein, weil wir den Saamen desselben in uns tragen, und er das letzte Laster ist, das wir ablegen. Merket aber wohl, daß es verschiedene Arten des Hochmuths giebt. Es ist Sünde des Hochmuths erstens, wenn man sich in sich selbst erhebt, wegen der Vorzüge des Körpers und des Geistes, die man besitzt; zweytens, wenn man sich Vorzüge zueignet, die man nicht hat, und andere glauben machen will, daß man sie habe; drittens, wenn man andere verachtet. Hiernach möget ihr euch ja wohl prüfen. Es sind auch noch

verschiedene Sünden, die aus dem Hochmuthe entstehen, als erstlich, der eitle Ruhm, oder die Eitelkeit; hernach, der Ungehorsam gegen die Befehle der Oberen; drittens, die Begierde sich zu rächen; viertens, die Neigung sich ohne Noth zu loben; fünftens, die Heucheley; sechstens, das Beharren auf seinem Sinne; siebentens, die Uneinigkeiten und Erbitterungen, und endlich der Ehrgeiz.

Ferner bitte ich euch zu erwägen, daß der am meisten zu fürchtende Hochmuth der ist, welcher in Handlungen ausbricht: denn es ist mit diesem Hochmuthe nicht wie mit demjenigen beschaffen, nach welchem wir in eitle Gedanken willigen. Es ist zuweilen sogar schwer zu unterscheiden, wie weit man darein willigt; aber daran hat man nicht zu zweifeln, daß man nicht in Handlungen willige, wenn man welche ausübt. Das ist der Hochmuth, nach welchem man sich bestrebt, angesehen und vornehm in der Welt zu werden, und welcher ehrgeizige Unternehmungen schmiedet. Ihr werdet bemerken, daß in der Welt nichts häufiger ist, als dieser Hochmuth. Es giebt auch noch andere Arten des thätigen Hochmuths. Dahin gehören stolze und übermüthige Reden und Beschimpfungen, die man dem Nächsten anthut, wenn man sich über ihn erhoben fühlt, und er uns nicht widerstehen kann. Endlich bemerket noch, daß der Hochmuth an sich eine solche Häßlichkeit hat, daß die Menschen ihn selbst nicht ausstehen können, wenn er nicht mit einem Reste von Gerechtigkeitsliebe verborgen oder bemäntelt wird. Wenn nun aber der Hochmuth ihnen so sehr misfällt, wie wird ihn Gott,

der

der die Wahrheit und Gerechtigkeit selbst ist, behandeln?

Lernet auch, daß der Hochmuth sträflich ist, wenn er die Menschen ein hochmüthiges Leben führen läßt; ich will sagen: wenn der Hauptzweck ihres Lebens einzig und allein dahin geht, sich zu erheben, und ihrer Größe zu genießen, und man, nach solchem Verhalten, Grund hat, zu glauben, daß dieß ihre herrschende Leidenschaft ist. Die daher immer im Staate erscheinen, und sich gern in Pracht sehen lassen, welche alles versuchen, was dem Hochmuthe schmeichelt, und sich ohne Bedenken auf alle solche Dinge verlassen, haben Ursache zu glauben, daß der Hochmuth sie beherrscht, und die Liebe Gottes aus ihrem Herzen verbannt hat. Hieraus mag man mit Recht schließen, daß ein solcher Hochmuth höchst sträflich ist. Eure Pflicht ist nun, euch hiernach zu prüfen; und wenn ihr euch darinn schuldig findet, so müsset ihr die Mittel brauchen, welche nöthig sind, solche Wunden zu heilen. Das kräftigste Mittel aber, welches die Religion uns anzeigt, ist die Demuth. Jesus Christus hat in dem armen und niedrigen Stande, den er erwählt hat, da er in die Welt gekommen ist, und den er der Erhebung und den Würden dieser Welt vorgezogen hat, uns das Muster davon gegeben. **Lernet von mir**, hat er gesagt, Matth. 11, 30. **daß ich sanft und von Herzen demüthig bin.** Nach den Grundsätzen der christlichen Demuth, und als Sünder, müssen wir uns der Ehren, Erhebungen und der Herrschaft unwürdig erkennen. Unaufhörlich müsset ihr also,

durch

durch Erniedrigung und Demüthigung dahin arbeiten, euren Hochmuth zu heilen und zu strafen. Ihr müsset glauben, daß ihr diesen Hochmuth zu dämpfen, Unterwerfung und Herabsetzung nöthig habet, das heißt, daß ihr euch innerlich auf die unterste Stuffe der Welt setzen, und glauben müsset, daß ihr wegen eurer Sünden verdient, unter die andern herabgesetzt zu werden. Ihr müsset die Demüthigungen gern annehmen, welche euch von Gott, oder von Menschen wiederfahren, und sie für so gerecht als geschickt ansehen, für eure Sünden zu büßen. Kurz ihr müsset euch bemühen, euren Hochmuth in allen Stücken zu ertödten, und eine allgemeine Bescheidenheit in Handlungen, in Worten, in Geberden, in Kleidern und im Hausgeräthe beweisen: denn die Eitelkeit des Hochmuths herrscht in allen diesen Dingen.

Ueber die Sünde der Ueppigkeit und der Eitelkeit.

Erwäget, daß diese Sünde darinn besteht, wenn man die Pracht in Kleidern und Verzierungen übertreibt, welche sowohl zum Putze der Personen als der Zimmer, und zu allem, was daraus folgt, gehören; zumal wenn unser Stand eine solche Pracht nicht erlaubt. Ich nenne dieß eine Sünde, weil der Hochmuth es ist, der uns zur Ueppigkeit führt: denn die Seele verhält sich innerlich in dem Verhältnisse, wie sie andere durch äußerliche Vorzüge übertrifft. Man überläßt sich daher der Ueppigkeit bloß aus Gründen der Eitelkeit, das heißt, bloß um unser

Aeußer-

Aeußerliches zu erheben, uns bemerken zu lassen, anderen eine vortheilhafte Meynung von unserm Vermögen, von unserm Wohlstande beyzubringen, ihre Achtung auf uns zu ziehen, kurz, um uns von andern unsers Standes zu unterscheiden, oder wenigstens als die Vornehmsten darunter angesehen zu werden. Dergleichen Gemüthsverfassung aber zeigt einen herrschenden und übermäßigen Hochmuth an, welcher alsdann nichts anders, als eine sehr große Sünde seyn kann. Denn was ist wohl mehr im Stande, Gott zu erzörnen, der nur den Demüthigen Gnade giebt, als einen Sünder, eine arme Kreatur zu sehen, wie sie sich über die andern erhebt, und ihr Wohlgefallen an allen diesen eitlen Verzierungen hat. Auch sagt uns die heilige Schrift: **Warum erhebt sich die arme Erde und Asche so stolz?** Den Hochmuth hassen beyde, Gott und die Menschen. Sirach 10, 9. 7. Und an einem andern Orte: ebend. v. 18. sagt sie uns, daß Gott der stolzen Nationen Wurzel ausgerottet, und Demüthige an ihre Stätte gepflanzet habe. Kurz, sie befiehlt uns, niemals unsere Ehre in unseren Kleidungen zu suchen.

Erwäget ferner, daß die Ueppigkeit eine Sünde ist, welche Aergerniß giebt, das heißt, welche eine Gelegenheit des Fallens für andere wird. Sie ist also ansteckend, indem sie bey den Menschen, welche sie sehen, das Verlangen erregt, es denen, welche solches böse Beyspiel geben, nachthun zu wollen. Hierdurch wird sie eine Gelegenheit zur Versuchung für andere Personen, die von sich selbst zu solcher

Bayerische Staatsbibliothek München

Eitelkeit nicht geneigt wären, es den übrigen gleich thun, und nicht nachstehen zu wollen, weil sie sonst fürchten, von ihnen verachtet und verspottet zu werden. Einige werden dadurch verleitet, begierig nach Reichthum, oft durch unerlaubte Mittel, zu streben, und andere, sich außer Stand zu setzen, Almosen zu geben, ja zuweilen ihre Familie zu Grunde zu richten.

Erwäget drittens, daß die Ueppigkeit dem Geiste des Christenthums, welcher Bescheidenheit und Demuth verkündigen soll, ganz und gar entgegen gesetzt ist; und hievon sollten doch die Christen ein Beyspiel geben. Ihr Aeußerliches soll diese Tugenden predigen; aber es ist gerade das Gegentheil davon. Jener Geist des Christenthums ist in den meisten Christen, zu unseren Zeiten, erloschen. Ihr Aeußerliches predigt nur Stolz und Prahlerey, eine sichtbare Begierde, sich über andere zu erheben, und eine unmäßige Eitelkeit. Zwinget euch daher, diesen abzulegen, und denket ernstlich, daß es übel verstandener und unvernünftiger Hochmuth ist, sich in der Pracht der Kleider und des Anzugs so zu gefallen, und sich vor den Menschen eine Ehre daraus machen zu wollen. Denket, daß, ehe die Sünde in die Welt kam, die Unschuld das Kleid des Menschen war; daß die Sünde ihn desselbigen beraubt, und der Teufel, anstatt jenes köstlichen Zierraths, ihn mit seinen Lumpen bedeckt hat, welche, wie der heilige Augustin bemerkt, die Ueppigkeit und die Eitelkeit der Kleider sind. Seine Ehre darein setzen, heißt, nach dem Ausspruche des heiligen Apostel Paulus, zu den Philipp. 3, 19. sich seiner eigenen Schande rühmen.

Denket,

Denket, daß ihr als Sünder verpflichtet seyd, Gott für eure Sünden genug zu thun. Nun verträgt sich aber die Buße mit Pracht und Ueppigkeit gar nicht, sondern Bescheidenheit ist schicklich und nothwendig für diejenigen, welche Gott durch Ueppigkeit beleidigt haben, und ihm ihre Reue bezeugen wollen. Weit gefehlt, daß ihr, bey solcher Gemüthsverfassung, euch alles verstatten könnet, was die Gewohnheit eingeführt hat; ihr müsset vielmehr noch etwas von dem abbrechen, was eure Umstände euch zu erlauben scheinen. Ihr müsset euch also von der Ueppigkeit, so weit ihr könnet, entfernen; doch auf eine solche Weise, daß ihr nicht in einen entgegengesetzten Fehler fallet, und euch zu sehr auszeichnet: denn das Lächerliche muß man überall vermeiden. Es giebt keinen besseren Rath in dieser Materie, als den, welchen der heilige Franz von Sales giebt, welcher will, daß man sich in jedem Stande, in Ansehung der Kleidung, nach den Personen richten soll, welche die bescheidensten sind. Endlich, um von Gott zu erbitten, daß er nicht zulasse, daß ihr eure Kleider zum Gegenstande eures Wohlgefallens machet, ist es gut, beym Ankleiden vom Grunde eures Herzens zu sagen: „Diese Kleider, mein Gott, sind das Zeichen der Blöße meiner Seele, welcher die Sünde ihre Unschuld geraubt hat. Gieb mir, wenn es dir gefällig ist, deses weiße Kleid wieder, welches die Sünde unseres ersten Vaters uns geraubt hat! Bekleide mich mit deiner Liebe, und reinige mein Herz und mein Fleisch!“

Ueber die Sünde der Uneingezogenheit, worein die Frauenspersonen fallen, und über den zu sehr gesuchten Putz.

Vorstellungen an solche, welche der Beichtvater dieser Sünde schuldig erkennt.

Ich bin verbunden euch zu ermahnen, alle Uneingezogenheit mit der größten Sorgfalt zu vermeiden. Eine Person vom weiblichen Geschlechte, welche Religion und Gottseligkeit liebt, hält immer alles an ihrem Leibe bedeckt, was nach den Gesetzen der Schamhaftigkeit bedeckt seyn muß, und läßt nichts entblößt sehen, was den Augen entzogen werden muß. Ihr Gesicht, welches sie nicht verhindern kann, gesehen zu werden, muß ein eingezogenes Wesen haben, welches denen, die sie ansehen, Achtung einprägt. Eben so ist es mit ihren Augen, welche sie immer in einer großen Vorsichtigkeit erhalten muß. Ihr werdet mir zugestehen, daß diese Grundsätze richtig sind. Auf der andern Seite wird euch nicht unbekannt seyn, wie äußerst verderbt unsere Natur ist, und wie sehr die Menschen zum Bösen geneigt sind. Wie könntet ihr also die Sünden der Uneingezogenheit entschuldigen? Denn kurz, wenn ihr mit Willen etwas sehen oder nur halb sehen lasset, was nicht gesehen werden sollte, so thuet ihr es nur, um gesehen und bemerkt zu werden, und damit die Mannspersonen ein Vergnügen daran haben sollen, euch zu sehen. Nun wisset ihr aber, oder sollet es wissen, daß dieß Entblößen im Stande ist, böse Begierden

gierden in den Herzen der Mannspersonen zu erregen, und daß solche böse Begierden, wenn sie darein willigen, ihren Seelen den Tod bringen. Folglich machet ihr euch, wenn ihr euch in diesem Zustande dem Gesichte der Mannspersonen aussetzet, eines geistlichen Todschlags schuldig.

Wegen dieser Gelegenheit, die ihr andern gebet, eine Todsünde zu begehen, und wegen eurer bösen Gemüthsverfassung befindet ihr euch also in einem Todsündenzustande. Dieß ist der Ausspruch der heiligen Väter, und besonders des heiligen Chrysostomus. Höret, was er hierüber sagt: Wie könnet ihr, sagt dieser Kirchenvater, frey von Sünden seyn wollen, wenn ihr, in dem Herzen anderer, Sünden verursachet? Ihr machet denjenigen, den ihr durch eure Art euch zu kleiden in Versuchung führet, des Lasters der Hurerey schuldig. Wie könnet ihr euch denn eben desselben Lasters frey sprechen, da ihr es ja seyd, die dasselbe hervorbringen? Die Leidenschaft, welche ihn hinreißt, ist euer Werk. Ist es aber nicht gewiß, daß diejenige, welche einen andern zum Ehebrecher macht, dem Rechte nicht entfliehen kann, selbst als eine Ehebrecherinn gestraft zu werden? Ihr habet ja das Schwert geschärft, womit er sich das Herz durchbohrt; ihr habet seine Hand damit bewaffnet; ihr habet diese Hand und dieses Schwert gegen ihm selbst gerichtet, und ihr verlanget doch bey allem dem noch, nicht als Mörderinnen gestraft zu werden? S. Chrysost. l. de Virgin.

Hattet ihr wohl jemals die traurigen Folgen der Uneingezogenheit, und was daraus entstehen kann,

recht überdacht? Dieß ist aber noch nicht alles. Wisset auch, daß, wenn ihr euch in diesem Zustande zeiget, gesetzt, ihr schadetet auch wirklich nicht, ihr ebenfalls doch strafbar seyd; und warum? Weil ihr euch doch in den Stand setzet, zu schaden. Denn Gott sieht in eurem Herzen, wie wenig ihr euch aus dem Verluste eures Nächsten machet, und daß ihr ihn lieber in Gfahr seiner Seligkeit bringet, als daß ihr jenem sträflichen Wohlgefallen, das ihr an eurem Körper habet, jener Begierde zu gefallen, und jener Mode entsagen solltet, welche der Teufel erfunden hat, und welche immer im Gebrauche ist, besonders in den Gesellschaften, wo er den Vorsitz hat. Doch, ihr könntet uns das besser, als wir euch, sagen. Ist es nicht in den Schauspielen, in den Opern, auf den Bällen, und in andern gleich unheiligen Versammlungen, wo das Frauenzimmer die meiste Uneingezogenheit blicken läßt, und einer großen Menge Seelen den Tod bringt? Bedenket weiter, daß, indem ihr die Augen fleischlich gesinnter Mannspersonen auf gefährliche Gegenstände hinziehet, ihr oft ihre Schmeicheleyen und Liebkosungen rege machet. Alle diese Dinge aber bringen böse Gedanken in ihnen hervor, und werden oft die Ursache großer Sünden. Allein wisset, daß in diesem Zustande ihr die Gnade Gottes entfernet, und euch der Gefahr aussetzet, den Versuchungen des Teufels unterzuliegen: denn daß ihr durch eure Uneingezogenheit andern die Reinigkeit der Seele verlieren helfet, das ist nicht das Mittel, seine Gnade zu erlangen, euch gegen die Angriffe des Teufels zu stärken.

Was

Was ich bisher von der Uneingezogenheit gesagt habe, das sage ich auch vom Putze, von dem zu großen Bestreben, in Kleidern, im Anzuge und Kopfputze alles ausgesucht haben zu wollen, und von allen dem, was die Buhlerey, das ist, die Begierde zu gefallen, von Tage zu Tage, mit einer Art von Raserey erfinden läßt. Dieß sind lauter Dinge, nach welchen das weltlich gesinnte Frauenzimmer äußerst begierig ist, und zu welchen es eine Neigung hat, welche die Verdorbenheit des Herzens zu erkennen giebt. Denn wisset nur, daß die Leidenschaft für die Schönheit der Zeuge, für den Anzug, für die Art sich zu putzen, alles in der Absicht, zu gefallen, die Gefährtinn der Uneingezogenheit ist, und daß sie oft dieselben Wirkungen hervorbringt. Gesetzt aber auch, sie brächte sie nicht hervor, so sage ich euch, daß diese Leidenschaft doch strafbar, und einem christlichen Frauenzimmer unanständig ist. Ach, wie weit sind dergleichen Frauenzimmer davon entfernt, Christinnen zu seyn! denn ihr müsset begreifen, daß, wenn man christlich seyn will, man demüthig seyn, und an der Ausrottung des Hochmuthes arbeiten muß. Wie wäre aber das möglich, wenn ihr nur arbeitet, ihn zu nähren, und durch solche Pracht, und alle jene eitlen Anzüge zu vermehren? Erwäget zweytens, daß ihr nicht selig werden könnet, ohne bußfertig zu seyn, und den bußfertigen Geist immer zu behalten. Allein, wie ist es möglich, diese Liebe zur Pracht mit jenem bußfertigen Sinne zu vereinigen, welcher beständige Versagungen und Aufopferungen erheischt, und das Ge-

präge der größten Eingezogenheit an sich tragen muß? Bedenket, daß ihr durch die Taufe aus einer Tochter Evens nach dem Fleische, ein Kind Gottes und eine Tochter der Kirche nach dem Geiste geworden seyd; daß ihr jener betrüglichen und hinfälligen Schönheit, jenen Putzen und Anzügen, die nur zur Eitelkeit dienen, und einen Theil des Prachts des Teufels ausmachen, entsagt habet; daß ihr, nach eurem Versprechen in der Taufe, verpflichtet seyd, dieß alles zu verachten, mit Füßen zu treten, und euch, mit einer eines Kindes Gottes würdigen Großmuth, über die Schwachheiten eures Geschlechtes zu erheben. Endlich müsset ihr eurem Herzen die Worte des heiligen Apostels Petrus einprägen: Euer Schmuck soll nicht bestehen in äußerlichem Putze, in Haarkräuseln, Goldanhängen, und schönen Kleidern; sondern den unsichtbaren im Herzen verborgenen Menschen, mit unvergänglicher Reinigkeit eines stillen und sanften Geistes zu zieren, welches ein reicher und prächtiger Schmuck in Gottes Augen ist. 1. Petr. 3, 3. 4. Der Apostel Paulus sagt eben dasselbe, 1. Timoth. 2, 9. 10.: Die Weiber sollen sich mit Bescheidenheit und Keuschheit schmücken, nicht mit gekräuselten Haaren, noch mit goldenen Zierrathen, noch kostbaren Kleidern, sondern mit guten Werken, wie es Weibern, die Gottseligkeit beweisen wollen, geziemt. Wenn ihr also aufrichtig entschlossen seyd, als eine Christinn zu leben, so müsset ihr euch auch nach diesen Regeln richten, und alles das, was ich euch itzt vorgestellt habe, ernstlich beherzigen.

Ueber die Sünde des Zorns.

Vorstellungen an Personen, die sich dieser Sünde schuldig geben.

Ueberleget, daß unsere Seele bey dem Aufwallen, welches der Zorn erregt, sich gegen die Person empört, von welcher wir glauben, daß uns einiges Unrecht wiederfahren sey, wodurch wir denn geneigt werden, ihr Uebels zu wünschen, und, wenn wir können, zu thun. Dieß ist aber eine sehr böse Gemüthsbewegung, und wird in der heiligen Schrift als eine große Sünde verdammt, nach den eigenen Worten Jesu Christi. Matth. 5, 22. **Wer mit seinem Bruder zörnt,** (ohne Grund) **der verdient, vom Gerichte verdammt zu werden.** Der heilige Paulus setzt den Zorn unter die Zahl der Sünden, welche vom Himmelreiche ausschließen. Galat. 5, 20. **Alle Bitterkeit,** sagt derselbe Apostel, Ephes. 4, 31. **und Grimm, und Zorn, und Geschrey und Lästerung sey fern von euch. Sey nicht schnell, dich zu erzörnen,** sagt der Weise, Predig. Salom. 7, 10. **dann Zorn wohnet im Herzen des Narren.** Wir wollen bedenken, sagt der heilige Chrysostomus, daß der Zorn ein Laster und hitziges Uebel ist, eine Leidenschaft, die uns unserer selbst beraubt, und daß wir also uns auf alle Weise bemühen müssen, ihm den Eingang in unsere Herzen zu verschließen. Ist es nicht widersinnig, fährt dieser heilige Lehrer fort, daß wir die wilden Thiere zu zähmen und lenksam zu machen wissen, und uns doch gar keine Mühe geben, die Hitze und die Wuth

unserer Seele zu verhindern? Der Zorn ist ein heftiges Feuer, welches alles verzehrt. Er verdirbt den Körper und vergiftet die Seele. Er macht einen Menschen in den Augen anderer so häßlich, daß, wenn er sich in dem Augenblicke, da er sich der Hitze seines Zorns überläßt, sehen könnte, er keine Warnung weiter nöthig haben würde, sich von diesem Laster zu heilen: denn man kann nichts häßlicheres sehen, als einen zornigen Menschen. S. Chrysost. Homil. 29. ad prop. Antioch.

Bedenket, daß der Zorn eine Todsünde wird, wenn ihr in solchem Augenblicke des Zorns, entweder äußerlich, oder im Herzen, euch an demjenigen zu rächen wünschet, von dem ihr euch für beleidigt haltet: denn ihr habet alsdenn keine Liebe mehr. Hernach ist er auch dergleichen, wenn die äußerlichen Zeichen, die er von sich giebt, beweisen, daß er aufs höchste gestiegen ist; zum Beyspiele, wenn er in Schimpfen, Schreyen und Fluchen ausbricht, oder wenn er im Stande ist, anderen Aergerniß zu geben. Dieß ist die Lehre des heiligen Thomas. 2. 4. 68. art. 3. Denn ihr müsset wissen, daß die Quellen dieser Sünde, der Hochmuth, die Sinnlichkeit und der Geiz, die Sünden aber, welche er veranlaßt, Feindschaften, Zwietracht, Processe, Injurien, Rachsucht und Begierde zu schaden, ja zuweilen sogar Mordthaten sind. Sobald ihr also nur die geringste Aufwallung von irgend einem Anfalle dieser Leidenschaft in euch spüret, so ist nichts wichtiger, als euch jeder Handlung und selbst des Redens zu enthalten, so lange zu warten, bis diese

Auf-

Aufwallung der Vernunft Platz gemacht hat, und euch nicht eher zu etwas, was es auch sey, zu entschließen, ihr möchtet sonst, wenn ihr den Regungen des Zorns folget, euch hinreißen lassen, etwas zu thun, oder zu reden, das euch schädlich seyn könnte.

Indessen ist es wahr, daß der Zorn zuweilen auch bloß eine erläßliche Sünde seyn kann, und wirklich eine solche nur ist, wenn die Aufwallung vom Zorne einen Menschen so stark überfällt, daß sie dem Urtheile der Vernunft vorläuft, und er, sobald er wieder zu sich gekommen ist, so an sich hält, daß man sagen kann, seine Vernunft habe in jene Regung des Zorns nicht gewilligt. Zweytens ist der Zorn euch nicht allemal eine Sünde. Er wird zuweilen nothwendig, wenn man nämlich nur aufgebracht wird, etwas Gutes zu befördern, oder etwas Böses zu verhindern. Und alsdenn ist er ein wahrer Eifer für die Aufrechthaltung der Ordnung und der Regel, bey allen solchen Personen, welche das Recht haben, darüber zu halten, als Aeltern, Herren und Vorgesetzte. Bey allen dem muß er doch immer von der Vernunft regiert werden, und man muß immer Herr über sich bleiben.

Um aber solche Regungen zu unterdrücken, bitte ich euch, ihr wollet die Sache mit religiösen Augen ansehen. Da werdet ihr eine erste Ursache erkennen, welche das übele Behandeln, so ihr von anderen erfahret, und die übrigen Ursachen, die euch zum Zorne reizen, zuläßt. Ihr werdet einsehen, daß ihr alle die übelen Begegnungen, welche

euch von Menschen wiederfahren können, verdienet, und daß Gott sie aus barmherzigen Absichten zugelassen hat, um euch ein Mittel an die Hand zu geben, das ihr benutzen sollet, euch von eurem Hochmuthe zu heilen, und euch das größte aller Güter, die Demuth, zu verschaffen. Betrachtet ferner diejenigen, so euch beleidigen, nicht sowohl nach ihren natürlichen Eigenschaften, nach welchen ihr in ihnen nur lasterhafte und eurer Liebe wenig würdige Menschen sehet, sondern vielmehr nach den Verbindungen, in welchen sie mit euch als Christen stehen. Ihr werdet in ihnen das Bild Gottes erblicken. Ihr werdet sehen, daß sie einen Vater mit euch haben, daß sie mit demselben Blute Jesu Christi, erkauft sind, daß sie mit euch von demselben Brode essen, und daß sie mit euch zu einerley Ziele hinstreben. Solche Betrachtungen aber müssen eure Empfindlichkeit ersticken, und eure Liebe zu ihnen wieder entzünden. Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß ihr die Wahrheit der Gründe wider den Zorn, welche die Religion darbiethet, empfindet, daß aber diese Leidenschaft den Verstand übereilt, und man dann nichts anderes sieht, als was im Stande ist, sie zu erregen. Ich gebe euch das zu; indessen, wenn ihr diese Wahrheiten gehörig überdenket, so könntet ihr euch sie doch, bey vorfallenden Gelegenheiten, so gegenwärtig machen, daß sie euch zu Waffen dieneten, euch gegen die Anfälle dieser Leidenschaft zu schützen. Ein anders Mittel ferner würde dieses seyn, daß ihr euch, wenn euer Zorn vorüber wäre, vor Gott niederwürfet, euch im Geiste

vor-

vorstelletet, eure Seele erscheine vor dem Richterstuhle des höchsten Richters, hier die Fehler eingestündet, die ihr im Zorne möchtet begangen haben, euch deswegen vor eurem Richter demüthiget, und sie als eine Wunde ansähet, die ihr eurer Seele geschlagen habet. Alsdann, und voll Furcht vor der Strafe, welche ihr einsehen werdet, verdient zu haben, werdet ihr euch geneigt finden, feste Entschließungen zu fassen, es in Zukunft zu vermeiden, euch eurer Hitze zu überlassen, und euch eine Buße auflegen. Aber ach! die meisten Christen sind weit davon entfernt, diese Mittel zu brauchen, sich vor der Sünde des Zorns zu bewahren: denn der Glaube ist selten unter ihnen; sie überlegen die Wahrheiten nicht, die ich euch erklärt habe, und geben sich damit gar nicht ab. Ich weiß, daß alle diese Gründe unsere Leidenschaften nicht bessern können, wenn Gott uns nicht, durch den Beystand seiner Gnade, die Kraft dazu verleiht. Allein man muß diese Gnade suchen, durch brünstiges Gebeth suchen. Das ist es, was ihr zu thun habet, um nicht wieder in diese Sünde zu fallen, und wozu ich euch ermahne.

Ueber die Sünde der Rachsucht.

Wider solche, welche Beleidigungen nicht verzeihen wollen.

Höret, was der heilige Geist uns auf diesen Punkt in der heiligen Schrift befiehlt. Sehet, wie sehr er uns ermahnt, Beleidigungen zu verzeihen. **Seyd nicht rachgierig**, spricht er, und ha-

ber keinen Zorn gegen eure Mitbürger. 3. Buch Moyse 19, 18, Wer sich rächen will, wird in die Rache des Herrn fallen, und Gott wird ihm seine Sünden immerdar behalten. Vergebet eurem Nächsten, was er euch zu Leide gethan hat, und eure Sünden werden euch auch vergeben werden, wenn ihr darum bittet. Ein Mensch bezeiget Zorn gegen einen Menschen, und wagt es Gott zu bitten, daß er ihn heile. Er ist unbarmherzig gegen seines gleichen, und verlangt Vergebung seiner Sünden. Er, der nur Fleisch ist, behält seinen Zorn, und verlangt doch Barmherzigkeit von Gott. Wer will denn Vergebung seiner Sünden erlangen? Sirach 28, 1-5. Der heilige Paulus spricht: Rächet euch nicht meine Brüder, sondern überlasset es dem göttlichen Zorne: denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr. Röm. 12, 19 und 5. B. M. 32, 35. Eben dieser Apostel verlangt, ein Christ solle diejenigen segnen, von welchen ihm geflucht wird, solle seinem Feinde, wenn er kein Brod hat, zu essen geben, und das Böse mit Gutem überwinden. Ihr sehet, daß solche Lehre einer christlichen Seele würdig ist, welche bestimmt, ein ewiges Reich zu besitzen, keine anderen als große und erhabene Gedanken haben soll. Es ist in der That eine eines Kindes Gottes unwürdige Niederträchtigkeit, sich nicht selbst besiegen können, nichts verzeihen können, und Zorn behalten, der keinen anderen Grund hat, als ein gewisses Interesse,

teresse, das oft nichts heißt, einen Rauch von Ehre, ein beleidigendes Wort, das dazu oft übel verstanden, oder ohne Ueberlegung gesagt worden ist. Indessen bringt diese Empfindlichkeit Unruhe und Unordnung in die Seele, treibt sie um, setzt sie in Wuth, und macht, daß sie die guten Eigenschaften der Person, welche der Gegenstand davon ist, die Gerechtigkeit, die Liebe und das Gesetz Gottes vergißt. Nichts hingegen ist größer und edler, als eine Beleidigung, eine ungerechte Begegnung zu vergessen, und die Leidenschaft, welche euren Feind belebt, durch die guten Dienste, welche ihr ihm leistet, zu überwinden. Das heißt, ihn beschämen, das heißt, wie der Apostel sagt, feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln, und ihn zwingen, in sich zu gehn. Kein Sieg war je einem solchen zu vergleichen. Die Fürsten der Erde siegen nur über andere Menschen, und gemeiniglich werden sie selbst von ihrem Ehrgeize und vom ihrem Zorne überwunden. Allein wer seinem Feinde vergiebt, und Böses mit Gutem vergilt, der siegt über seine eigene und über anderer ihre Leidenschaft.

Weiter sage ich: Das Vergeben der Beleidigungen ist von solcher Verbindlichkeit, daß Jesus Christus diese Handlung als ein Hauptkennzeichen der Kinder Gottes angiebt, welcher seine Sonne über Gute und Böse scheinen läßt; und wer nicht in der Gemüthsverfassung steht, seinem Feinde zu vergeben, allem Grolle zu entsagen, und ihm Gutes zu thun, der gehört nicht unter die Zahl der Kinder Gottes. Denn kurz, es kömmt dem Menschen nicht

zu, das Unrecht zu rächen, das ihm angethan wird; die Rache gehört allein Gott. Er ist der oberste Richter aller Menschen; und sich rächen wollen, heißt, sich sein Ansehen anmaßen. Ueber dieß sind alle Menschen Sünder, und bedörfen, daß Gott ihnen unzählige Sünden verzeihe. Gott aber vergiebt jedem nur inso fern, als er auch seinem Bruder die Beleidigungen, welche er von ihm erlitten hat, vergiebt. Dieß ist die unwiederrufliche Bedingung, welche er uns selbst in dem Gebethe angezeigt hat, in welchem wir um Vergebung unserer Sünden bitten. Wenn wir also den Groll in unserm Herzen behalten, so können wir nicht um Vergebung unserer Sünde bethen, ohne uns selbst das Verdammungsurtheil zu sprechen. **Vergieb uns, wie wir vergeben**, sind Worte, die er uns selbst in den Mund legt.

Um aber von Herzensgrunde zu vergeben, muß man denjenigen auch lieben, dem man vergiebt. Wenn man aber jemand liebt, so thut man ihm Gutes, oder wünschet es ihm wenigstens wenn man im Stande ist. Es ist daher eine grobe Täuschung, wenn man sagt, daß man seinen Nächsten liebt, und diese Liebe doch niemals an den Tag legt. Sich damit befriedigen wollen, daß man ihm nichts Böses gönnt, das ist nicht genug, man muß ihm auch Gutes gönnen. Endlich noch ein Grund ist der, daß unsere Feinde Menschen sind, wie wir. Sie sind Gottes Werk, geschaffen von seiner Hand, erlöst mit dem Blute Jesu Christi, fähig ihn im Himmel zu besitzen, und vielleicht unter der Zahl seiner Aus-

erwählten. Sie sind, so gut als die übrigen Menschen, der Nächste, welchen das Gebot Gottes uns verpflichtet, wie uns selbst zu lieben. Thuet anderen, sagt der Sohn Gottes, was ihr wollet, daß andere euch thun sollen. Er befiehlt uns in seinem Evangelium, Luk. 6. und Matth. 5. nicht nur unsere Feinde zu lieben, sondern auch denen, die uns hassen, Gutes zu thun, die zu segnen, welche uns fluchen, für die zu bethen, die uns lästern, mit einem Worte, barmherzig zu seyn, wie unser himmlischer Vater barmherzig ist. Dieß ist es, was uns von Heyden und Zöllnern unterscheidet.

Vorstellungen an diejenigen, welche den Vorsatz, sich zu rächen, im Herzen behalten.

Höret, was der heilige Geist sagt: **Wer sich rächen will, wird die Rache in der Hand des Herrn finden, welcher ihm seine Sünde behalten wird. Ein Mensch thut nicht Barmherzigkeit an seines gleichen, und er verlangt sie für seine Sünden? Der Mensch will sich rächen, und für sich verlangt er Gnade? Wer will sie ihm erbitten? Vergieb deinem Nächsten, was er dir zu Leide gethan hat, und Gott wird auf deine Bitte dir auch deine Beleidigungen vergeben. Denke an jenen letzten Tag, und höre auf Feind zu seyn, von wem es auch sey. Denke an Gottes Zorn, und laß deinen Zorn wider deinen Bruder fahren.** Sirach 28, 1. u. f. **Ich beschwöre euch demnach, mein Bruder, vergebet große und kleine Beleidigungen von Her-**

zensgrunde, und seyd nicht noch mehr euer eigener Feind, als der Feind eures Feindes! Ihr wollet euch rächen, und das Blut der Märtyrer Jesu Christi selbst ist noch nicht gerächet. Ihr wollet euch rächen, und indem ihr euch rächet, bringet ihr jenes göttliche Blut auf euren Kopf. Ihr begehet ein Verbrechen, welches alle gute Werke nicht wieder gut machen werden. Ihr zündet feurige Kohlen auf eurem Haupte an, und bringet Gott wider euch auf. Ihr wollet euch rächen, um, wie ihr saget, euch nicht vor der Welt zu entehren; und indem ihr euch rächet, hänget ihr eurer Religion einen Schandfleck an, und indem ihr euch einen Augenblick befriediget, stürzet ihr eure Seele elendiglich in das ewige Verderben. Was könnte euer ärgster Feind grausamers an euch thun?

Ueber die Sünde des Nächstenhasses.

Vorstellungen an solche, welche gestehen, daß sie Haß gegen gewisse Personen hegen.

Ihr überleget, ohne Zweifel, die große Verschuldung der Sünde des Hasses nicht. Wisset denn, daß diese lasterhafte Neigung derselbe Gemüthszustand ist, wie beym Zorne, nämlich der Zustand des Widerwillens gegen eine Person, von welcher man beleidigt zu seyn glaubt; nur mit dem Unterschiede, daß der Haß von größerer Erheblichkeit ist, indem der Zorn oft nur eine vorübergehende Bewegung der Seele, der Haß hingegen ein fester und fortdauernder Zustand des Gemüthes ist. Ich

gebe

gebe es zu, daß der Haß uns nicht um das Leben der Seele bringt, wenn er nicht freywillig ist, und nur geringe Wirkungen hervorbringt: wenn ihr euch aber demselben mit förmlicher Einwilligung überlasset, wenn euer Herz diese Neigungen nicht misbilligt, sondern ihr nach solchen handelt, die der Haß in euch erzeugt, dann ist es gewiß, daß ihr die Liebe verlieret, und der Haß eine Todsünde werden kann. Und es geschieht hauptsächlich dieser Regung eines freywilligen Hasses wegen, daß Jesus Christus im Evangelium den Ausspruch thut: **Wer zu seinem Bruder sagt: du Narr! der verdient zum höllischen Feuer verdammt zu werden.** Matth. 5, 22. Mit einem Worte, wenn der Haß im Herzen herrschend ist; so ist es ein Kennzeichen des Todes der Seele, weil es ein Zeichen der erlöschten Liebe ist. Ja, was noch mehr, der heilige Apostel Johannes erklärt, daß diejenigen, welche vom Hasse besessen sind, auch des Todtschlags schuldig sind. 1. Joh. 3, 15. In der That, ein giftiger Haß erregt den Wunsch, von der Person befreyt zu seyn, welche der Gegenstand davon ist, und auch Freude über ihren Tod, wenn er sich ereichen sollte. Nun müsset ihr ja einsehen, daß ein solcher Wunsch eine Art von geistlichem Todtschlage ist. Noch mehr, da eine solche Gemüthsverfassung die Liebe gänzlich auslöscht, so hindert sie uns, für das Wohl des Nächsten zu bitten, und läßt unsre Seele, über diesen Punkt, in einer großen Gleichgültigkeit: denn wie kann man gehörig für eine Person bethen; die man haßt? Sind dieß aber die

Gesinnungen, welche ein Christ gegen seinen Nächsten haben soll, gegen den Nächsten, den uns Gott befohlen hat, wie uns selbst zu lieben? Begreifet also, wie groß die Verschuldung dieser Sünde ist, wenn der Haß freywillig ist, und man seinen Eindrücken Gehör giebt. Wenn, zum Beyspiele, der Haß so beschaffen ist, daß er uns antreibt, dem Nächsten gewisse Vorwürfe zu machen, welche einen gefaßten Entschluß verrathen, ihn um seinen guten Namen zu bringen, und die Wirkungen eines giftigen Hasses sind, welcher ihn ganz und gar vor allen Menschen, um seine Ehre zu bringen strebt, wie es bey den Juden das Schimpfwort: Narr, that; so ist es gewiß, daß Gott solches Laster mit der äußersten Strenge, und mit der letzten seiner Strafen, welche die Verdammniß ist, strafen wird. Hieraus sieht man, daß es Worte giebt, welche gar nicht beträchtlich zu seyn scheinen, und gleichwohl verdammungswürdige Sünden sind, weil sie aus einem tiefen Hasse gesprochen werden, welcher sie so sträflich macht. Allein außer dem, daß die Sünde des Hasses sehr groß ist, habet ihr auch zu bedenken, daß der Haß an sich selbst ungerecht ist: denn, wenn ihr darüber nachdenken wollet, so werdet ihr sehen, daß der Widerwille, welchen man gegen den Nächsten hat, sich bloß darauf gründet, daß wir glauben, er sey irgend einem unserer Vortheile oder Wünsche hinderlich, und daß diese Person unserem Hochmuthe im Wege steht. Unser Widerwille ist also im Grunde ungerecht, weil er keinen anderen Ursprung, als unsre Eigenliebe, hat.

Eine

Eine andere Ungerechtigkeit des Hasses ist die, daß, so bald uns eine Person auf irgend einer Seite nur zuwider ist, sie uns auch überall misfällt. Die Eigenliebe verbreitet ihren Gift über alles Gute, das sie an sich haben mag.

Wenn ihr daher bey Gott in Gnaden stehen, und die Liebe wieder aufleben lassen wollet, welche der Haß gegen euren Nächsten in euch ertödtet hatte; wenn ihr den Strafen entgehen wollet, welche diese Sünde verdient; so müsset ihr aufhören, euren Nächsten zu hassen, und zu dem Ende die Mittel brauchen, welche euren Ehrgeiz dämpfen können. Erstens, sobald sich die Empfindungen des Widerwillens in eurem Herzen regen wollen, müsset ihr euch vor Gott demüthigen, ihnen aufrichtig absagen, ihnen niemals erlauben äußerlich auszubrechen, und euch bemühen, eine große Mäßigung im Reden zu beobachten, wenn ihr mit den Personen, gegen welche ihr diesen Widerwillen empfindet, zu thun habet. Zweytens müsset ihr ihnen alle euch nur mögliche Liebesdienste thun: denn das ist ein sichtbarer Beweis, das ihr daran arbeitet, euch zu überwinden, und Gott zu bitten, daß er jene bittere Wurzel aus eurem Herzen ausrotte. Mit einem Worte, ihr müsset dieselben Mittel anwenden, welche uns die Religion darbiethet, uns zur Liebe unserer Feinde zu erwecken.

Ueber die Sünde des Neides.

Erwäget, daß diese Sünde ein Haß des glücklichen Wohlstandes anderer ist. Diese Beschreibung

davon macht der heil. Augustin. Augustin. in Psalm. 104. Nach der Meynung des heil. Thomas, St. Thomas 2. 3. q. 36. art. 1. in. corp. ist der Neid ein Betrübniß und ein Misvergnügen, so man beym Anblicke des Glücks anderer empfindet, wiefern wir glauben, daß dieses ein Uebel für uns ist, und daß dieses Glück uns auf gewisse Weise herunter setzt; als: wenn sich jemand darüber betrübt, daß er seinen Feind zu einer gewissen Würde erhoben sieht. Bemerket hierbey, daß der Hochmuth der Grund von dieser Sünde ist. Bloß weil man seine eigene Erhebung liebt, betrübt man sich über das Glück anderer; man sieht diejenigen, die über uns sind, mit neidischen Augen an, weil man ihnen nicht gleich kommen kann; man ist verdrießlich, daß andere uns gleich werden, weil man gern über sie seyn möchte; kurz, man betrübt sich über den Wohlstand derer, die unsers gleichen sind, weil man angesehener als sie seyn möchte. Bemerket ferner, daß diese Sünde, welche dem Scheine nach gering aussieht, sehr beträchtlich werden kann: denn die heiligen Kirchenväter machen die Bemerkung, daß sie uns dem Teufel ähnlich macht. Die heilige Schrift sagt, daß durch des Teufels Neid der Tod in die Welt gekommen ist. B. der Weisheit 2, 34. Und der heilige Apostel Paulus setzt den Neid mit unter die Sünden, welche vom Reiche Gottes ausschließen. Galat. 5, 20.

Bedenket wohl, daß, wenn der Neid heftig ist, er eine sehr große Sünde ist, und gar eine Todsünde seyn kann. In der That, der Neid ist der

Liebe

Liebe offenbar zuwider, und die Liebe ist doch das geistliche Leben unserer Seele. Auch sagt der heilige Basilius, daß der Neid etwas dem Teufel so eigenes Böses ist, daß man sich nicht entschließen kann, denselben zu entdecken: denn wer gesteht es wohl, daß das Glück und der Wohlstand seines Nächsten ihn empfindlich betrüben? Es ist niemand, der sich nicht schämte, ein solches Geständniß zu thun. S. Basil. homil. de invid. Es geschieht daher selten, daß man sich dieses Laster abgewöhnt, und es stürzt viele Seelen in die Hölle. Dieses Laster, sagt der heilige Cyprian, ist zum Unglücke fruchtbar. Es ist die Wurzel alles Uebels, der Saamen der Laster und die Materie vieler Sünden. S. Cyprian. Serm. 2. de zelo & livore. Diejenigen, welche gemeiniglich daraus entstehen, sind nach der Meynung des heiligen Gregorius, der Haß, das Murren, die Schmähsucht, die Freude über das Unglück, und die Betrübniß über den Wohlstand des Nächsten. S. Gregor. I. 36. moral. in 39. cap. Job.

Bemerket noch die bösen Wirkungen des Neides. Erstens verhindert uns der Neid, anderer ihre Tugenden zu sehen, und daran zu erbauen, und sie folglich nachzuahmen. Zweytens öffnet er uns die Augen, die geringsten Fehler des Nächsten zu sehen, er vergrößert sie, und läßt sie groß erscheinen, oft glaubt er sogar welche zu sehen, wo doch wirklich keine da sind. Drittens ist er eine Quelle unbesonnener Urtheile, weil die Vorurtheile, welche er in der Seele verursacht, ihn alles von der bösen Seite ansehen lassen. Viertens erzeugt er eine boshafte

Freude bey den Ursachen der Leiden, welche den Nächsten treffen.

Ihr könnet nicht früh genug die Mittel wider diese Sünde gebrauchen. Eines der vornehmsten aber ist, die Häßlichkeit dieses Lasters, und den großen Nachtheil, welchen es der Seele derjenigen bringt, die damit befallen werden, ernstlich betrachten. Ein anders vortreffliches Mittel ist, nach der Meynung des heil. Basilius, nichts unter den menschlichen und vergänglichen Dingen, und von der Herrlichkeit der Welt, welche im einem Augenblicke vorschwindet, als groß und beträchtlich zu schätzen. S. Basil. homil. de invid. Dieß ist, was uns Paulus zu erkennen giebt, wenn er spricht: **Lasset uns nicht eitler Ehre begierig seyn, und uns unter einander entrüsten, und neidisch auf einander seyn.** Galat. 5, 26. Ueber dieses habet ihr zu bedenken, daß die Güter, welche wir mit Neide in anderer ihren Händen sehen, nicht unsere seyn würden, wenn jene sie nicht besäßen, und daß aller Neid, der uns nagt, vergeblich ist, sie dieser Güter zu berauben, oder sie uns zu verschaffen.

Zweytens müsset ihr, sobald ihr merket, daß die Bewegungen, welche ihr empfindet, Regungen des Neides sind, euch denselben widersetzen, das heißt, misbilligend ihnen entsagen, und vor Gott darüber seufzen. Um aber diesen Regungen zuvorzukommen, müsset ihr bemüht seyn, durch euer Gebeth den Geist der Liebe und der Demuth zu erlangen: denn, wie der Hochmuth die Quelle des Neides ist, so sind Liebe und Demuth die Mittel dargegen, weil

weil die Demuth macht, daß wir gern niedriger als andere sind, und die Liebe, daß wir uns über anderer ihr wahrhaftes Gute aufrichtig erfreuen. Dieß sind die wirksamsten Mittel, dieses Laster auszurotten.

Noch eine Ermahnung über die Sünde des Neides.

Der Neid ist eine Betrübniß, welche beym Anblicke des Glücks anderer in uns entsteht, eine geheime Pein, welche uns ihr Verdienst verursacht, wenn wir glauben, daß es unserm Eigennutze oder unserer Ehre nachtheilig sey, oder wir es auch nur befürchten. Der Neid ist eine Betrübniß, welche die Achtung und das Ansehen, worinn wir andere stehen sehen, uns verursachen, weil wir uns einbilden, es gehe uns dadurch ein gewisser Vorzug von Achtung und Ansehen ab, der uns, wie wir glauben, von irgend einer Seite wenigstens, gebührt. Der Neid nagt im Verborgenen an der Seele, und dringt in die Gebeine, deren Eiterfraß er ist, wie die Schrift sich ausdrückt. Sprichw. Sal. 14, 30. Der Neid ist niederträchtig und schändlich, selbst bey denen, die sich jeder andern Ungerechtigkeit rühmen. Es ist in diesem Laster ein gewisser Grund von Niederträchtigkeit, welchen die Welt selbst nicht ausstehen kann. Es ist allen Pflichten des menschlichen Lebens zuwider, und mehr als jedes andere Laster dem Geiste der christlichen Religion gerade entgegen gesetzt; es ist vor Gott und vor den Menschen abscheulich, und mehrentheils unheilbar. Aus Neid

tödtete Kain seinen Bruder Abel, und so raubte dieses Laster der Erde ihr erstes Beyspiel der Unschuld und der Tugend. Aus Neid verfolgten die Pharisäer den Sohn Gottes, und schwuren ihm den Tod. Der Neid hat, wie ein Apostel sagt, keine andere Gefährten, als die abscheulichsten Treulosigkeiten, Verrätherey en, Verleumdungen, böse Tücke, und allerley Niederträchtigkeiten, wenn sie nöthig sind: **Wo Neid und Zank ist, da ist eitel böses Ding.** Jak. 3, 16.

Bemühet euch also sorgfältig, mein werther Bruder, dieses Laster abzulegen. Seyd nicht neidisch auf den Gottlosen, denn sein Glück ist sein Unglück. Sein vorgegebenes Glück ist vielleicht eine Züchtigung des Himmels, welches euch seinetwegen erschrecken, und nicht wider ihn aufbringen soll. Seyd nicht neidisch auf den weltlichgesinnten Mann oder Frau, die sich ihrer Vorzüge rühmen: denn alle Herrlichkeit dieser Erde wird vergehen, wie das Graß auf dem Felde, und hinfallen, wie die Wiesenblumen. Seyd nicht neidisch auf den Tugendhaften. Die Tugend mag wohl den edlen Trieb der Nacheiferung in uns erregen; eine unedle und niedrige Eifersucht aber darf sie uns nicht einflößen; sie mag uns wohl demüthigen, aber nicht aufbringen. Die Tugend des Nächsten ist ein Geschenk Gottes, und ein Werk seiner Gnade, welche wir für uns erbitten mögen, aber sie muß uns an anderen nicht betrüben, und wir müssen nicht böse seyn, weil Gott gut ist. Wenn der Neid sich bey euch in gewissen Falten eures Herzens zu verstecken

sucht, so suchet ihn auf, und reißet ihn ohne Barmherzigkeit heraus: denn so will diese Leidenschaft behandelt seyn. Man muß sie hart halten, damit sie nicht herrschend, sondern dahin gebracht werde, daß sie sich selbst widerrufen und gestehen muß, daß sie das ist, was sie ist. Wegen ihrer Bösartigkeit muß sie gedemüthigt, und wegen ihrer Abscheulichkeit gehaßt werden. Beseufzet das, was noch in euch von diesem Laster übrig ist, weil ihr ein Mensch, aber auch weil ihr ein Christ seyd, und weil die Liebe der Geist des Christenthums selbst, ja die Lieblingstugend der Kinder Gottes ist; wendet Fleiß an, euch vom Neide zu heilen, welcher der Todfeind der Liebe, das Laster der Teufel, das Gift der Gottseligkeit, und mit einem Worte das Unglück des Lebens ist.

Ueber die Sünde des Geizes, oder des unmäßigen Verlangens nach Reichthum.

Vorstellungen an solche, die sich dieser Sünde schuldig geben.

Habet ihr jemals recht erwogen, daß der Geiz, wenn er zu einem gewissen Grade gestiegen ist, daß heißt, wenn er unser Herz eingenommen hat, eine sehr schwere Sünde ist? Höret, wie Jesus Christus im neuen Testamente davon redet: Hütet euch sorgfältig vor dem Geize: denn niemand, in welchem Ueberflusse er sich auch befinde, lebet davon, daß er viel Güter hat. Ein reicher Mann, fährt der Sohn Gottes fort, unter-

hielt

hielt sich mit diesen Gedanken, und sprach: Liebe Seele! du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre, habe nun Ruhe, iß, trink und schmauße. Aber Gott sprach zu diesem Manne: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fodern, und für wen wird das seyn, was du gesammelt hast? So gehet es mit dem, der sich Schätze sammelt, und nicht reich in Gott ist. Luk. 12, 16. u. f. Und an einem andern Orte spricht er: Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und keine Diebe nachgraben und sie stehlen: denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. . . . Ihr könnet nicht zugleich Gott und dem Gelde dienen. Matth. 6, 20. u. f. Wie schwer ist es, sagt er an einem andern Orte, daß diejenigen, die Reichthümer besitzen, in das Himmelreich kommen! Mark. 10, 23. Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt; und doch Schaden an seiner Seele leidet? Matth. 16, 26.

Der heilige Apostel Paulus sagt ausdrücklich, daß diejenigen, so da reich werden wollen, in Versuchung und Stricke des Teufels und in vielerley vergebliche und schädliche Begierden fallen, welche die Menschen in den Abgrund des Verderbens und der Verdammniß stürzen, weil der Geiz eine Wurzel alles Uebels ist. 1. Thimoth. 6, 9. 10. Euer Lebenswandel sey ohne Geiz, sagt derselbe Apostel. Lasset euch begnügen an dem, das ihr habet; denn Gott sagt selbst: Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. Hebr. 13, 5.

Wehe dem, spricht der Prophet, welcher nur seinen Geiz zu befriedigen denkt, und unaufhörlich Schätze für seine Familie sammeln will, damit er im Stande sey, sie hoch zu erheben, weil er sich einbildet, sie vermittelst seines Reichthums vor allerley Uebel sicher zu stellen. Habak. 2, 9.

In dem Buche der Sprichwörter 23, 4. u. f. drückt sich der Weise also aus: Bemühe dich nicht, reich zu werden, und setze deiner Klugheit Schranken... Reichthum wird am Tage der Rache zu nichts helfen.

Suchet euch dann eine richtige Vorstellung vom Geize zu machen. Diese Sünde besteht in einer ausschweifenden Liebe zu zeitlichen Gütern; diese ist aber ausschweifend, sobald man sein Herz an dieselben hängt, welches man daran erkennen kann, wenn man sich unmäßig freut, sie zu besitzen, und übermäßig betrübt, wenn man sie verliert; wenn man sich dieselben auf ungerechten Wegen verschafft, und wenn man den Armen nicht giebt, was mehr als unsere Nothdurft ist. Bedenket, daß man sich zwar frey von diesem Laster glaubt, wenn man sein Vermögen nur auf eine solche Art zusammen bringt, welche dem Nächsten nicht nachtheilig ist, und wenn man einen seinem Stande gemäßen Aufwand macht. Allein das ist nicht genug. Sein Herz an die Güter dieser Welt hängen, das ist Geiz. Bedenket, daß der Geiz die Wurzel vieler Sünden ist. Der heilige Gregorius rechnet ihrer sieben, nämlich: Verrätherey, Betriegerey, Lügen, Meyneid, Unzufriedenheit, Gewaltthätigkeiten, und Verhärtung des Herzens gegen die Noth der Armen. S. Gregor. Moral. in Job. 2. 31. 17.

Wenn

Wenn der Beichtvater den Beichtenden über die Sünde des Geizes gefragt, und aus gewissen Thatsachen erkannt hat, daß er von diesem Laster angesteckt ist, so kann er ihm folgende Belehrung über diese Sünde geben.

Nichts hat man mehr zu fürchten, als diese Leidenschaft: denn sie ist die Quelle aller derjenigen, welche die Unordnungen des menschlichen Lebens verursachen. Dieß hat dem heiligen Paulus Gelegenheit gegeben, zu sagen: **Der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.** Timoth. 6, 10. Und in der That, was ist dann die Ursache aller Verbrechen, die begangen werden, wenn es nicht die Begierde nach Geld und Gut ist? Diese bringt Uneinigkeit in die Familien, und Brüder gegen Brüder auf. Sie trennt die Einigkeit unter Freunden, erzeugt Prozesse ohne Ende, und verleitet die Menschen zu Untreue und Verrätherey. Diebstähle, Mordthaten, Ungerechtigkeiten kommen von der Geldbegierde her. Und das Schrecklichste dabey ist, daß dieses Laster so gemein, und wie zur Natur geworden ist, und daß eine unzählige Menge Christen dasselbe gar nicht mehr für Sünde halten. In der That, nie ist diese Leidenschaft heftiger in den Herzen gewesen, als sie es heut zu Tage ist; nie hat man, so zu sagen, so viele Künste erfunden, reich zu werden. Jedermann strebt darnach, es sey auch, auf welchem Wege es wolle; gleichwohl glaubt niemand Unrecht hierinn zu thun: denn wir bemerken in der Beichte, daß sich fast niemand dieser Sünde schuldig giebt.

Und

Und wenn man nur nicht stiehlt, so glaubt man gar nicht, daß man wider Gottes Gebot handelt, wenn man in seinem Herzen ein unersättliches Verlangen unterhält, unermeßliche Güter zu erwerben, und sie bis in das Unendliche zu vermehren. Nichts desto weniger ist es leicht, euch diesen Irrthum zu benehmen, wenn ihr eine Liebe zur Wahrheit im Herzen habet: denn, ich bitte euch, bedenket nur, was der Sohn Gottes und die Apostel hierüber gesagt haben. Kann man sich deutlicher und bestimmter ausdrücken, als der heilige Paulus thut? Er spricht: ebend. v. 9. **Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke des Teufels, in vielerley unnütze und schädliche Lüste, welche die Menschen in den Abgrund der Verdammniß stürzen.** Jesus Christus, wie im Evangelium steht, Luk. 12, 15. sagte einst zu dem Volke, das ihn umringte: **Hütet euch sorgfältig vor allem Geize: denn niemand lebt davon, daß er viele Güter besitzt, und wenn er noch so reich wäre.** Allein man sagt gemeiniglich in der Welt: Ich besitze kein fremdes Gut, sondern mein eigenes, welches ich gerechter Weise erworben habe. Ich suche es zu erhalten, und durch billige Mittel etwas damit zu gewinnen; durch Mittel, welche durch landesherrliche Gesetze gutgeheisen sind, und deren sich jedermann bedient. Was kann Böses in einem solchen Verfahren seyn? Ich sehe wenigstens nichts Böses dabey. — Ihr sehet nichts Böses dabey, saget ihr; aber vielleicht sieht der, welcher die Weisheit selbst ist, und jenes göttliche Auge, dem nichts

ver-

verborgen ist, Böses dabey. — Ich bringe kein fremdes Gut an mich, saget ihr; aber deswegen verdammt euch auch Gott nicht, sondern er spricht: Hütet euch sorgfältig vor allem Geize, welches eben so viel ist, als wenn er sagte: Ich sehe an euch eine Sünde, die ihr nicht sehet. Ich sage euch, ihr seyd geizig, indem ihr euer eigenes Vermögen bloß für euch behaltet, und mit der Liebe enres Herzens daran hänget. Jesus Christus selbst sagt, an einem anderen Orte, Matth. 19, 23. mit ausdrücklichen Worten: Die Reichen, das ist, diejenigen, welche ihr Vertrauen auf ihren Reichthum setzen, und ihr Herz daran hängen, werden schwerlich in das Himmelreich kommen. Lernet, sagt der heilige Augustin, daß nicht nur der, welcher sich mit fremden Gute bereichert, ein Geizhals ist, sondern daß auch der geizig ist, welcher sein eigenes Vermögen, mit zu vieler Liebe und Anhänglichkeit bewahrt. Serm. 28. de diversis. Hieraus möget ihr begreifen, daß die Begierde zu haben und zu sammeln, auch auf rechtmäßige Weise, wenn sie heftig ist, und unser ganzes Herz einnimmt, eine Art des Geizes und folglich eine Sünde ist. Ich gebe zu, daß diese Begierde, bey Personen, die nur sehr wenig zur Erhaltung ihrer Familie haben, entschuldigt werden kann, dafern sie nur nicht unterlassen, denen, die in der Noth sind, nach Vermögen beyzustehen; bey Personen aber, die Vermögen besitzen, aber nie zu viel zu haben glauben, die ihr ganzes Leben mit Sammeln zubringen, alles für sich selbst behalten,

und

und nur gegen Arme hart sind, bey solchen Personen ist diese Begierde ein wahres Laster. Nach dem, was ich euch hier gesagt habe, möget ihr euch nun prüfen, und euer Herz untersuchen, um zu sehen, ob die Begierde nach den Gütern dieser Welt in euch nicht zu dem Grade gestiegen ist, daß sie euer Verderben befördern muß.

Ueber die Sünde der Unreinigkeit im Allgemeinen,

und zwar erstens,

Ueber die Leidenschaft der eitlen Liebe, als eine der ersten Ursachen, welche zur Sünde der Unreinigkeit verleiten.

Warnung an Personen beyderley Geschlechtes, welche gestehen, daß sie Anfälle von der Leidenschaft der Liebe gegen eine Person spühren, mit welcher sie nicht verbunden werden können, und zu ihrer Entschuldigung anführen, daß diese Schwachheit sie noch zu keiner wirklichen Sünde verführt habe.

Die Welt sucht sich zu bereden, daß die eitle Liebe eine sanfte, edle und wohlthätige Leidenschaft, ja ein Kennzeichen eines guten Herzens sey. Allein dieß ist ein ganz falsches Vorurtheil, und aus ihren Wirkungen ist leicht zu ersehen, daß sie die ernstlichste von allen Leidenschaften und folglich diejenige ist, wider welche man am allermeisten auf sei-

ner Hut seyn muß. Präget es euch nur recht in das Gemüth, daß, wenn ihr dieser Leidenschaft den Eingang in euer Herz verstattet, die Begierde die Person, welche der Gegenstand davon ist, gänzlich zu besitzen, zugleich mit hineingeht. Man weiß aus Beyspielen, daß die rechtschaffensten und sanftesten Gemüther, welche sich von dieser Leidenschaft haben verblenden lassen, in die himmelschreyendsten Ausschweifungen gefallen sind: denn sobald sich ihren Begierden irgend ein Hinderniß in den Weg stellt, so reißt sie alles um, was ihr widersteht. Kein Zorn ist daher so heftig und keine Treulosigkeit so schwarz, welche diese Leidenschaft nicht im Stande wäre, anzurathen. Nichts ist so heilig, das sie nicht verletzen, nichts so schwer, das sie nicht versuchen, nichts so widrig, das sie nicht gebrauchen sollte. Daher kommen Wahrsagereyen, Zaubereyen, Abtreiben der Frucht, Duelle, Meuchelmorde, und vornehmlich Vergiftungen, weil diese der wenigsten Gefahr aussetzen: denn kurz, das Herz will sich durchaus befriedigen. Auf diesen Zweck läßt es auch alles Bezug nehmen, wenn es nur dazu gelangen kann, und alle die übrigen Leidenschaften, welche es in Abhängigkeit von sich erhält, sind immer bereit, sein Verlangen zu befördern. Indessen sehet, wie groß die Verblendung der Welt in Ansehung dieser Leidenschaft ist. Sie lobt alles, was sie einflößt, unterhält und reizt. Sie giebt solchen Büchern und Unterhaltungen, darinn von Galanterien die Rede ist, ihren Beyfall, und billigt die Schauspiele und Lieder, welche

che die angeblichen Süßigkeiten der Liebe rühmen; kurz, sie räth alles an, was im Stande ist, zu den äußersten Ausschweifungen zu verleiten. Und bey allen dem scheint sie zu erstaunen, wenn sie jemanden darein fallen sieht. Das heißt gar nicht, seinen Grundsätzen getreu bleiben. Die Religion bleibt sich ganz anders gleich: denn sie kommt den Sündenfällen dadurch zuvor, daß sie alles abschneidet, was Gelegenheit dazu giebt. Sie untersagt euch selbst das Ansehen des Gegenstandes, der euch verführt hat, und verlangt, allen Umgang abzubrechen. Sie verdammt alle freye Reden, jedes zweydeutige Wort, jeden freyen Blick, kurz, jedes Wort und alles, was dahin zielt, das Laster schön vorzustellen. Sie verbietet alles freye und vertraute Wesen zwischen Personen verschiedenen Geschlechtes, die noch jung sind. Sie giebt die Lehre, daß man auch vor den größten Verbrechen nicht anders bewahrt bleiben kann, als wenn man sorgfältig ist, ihnen allen Zugang zu verschließen, und daß, wenn man einen Schritt zum Bösen gethan hat, man es nicht mehr in seiner Gewalt hat, sich auf einem so schlüpfrigen und abhängigen Wege zu erhalten.

Ihr wisset, daß man sich der Unreinigkeit schuldig macht, wenn man eine Handlung begeht, die wider die Keuschheit ist, man mag sie allein, oder mit andern begehen. Erwäget den Abscheu, welchen Gott an dieser Sünde zu haben, durch die exemplarischen Strafen bezeugt hat, welche er im alten Testamente an denen, die derselben schuldig waren, ausgeübt hat. Wisset, daß zwo ganze Städte, die

sich den Ausschweifuugen der Unreinigkeit überlassen hatten, durch Feuer vom Himmel, welches auf sie und ihre schändlichen Einwohner fiel, in einen Aschenhaufen verwandelt wurden; daß alle Sichemiten von den Kindern Jakobs umgebracht wurden, weil ihre Schwester Dina entehrt worden war; daß vier und zwanzig tausend Israeliten auf Befehl Moyses umgebracht wurden, weil sie sich durch die madianitischen Weibspersonen hatten verführen lassen; daß der ganze Stamm Benjamin von den übrigen Stämmen zur Strafe ausgerottet wurde, weil die Einwohner von Gabaa, im Stamme Benjamin gelegen, die Frau eines Leviten auf eine viehische Art gemishandelt hatten. Als Salomo sich der Frauenliebe überließ, verlor er die Weisheit, womit ihn Gott gesegnet hatte. Gott entzog sich ihm, und überließ ihn den Verirrungen seines Verstandes. Man könnte euch noch andere Beyspiele beybringen. Wir finden in der heiligen Schrift, daß die Ehebrecher, nach einem ausdrücklichen Gesetze, verdammt wurden, gesteinigt zu werden. Denn ihr wisset, daß die Sünde der Unreinigkeit verschiedene Zweige hat, als den Ehebruch, die Hurerey, die Blutschande und die widernatürlichen Sünden. Es ist aber gewiß, daß Gott, indem er uns im sechsten Gebote den Ehebruch verbietet, uns zugleich alle Unreinigkeiten verbietet, welche nicht nur den Leib beflecken, sondern auch die Reinigkeit des Herzens und des Geistes verletzen können. Dieß lehret uns unser Heiland in folgenden Worten: Ihr habet gehört, daß zu den Alten gesagt worden: Du

sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, daß wer ein Weib ansieht mit einer bösen Begierde, den Ehebruch schon in seinem Herzen begangen hat. Matth. 5, 27. 28. Folglich ist es eine Sünde der Unreinigkeit, wenn man seine Blicke mit Vergnügen auf Personen oder auf Sachen heftet, die man nicht ohne Gefahr ansehen kann; wenn man unehrbaren Gedanken nachhängt, und wenn man unehrbare Sachen mit Vergnügen ließt, singt, schreibt, malt oder hört. Nun muß man aber bemerken, daß in Ansehung der Unreinigkeit die Sünde, wegen des unglücklichen Hanges des menschlichen Herzens zu diesem Laster, gar leicht sehr schwer wird.

Ueber die Sünde des Ehebruchs.

Wider diejenigen, welche sich desselben schuldig erkennen.

Um euch von der erschrecklichen Größe dieses Verbrechens zu überzeugen, erwäget **erstens**, daß es im göttlichen Gesetze mit ausdrücklichen Worten verbothen ist; **zweytens** die harte Strafe, welche eben dieses Gesetz den Uebertretern drohete, und die Ausdrücke, deren sich die Schrift bedient, die Größe dieser Sünde recht vorzustellen.

Du sollst nicht ehebrechen, sagt dieses Gesetz, und: du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. 2. B. Moyses 20, 14. 17. Wenn jemand die Ehe bricht mit seines Nächsten Weibe, so sollen sie beyde sterben, der Ehebrecher und die Ehebrecherinn . . . und ihr sollet das Böse wegthun aus dem Lande Israel. 3. B. Moyses

Moyses 20, 10. u. 5. B. Moyses 22, 22. Der Ehebruch, sagt Job, 31, 11. ist ein großes Verbrechen und eine sehr große Ungerechtigkeit. Alle Stellen der heiligen Schrift, wo vom Ehebruche geredet wird, bezeichnen diese Sünde mit solchen Zügen, die zu erkennen geben, wie abscheulich sie in Gottes Augen ist. Gott, sagt die Schrift, wird den Ehebrecher verderben und der Ehebruch ist ein Feuer, welches diejenigen verzehren wird, die ihn begehen.

Im neuen Bunde läßt unser Herr, Jesus Christus, uns diese Sünde recht kennen lernen, indem er erklärt, daß, wer ein Weib mit einer bösen Begierde ansieht, in seinem Herzen den Ehebruch begeht. Matth. 5, 27. Der heilige Paulus sagt, 1. Corinth. 6, 9. daß die Ehebrecher werden vom Reiche Gottes ausgeschlossen bleiben.

Und wie wäre es möglich, diese Sünde nicht für groß und schwer zu erkennen? Denn erstlich verletzet ihr dabey alle Gesetze der Schamhaftigkeit; zweytens entheiliget ihr dadurch die Heiligkeit des Ehestandes; drittens brechet ihr das im Angesichte der Kirche feyerlich gethane Versprechen, der Person, die ihr geheurathet habet, treu zu seyn; viertens schiebet ihr Kinder neben ein, welche nicht zur Ehr gehören, und den rechtmäßigen Kindern ihr Erbtheil schmälern, und bringet also Unordnung in die bürgerliche Gesellschaft.

Noch habet ihr zu bemerken, daß der Ehebruch die größte aller Ungerechtigkeiten in sich schließt. Denn: wenn, wie der Apostel sagt, verheurathete

Per-

Personen allso einander unterworfen sind, daß der Mann verpflichtet ist, sich nach dem Willen der Frau, und die Frau nach dem Willen des Mannes zu richten; so ist sichtbar, daß, wenn der Mann oder die Frau ihren Leib, der nicht in ihrer Gewalt ist, einer anderen Person überlassen, beyde hiermit eine sehr große Ungerechtigkeit begehen. Auch ist diese Sünde nicht weniger schändlich als schädlich: dann nach dem Ausspruche der Schrift, bringt sich der Ehebrecher, durch die Thorheit seines Herzens, in das Verderben. Er wird sich je mehr und mehr Schande und Spott zuziehen, und seine Schmach wird nie vertilgt werden. Sprichw. Sal. 6, 32. 33.

Endlich ist nichts mehr im Stande, uns die Größe des Verbrechens des Ehebruchs begreiflich zu machen, als die Strenge, mit welcher dasselbe nach dem göttlichen Gesetze gestraft wird: denn wir sehen in der heiligen Schrift, daß die Ehebrecher, nach einem ausdrücklichen Gesetze, verdammt wurden, und daß Gott so gar ganze Städte, um der Unreinigkeit eines einzigen Menschen willen, verstört hat, wie wir davon ein fürchterliches Beyspiel an dem Morde der Sichemiten haben.

Die Mittel, welche man wider diese Sünde zu brauchen hat, sind eben dieselben, welche man bey den übrigen Sünden der Unreinigkeit brauchen muß.

Ueber die Sünde der Hurerey.

Vorstellungen an solche, die dieser Sünde schuldig sind.

Die Hurerey überhaupt ist eine sehr schwere Sünde. Bedenket, was die Schrift sagt. Der heilige Paulus erklärt, daß kein Hurer, daß kein Unreiner . . . Erbtheil hat am Reiche Jesu Christi und Gottes. Epheſ. 5, 5. Leicht zu erkennen, sagt er anderwärts, Galat. 5, 19 - 21. sind die Werke des Fleisches, als Hurerey, Unreinigkeit, Schwelgerey . . . und dergleichen, von welchen ich behaupte, wie ich es euch bereits gesagt habe, daß diejenigen, welche dergleichen Laster begehen, keine Erben des Reiches Gottes seyn werden. Und eben dasselbe wiederholt er auch in seinem Briefe an die Corinther. 1. Brief 6, 9. Wenn ihr diese Sünde mit einer noch unschuldigen oder doch dafür gehaltenen Person begangen habet, kurz, wenn es ein Mädchen ist, das ihr verführt habet, so wisset, daß die Sünde so viel schwerer ist, weil ihr derselben ihre Ehre geraubt, und sie um ihren guten Namen gebracht habet. Nun könnet ihr aber dieses Unrecht nicht anders wieder gut machen, als wenn ihr die Person heurathet, oder, dafern ihr verheurathet seyd, wenn ihr derselben alle Entschädigung gebet, die euch möglich ist, und welche ihr Stand erfodert.

Habet ihr euch mit entehrten Personen, oder mit solchen vergangen, die ein schändliches Gewerbe mit ihren Körpern treiben, so bitte ich euch,

die

die Abscheulichkeit dieser Sünde wohl zu erwägen. Denn, wenn ein Christ sich einer solchen feilen Person überläßt, so macht er ja die eigenen Glieder Jesu Christi zu Hurengliedern, wie der Apostel uns lehrt. Wisset ihr nicht, sagt er, daß eure Leiber Glieder Jesu Christi sind? Nun, aus den eigenen Gliedern Jesu Christi Hurenglieder machen? Das sey fern! Wisset ihr nicht, daß wer sich mit einer Hure verbindet, der wird ein Leib mit ihr? 1. Corinth. 6, 15. 16. Bedenket ferner, daß diese Sünde den heiligen Geist von euch entfernt: Denn da den Tempel des heiligen Geistes, welches unser Körper ist, entweihen, nach dem heiligen Paulus, so viel ist, als den heiligen Geist daraus vertreiben, wir aber durch diese Sünde die Heiligkeit unserer Leiber entweihen, so ergiebt sich, daß wir zu gleicher Zeit den heiligen Geist daraus vertreiben.

Erwäget doch, welchen Abscheu euch der Weise, in der heiligen Schrift, vor dieser Sünde macht. Mein Sohn, spricht er, laß dich nicht durch die Kunstgriffe der Huren hinreißen! Ihre Lippen sind wie Honigseim, das Ende davon aber ist bitter, wie Wermuth, und scharf wie ein zweyschneidiges Schwert. Ihre Füße gehen zum Tode und ihre Schritte laufen zur Hölle. So entferne dich denn von ihr, mein Sohn, und nahe dich nicht der Thür ihres Hauses . . . Dein Herz hege keine Leidenschaft für ihre Schönheit, und laß dich nicht in den Schlingen ihrer Blicke fangen! Denn sie hat viele

verwundet, und zu Boden geschlagen; sie hat die Stärksten um das Leben gebracht. Der Weg ihres Hauses ist der Weg zur Hölle, und geht bis in die Wohnungen des Todes. Sprüchw. Sal. 5, 3-8. und 7, 25-27.

Höret, was die heilige Schrift noch weiter sagt: Wer mit liederlichen Weibspersonen umgeht, wird alle Schamheit verlieren. Er wird die Nahrung der Fäulniß und Würmer. Er wird ein schreckliches Beyspiel, und seine Seele wird aus der Zahl der Lebendigen weggerissen werden. Sirach 19, 3. 4. Die Ausschweifungen seiner Jugend, sagt der fromme Mann Job, werden bis in seine Gebeine dringen, und sich mit ihm in die Erde legen. Job 20, 11. Der Apostel Paulus sagt: Gott hat uns nicht berufen, daß wir unrein, sondern daß wir heilig seyn sollen. 1. Thess. 4, 7. Die Sünde müsse nicht in euerm sterblichen Leibe herrschen, so daß ihr seinen unregelmäßigen Begierden Gehorsam leistet. Röm. 6, 12. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr heilig und rein seyet, und ein jeglicher unter euch das Gefäß seines Leibes heilig und ehrbar zu erhalten wisse. 1. Thess. 4, 3. 4.

Um aber diese schreckliche Sünde, die so viele Christen in die Verdammniß stürzet, zu vermeiden, müsset ihr, wenn ihr euch aufrichtig bekehren wollet, erstens alle Ursachen, die dazu verleiten, wegschaffen. Dahin gehören der Hochmuth, das Wohlleben, der Ueberfluß, der Müßiggang, der Umgang mit verdorbenen und demselben Laster ergebenen Menschen,

schen, die Vertraulichkeit mit jungen Personen des andern Geschlechts, das Lesen der Romane und anderer schlechten Bücher. Dieses sind die gewöhnlichen Quellen dieser Sünde. Die Folgen davon sind erschrecklich; denn man sieht alle Tage, wie Menschen, die diesem Laster ergeben sind, in die Blindheit des Verstandes und Verstockung des Herzens fallen. Sie richten ihre Gesundheit hin, bringen ihre häuslichen Umstände in Unordnung, vergessen Gott und ihr Heil, und sterben, wie sie gelebt haben, das ist, in der Unbußfertigkeit.

Allein es giebt Mittel wider diese Sünde. Ich habe euch eben gesagt, daß man zuerst die Ursachen derselben wegschaffen muß. Weiter muß man aber auch die Gelegenheiten meiden, und sich muthig allem dem entreißen, was uns eine Gelegenheit des Fallens ist. Hier ist es, wo man das Gebot Christi in Ausübung bringen muß: Wenn dich deine rechte Hand ärgert, haue sie ab: wenn dein Auge böse ist, reiß es aus; das ist: Wenn wir etwas noch so lieb hätten, und es läge uns noch so sehr am Herzen; es wäre aber im Stande, uns zu verleiten, Gott zu beleidigen, und uns in das ewige Verderben zu stürzen; so müßten wir es doch fahren lassen, uns davon losreißen, ihm entsagen.

Zweytens müsset ihr euern Augen keine zu große Freyheit, die diese Leidenschaft in euch erregen könnte, verstatten, und in diesem Stücke recht gewissenhaft auf euch selbst Acht haben: denn das Feuer der Unreinigkeit entzündet sich vermittelst der Augen in dem Herze. Die heilige Schrift legt uns

ver-

verschiedene Beyspiele von Sünden der Unreinigkeit vor, welche bloß durch den Anblick entstanden sind, als das Beyspiel des Davids, Sichem's, und der beyden Alten, welche die Susanna verführen wollten. Sehet, was euch der Weise in derselben heiligen Schrift sagt: **Wende dein Angesicht weg von einer Frau, die einen so gesuchten Putz hat, und sieh nicht zu begierig nach einer fremden Schönheit. Viele sind durch die Schönheit einer Frau unglücklich geworden, und die Begierde entzündet sich dadurch wie ein Feuer. Hefte deine Blicke nicht auf ein Mädchen, damit ihre Schönheit dir nicht zum Falle gereiche.** Sirach 9, 8 - 10. 5. Job sagte, daß er einen Bund mit seinen Augen gemacht hätte, um dieser Gefahr zu entgehen. **Drittens müsset ihr einen zu großen** Putz in Kleidern, und alles, was Eitelkeit und Begierde zu gefallen anzeigt, vermeiden. **Viertens allen gefährlichen Umgang fliehen. Fünftens müsset ihr das Gebeth und die Eingezogenheit lieben, ein** arbeitsames und das Fleisch ertödtendes Leben führen, alle eitle Neugierde fliehen, gar keinen vertrauten Umgang mit Personen des andern Geschlechts haben, von Zeit zu Zeit zur Beichte gehen, und oft an den Tod und an die Ewigkeit denken.

Andere Gründe, einen Abscheu vor der Unreinigkeit zu erregen.

Wenn ihr euch selbst Zwang anthun, und die sündlichen Vergnügungen des Fleisches mit den Augen des Glaubens einsehen wolltet, so würdet ihr in

ihnen einen Schlund, einen Abgrund, eine Pforte des Todes und der Hölle erblicken; und indem ihr euch eine fürchterliche Vorstellung davon machtet, sie nicht mit Willen suchen. In der That, wozu reizen uns jene sträflichen Vergnügen? Die Zeit der Ewigkeit, das Nichts dem Alles, die äußerste Niedrigkeit der allerhöchsten Größe, die Hölle dem Paradiese vorzuziehen: denn sehet, das ist es, was der Teufel, mit der Vorstellung jener Vergnügungen, dazu er die Liebe in euch entzündet, euch vorlegt; Diese schädliche Vorstellung aber zu schwächen, habet ihr euch nur wohl zu überzeugen, daß, wenn auch jene elenden Vergnügungen von langer Dauer wären, sie doch nichts gegen einen Augenblick jener fürchterlichen Quaalen, welche Gott den Bösen in der andern Welt bereitet, und noch weniger gegen einen Augenblick der unaussprechlichen Seligkeit, womit er seine Auserwählten überschütten wird, seyn würden. Wie groß ist also die Thorheit derjenigen, welche, einer so unsinnigen Wahl zu Folge, einige Augenblicke jener Vergnügungen, wozu die böse Lust sie reizet, der Ewigkeit jener Martern und jener Seligkeiten vorziehen? Wenn ihr also die Wohllust nur nach solchen Vorstellungen, die gleichwohl eben so wahr als schrecklich sind, betrachten wolltet, so würdet ihr euch weniger darnach sehnen. Das ist aber das große Unglück, daß die Menschen gemeiniglich die Vorstellung des Vergnügens von den damit unzertrennlich verbundenen Folgen trennen. Folglich bleibt das beste Mittel dawider dieses, daß man das, was getrennt zu seyn scheint, in Gedanken verbindet, und

das

das Vergnügen nie anders, als in Verbindung mit seinen Folgen betrachtet.

Wenn daher der Satan euch reizt, irgend ein sündliches Vergnügen zu befriedigen, so bedenket, daß, wenn ihr unterlieget, es euch viel schwerer werden wird, wieder aufzustehen, als es euch ist, darein zu fallen. Allein da ihr nothwendiger Weise wieder aufstehen, oder darinn umkommen müsset, so ist es ohne Zweifel weit besser, nicht darein zu fallen. Bedenket ferner, daß es unmöglich ist, durch die Sünde, zu der Ruhe und dem Vergnügen zu gelangen, das ihr hoffet. Denn von denen, die sich dieser Sünde mit Willen ergeben, ersticken einige in sich alle Empfindungen der Religion, und der Zustand, darein sie fallen, ist so erschrecklich, daß die Seele, sie fasse auch welchen Vorsatz sie wolle, nicht Kräfte genug hat, sich dabey zu erhalten; indem es unmöglich ist, daß sie den Abscheu nicht bemerken sollte, welchen alle Menschen an denen haben, die sich in dieser fürchterlichen Gemüthslage befinden, und, wenn sie ihn bemerkt, darüber nicht unruhig werden sollte. Was die übrigen angehet, welche nicht alle Empfindungen der Religion in ihren Herzen vertilgen, so müssen, nothwendiger Weise, diese in ihrer Seele bleibenden Empfindungen, den Frieden derselben stöhren. Sie zerreißen sie mit Gewissensbissen, und wenn gleich diese Gewissensbisse nicht hinreichend sind, sie zur Vermeidung der Sünde zu bewegen, so sind sie doch hinreichend, sie zu beunruhigen und unglücklich zu machen. Endlich bedenket, daß die strafbaren Vergnügen

gnügen alsobald verschwinden, als man sie genossen hat; daß sie nichts zurücklassen, als ein gefährliches Andenken, und eine wirkliche Schwäche, welche macht, daß ihr den Versuchungen nur noch leichter unterlieget; daß hingegen die Versagung des vergnügens, zu der man sich aus Gottesfurcht entschließt, ein dauerhaftes, festes und ewiges Gut ist, und der Seele die Kraft verleiht, sich von der Dienstbarkeit der Creaturen loszumachen.

Der geringste dieser Gründe, wenn ihr auch nur ein wenig, lebhaft davon gerührt wäret, sollte hinlänglich seyn, euch von dem Hange zum Laster zurück zu halten; damit ihr es aber werden möget, müsset ihr Fleiß anwenden, über diese Gründe aufmerksam nachzudenken, sie eurem Geiste tief einprägen, und dieses zu der Zeit, wenn ihr ohne Versuchung seyd, damit diese Wahrheiten sich bey Gelegenheiten, wo sie nöthig sind, geschwinder und leichter darstellen. Zu diesem Endzwecke müsset ihr eure Zuflucht zum Gebethe nehmen, euren traurigen Hang beseufzen, den Beystand des Himmels erflehen, und die heilige Mutter Gottes, die reinste der Jungfrauen, um ihre Fürbitte bey ihrem Sohne, Jesu Christo, angehen, damit euch die Gabe der Reinigkeit und der Enthaltsamkeit mitgetheilt werde.

Dieselbe Materie,

Wie schwer diese Sünde sey, und was sie für traurige Folgen habe. Vorstellungen an Unzüchtige.

Bedenket zum ersten daß kein Laster den Sünder mehr von Gott entfernt, als dieses: denn es macht wie einen Abgrund zwischen Gott und der unzüchtigen Seele, und läßt dem Sünder fast gar keine Hoffnung zur Rückkehr. Diese Leidenschaft entehrt den Körper des Christen, entweiht den Tempel Gottes in uns, läßt die Glieder Jesu Christi der Schande dienen, und befleckt einen Leib, der mit seinem Fleische und Blute genährt wird. **Zum anderen.** Sie vertilgt alle Erkenntniß aus der Seele, daß der Sünder gar nicht mehr im Stande ist, heilsame Ueberlegungen anzustellen; sie breitet einen dicken Nebel über die Vernunft; man macht sich eine neue Art zu denken; die gesunde Vernunft entscheidet nicht mehr, sondern ein stürmischer Hang ordnet alles Unternehmen an; man vergißt, was man sich selbst, und sogar, was man anderen schuldig ist; man wird wie blind in Absicht auf das Glück, auf die Erkenntlichkeit, auf die Gefahren und auf den Wohlstand. **Zum dritten.** Sie erweckt einen unüberwindlichen Eckel an himmlischen Dingen, und man wird von nichts mehr gerührt. Alles ermüdet, alles wird unschmackhaftig, nur die Leidenschaft nicht. Man macht sich Beschäftigungen, welche alle nur abzwecken, die Wohllust zu nähren, besucht die eitlen Schauspiele, liest schädliche

liche Bücher und beschaut freche Gemälde. **Zum vierten.** Keine Leidenschaft läßt weniger Hülfsmittel übrig, zu Gott zu kommen, als diese. Der Glaube, dieser Grund von allen guten Gaben, wird in dem Herzen eines unzüchtigen Sünders gar bald zerstöhrt: denn um sich wegen der Folgen eines lüderlichen Lebens zu beruhigen, beredet man sich, daß mit dem Leibe alles stirbt; man macht sich Grundsätze in seiner Ruchlosigkeit; man will seiner Sünden ruhig genießen, und sucht in den abscheulichsten Büchern, und in den gottlosesten Gesellschaften alles auf, sich wider den gemeinen Glauben sicher zu stellen. **Zum fünften.** Dieses Laster bringt uns nicht nur um die Güter der Gnade, sondern läßt uns auch dazu die Güter der Natur verlieren. Ihr hattet in der Geburt eine schamhaftige und züchtige Seele empfangen; ihr waret sanft, gleichmüthig, freundlich gebohren. Allein seitdem das unreine Feuer in eure Seele gekommen ist, kennt man euch nicht mehr. Von den Gütern des Glücks, welche sich in diesen Schlund wie in einen Abgrund verlieren, will ich hier gar nicht reden. **Zum sechsten.** Dieses Laster macht den Sünder sich selbst unerträglich, einmal, wegen der vielen Unruhe, welche es in dem unreinen Gewissen zurücklaßt; hernach, wegen des Eckels, der Eifersucht, der Wuth, des Zwanges und der traurigen Begebenheiten, die von dieser Leidenschaft nicht getrennt werden können; ferner, wegen der traurigen Folgen der Ausschweifung, welche den Leib befallen und ihn frühzeitig zu Grunde richten. **Zum siebenten.** Dieses Laster macht

den Sünder in den Augen anderer Menschen verächtlich. Vergebens hat die Welt dieser schändlichen Leidenschaft scheinbare Namen gegeben, und sie die Schwachheit großer Seelen genennt. Nach der Wahrheit ist sie eine Erniedrigung, welche den Menschen und den Christen entehrt; sie ist eine Niederträchtigkeit, welche weit entfernt, uns den Helden nahe zu bringen, uns mit dem Viehe vermengt. Und die verdorbene Welt hat gleichwohl Hochachtung für die Schamhaftigkeit.

Andere Vorstellungen an die Unzüchtigen, welche von der Schwierigkeit ihrer Bekehrung hergenommen sind.

Sehet die traurigen Folgen dieser Sünde. Es giebt keinen Zustand, aus welchem man mehr Ursache hätte, sich heraus zu reißen, als diesen; und gleichwohl ist kein Zustand, aus welchem man weniger herauskommt. Es giebt keine Sünder, deren heilige Versicherungen nichtiger wären, als der Unzüchtigen ihre; keine, bey denen die Bestrebungen eitler, und die Rückfälle häufiger wären. Hieraus folgt, daß nichts schwerer ist, als die Bekehrung eines Unzüchtigen. Warum? Weil es keine Sünde giebt, die gemeiniglich mehr zur Unbußfertigkeit verleitete. Ein Mensch, der sich einer sträflichen Leidenschaft ergeben hat, macht nur ein Spiel daraus. Er sieht die Sünden derselben als Fälle an, davon er aber wieder aufstehen wird, wenn und wie es ihm belieben wird. Er sieht vielleicht seine Handlungen als Dinge an, die im Gesetze Gottes verboten

boten sind, übrigens aber als Vergnügungen, welche seine Jahre erheischen, denen man in späteren Jahren entsagen wird, und darüber man Zeit genug haben wird, Buße zu thun; ohne an jenen schrecklichen Ausspruch der heiligen Schrift zu gedenken: **Der Jüngling wird in seinem Alter den bösen Weg niemals verlassen, den er einmal gegangen ist.** Sprüchw. Sal. 22, 6.

Voll von dieser Bethörung geht der Sünder von einem Verbrechen zum anderen fort, wird immer älter, sinkt immer tiefer in den Abgrund, nähert sich dem Tode, und wie er immer zu sich das Vertrauen hat, daß er Buße thun werde, so verspricht er sich auch von Gott, den er sich nicht anders als gütig vorstellt, alle Arten von Nachsicht für seine Sünde.

Nun sage ich aber, daß eben diese Vorstellung, welche sich der Unzüchtige von seiner Sünde, und von der Nachsicht Gottes macht, alle Anlagen, welche die göttliche Barmherzigkeit auf ihn bringen könnten, in ihm vernichtet. Ich sage mit dem heiligen Geiste, daß der Sünder, welcher Gott am meisten erzürnt, derjenige ist, der, wie der unkeusche Mensch, bey sich selbst sagt: Der Herr wird meine Missethaten nicht rächen. **Warum erzürnt der Gottlose Gott? Denn er spricht in seinem Herzen: Er wird nicht darnach fragen.** Propter quid irritavit impius Deum? Dixit enim in corde suo: non requiret. Psalm. 10, 13. Ich sage mit dem heiligen Augustinus, daß die Blindheit, worein der Mensch fällt, der sich dieser Leidenschaft überläßt, der Anfang jener ewigen Finsterniß ist,

welcher er, auf den Tag der Rache, aufbewahrt wird: Blindheit ist der Anfang der Strafen. Initium pœnarum cœcitas. Augustinus. Ich sage mit dem heiligen Basilius, daß, wenn die Gnade nicht Wunder thut, derjenige ohne Buße sterben wird, welcher, wie der dieses Lasters schuldige Mensch, in der Hoffnung wird gesündigt haben, er werde eine kurze Buße thun, nachdem er so lange als möglich die sündlichen Wohllüste werde genossen haben. Ohne Buße wird der zu Grunde gehen, der in Hoffnung der Buße gesündigt hat. Peribit sine pœnitentia, qui peccavit spe pœnitentiæ. Basilius.

Allein, werdet ihr sagen, kann denn Gott die Sünder nicht aus solchem Zustande reißen? Wer hat jemals daran gezweifelt? sagt der heilige Bernhardt: Wer zweifelt, ob er könne? An possit? quis dubitat? Er darf ja nur, sagt er, das steinerne Herz aus euch wegnehmen, und euch ein fleischernes geben. Allein es kommt vielmehr darauf an, zu wissen ob er will? Ob er will? Davon ist die Frage. An velit? quæstio est. Bernardus. Die Frage ist also, zu wissen, ob Gott, zum Besten dieser Sünder, dieser zu allen guten Empfindungen erstorbenen Menschen, wird ein Wunder thun wollen? Ob er kranke wird heilen wollen, deren Krankheit ist, daß sie nicht geheilt seyn wollen, und es von einem Alter zu anderen, von Jahre zu Jahre verschieben? Allein was geschieht? Der Tod übereilt sie in ihren Rückfällen, und so fallen sie hin in die Verdammniß.

In

In der That, und dieß verdinet Aufmerksamkeit, unter allen Sünden ist die Sünde der Unreinigkeit diejenige, welche dem Menschen den meisten Kampf kostet, sich ihrer zu erwehren, und wider welche der Mensch am ungernsten kämpfet. Welches von allen Laster die meiste Gewalt erfodert, sich davon zu befreyen, und welches dem Menschen den wenigsten Willen läßt, sich Gewalt anzuthun, das ist das Laster, sagt der heilige Hieronymus, welches im Grunde der Natur liegt. Wo die Gewohnheit und eine lange Gewohnheit sich mit den Neigungen der Natur verbindet, da ist jene sehr starke und ganz unüberwindliche Leidenschaft, wovon der heilige Chrysostomus redet: Robustissima & invictissima cupiditas. Wenn man einer Leidenschaft zu sehr nachgehängt hat, und bis auf den Grad gekommen ist, welcher keinen andern Namen, als Raserey, hat, so kann man seine Sünde nicht lassen. Von andern Leidenschaften kann man sich losmachen; diese aber verstärkt sich mit den Trümmern der andern. Wer einmal auf diese Art gesündiget hat, wird wieder sündigen. Der heilige Geist bezeuget es durch seine Propheten: **Wer Hurerey treibt, wird Hurerey treiben.** Fornicans fornicabitur. Allein ich will euch, indem ich so mit euch rede, nicht zur Verzweiflung treiben. Ich habe ein gewisses besseres Vertrauen in Absicht eurer. Unter einem guten und barmherzigen Gott darf man, auch nach den größten Missethaten, hoffen. Einem allmächtigen Arzte ist keine Krankheit unheilbar. Und da Gott euch den Vorsatz eingegeben hat, hieher zu kommen, und eure

Sünden zu beichten, so denke ich, er hat euch seine Barmherzigkeit nicht entzogen. Saget denn von ganzem Herzen zu Gott: Aus der Tiefe des Abgrundes, worein ich von einer Missethat zur andern gerathen bin, rufe ich, Herr, zu dir; es ist aber das Rufen meines Elendes, das Schreyen eines Unglücklichen, der von seiner Sünde alles fürchtet. Wende, Herr, dein Ohr nicht von ihm und von seinem Gebethe! **Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir; Herr, erhöre meine Stimme! u. s. w.** De profundis clamavi ad te, Domine; Domine, exaudi vocem meam! &c.

Ueber dieselbe Materie.

Bewegungsgründe, das Laster der Unreinigkeit zu fliehen und zu bestreiten.

Erwäget das schreckliche Wort des heiligen Apostels Paulus: So jemand den Tempel Gottes entheiliget, den wird Gott verderben: denn der Tempel Gottes ist heilig, und ihr seyd dieser Tempel. 1. Korinth. 3, 17. Es ist also nicht erlaubt, den Leib eines andern, oder seinen eigenen Leib, mit unkeuschen Augen oder mit bösen Begierden zu betrachten. Es ist nicht erlaubt, weder diesen noch jenen auf irgend eine Weise, es geschehe auch wie es wolle, zu brauchen, welche der christlichen Reinigkeit zuwider läuft. Dieß hieße dem Erlöser rauben, was er erkauft hat, einen vom heiligen Geiste, der seine Wohnung daraus macht, geweihten Tempel entheiligen, Gott selbst daraus verjagen, dem Teufel der Unreinigkeit einen Aufent-

halt

halt darinn geben, seine Seele mit schändlichem Unrathe anfüllen, und sie nebst seinem Körper den ewigen Flammen überliefern. Bedenket, daß nichts bewundernswürdiger ist, als ein an Leib und Seele keuscher Christ. Die Keuschheit ist eine englische Tugend. Keusche Seelen sind den Engeln gleich; sie sind die Bräute Jesu Christi, und stehen mit ihm in der innigsten Vereinigung. Wer dem Herrn anhängt, sagt der heilige Paulus, der ist ein Geist mit ihm. 1. Korinth. 6, 17. Nun aber hängt man an Jesu Christo vermittelst der Keuschheit des Leibes und der Seele, durch welche man in die Gemeinschaft und Einigkeit des Geistes mit ihm tritt. Die Unreinigkeit hingegen macht die verderbten Seelen zu Bräuten des Teufels, und aus ihnen einen Geist und ein Herz mit ihm. Sie präget ihnen Züge ein, die in den Augen Gottes so abscheulich und so häßlich sind, daß er in diesem Zustande keine andern Blicke, als Blicke der Verachtung und des Verdrusses, auf sie werfen kann.

Ihr möget hieraus ersehen, daß ein so schändliches Laster nie so sehr, als dasselbe es verdienet, verabscheut werden kann, und daß man, nach dem Ausdrucke der heiligen Schrift, vor demselben fliehen muß, wie man bey dem Anblicke einer Schlange flieht. Und eben deßwegen sollen euch der kleinste Anschein, und der geringste Anfang eines so ansteckenden Uebels schon Furcht erwecken. Eine Seele, die Gott fürchtet, wendet alle Sorgfalt an, auch den Gedanken davon aus ihrem Gemüthe zu entfernen, und dieß recht geschwind zu bewerkstelligen, er-

füllt sie sich, und beschäftiget sich mit heiligen Gedanken. Wenn ihr also aufrichtig wünschet, Gottes zu seyn, so müsset ihr bey dem geringsten unreinen Gedanken, der sich euerm Geiste darstellet, euch sogleich von demselben losſagen, ihn verdammen, und ihm die Waffen Gottes, Seufzer und Gebeth entgegen stellen. Ihr müsset euer Herz zu Gott, als eurer einzigen Zuflucht, eurer Hülfe und eurer Stärke erheben, und seine Gnade anflehen, euch aus der Gefahr der Sünde zu reißen.

Bemerket, daß es heilsame Mittel giebt, diesem Laster entgegen zu gehen, und es zu bestreiten. Erstens. Wenn ihr euern Geist und euer Herz rein erhalten wollet, so müsset ihr keusche Augen haben, das ist, mit Bescheidenheit auf alles blicken, was euch in die Augen fällt, alle Zugänge eurer Seele sorgfältig verschlossen halten, gegen alles auf eurer Hut seyn, was der Keuschheit ein Anstoß seyn kann, vor allen Dingen die Gelegenheit fliehen, nicht unvorsichtig eure Blicke auf gefährliche Gegenstände, die sich darstellen, werfen, nicht sie darauf heften, sondern euch mit Stärke waffnen, sie davon wegzuwenden, und euch in der Liebe zur Reinigkeit befestigen. Job, dieser so fromme und unschuldige Mann, hatte es sich zum Gesetze gemacht, an eine Jungfrau nicht einmal, mit einem festen und bleibenden Gedanken, zu denken. Job 31, 1. Und der Weise empfiehlt nachdrücklich, ihre Schönheit nicht anzusehen, weil sie einen Reiz hat, der im Stande ist, den Stärksten umkommen zu lassen. Sirach 9, 8. Der Tod steigt, nach dem Ausdrucke eines Propheten, durch die Fenster her-

herein in eine Seele, welche sich den Gegenständen ohne Unterschied überläßt. Präget euch wohl in den Sinn, daß es nur eines Blickes bedarf, einer bösen Lust den Eingang in die Seele zu öffnen, und folglich sie zu tödten. Der Weise sagt: Wer sich in die Gefahr begiebt, wird darinn umkommen. Hieraus folget, daß ein wahrer Christ sich den Anblick der Gegenstände versagen muß, welche ihm eine Gelegenheit des Falls und des Anstoßes seyn können. Dieses lehret uns Jesus Christus, wenn er uns ausdrücklich empfiehlt, das Auge, das uns ärgert, auszureißen. Denket oft, daß die Schwachheit des Menschen äußerst groß ist, und daß, nach dem Ausspruche der Schrift, seit dem Sündenfalle die Kreaturen für ihn eben so viele Fallstricke und Werkzeuge der Sünde geworden sind.

Zweytens. Nicht allein auf die Bewahrung eurer Augen müsset ihr Acht haben, sondern ihr müsset auch sorgfältig seyn, eure Ohren verschlossen zu halten vor allen Gesprächen, welche die Keuschheit beleidigen, vor allen unanständigen Worten, vor allen unreinen Gesängen, und die das Bild der Leidenschaft darstellen, welche zur Unreinigkeit verführen. Gleichwohl ist die Welt voll davon. Wenn ihr euch also vor diesem Laster bewahren wollet, so müsset ihr die Gesellschaften meiden, wo man dergleichen Gespräche führet, und wo man sich mit solchen unheiligen Vergnügen die Zeit vertreibt. Dahin habet ihr auch die Schauspiele und alle die Orte zu rechnen, wo der Teufel seine Pracht auskramet, und seine Netze aufstellt.

Drittens. Ihr müsset die gefährlichen Gelegenheiten fliehen; zum Beyspiele die, wo ihr euch mit einer Person des anderen Geschlechts allein befinden würdet, welche euch die ersten Anfälle eines oft unter der Freundlichkeit, oder anderem verführerischen Aeußerlichen verborgenen Giftes erfahren lassen könnte: dann ist keine andere Rettung, als in der Flucht. Ihr wisset, daß eine unverschämte Frau in Egypten Josephs Keuschheit anzugreifen wagte; dieser von Gottesfurcht durchdrungene Jüngling aber nahm den Augenblick die Flucht, ließ seinen Mantel in ihren Händen, und schätzte sich glücklich, ja tausendmal glücklicher, sich ihren und seines Herrn Zorn zuzuziehen, und sich sogar in ein hartes Gefängniß eingeschlossen zu sehen, als in die Sünde zu willigen, und dadurch ein Gegenstand des göttlichen Zorns zu werden. Ein vortrefflicher Unterricht für Christen und besonders für junge Leute, der sie lehren kann, wie sie einer so gefährlichen Klippe entgehen sollen. Von uns wäre es denn ein erschrecklicher Eigendünkel, wenn wir die Gefahren nicht fürchten wollten, vor welchen die Heiligsten gezittert haben, und in welchen sie zuweilen umgekommen sind. Ihr wisset, daß David in die Sünde fiel, weil er nicht floh, Samson, weil er bey der Gelegenheit verweilte, und Salomon, weil er der Gefahr entgegen gieng. Merket auf das Wort des Weisen: kann man Feuer in seinem Busen tragen, ohne sich zu verbrennen? Kann man auf Kohlen gehen, ohne sich die Fußsohlen zu verbrennen? Sprüchw. Sal. 6, 27. 28.

Allein außer den Feinden von außen, vor welchen ihr euch, wie ich itzt gesagt habe, durch Wachen über eure Sinnen und durch Vermeidung der Gelegenheiten, zu verwahren habet, müsset ihr auch wider einheimische Feinde auf eurer Hut seyn, welche in euch selbst um so viel mehr zu fürchten sind, weil sie einen Theil von euch selbst ausmachen. Ihr begreiffet leicht, daß ich darunter die bösen Gedanken, die bösen Begierden, und die Empörung eines sündlichen Fleisches verstehe. Auch befiehlt uns der heilige Geist durch den Mund des Weisen, über unser Herz zu wachen, weil es der Urquell des Lebens ist. Ihr müsset euch also wohl in Acht nehmen, daß ihr den Pfeilen dieser unreinen Leidenschaft nicht Blößen gebet. Zu dem Ende müsset ihr über eure Einbildungskraft wachen, damit sich nicht darinn Bilder und Gemälde von gefährlichen Gegenständen eindrucken, noch böse Gedanken sich darein einschleichen, oder, wenn das wider euren Willen geschehen sollte, damit ihr doch im Stande seyd, euch von ihnen zu befreyen und sie augenblicklich zu verdammen, wie ich oben gesagt habe. Bedenket, daß die geringste Nachläßigkeit in diesem Stücke von wichtigen Folgen ist. Es ist nicht weit von der Einbildungskraft bis zum Herzen, und von den Gedanken bis zu den Begierden, welche allein die Sünde ausmachen. So bald ihr daher diese Bilder, diese Gedanken, diese Regungen des Fleisches, das wider den Geist sich empört, und euch zur Sünde reizt, gewahr werdet, so wendet eure Aufmerksamkeit weg davon. Das ist die Hauptregel der

Hei-

Heiligen. Beschäftiget euren Geist mit heiligen Gedanken, stellet euch vor die Augen, bald den Tod und das Gericht Gottes; bald die Hölle und die verzehrenden Flammen, in welchen die Sünder, welche sich solchen Ausschweifungen überlassen, ewig brennen werden; bald die Herrlichkeit, deren die Heiligen im Himmel genießen, weil sie diesen Versuchungen widerstanden, und der verderbten Natur beständige Gewalt angethan haben; bald die äußerst großen Schmerzen, welche der Heiland, zur Zeit seines Leidens, an allen Theilen seines Leibes, hat erdulden wollen, um an seinem eigenen Fleische die Sünden zu strafen, welche die Menschen mit ihrem Fleische begehen, und uns die Gnade zu erwerben, Buße dafür zu thun, und die Vergebung derselben, durch das Verdienst seines Blutes, welches er am Kreuze vergossen hat, zu erlangen, wenn wir das Unglück gehabt haben, in dieselben zu fallen. Diese Mitteln, den Versuchungen zu widerstehen, muß noch das Gebeth des Herzens beygefügt werden, welches von Seufzern, und Aufheben der Augen gegen Himmel zu dem, welcher unser ganzer Beystand und unsre Stärke seyn muß, begleitet wird. Was aber den Gebethe Kraft verleiht, ist die Demuth des Herzens, das Mistrauen gegen sich selbst, der bußfertige Sinn, ein nüchternes und mäßiges Leben, der Fleiß im Arbeiten, die Vermeidung des Müßigganges, des Wohllebens, der Weichlichkeit, und der Liebe zur Bequemlichkeit: denn alle diese Dinge sind die gewöhnlichen Ursachen der Unreinigkeit.

Saget zu Gott: Herr, hier stehe ich vor dir, bekenne mein Elend und meine Schwachheiten, und beseufze die Empörung meines Fleisches. Ich fühle, daß der Teufel immer um mich her ist, böse Begierden in mir zu erregen; von mir selbst habe ich nicht Kräfte genug, ihn zu überwinden. Zu dir also, o mein Gott! nehme ich Zuflucht, und bitte dich, wie dein heiliger Apostel, du wollest diesen Satansengel von mir entfernen, oder mir die Gnade verleihen, ihm zu widerstehen. Herr, gieb mir einen bescheidenen Blick, eine behutsame Zunge, und keusche Ohren! vornehmlich aber schaff in mir ein reines Herz, und erneuere in meinem Innersten den Geist der Rechtschaffenheit und der Heiligkeit! Reinige mein Herz, damit die bösen Lüste und unreinen Begierden erstickt werden! Reinige meine Augen, damit sie von allen gefährlichen Gegenständen abgewendet werden; und mache durch deine Gnade den Bund fest, welchen ich mit meinen Augen gemacht habe, sie niemals mit Wissen und Willen auf Personen des andern Geschlechts zu heften, deren Anblick mir schädlich seyn könnte! Halt die Neugierigkeit meiner Sinnen zurück, damit sie nicht schädliche Eindrücke in mir erwecken! Gieb nicht zu, daß ich meinen Körper je entehre, welcher ein Werk deiner Hände ist, und ein Tempel des heiligen Geistes seyn soll! Dein heiliger Apostel sagt, du werdest den verderben, der sich erfrechte, deinen heiligen Tempel zu entweihen. Ach Herr, wenn ich durch die heiligen Sakramente, an welchen ich Theil genommen habe, dein Tempel geworden bin, so gieb

nicht zu, daß durch irgend eine Sünde wider die Reinigkeit ich ein Herz und einen Leib entehre, die dir geweiht worden sind! Reinige mich immer mehr von aller Befleckung des Leibes sowohl als des Geistes, und vollende das Werk meiner Heiligung durch deine Furcht und durch deine Liebe!

Ueber das falsche Zeugniß und die Lügen.

Belehrung für solche, die einer oder der andern dieser Sünden schuldig sind.

Das falsche Zeugniß ist, nach dem achten Gebote, ausdrücklich verboten, wo es heißt: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten. 2. B. Moys. 20, 16. Die heilige Schrift giebt uns die Größe dieses Verbrechens genug zu erkennen, wenn sie unter die sechs Dinge, die Gott verhaßt sind, auch setzt den falschen Zeugen, der Lügen vorbringt. Spr. Sal. 6, 19. Sie vergleicht den, der wider seinen Nächsten falsches Zeugniß redet, mit einem Wurfspiese, Schwerte und scharfen Pfeile; und versichert uns endlich, ein falscher Zeuge bleibe nicht ungestraft, und wer Lügen redet, werde nicht entrinnen. Spr. Sal. 25, 18. und 19, 5. Der heilige Thomas sagt uns, wie groß die Verschuldung dieses Verbrechens sey, wenn er sagt, daß das falsche Zeugniß dreyerley Häßlichkeit an sich habe; erstlich sey es ein Meyneid, weil Zeugen allemal verpflichtet werden, die Wahrheit zu sagen; hernach eine Verletzung der Gerechtigkeit und der öffentlichen Treue

und

und Glaubens; und endlich sey es eine Lüge. St. Thom. 2. 2. q. 70. a. 4. incorp. Man kann daher sagen, daß es eine dreyfache Sünde ist. Wir haben einen Kanon, welcher sagt, daß derjenige, welcher eine Sache, von der er wußte, daß sie falsch war, als wahr mit einem Eide, bestättigt hat, zur Buße, vierzig Tage bey Wasser und Brod fasten, sieben Jahre in der Buße bleiben, und sie sogar gewissermaßen seine ganze Lebenszeit hindurch fortsetzen soll, ohne daß sein Zeugniß vor Gerichte jemals könne angenommen werden. Canon. Quicunque 6. q. 1.

Ueber die Lügen.

Für diejenigen, die sich dieser Sünde schuldig erkennen.

Erwäget zuerst, wie sehr die heilige Schrift die Vermeidung dieser Sünde einschärft, und was sie für einen Abscheu davor zu machen sucht. Das von Gott den Israeliten gegebene Gesetz sagt ausdrücklich: Vermeide sorgfältig die Lügen. 2. B. Moys. 23, 7. Und anderwärts heißt es: Falsche Lippen sind dem Herrn ein Greuel; die aber aufrichtig handeln, sind ihm angenehm. Spr. Salom. 12, 22. Es ist besser, mit einem Diebe zu thun zu haben, als mit einem Menschen, der unaufhörlich lügt; aber das Verderben wird beyder ihr Theil seyn. Sirach 20, 27. Der heilige Apostel Paulus sagt zu den Christen: Entfernet euch von allem Lügen, und ein jeglicher

rede

rede die Wahrheit mit seinem Nächsten, dieweil wir von einander Glieder sind. Ephes. 4/25.

Nach dem heiligen Augustin heißt das schon lügen, wenn in unsern Gedanken etwas anderes ist, als wir durch die Worte, oder durch irgend ein Zeichen, womit man sich zu verstehen giebt, ausdrücken. Und man sagt daher, daß ein Lügner doppelherzig ist. Augustin. lib. de mendac. c. 3. Derselbige Kirchenvater bezeuget, daß das Lügen bey keiner Gelegenheit erlaubt seyn kann: denn, sagt er, da die Worte eingesetzt sind, daß sich die Menschen ihre Gedanken zu erkennen geben könnten, und nicht, daß sie einander betriegen sollen; so ist es, ohne Zweifel, eine Sünde, sich derselben zum Betriegen, und nicht zu der Absicht zu bedienen, wozu sie eingesetzt worden sind. Und man muß nicht glauben, daß es irgend eine Lüge geben könne, die nicht eine Sünde wäre, und vorwenden wollen, daß man doch seinem Nächsten durch Lügen einige Dienste leisten könne, indem sich dasselbe auch vom Diebstahle sagen ließe, wenn man, zum Beyspiele, einem Armen schenkte, was man einem Reichen genommen hätte. Wie nun der Diebstahl nie erlaubt seyn kann, so kann auch das Lügen nie ohne Sünde seyn; ob man es gleich im höchsten Nothfalle, und wo man das Leben des Nächsten retten kann, behaupten will: denn derselbe Heilige sagt, daß es eine läßliche Sünde ist, die zwar wegen der Wohlthätigkeit entschuldiget, aber wegen der Betriegerey verdammt wird. Augustin. in Enchirid. de Fide c. 2.

Wenn die Lüge, wegen der Absicht, die man dabey hat, wider die christliche Liebe ist, als wenn sie wider die Ehre Gottes streitet; dann ist sie eine sehr bedenkliche Sünde, die sogar eine Todsünde seyn kann, indem sie wider die Religion ist. Eben so verhält es sich, wenn man lügt, um seinem Nächsten, an seiner Person, seinem Vermögen, oder an seinem guten Namen, Schaden zu thun; indem es ja eine große Sünde ist, dem Nächsten zu schaden. Wenn aber eine Lüge nur gemacht wird, eines eitlen und flüchtigen Vergnügens wegen, oder sich den Nächsten in unschuldigen Dingen zu verbinden, dann ist sie nur eine läßliche Sünde.

Ueber dieselbe Materie.

Andere Bewegungsgründe, Abscheu am Lügen zu erregen.

Was noch mehr Abscheu und Widerwillen gegen das Lügen machen soll, ist erstens dieses, daß es etwas schändliches und niedriges ist, und die, so es thun, zu Kindern des Teufels macht; denn, wie Jesus Christus beym heiligen Johannes 8, 44. sagt: der Teufel ist nicht bestanden in der Wahrheit — er ist ein Lügner und ein Vater der Lügen. Zweytens, daß es zuweilen diejenigen, die es thun, in ein grosses Unglück stürzt. Das erste Unglück, worein der Mensch durch das Lügen fällt, ist, daß er ein Gegenstand des Abscheues Gottes wird. Die heilige Schrift lehrt euch dieses durch den Mund des Weisen: Sechs Dinge sind, die

Gott haßt, und das siebente ist seiner Seele zum Abscheu: Hohe Augen, eine lügenhaftige Zunge, Hände, die unschuldig Blut vergießen, ein Herz, das mit bösen Tücken umgeht, Füße, die behende sind, dem Bösen nachzulaufen, ein betriegerischer Zeuge, welcher Lügen bezeugt, und der, welcher Hader zwischen Brüdern anrichtet. Spr. Sal. 6, 16. 19. Wer hat also wohl das Herz, dem die Straflosigkeit zu versprechen, der gegen ihre Aussprüche eine offenbare Abneigung bezeigt? Höret, was der heilige Apostel Jakobus sagt: Was ist schändlicher und ungerechter, als dieselbe Zunge, mit welcher wir Gott den Vater loben, zu brauchen, den Menschen zu fluchen, die zum Bilde und zur Aehnlichkeit desselbigen Gottes geschaffen sind, gleich als wenn es möglich wäre, daß aus einem und demselben Brunnen zugleich süßes und bitteres Wasser könnte hervor quellen? Jakob. 3, 9. 11. Gleichwohl geschieht dieß, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, wenn derjenige, welcher vorher das Lob und die Ehre Gottes kund machte, diesen Gott durch Lügen entehret, und, so viel an ihm ist, mit Schmach und Schande bedeckt. Die Lügner sind drittens von der himmlischen Seligkeit ausgeschlossen, wie aus der Antwort erhellt, welche der heilige Geist dem David giebt: denn, wenn dieser König Gott fragt: Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? so antwortet ihm der heilige Geist: Wer die Wahrheit redet, wie sie in seinem Herzen ist, und dessen Zunge nicht verleumdet. Psalm 13, 1. 2. 3.

Viertens ist eines der größten Uebel des Lügens, daß es fast unheilbar ist: denn da die Sünde, so man begeht, wenn man entweder dem Nächsten ein falsches Verbrechen schuld giebt, oder seinen guten Namen angreift, nicht anders wieder kann gut gemacht werden, als wenn der Verleumder oder Schmähsüchtige dem, den er fälschlich beschuldigt hat, Genugthuung verschaft, dieses aber mehrentheils schwer zu thun ist, weil immer einer von beyden Theilen durch eine falsche Scham oder durch einen falschen Ehrgeiz zurück gehalten wird; so folgt, daß der, welcher dieser Sünde schuldig ist, Gefahr läuft, in jenem Leben ewig dafür gestraft zu werden, wenn er nicht ernsliche Buße gethan hat.

Endlich fünftens ist das Lügen ein allgemeines Uebel, und allen Menschen schädlich: denn da Treue und Wahrheit, welches die Bande der bürgerlichen Gesellschaft sind, durch das Lügen zerstört werden, so muß nothwendig, wenn jene zerrissen sind, eine allgemeine Unordnung unter den Menschen entstehen.

Ihr müsset daher, um euch vor dieser Sünde zu bewahren, fürs erste alles überflüßige Reden vermeiden; denn dieses ist ein kräftiges Mittel, wie gegen alle Sünden, so vornehmlich wider das Lügen. Hernach müsset ihr die Nichtigkeit jedes Vorwandes, womit die Menschen ihre Lügen zu rechtfertigen suchen, einzusehen bemüht seyn. Wenn, zum Beyspiele, ihr die Schwachheit und Gebrechlichkeit der Natur zur Entschuldigung anführet, so müsset ihr eure Zuflucht zum Gebethe nehmen, und jenen Arten von Schwachheit nicht nachgeben. Wenn ihr euch

damit entschuldiget, daß ihr euch das Lügen angewöhnt habet, so bestrebet euch eine entgegen gesetzte Gewohnheit anzunehmen, indem ihr immer die Wahrheit redet, weil diejenigen, welche aus Gewohnheit lügen, noch strafbarer, als die andern sind. Führet ihr an, daß ihr oftmals Verdruß und Schaden davon gehabt habet, daß ihr die Wahrheit geredet; so wisset, daß kein Verdruß und kein Schaden seyn kann, den der Christ nicht eher übernehmen, als lügen sollte. Wollet ihr sagen, ihr löget bloß eures eigenen Nutzens wegen, weil ihr sonst, zum Beyspiele, nicht theuer verkaufen, noch wohlfeil einkaufen könnet; so wisset, daß diese Entschuldigung euch noch strafbarer macht, indem ihr dadurch zu erkennen gebet, daß ihr jenen Worten des Sohnes Gottes keinen Glauben gebet: **Trachtet am ersten nach dem Reiche und der Gerechtigkeit Gottes, so werden euch alle diese Dinge noch oben drein gegeben werden.** Matth. 6, 33. Wenn ihr saget, daß ihr nur lüget, um euch andern gefällig zu machen, oder zum Zeitvertreibe und das Gespräch zu erheitern, und daß niemand nicht den geringsten Schaden davon habe; so wisset, daß dieses wider die Warnung des Apostels sündigen heißt, welcher sagt: **Entfernet euch von allen Lügen, und ein jeder rede die Wahrheit mit seinem Nächsten.** Ephes. 4, 25. Denket, daß die Menschen durch diese Art Lügen gewöhnen, auch schädliche Lügen zu sagen. Diejenigen, welche dazu geneigt sind, werden gemeiniglich nicht für wahrheitliebend gehalten; und es begegnet ihnen oft, Schwüre zu thun, um ihren Reden einigen Glauben zu verschaffen. Ue-

Ueber den Todtschlag.

An solche Personen, die sich dieser Sünde schuldig gemacht haben, es mag nun, auf welche Art es will, geschehen seyn.

Ihr wisset, daß dieses Verbrechen ausdrücklich im Gesetze Gottes verboten ist, und zwar nach dem fünften Gebote in folgenden Worten: **Du sollst nicht tödten.** 2. B. Moys. 20, 13. So wisset ihr auch, daß die göttlichen und menschlichen Gesetze verordnen, daß ein Mörder an dem Leben gestraft werden soll. Dieses Verbot ist sogar im natürlichen Gesetze gegründet, sowohl wegen der Neigung, welche die Natur allen Thieren giebt, ihr Leben zu erhalten, als wegen des Abscheues, welchen sie dem Menschen vor allem, was zur Ausrottung seiner Gattung hinstrebt, einpräget. Die Gewissensbisse, welche den Kain nagten, da er seinen Bruder ermordet hatte, geben zu erkennen, daß dieses Gesetz in das Herz des Menschen geschrieben war: denn er urtheilte, sein Verbrechen sey aller Verzeihung unwerth. 1. B. Moys. 4, 13. Eben dieses Verbot ist auch im geschriebenen Gesetze Gottes gegeben, wie wir so eben gesagt haben; und dieses entwickelt es noch mehr, indem es auch die Begierde, sich zu rächen, zu schlagen, oder irgend eine ungerechte Gewaltthätigkeit zu üben, verbietet. **Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will zu seiner Zeit vergelten.** 5. B. Moys. 32, 35.

Im neuen Gesetze hat Jesus Christus dieses Verbot noch viel weiter ausgedehnt, und ihm eine

Vollkommenheit gegeben, welche aller Weisheit des Heydenthums unbekannt war; denn er befiehlt, daß man sich mit seinem Bruder versöhnen soll, ehe man seine Gabe auf dem Altare opfert; daß man seine Feinde lieben, und denen, die uns hassen, wohlthun soll. Matth. 5, 23. 24. 44.

Wahr ist es, Gott hat den Königen und andern Personen, welche die Regierung der Staaten haben, das höchste Recht über Leben und Tod mitgetheilt: denn da er erlaubt hat, daß die Völker Beherrscher und Obrigkeiten einsetzten, sie zu regieren, so können diese nun die Uebelthäter strafen und tödten, weil sie verpflichtet sind, die Gesetze zu vollstrecken, und ihnen der Herr eigentlich in der Bibel sagt: **Du sollst die Uebelthäter nicht leben lassen.** 2. B. Moys. 22.

So sündigen auch die Regenten nicht wider dieses Gebot, wenn sie gerechte Kriege führen, ob sie gleich denen, die getödtet werden, die erste Ursache dazu sind; noch auch die Unterthanen, welche, sie zu unterstützen, in solchen Kriegen fechten.

Noch hat man zu merken, daß derjenige, welcher durch einen bloßen Zufall, ohne die geringste Absicht gehabt zu haben, indem er eine Handlung verrichtet, die an sich gar keine Beziehung auf das Verbrechen des Todtschlages hat, einen Todtschlag begeht, auch nicht wider dieses Gebot sündiget.

Was die Frage anbelangt, ob es erlaubt sey, eine Person zu tödten, welche ungerechter Weise uns nach dem Leben strebet, so entscheidet der heilige Thomas, da er die Meynung des heiligen Augustin

hie-

hievon erkläret, dieselbe dahin, daß die That keine Sünde sey, wenn man sich damit gegen diejenigen, die uns anfallen, mit Gerechtigkeit und Mäßigung vertheidiget: denn eine solche That, setzt dieser heilige Lehrer hinzu, wobey ich zur Absicht habe, mein eigenes Leben zu erhalten, muß ja erlaubt seyn, weil es dem Menschen natürlich ist, sein Daseyn, so lang er kann, zu erhalten. Allein es gehören nothwendiger Weise verschiedene Einschränkungen dazu, wenn man soll sagen können, daß die That mit aller Mäßigung einer gerechten Vertheidigung geschehen sey.

Erstens muß man auf keine Weise der angreifende Theil seyn: denn zum Exempel, wenn Peter den Johann angegriffen, und sich mit ihm in ein Gefecht eingelassen hat, hernach aber wieder aufhören will, sich zu schlagen, Johann hingegen Lust hat, das Gefecht fortzusetzen, um sich wegen dem ungerechten Angriffe des Peters zu rächen; wenn in solchem Falle nun Peter den Johann umbringt, um sich zu wehren, auch in den Schranken einer gemäßigten Vertheidigung bleibt, und er, weil er kein anderes Mittel hat, sein Leben zu retten, seinen Feind also tödtet; so ist er allemal, selbst nach den menschlichen Gesetzen, des Mords schuldig, weil er der angreifende Theil gewesen ist, und die unmittelbare Ursache zu diesem vorsetzlichen Morde, welchen er in der Folge selbst verübt, gegeben hat. Er ist außer dem noch vor Gott strafbar, obgleich seine Sünde in solchem Falle nicht so schuldvoll ist, als wenn er immer den Willen gehabt hätte zu morden, den er im Anfange hatte.

Zweytens muß die Vertheidigung gemäßigt seyn, so daß man sich nur so weit wehret, als man es für nöthig hält, sich aus der Gefahr, in welcher man sich befindet, zu retten: denn wenn der angreifende Theil schwach oder nicht gut bewaffnet ist, der angegriffene hingegen sich stärker und besser bewaffnet sieht, und dieser jenen tödtet, da er sich hätte vertheidigen können, ohne ihn zu tödten, so ist er selbst nach den menschlichen Gesetzen strafbar, weil sie die Nothwehre nur bey gehöriger Mäßigung verstatten. S. Theol. Moral. ou Resolution des cas de conscience. Paris 1768.

Drittens wenn die Vertheidigung schuldlos seyn soll, so muß auch in der Art, wie man sie ausübt, nichts zu weit getrieben werden. Zum Exempel, wenn der angreifende Theil aufhörte, sein böses Vorhaben zu verfolgen, entweder weil er müde wäre, oder weil er seinen Vorsatz geändert hätte, und alsdenn der angegriffene ihn tödtete; so wäre das keine erlaubte Nothwehr, sondern seine Handlung wäre ungerecht. Denn keine Vertheidigung kann jemals unschuldig seyn, als wenn man gerade nicht mehr thut, als schlechterdings nöthig ist, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Und wer diese Gränzen einer gerechten Mäßigung überschreitet, macht sich nicht nur vor Gott, sondern auch vor dem sichtbaren Richterstuhle strafbar.

Viertens endlich muß, wenn die Vertheidigung für gerecht und gemäßigt gelten soll, der, welcher sie übt, gar nicht die Absicht haben, seinen angrei-

fen-

fenden Gegner zu tödten, sondern sich nur auf die Weise vertheidigen, wie er genöthigt wird zu thun.

Zum anderen ist es nicht erlaubt, einen Menschen zu tödten, um seine Güter zu vertheidigen. Das Gebot, welches uns verpflichtet, die geistlichen Güter des Nächsten, das ist, das Heil seiner Seele, als Güter von höherem Range, unseren eigenen Gütern, die von geringeren Range sind, vorzuziehen, kann nie erlauben, einen Menschen, um zeitlicher Güter willen, zu tödten. Und wenn es gleich scheinet, man werde, nach den menschlichen Gesetzen, um eines solchen Todtschlages willen, nicht gestraft werden, wenn er von allen den Umständen begleitet wäre, welche ihn von den weltlichen Gerichten gewissermaßen entschuldigen können, so ist man doch nichts destoweniger vor Gott allemal strafbar.

Zum dritten ist es unerlaubt, zu tödten, um seine ungerechter Weise angegriffene Ehre zu vertheidigen. Die Gebot der Geduld, welche uns im Evangelium gegeben sind, geben denen, die sich nicht selbst zu blenden suchen, hinlänglich zu erkennen, daß es immer ein Verbrechen bleibt, seinem Nächsten das Leben zu rauben, damit er uns nicht eine Ehre raube, die doch nur in der Achtung der Menschen besteht, deren Urtheile mit den Urtheilen Gottes immer sehr wenig übereinkommen. Und für einen Christen ist es etwas erschreckliches, seine Hände mit dem Blute seines Bruders zu beflecken, um sich die Achtung der Menschen zu erhalten. Was den Grund anbelangt, den man anzuführen pflegt,

daß, wenn die Ehre uns noch werther ist, als das Leben, und es doch zuweilen erlaubt ist, zur Vertheidigung seines Lebens zu tödten, es scheint, man könne es auch thun, seine Ehre zu vertheidigen; so ist nichts schwächer, als diese Art zu schließen. Denn wenn man die Ehre als einen zeitlichen Vortheil betrachtet, welcher auf der Achtung der Menschen beruht, so ist es falsch, daß diese Ehre uns müsse werther seyn, als das Leben. Auch ist es bloß der Stolz, welcher die Menschen antreibt, viel aus solcher Ehre zu machen. Die einzige wahre Ehre der Christen besteht darinn, daß sie dem Evangelium gemäß leben, und nach dem Beyspiele Jesu Christi, ihres göttlichen Lehrers, Beleidigungen mit Geduld ertragen.

Zum vierten kann man auch ein Mörder seyn, nicht allein wenn man selbst einen Mann oder sonst eine Person tödtet, sondern auch, wenn man jemanden den Auftrag giebt, einen Mord zu begehen, oder auch wenn man es jemanden rathet. Eben so verhält es sich auch mit denen, welche einen Menschen begleiten, welcher die Absicht hat, einen Todtschlag zu begehen, es geschehe nun, ihn denselben vollbringen zu helfen, oder ihn nur gegen diejenigen zu vertheidigen, welche ihn verhindern, oder nach der That gefangen nehmen lassen möchten; so auch mit denen, welche den Vorsatz, jemanden zu tödten, als eine herzhaftige That loben und billigen, oder eine Person, die sich nicht dazu entschließen könnte, als feigherzig tadeln.

Zum fünften sind die Mannspersonen oder Weibspersonen eines eigentlich sogenannten Mords schuldig, welche mit Wissen und Willen den Abgang einer Frucht, wenn sie schon belebt ist, verursachen. Siehe: Ueber das Verbrechen der Abtreibung der Frucht.

Noch giebt es einen Mord, und das ist der, den man an sich selbst begeht, und welcher die abscheulichste aller Mordthaten ist. Denn einmal ist der Selbstmord ganz wider das natürliche Gefühl, welches wir von Gott empfangen haben, nach welchem ein jeder sein Leben zu erhalten strebt. Hernach beleidigt der Selbstmörder Gott auf die gröbste Art, indem er sich ein Recht anmaßt, das ihm nicht zukommt, und gegen den Befehl des Herrn über sein eigenes Leben entscheidet. Es kann daher niemals erlaubt seyn, sich selbst das Leben zu nehmen, es geschehe auch aus welchem Grunde es wolle, und der Nutzen, der daraus entstehen möchte, sey auch so groß, als er wolle.

Endlich ist noch zu bemerken, daß außer dem körperlichen Mord, wodurch den Nächsten das Leben genommen wird, es noch einen geistlichen Todtschlag giebt, welcher begangen wird, wenn man der Seele des Nächsten Schaden zugefügt, und welcher ihm eine Art von Tod verursacht. Zu dieser Art von Mord hat man zu rechnen, gegebenes Aergerniß, Haß, bösen Rath, Versagung des Unterhalts für die, denen man verbunden ist, ihn zu geben. Diese verschiedenen Sünden werden jede an ihrem Orte besonders abgehandelt werden.

Ueber das Verbrechen des Zweykampfs.

Vorstellungen an Kriegsleute, welche in der bösen Gemüthsverfassung stehen, sich zu Duelliren, sobald sie beleidigt worden sind.

Ihr saget, daß ihr ein Christ seyd. So müsset ihr denn auch die Lehre des Evangeliums vom Vergeben der Beleidigungen wissen. **Vergieb uns unsere Sünden, wie wir unseren Beleidigern vergeben!** Sie verbietet euch, Böses mit Bösem zu vergelten, untersagt euch alle Rache, und überläßt sie Gott allein. Personen von eurem Stande und viele andere, welche den Geist dieser Welt haben, können keinen Geschmack an dieser heiligen Lehre finden. Die Ehrbegierde hat sie so sehr eingenommen, daß sie sich nicht überwinden können, lernet indessen begreifen, daß dieses Halten auf Ehre, darauf sich natürlich stolze Geister so viel zugute thun, die vornehmsten Tugenden, welche den Grund des christlichen Lebens ausmachen, nämlich die Demuth und die Liebe, gänzlich zerstört. Denn kann wohl dem Sinne Jesu Christi, und den Vorschriften des Evangeliums etwas mehr zuwider seyn, als die Wuth, eine oft geringe Beleidigung in dem Blute seines Nächsten auswaschen zu wollen? Indessen ist diese Wuth eine Art von Gesetz, das unter den Adelichen und unter allen denen, welche das Kriegshandwerk treiben, eingeführt ist. Allein was ist erbärmlicher, als die Rache zur Richtschnur der Tapferkeit zu machen? Das ist fürwahr einer der größten Irrthümer, welche der Teufel in die

See-

Seelen der Menschen bringen konnte, sie zu verblenden, und sie in den Abgrund der Verdammniß zu stürzen. Heißt das ein Christ seyn, wenn man die beständige Gemüthsneigung hat, sich jenem abscheulichen Mißbrauche gleich zu stellen, welcher will, daß man jede empfangene Beleidigung räche, und sie nicht anders als so gut mache, daß man Blut vergießt, und sich einander das Leben nimmt? Das heißt in Wahrheit seine Seele recht gering schätzen, wenn man sie verlieren will, um, weiß nicht was für eine Ehre zu erwerben, welche bloß in der Meynung der Menschen, und zwar solcher Menschen besteht, die nicht für Weise gelten können. Ist es Heldenmuth oder Raserey, die Hölle offen vor sich sehen und sich hinein stürzen, um sagen zu können, daß man Herz habe? Denn kurz, ihr müsset wissen, daß der Zweykampf eine der abscheulichsten Arten der Sünde des Todtschlages ist. Den Grund davon müsset ihr fühlen. **Erstlich** setzet ihr euch in Gefahr zu sterben, und eueren Nächsten umzubringen, und beyde in einer Todtsünde. **Zweytens** machet ihr euch eine Ehre aus dieser Sünde, welches die vollkommenste Bosheit des Herzens ist. Auch sagt die Kirchenversammlung zu Trient, daß diese abscheuliche Gewohnheit sich nur **von der Bosheit des Teufels herschreibe.** Fabricante diabolo introductus. Sess. 25. c. 19. Sie setzt harte Strafen auf diese Gattung von Verbrechen. Sie versagt, wie auch die Canones thun, denen, die im Zweykampfe sterben, das Begräbniß, und schließt diejenigen, welche ihn überleben, von

der

der Kirchengemeinschaft aus. Es ist auch gut, wenn ihr wisset, daß ihr euch dieser Sünde theilhaftig machet, wenn ihr die Ausfoderung annehmet, gesetzt, die That folgte auch nicht darauf, oder wenn ihr Hülfe leistet, und die That erleichtert, oder wenn ihr, dafern es in euerm Vermögen steht, den Zweykampf nicht verhindert.

Solltet ihr das Herz haben, zu eurer Entschuldigung anzuführen, daß ihr einmal ein Soldat seyd, oder in der großen Welt lebet, und ihr euch dieser Gewohnheit nicht entziehen könnet, wenn ihr euch nicht von beyden Lebensarten gänzlich entfernen wollet; so antworte ich euch darauf, was der Sohn Gottes bey einer andern Gelegenheit sagt: Alle sind nicht fähig, solche Entschließungen zu fassen, sondern nur diejenigen, welchen es Gott in das Herz giebt. Matth. 19, 11. Und wenn die falsche Ehre der Welt sich einmal mit der Ehre und dem Dienste Gottes nicht verträgt, so wäre es allemal besser, der Welt zu entsagen, und seine Seele zu retten. Indessen scheint es, daß, seitdem unsere Könige so harte Verordnungen wider die Zweykämpfe gemacht haben, man nicht mehr gehalten ist, einem so schädlichen Misbrauche zu folgen. Folglich kann man auch in dem Stande, zu welchem die Vorsehung uns berufen hat, christlich leben. Zu dem Ende müsset ihr euch Gott zum Ziele eurer Handlungen setzen, seine Gebote halten, euch des Schwörens enthalten, welches bey Leuten von euerm Stande nur allzu gewöhnlich ist, euch, wie einst Johannes der Täufer zu einem Soldaten sagte, mit

der

der gesetzten Belohnung eurer Arbeiten genügen lassen, keine Gewaltthätigkeiten ausüben, besonders in Ansehung der Landleute und aller derer, welche sich nicht wehren können, euch eurer Pflichten der Religion entledigen, die falschen Grundsätze, welche sich bey den Leuten eures Standes eingeschlichen haben, nicht befolgen, Beleidigungen mit willigem Herzen verzeihen, und damit euch keine widerfahren, euch gegen jedermann dienstfertig und freundlich verhalten, und dieß alles um Gottes willen, und mit dem Verlangen, ihm in allen Dingen zu gefallen.

Ueber das Verbrechen des Abtreibens der Frucht.

Wider die Mannspersonen oder Weibspersonen, welche irgend eines Mords dieser Art schuldig sind.

Dieses Verbrechen ist eine von den Gattungen des Todtschlages. Folglich müsset ihr wissen, erstens, daß die Mannspersonen oder Weibspersonen, welche mit Wissen und Willen den Abgang einer Frucht verursachen, sie mag schon belebt seyn oder nicht, eines Todtschlages schuldig sind. Und man muß sich hier nicht bey der Subtilität derer aufhalten, welche unterscheiden, ob die Frucht belebt oder nicht belebt gewesen ist. Denn wenn gleich die noch unbelebte Frucht weiter nichts als eine ungestalte Masse ist, so ist es doch nicht weniger ein Verbrechen, verhindert zu haben, daß sie nicht in das Leben kam. Und eine Weibsperson verdienet deßwegen

Be-

Bestrafung, nicht allein weil sie diese Frucht vernichtet hat, sondern auch wegen der Gefahr, darein sie ihr eigenes Leben durch diese Bosheit gesetzet hat, indem ja solche unglückliche Mütter ihr Leben wagen, wenn sie das thun, was sie thun, um die Frucht abzutreiben. So entscheidet der heilige Basilius der Große, ad Amphiloc. c. 2. Folglich verdienen die Mannspersonen oder Weibspersonen, welche den Abgang einer Frucht befördern, mit eben denselben Strafen belegt zu werden, welche die Canones auf den Todtschlag setzen.

Zweytens ist eben dasselbe von solchen Mannspersonen oder Weibspersonen zu sagen, welche Arzneymittel brauchen, oder sonst etwas thun, die Erzeugung, das Empfängniß, oder die Geburt zu verhindern; und die Canones setzen dieses Verbrechen in eine Reihe mit dem Abtreiben der Frucht. Can. Si aliquis causa. de homicid. Diese Sünde ist sehr groß, und eine Art vom Morde, weil dadurch verhindert wird, daß Kinder nicht in das Leben kommen. Es ist ein voraus begangener Todtschlag, sagt Tertullianus, wenn man die Frucht hindert, gebohren zu werden; und es sind zwey gleiche Verbrechen, ein schon angefangenes Leben vertilgen, oder verhindern, daß es nicht anfange. Tertullianus in Apologet. c. 9.

Wahr ist es, daß das Verbrechen noch größer ist, wenn die Frucht schon belebt gewesen ist. Und sehet, was ein Papst hierüber sagt: „Wer wollte „nicht ein so abscheuliches Verbrechen verabscheuen, „wodurch nicht bloß Körper, sondern auch Seelen

„ver-

„verloren gehen? „ Wer wollte nicht zu den härtesten Strafen die Gottlosigkeit desjenigen verdammen, welcher eine Seele der Seligkeit und der Anschauung Gottes beraubet; eine Seele, welche das Bild der Gottheit trug; eine Seele, für welche unser Herr Jesus auch den letzten Tropfen seines kostbaren Blutes, sie zu erlösen, vergossen hat; eine Seele endlich, welche fähig war, der ewigen Seligkeit zu genießen, und welche bestimmt war, in der Gesellschaft der Engel zu leben?

Wer wollte nicht denjenigen verdammen, welcher Gott, so viel an ihm gelegen war, den Dienst geraubt hat, welchen ihm jene Seele leisten sollte, deren Schöpfer er war? Wer wollte den nicht verdammen, der Kindern das Leben genommen hat, ehe die Natur sie des Lichts hat theilhaftig machen können, und welche nicht einmal unter dem Schutze des mütterlichen Leibes vor solcher Grausamkeit gesichert bleiben konnten? Wer wollte die unzüchtige Grausamkeit solcher Gottlosen nicht mit Abscheue betrachten, welche so weit geht, daß sogar Gift gebraucht wird, eine Frucht in den eigenen Eingeweiden, darinn sie empfangen worden ist, zu vernichten; ja welche dahin bringt, daß durch ein erschreckliches Verbrechen die eigenen Kinder ausgerottet werden, ehe sie gebohren sind? Welche Strafen verdienen endlich nicht diejenigen, welche sich des Gifts oder sonst eines Tranks bedienen, um Weibspersonen unfruchtbar zu machen; oder welche durch dergleichen Mittel verhindern, daß sie nicht schwanger werden, oder Kinder gebähren können? Dieß sind die eige-

nen Worte eines Papstes, welcher mit Recht geglaubt hat, er könne die Ausdrücke nicht stark genug wählen, die Abscheulichkeit dieser Arten von Verbrechen, begreifflich zu machen. Sixtus V. in Bulla 87, quae incipit: Effrenatam.

Die Kirchenversammlungen, welche von diesem Verbrechen geredet haben, verordnen, daß die Schuldigen den Strafen der Mörder unterworfen seyn sollen. Sexta Synodus Constantinopolitana. Eines darunter schlägt vor, wenn dieselben ihre Zuflucht zu der Gütigkeit der Kirche nehmen sollten, daß sie alsdenn den Ueberrest ihres Lebens in Thränen und Demüthigungen zubringen müßten. Vetus Concilium Leridense.

Noch ist zu wissen, daß bey einer Niederkunft, wo nicht zugleich die Mutter und das Kind, oder die Frucht, sobald sie für belebt erachtet wird, gerettet werden können, es nicht erlaubt ist, den Tod des einen Theils zu befördern oder zu beschleunigen, um den andern Theil zu retten, weil es nie erlaubt ist, den Tod eines Unschuldigen zu befördern. Dieß ist die Meynung aller Gottesgelehrten. Sylvius in 22. q. 64. art. 7. 9. Doch ist zu merken, daß wir von solchen Arzneimitteln reden, welche geradezu abzwecken, das Kind zu tödten; welches niemals erlaubt seyn kann. Denn eine Mutter muß mehr Sorgfalt für das Leben der Seele ihres Kindes, als für ihr eigenes leibliches Leben tragen; nicht zu gedenken, daß, da sie sich verheurathet hat, sie auch alle Folgen des Ehestandes, und also auch die mit übernommen hat, für die Kinder, welche die Früchte desselben

den sind, ganz besonders Sorge zu tragen. Wisset auch noch, daß Mütter eine sehr große Sünde begehen, wenn sie durch ihr Verschulden Ursache zu einer unzeitigen Geburt geben, als: wenn sie zu heftige Lustbarkeiten genossen, zum Beyspiele, zu viel getanzt, oder auch zu schwere Lasten getragen haben, u. s. w.

Ueber die Gotteslästerung.

Nach dem heiligen Ambrosius ist die Gotteslästerung eine Sünde, durch welche man Gott etwas beylegt, das ihm nicht zukömmt; als: Wenn jemand in seinen Reden Gott einen Fehler zuschreibt, und zum Exempel sagt, er sey nicht gerecht, er sey nicht allmächtig, und dergleichen. Es heißt, sagt Augustin, übel von Gott sprechen, Augustin. de mor. Manich. lib. 2. c. 11. Der heilige Thomas sagt, es sey eine Sünde wider den Glauben, weil der heilige Apostel Paulus im ersten Briefe an den Timotheus 1, 13. sagt: Der ich zuvor ein Gotteslästerer und ein Verfolger war — und darauf: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren, weil ich alles dieses Böse unwissend im Unglauben gethan habe.

Aus diesen verschiedenen Anführungen folget, daß ihr die Gotteslästerung als ein großes Verbrechen anzusehen habet, indem es Gott selbst unmittelbar anzugreifen scheint. Auch stund im Gesetze des alten Bundes die Todesstrafe darauf. 3. B. Moys. 24, 16. Ja der That nichts ist erschrecklicher, als die Gotteslästerung, weil da die Wuth bis in den Him-

mel steigt, wie der heilige Hieronymus sagt. Daher es denn kommt, daß alle übrige Sünden, mit dieser verglichen, gewissermaßen geringe scheinen. Hieronymus in Isa. c. 18, 7. Der heilige Augustin sagt, die Gotteslästerung sey ein viel größeres Verbrechen als der Meyneid; weil bey dem Meyneide man zwar Gott zum Zeugen einer Unwahrheit anruft, bey der Gotteslästerung aber gar Unwahrheiten von Gott selbst sagt. August. contra mendac. lib. unic. c. 19.

Wahr ist es, wenn man nicht bemerket, daß die Worte, so man vorbringt, eine Gotteslästerung sind, welches einem begegnen kann, wenn man sich von einer Leidenschaft zu gewissen Worten hinreißen läßt, ohne zu bedenken, was sie bedeuten; so ist das eigentlich keine Gotteslästerung. Allein, wenn man wahrnimmt, daß die Worte, so man redet, eine Gotteslästerung enthalten, und man ihre Bedeutung überdenket, dann kann die Gotteslästerung nicht von der Versündigung frey gesprochen werden, sondern ist eine so große Sünde, als wenn jemand aus schneller Bewegung des Zorns einen andern ermordet.

Doch dieß verdient eine weitere Erklärung: denn die Gotteslästerung kann aus einer zwiefachen Quelle kommen. Die erste ist die Heftigkeit der Leidenschaft, welche macht, daß man gotteslästerliche Worte vorbringt, ohne zu wissen, was man sagt, und ohne die Bedeutung der Worte zu überlegen; und in diesem Verstande ist, wie der heilige Thomas entscheidet, die Gotteslästerung nur eine läßliche Sünde. St. Thom. 22. q. 13 a. 2. ad 3. Allein die unüberlegte Gotteslästerung kann auch aus einer an-

anderen Quelle herkommen, nämlich, aus der bösen Gewohnheit, gotteslästerliche Reden zu führen. Und alsdenn kann man sie wiederum auf eine doppelte Art ansehen. Einmal nämlich, wiefern ihr euch über eure vorigen Vergehungen betrübet, euch Mühe gebet, den Hang zu dieser Gewohnheit zu besiegen, und euch selbst deßwegen bestrafet; in solchem Falle scheint die Gotteslästerung von Versündigung freygesprochen werden zu können, oder doch keine Sünde zum Tode zu seyn. Wenn ihr hingegen nicht die nöthige Sorgfalt anwendet, euch von eurer eigenen Gewohnheit loszumachen, so seyd ihr bey euren Gotteslästerungen allemal strafbar, gesetzt daß sie auch, an sich betrachtet, unwillkührlich wären; weil sie doch allemal in ihrer Quelle, welches die Gewohnheit ist, willkührlich bleiben: denn man kann mit Wahrheit sagen, daß derjenige in seiner bösen Gewohnheit verharren will, der sich keine Mühe giebt, sie auszurotten.

Zu dieser Gattung von Sünden muß man auch die unverschämten und unbesonnenen Flüche, ingleichen die falschen Schwüre rechnen, weil, wenn man so flucht und schwört, man den Namen Gottes entheiligt.

Von der Sünde des Falschschwörens, und der unerlaubten Eide.

Vorstellungen an Personen, welche sich schuldig geben, Schwüre gethan zu haben.

Erwäget erstens, daß das Schwören, wenn es um einer eitlen und unerlaubten Sache willen

geschieht, allemal eine Sünde wider das zweyte Gebot ist, darinn es heißt: Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen: denn der Herr wird den nicht für unschuldig halten, der seinen Namen misbraucht. 2. B. Moyses 20, 7. Zweytens wird ausdrücklich in der heiligen Schrift gesagt, daß, wer sich gewöhnt zu schwören, voll Ungerechtigkeit wird, und die Strafen des Himmels auf sein Haus bringt. Sirach 23, 12. Ohne Zweifel wisset ihr, daß diejenigen, welche schwören, daß eine Sache falsch sey, ob sie gleich wissen, daß sie wahr ist, die Sünde eines Meyneides begehen; und ihr müsset begreifen, wie groß diese Sünde wegen der Unehrerbiethigkeit ist, der man sich gegen Gott schuldig macht, wenn man ihn zum Zeugen von etwas anruft, davon man weiß, daß es falsch ist. Denn erstlich hat Gott solches in seinem Gesetze mit folgenden Worten ausdrücklich verboten: Ihr sollet nicht falsch schwören bey meinem heiligen Namen, und entheiligen den Namen eures Gottes. 3. B. Moyses 19, 12. Zweytens ist es auch ungerecht wegen des Nachtheils, den der Nächste dadurch leidet. Auch spricht Gott harte Drohungen wider die Meyneidigen aus: Ich werde schnell kommen und selbst Richter und Zeuge seyn wider die Ehebrecher und Meyneidigen. Malachias 3, 5.

Wisset ferner, daß, wenn ihr auch nicht falsch schwöret, es doch allemal Sünde ist, zu schwören, sobald man um geringer Ursachen willen und ohne Noth schwört.

Allein

Allein ich muß euch auch belehren, daß das Schwören, welches man Verwünschen nennt, eine sehr schwere Sünde ist, wenn man falsch schwört. Sie wird aber begangen, wenn ihr nicht allein Gott zum Zeugen dessen, was ihr saget, sondern auch zum Richter und Rächer, im Fall, daß ihr löget, anrufet. Zum Beyspiele: Gott verdamme mich, oder, der Teufel hole mich, wenn das und das nicht so und so ist. Eben so ist es auch, wenn man bey seinem Leben, oder bey seinem Haupte schwört: denn es ist eben so viel, als wenn man sagte: Gott nehme mir das Leben, wenn die Sache nicht so ist. Das Schwören, welches auf eine drohende Art geschieht, ist gleichfalls eine Sünde, und wird begangen, wenn man Gott zum Zeugen anruft, daß man jemanden gewiß ein Leid zufügen wird. Noch ist es eine Art von Schwur, wenn man sagt: Bey meiner Treue; welches so viel heißen kann, als: sowahr ich ein ehrlicher Mann bin: gesetzt daß man auch, wenn man so redet, die Wahrheit sagte. Es bleibt allemal ein unnützer Schwur, welcher wider das Gebot Gottes ist, nicht vergeblich zu schwören. Eben so verhält es sich mit verschiedenen anderen Arten zu reden, welche in der Welt zur Gewohnheit geworden sind, deren sich aber christliche Personen enthalten sollen.

Noch vielmehr hat man sich der gotteslästerlichen Ausdrücke zu enthalten, welche man von groben und aufgebrachten Leuten sagen hört, als: mortdieu, und andere dergleichen, die wir nicht

ausſprechen mögen: denn ſie ſind ſo gut als Schwüre und Verwünſchungen in ihrer eigentlichen Bedeutung.

An ſolche, die ſich das Schwören angewöhnt haben.

Wenn ihr ein wenig in euch gehen wollet, ſo müſſet ihr dieſe böſe Gewohnheit verabſcheuen, und euch alle Mühe geben, ſie zu beherrſchen. Ihr werdet ſie aber beherſchen, wenn ihr ſorgfältig auf euch Acht gebet, und ihr werdet dieſe Sorgfalt beweiſen, wenn ihr euch Mühe gebet, euch in der Furcht vor Gott und ſeinen Gerichten feſt zu ſetzen, und wenn ihr ernſtlich bedenket, daß ihr ein Chriſt und daher verbunden ſeyd, ein den Verpflichtungen eurer Taufe gemäßes Leben zu führen. Ein dienliches Mittel, euch dieſe böſe Gewohnheit abzugewöhnen iſt, wenn ihr euch jedesmal, ſo oft euch ein Schwur entfahren iſt, eine Buße aufleget. Dieß iſt der Rath des heiligen Karl in ſeinen Akten die Gotteslästerer betreffend, wo er vorſchlägt, die Erde zu küſſen, einige Allmoſen zu geben, ein kurzes Gebet zu thun, und andere Mittel, welche Perſonen, die ein wahres Verlangen haben, ſich zu beſſern, leicht erfinden können.

Von der Verzweiflung.

Wider ſolche Sünder, die an ihrer Seligkeit verzweifeln.

Die Sünde der Verzweiflung, jene erſchreckliche Sünde, wird gemeiniglich von ſolchen Menſchen

schen begangen, die recht grobe Sünden gethan haben, und glauben, es sey für sie keine Begnadigung mehr, wenn sie auch Buße thun wollten, und in der Ueberzeugung, daß sie werden verdammt werden, bey sich selbst sagen: Weil wir denn einmal müssen verdammt werden, warum wollen wir denn nicht unseren Lüsten folgen? Aus Verzweiflung sündigen heißt also, wenn man verzweifelt, bey Gott Vergebung seiner Sünden und das ewige Leben erlangen zu können, wie Judas that, welchen der heilige Papst, Leo, den bösesten und unglücklichsten unter allen Menschen nennt, weil er nicht durch Buße wieder zu Gott umkehrete, sondern aus Verzweiflung, Vergebung seiner Verrätherey zu erlangen, sich selbst erhenkte. St. Leo Serm. 34. de Passione.

Der heilige Augustinus läßt uns die Größe dieser Sünde bemerken, wenn er spricht, daß man durch die Verzweiflung Gott gewissermaßen mit sich in Vergleichung setzt; weil derjenige, welcher die Hoffnung aufgiebt, daß Gott ihm verzeihen werde, nicht bemerkt, daß die göttliche Barmherzigkeit ja weit mächtiger ist, als seine Sünde. Denn, wenn er glaubte, daß Gott mehr Güte, als er Bosheit hat, so würde er Verzeihung von ihm hoffen und erwarten. Der heilige Gregorius sagt diese merkwürdigen Worte: Es giebt keine Wunde, die der allerhöchste Arzt nicht heilen könnte; mit seinem bloßen Worte ertheilt er die Gesundheit. Ich würde daher verzweifeln, von meinen Wunden geheilt zu werden, wenn ich von diesem mächtigen Arzte

nicht alles hoffte. St. Gregor. in Expos. 4. Psalmi pœnit.

Die Quelle der Sünde der Verzweiflung kömmt, nach dem heiligen Thomas, von zwoen Hauptursachen her. Die erste ist die Unreinigkeit: denn durch die Anhänglichkeit an die fleischlichen Wohllüste bekömmt der Mensch einen Eckel an den geistlichen Gütern, und er hoffet sie nicht mehr, weil er sie als Sachen ansieht, die gar zu viele Mühe machen. Also ist die Verzweiflung oft die Folge der Wohllust. Die zweyte Ursache ist die Faulheit, oder die Nachläßigkeit in dem Geschäfte unsrer Seligkeit. Denn diese Trägheit entmannet den Geist, und bringt die Verzweiflung hervor. S. Thomas 22. q. 2. art. 3. in corp.

Ferner fällt man in die Sünde der Verzweiflung noch auf verschiedene andere Weise. Einmal, wenn die Uebel des Lebens, oder widrige Begebenheiten verursachen, daß wir uns den Tod wünschen, bloß um ihnen zu entgehen: denn diese Gemüthsverfassung enthält nicht nur einen Mangel der Geduld unter solchen Unfällen, sondern auch eine Vertilgung der Hoffnung auf Gott; und diese Hoffnung ist es doch, welche uns in allerley Leiden erhalten muß. Hernach fallen diejenigen in Verzweiflung, die, wenn sie sich von menschlicher Hülfe verlassen sehen, sich für verloren halten, und keine Hoffnung mehr auf die Hülfe Gottes haben. Denn wir dörfen nicht nur die Seligkeit, sondern auch die Erlösung von allem Uebel dieses Lebens von Gott hoffen, wenn es sein Wohlgefallen ist; ja es ist uns

befohlen, nach der letzten Bitte des Gebethes des Herrn, darum zu bitten. Drittens fallen diejenigen darein, die sich durch die Schwierigkeiten eines christlichen Lebens verleiten lassen, sich allein ihren bösen Lüsten zu überlassen; denn solche Personen geben die Hoffnung auf, Beystand von Gott zu erhalten. Prüfet euch, ob ihr nicht etwa in eine dieser Sünden gefallen seyd? Denn sie sind lauter Zweige von dem Stamme der Verzweiflung.

Ueber die Sünde der Vermessenheit.

Bedenket, wenn ihr die ewige Herrlichkeit durch eure eigenen Kräfte erlangen zu können glaubet, daß ihr aus Vermessenheit sündiget. Eben so verhält es sich, wenn ihr die Vergebung eurer Sünden, durch die bloße Barmherzigkeit Gottes, ohne Buße zu thun, zu erlangen hoffet, oder euch von ihr die ewige Seligkeit versprechet, ohne dahin zu arbeiten, wie ihr euch durch gute Werke derselben würdig machen wollet. Höret, was der heilige Augustin hierüber sagt: Wenn der Mensch sich selbst rechtfertiget, und auf seine Gerechtigkeit sich etwas einbildet, so fällt er. Wenn er hingegen, in Betrachtung seines Elendes und seiner Schwachheit, wegen der Vermuthung, Gott werde ihm barmherzig seyn, es vernachläßiget, sein Leben von der Befleckung der Sünde zu reinigen, so geht er elendig verloren. Um beyde Arten dieser Vermessenheit zu vermeiden, sagt dieser heilige Lehrer, müssen wir die Stimme Gottes hören, welche uns in der heiligen Schrift zuruft: Bildet euch nicht ein, den

Him-

Himmel mit eurer Gerechtigkeit zu erlangen, und hütet euch eben so sehr, euch der Barmherzigkeit Gottes als eines Beweggrundes zu bedienen, euch der Sünde zu überlassen. S. Augustin. in Psalm. 31.

Ferner ist es eine Sünde der Vermessenheit, wenn ihr in euren geistlichen oder leiblichen Nöthen nicht eure Zuflucht zu Gott im Gebethe nehmet, sondern euch durch eure bloße Geschicklichkeit daraus zu retten hoffet, oder euch bloß auf menschliche Mittel verlasset: denn das heißt in den Fluch fallen, welcher in der heiligen Schrift wider diejenigen ausgesprochen wird, welche sich auf Menschen verlassen, sich auf einen fleischlichen Arm stützen, und mit ihrem Herzen vom Herrn weichen. Jerem. 17, 5. Auch das ist eine Sünde der Vermessenheit, wenn ihr euch selbst der Gefahr, Gott zu beleidigen, aussetzet; wenn ihr nicht sorgfältig seyd, die nahen Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden; wenn ihr eure Bekehrung verschiebet, und glaubet, es werde noch allemal Zeit seyn, sie vorzunehmen, sobald ihr nur wollet, da doch die Schrift ausdrücklich sagt: Verzeuch nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und hüte dich wohl, es von einem Tage zum andern zu verschieben: denn die Wirkung seines Zorns wird sich plötzlich spüren lassen; und er wird dich verderben am Tage seiner Rache. Sirach 5, 8. 9. Noch eine Sünde der Vermessenheit ist es, wenn unter dem Vorwande, daß man einige Almosen giebt, oder einige andere gute Werke thut, man in dem Laster verharret, und so sich von

der

der Rache Gottes zu befreyen, und seinen Zorn zu besänftigen hoffet. Denn wisset, daß Gott das Geld, welches ihr ihm in der Person der Armen gebet, nur in so fern gnädig annimmt, als ihr ihm zugleich auch eure Seele zum Opfer dargebet. Denn so reichlich auch die Almosen seyn mögen, die ein Sünder an die Armen austheilet, so steht doch sehr zu fürchten, daß, wenn er sein Leben nicht ändert, und nicht aufhöret, Todsünden zu begehen, er sich mit einem falschen Vertrauen betriegt, alle seine gegebenen Almosen vergeblich sind, und ihm nicht dienen, sich von seinen Sünden loszukaufen.

Auch ist es eine Sünde der Vermessenheit, wenn man Gott versucht; wenn man, zum Beyspiele, sich unbesonnener Weise in große Gefahren der Seele sowohl, als des Leibes begiebt, unter dem Vorwande, daß man die Hoffnung zu Gott habe, er werde uns darinn bewahren; oder auch, wenn ihr immer hoffet, Gott werde euch eure Sünden vergeben, euer Leben sey auch, wie es wolle, und ihr euch, bey solchem Vertrauen, gar keine Mühe gebet, euch zu bessern. Man hat sich sehr zu hüten, sagt ein heiliger Lehrer, unter dem Vorwande, daß man von Gott die Verzeihung hoffet, welche er den Sündern verheißen hat, in Sünden fortzufahren. Eben so wenig soll man, aus dem Grunde, daß die Gerechtigkeit Gottes die Sünde ernstlich strafe, an der Vergebung verzweifeln; sondern, um beyde gleich gefährliche äußerste Abwege zu vermeiden, hat man die Sünde zu meiden, und zu glauben, daß uns Gott nach seiner Güte vergeben werde.

Noch eine Sünde der Vermessenheit ist die, wenn man sich schmeichelt, Gott werde uns, wir mögen auch gelebt haben, wie wir wollen, allemal noch die Gnade erzeigen und uns Zeit geben, uns noch am Ende unseres Lebens zu bekehren; ingleichen auch, wenn ihr, ohne die von Gott verordneten Mittel anzuwenden, als: die Entfernung von der Welt, das fleißige Bethen, das Lesen gottseliger Bücher, und ein arbeitsames und bußfertiges Leben, euch einbildet, durch das bloße Hersagen der Gebethe, ohne gute Werke, wenigstens ohne Aenderung des Lebens, die Gnade Gottes auf euch bringen zu können, welche ihr nöthig habet, eure Seligkeit zu wirken, und die Vergebung der Sünden zu erlangen.

Von der Sünde des Kirchenraubes.

An Personen, welche sich einer Sünde schuldig geben, die ein Kirchenraub seyn könnte.

Viele Personen wissen nicht, daß sie, wenn sie gewisse Handlungen vornehmen, damit einen Kirchenraub begehen. Damit ihr euch nun prüfen möget, ob ihr nicht etwa dieser Missethat schuldig seyd, müsset ihr wissen, daß diese Sünde außerordentlich groß ist, weil sie geradezu Gott angreift, indem sie heilige und seinem Dienste besonders gewidmete Sachen verletzt.

Erstens. Der Kirchenraub ist so viel größer, als die Sache, welche entweiht oder mit Unehrerbiethigkeit behandelt wird, einen höheren Grad von Hei-

Heiligkeit an sich hat. Folglich macht man sich dieses Verbrechens schuldig, wenn man boshaftiger nnd vorsätzlicher Weise einen Geistlichen oder eine Ordensperson schlägt. Man fällt dadurch in den Kirchenbann, weil den geheiligten, das ist, dem Dienste Gottes geweihten Personen, die Heiligkeit beygelegt wird. Canon. Si quis suadente. 17. q. 4.

Zweytens. Man macht sich dieser Missethat schuldig, wenn man eine Sünde der Unreinigkeit mit einer Person begeht, welche die heilige Weihe hat, oder in einen heiligen Orden getreten ist. Nun ist es nützlich euch zu belehren, daß diese Arten von kirchenräuberischen Unreinigkeiten der Kirche so erschrecklich geschienen haben, daß es Kirchenversammlungen giebt, welche dahin entschieden haben, daß solche Personen von den Versammlungen der Gläubigen ausgeschlossen und in Gefängnisse eingesperrt werden sollen, wo sie die Größe ihrer Missethat unaufhörlich beweinen, und durch eine heilsame Buße sich von ihrem Verbrechen reinigen mögen, damit man ihnen in der Stunde des Todes aus bloßem Mitleiden noch die Gnade erzeigen könne, sie des Genusses des heiligen Abendmahls theilhaftig werden zu lassen. Can. impudicas. 17. q. 1.

Drittens. Es giebt auch Kirchenraube, welche in Absicht auf die heiligen Orte, wo sie begangen werden, diesen Namen führen. Zum Beyspiele: wenn man in der Kirche einen Todtschlag begeht, oder doch Blut darinn vergießt. Eben so verhält

es

es sich, wenn man eine Sünde der Unreinigkeit, es geschehe nun allein, oder mit einer andern Person, daselbst begeht.

Viertens. Die Diebstähle, welche an heiligen Orten geschehen, sind auch Kirchenraube, und wenn auch die gestohlene Sache keine heilige ist: denn es ist schon genug, daß sie an einem heiligen Orte gestohlen worden ist.

Fünftens. Noch giebt es Kirchenraube, welche an heiligen Sachen begangen werden; und diese Verbrechen haben verschiedene Grade der Sträflichkeit, nach der Verschiedenheit der heiligen Sachen. Unter diesen Sachen nun stehen die Sakramente, welche den Menschen heiligen, oben an; und da das Sakrament des Abendmahls unsern Herrn Jesum Christum enthält, so folgt, daß es auch das heiligste und hochwürdigste ist. Daher denn auch ein begangener Kirchenraub an diesem Sakramente der allergrößte von allen Kircheurauben ist.

Sechstens. Die heiligen Gefäße, so zum Gebrauche der Sakramente bestimmt sind, die Reliquien der Heiligen, deren Personen darinn verehrt werden, nehmen den zweyten Platz ein. Wer sich also durch Entweihung oder irgend eine Unehrerbietigkeit an dergleichen Dingen vergreift, der macht sich des Kirchenraubes schuldig.

Siebentens. Es ist auch eine Art des Kirchenraubes, wenn man Worte der heiligen Schrift mis-

braucht,

braucht, und mit der verdammungswürdigsten Unbesonnenheit, wie in der Kirchenversammlung zu Trient gesagt worden ist, sich der Worte und Aussprüche der heiligen Schrift zu unheiligem Gebrauche bedient, als: zu Possenreißereyen, zu fabelhaften oder eitlen Dingen, zu Schmeicheleyen oder Verleumdungen, zu gottlosem Aberglauben, zu teuflischen Hexereyen, zu Wahrsagungen und andern unerlaubten Dingen. Dem zufolge verordnet diese heilige Kirchenversammlung, daß die Bischöfe Strafen wider alle diejenigen erkennen sollen, die auf solche Weise das Wort Gottes entheiligen und verachten werden. Concil. Trid. Sess. 4. Decret. de edit. libr. sacr. Und der heilige Augustinus macht uns die Größe des Verbrechens derer, welche die heiligen Worte der Schrift entweihen, recht begreiflich, wenn er fragt, was ist wohl wichtiger, das Wort Gottes, oder der Leib unsers Herrn? und dann sagt, wenn man mit Wahrheit antworten wolle, müsse man sagen, daß das Wort Gottes nicht minder anbethungswürdig sey, als der Leib des Sohnes Gottes.

Von der Sünde des Aberglaubens.

An Personen, welche sich irgend einer Sünde des Aberglaubens schuldig geben, oder die man derselben schuldig erkennt.

Lernet doch die Natur der Sünde des Aberglaubens kennen. Ihr habet noch keine richtige Vor-

stellung davon gehabt. Wenn ihr aber lernen werdet, was der Aberglaube ist, so werdet ihr auch leicht begreifen, daß er eine Sünde ist. Aberglauben nennt mar eine Handlung, bey welcher man der Kreatur eine Ehre oder eine Macht beylegt, die nur Gott allein gebührt, weil man glaubt, sie habe irgend eine göttliche Kraft. Dieses thun, zum Exempel, die Götzendiener, wenn sie die Sonne oder den Mond, oder sonst eine Kreatur anbethen; und in diesem Sinne vergreift sich der Aberglaube an dem ersten Gebote: Du sollst Gott allein anbethen, und ihm allein dienen. Diese Gattung der Sünde ist nun gerade die nicht, in welche zu fallen man heut zu Tage versucht wird. Allein es giebt andere Arten des Aberglaubens, deren die Christen sich schuldig machen.

Erstens. Die Zauberey. Diese Sünde besteht darinn, daß man dem Teufel eine Art vom Dienste erweiset, nicht in der Meynung, als wäre er Gott, sondern weil man versuchen will, ob man nicht vermittelst eines Bündnisses, das man mit ihm macht, und wodurch man sich schmeichelt, Dinge, welche die menschlichen Kräfte übersteigen, zu bewirken, einige Macht von ihm erhalten, oder einigen Nutzen von ihm ziehen könne. Es ist ausgemacht, daß alle dergleichen Handlungen sehr große Sünden sind. Die Kirchenversammlungen haben sehr harte Strafen wider diejenigen ausgesprochen, welche Zauberey treiben. Wisset aber, daß alle diejenigen, die in ihren Nöthen ihre Zuflucht zu den Hülfsmitteln der Zauberer nehmen, gesetzt auch, daß diese Mittel

in

in weiter nichts, als in gewissen, dem Anscheine nach unschuldigen Worten oder Cerimonien bestünden, sich dieser Sünde schuldig machen, weil es doch solchen unerlaubten Mitteln derer, die solche teuflische Wege ersinnen, Glauben beymessen, und die Wirkung der Mittel dem Bündnisse, das sie mit dem Teufel gemacht haben, zuschreiben heißt.

Zweytens. Das Beherxen. Diese Sünde besteht darinn, daß man Mittel, welche man von der Macht des Teufels herzukommen glaubt, anwendet, jemanden zu schaden, und zwar mit einer ausdrücklichen oder stillschweigenden Anrufung des Teufels; zum Exempel: um den Gebrauch des Ehestandes zwischen verheuratheten Personen zu verhindern. Es ist leicht, die Sträflichkeit dieser Sünde einzusehen.

Drittens. Das Wahrsagen. Diese Sünde besteht darinn, daß man, durch lächerliche oder böse Mittel, verborgene Dinge, als: andern ihre Gedanken, oder zukünftige Dinge vorhersagen will. Es kann dieses auf verschiedene, mehr oder weniger sträfliche Art geschehen. **Einmal**, durch Anrufung des bösen Geistes; welches eine erschreckliche Sünde ist. **Hernach**, durch Träume, oder durch Beschauen des menschlichen Leibes, als der Linien in der Hand, oder der Liniamente des Gesichts. **Drittens**, durch Beobachtung der Gestirne, oder die wahrsagende Sternkunst. **Viertens**, durch den Gesang der Vögel, oder das Begegnen gewisser Thiere, welches die Alten Auguria nennten. Wir sehen in der heiligen Schrift, wie Gott seinem Volke verbietet, sich damit abzugeben, und Leute unter sich zu dulden, die

darauf achten. Der heilige Geist nennt die Wahrsagerey Lügen und Eitelkeit. 3. B. Moys. 19. und 5. B. Moys. 18. Fünftens, durch Loosen. Alle dergleichen Dinge sind, nach den Kirchenvätern und den Kirchenversammlungen, verboten.

Viertens. Das eitle Auswählen und Beobachten, als: gewisser Tage, deren einige glückliche, und andere unglückliche benennt werden, oder anderer dergleichen Dinge, die man für gute oder böse Vorbedeutungen ansieht; imgleichen wenn man, dem zu Folge, gewisse an sich gleichgültige Handlungen thut oder unterläßt. Dieß ist auch eine Art des Aberglaubens.

Fünftens. Der selbsterwählte Gottesdienst ist auch noch ein Zweig vom Stamme des Aberglaubens, und besteht darinn, wenn man die Religion und die Verehrung Gottes in gewisse eitle und vergebliche Cerimonien setzet, welche die Kirche nicht angeordnet hat. Die tridentinische Kirchenversammlung hat ein Dekret über dergleichen Misbräuche gemacht, um sie abzustellen. Die beyden letzten Arten des Aberglaubens können zuweilen aus Unwissenheit und Einfalt herkommen, und sind, nach den Umständen der Personen, welche darein gerathen sind, zu entschuldigen; die vier ersten aber sind sehr strafbar.

Von

Von der Wahrsagerey, einem Zweige des Aberglaubens.

Wider diejenigen, welche Mittel angewendet haben, künftige oder verborgene Dinge zu entdecken.

Diese Sünde besteht darinn, daß man durch Hülfe des Teufels, oder der angeblichen Zauberer, etwas verborgenes wissen will. Es giebt verschiedene Arten der Wahrsagerey. Die erste geschieht durch ausdrückliche oder stillschweigende Anrufung des Teufels. Es geschehe aber auf diese oder jene Weise, so ist es allemal eine Todsünde, so oft man mit Grunde urtheilen kann, daß ein Bündniß mit dem Teufel dabey ist. Die zweyte geschieht vermittelst der wahrsagenden Sternkunst. Diese Art von Wahrsagerey ist auf verschiedenen Kirchenversammlungen verdammt worden. Die heiligen Kirchenväter haben sie auch sehr nachdrücklich verdammt. Der heilige Basilius sagt, nicht nur die, welche sich mit dieser angeblichen Wissenschaft abgeben, seyen äußerst lächerlich, sondern auch die, welche ihren Träumereyen Glauben beymessen, als wenn sie ihnen vorhersagen könnten, was ihnen begegnen würde. S. Basilius Homil. 6. Der heilige Augustin sagt, es sey ein wahrer Irrthum, und eine große Thorheit, die verschiedenen Handlungen und Begebenheiten des menschlichen Lebens aus der Beobachtung der Gestirne, die bey der Geburt der Menschen regieren, vorhersagen zu wollen, und schließt daraus, daß alle solche eitle und strafbare abergläubische Erfindun-

gen von Christen gänzlich verworfen werden müssen. S. Augustin. l. 2. de Doctr. christ. c. 22. Die dritte Art ist, da man aus Träumen weissagen will; und man mag wohl sogleich sagen, daß immer eine Sünde dabey ist, wenn man an Träume glaubt. In der heiligen Schrift verbietet Gott auf Vogelgeschrey und auf Träume zu achten. Non augurabimini, nec observabitis somnia. Levit. 19. Aus dem Buche Sirach lernen wir, daß sich viele Personen dadurch in den Irrthum gestürzt haben. Es ist auch auf verschiedenen Kirchenversammlungen verboten worden. Die erste Kirchenversammlung zu Paris sagt, daß das Bemerken der Träume, und die eitlen Vermuthungen, so man daraus zieht, wirkliche Ueberbleibsel des Heydenthums sind, und daß das Gesetz Gottes verlanget, daß diejenigen, welche auf dergleichen Aberglauben verfallen, gestraft werden sollen. Concil. Paris. an. 829. l. 3.

Der heilige Gregorius, der Papst, nachdem er alle die verschiedenen Ursachen der Träume erkläret hat, zieht endlich den Schluß daraus, daß, da wir mehrentheils die Ursache davon nicht wissen können, wir denselben keinen Glauben beymessen sollen. S. Greg. l. 8. Moral. in 7. cap. Job. 13. Dieses soll uns begreiflich machen, daß, so oft wir, vermittelst der Träume, Begebenheiten vorher erkennen wollen, mit welchem sie nicht natürlicher Weise zusammen hängen, wir uns in strafbaren und leerer Einbildung vollen Aberglauben stürzen.

Ueber die Sünde des Diebstahls.

Belehrungen, so wegen der verschiedenen Arten des Diebstahls zu geben sind, welche von den Personen können begangen werden, die sich dieser Sünde schuldig gemacht haben.

Die große Verschuldung des Diebstahls darf euch nicht unbekannt bleiben. Ihr wisset, daß Stehlen so viel heißt, als, sich wider den Willen des Nächsten das anmaßen, was ihm gehört. Diebstahl heißt es, wenn man das Gut des Nächsten heimlich entwendet; Raub, wenn man es ihm, mit seinem Wissen und mit Gewalt nimmt, wie die Straßenräuber thun; Kassenbetrug, oder Kassenraub, (peculatus) wenn man öffentliche Gelder angreift; und Kirchenraub endlich, wenn das bestohlene Gut zum Dienste Gottes bestimmt war. Man kann diese Sünde noch auf verschiedene andere Weise begehen, **einmal**: wenn man den Arbeitsleuten oder dem Gesinde den ihnen gehörigen Lohn nicht bezahlen will; **hernach**: wenn man die dem Landsherrn oder der Kirche zukommende Gefälle nicht ehrlich abträgt; **drittens**: wenn Richter und andere Diener der Gerechtigkeit bey Ausübung ihrer Aemter Ungerechtigkeiten begehen, oder wenn Schuldner mit ihren Glaubigern betrieglich handeln, um der Bezahlung auszuweichen; **viertens**: wenn man Wucher treibt. Eure Sache ist nun, euch zu prüfen, ob sich euer Gewissen, über irgend einen dieser Falle, nichts vorzuwerfen hat. Es ist sehr leicht, euch die große Verschuldung dieser Sünde begreiflich zu ma-

machen: denn ihr wisset, daß alles Stehlen verboten ist, erstlich durch das Naturgesetz schon allein, welches in dem aller Welt bekannten Gebote enthalten ist, nach welchen man anderen nicht thun soll, was man nicht gern sähe, wenn sie es uns thäten; einem Gebote, welches Jesus Christus selbst in diesen Worten bestätigt hat: **Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thuet ihr ihnen auch.** Matth. 7, 12. Zweytens ist es im siebenten Gebote ausdrücklich verboten, wo es heißt: **Du sollst nicht stehlen.** In der heiligen Schrift wird es drittens unter die Zahl der Sünden gesetzt, vor welchen Gott den größten Abscheu hat blicken lassen. **Lügen, Morden, Stehlen,** Osea 4, 2. sind bey Gott verflucht, wie ein Prophet sagt. Der Apostel Paulus versichert uns, **daß weder die Diebe, noch die Geizigen, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.** 1. Korinth. 6, 10. Nun lehrt uns aber unser Glaube, daß man durch eine Todsünde vom Himmelreich ausgeschlossen werden kann, welche allein uns um die Liebe bringt; und wir müssen daher aus den Worten des Apostels den Schluß machen, daß der Diebstahl, nach dem Glauben, eine Todsünde ist. Indessen da die Größe der Verschuldung des Stehlens nach dem Schaden beurtheilt werden muß, welcher dem Nächsten ungerechter Weise dadurch verursacht wird; so ergiebt sich, daß es nicht allgemein angegeben werden kann, wie groß die Summe seyn muß, wenn dasselbe eine Todsünde seyn soll; indem ja das,

was einem reichen Manne nur einen geringen Schaden zufügen würde, einem armen oft einen sehr beträchtlichen Schaden verursacht. Die einzige Regel, die sich mit dem heiligen Thomas geben läßt, ist die, daß die Sünde des Stehlens nur alsdenn für läßlich angesehen werden kann, wenn die gestohlene Sache so wenig beträgt, und den Nächsten so wenig oder gar nicht beschwert, daß der Dieb Ursache hat zu glauben, der Herr der Sache würde nicht böse werden, wenn er vernehmen sollte, daß sie ihm sey gestohlen worden. St. Thom. 2. 2. q. 66. art. 6. ad 3. Ueberhaupt muß man gestehen, daß die Absicht und der Wille bey dieser Sünde einen großen Unterschied machen, wenn auch der Diebstahl an sich gering ist: denn es würde eine sehr ungerechte und sehr gefährliche Entschuldigung seyn, wenn man sich deßhalben als des Diebstahls nicht schuldig halten wollte, weil man nur die Reichen bestehle, denen dadurch ein unbeträchtlicher Schade zugefügt werde, daß sie es kaum merken, was man ihnen genommen hat. Folglich begeht derjenige, der etwas stiehlt, das an sich selbst ziemlich beträchtlich ist, eine sehr schwere Sünde, wenn er es gleich einem reichen Manne genommen hat, der es ohne Schaden entbehren konnte. Noch ist zu wissen, wenn derjenige, der eine obgleich an sich geringe Sache stiehlt, es in der Absicht thut, mehrmal und also so zu stehlen, daß es auch eine beträchtliche Summe ausmacht, daß ein solcher eine Todsünde begeht, und dieß wegen der Absicht, die er hatte, da er das Gut seines Nächsten stahl. Eben

so ist es mit einem Manne, der eine falsche Waage oder unrichtiges Gemäß führen wollte: denn er würde eine beträchtliche Summe, auf eine unrechtmäßige Weise, erwerben; und ob er wohl mit diesen kleinen Diebstählen jeder einzelnen Person keinen großen Schaden verursachen würde, so würde er doch dem gemeinen Besten merklich Schaden thun. Diese Wahrheit wird mit dem eigenen Worten der heiligen Schrift bewiesen, wo gesagt wird, daß die dem Herrn ein Greuel sind, die sich falscher Waagen bedienen; Sprichw. Sal. 11, 1. ingleichen daß zweyerley Gewicht ein Greuel vor dem Herrn ist. Sprichw. Sal. 20, 23. Im Gesetze Moyses wird geboten: Du sollst nicht zweyerley Gewicht haben, großes und kleines, noch ein groß und kleines Gemäß: 5. B. Moyses 25, 13. 14. denn der Herr verabscheut die, so solches thun, und verdammt alle Arten der Ungerechtigkeit.

Eine Frau, welche eine merkliche Summe aus der gemeinschaftlichen Wirthschaft nimmt, ohne daß ihr Mann es zufrieden ist, sündigt wider das Gebot, nicht zu stehlen; weil die Verwaltung der Güter bey verheuratheten Personen dem Manne gehört.

Kinder im Hause, wenn sie etwas von dem Vermögen ihrer Aeltern nehmen, sind des Diebstahls schuldig. Die heilige Schrift drückt sich deutlich darüber aus: Wer seinem Vater oder Mutter etwas nimmt, und spricht: es ist nicht Sünde, der hat Theil am Verbrechen des Mörders. Sprichw. Sal. 28, 24. Und er sündigt zum Tode, sagt der heilige Antoninus, wenn der Vater

merk-

merklichen Schaden davon hat; weil er die beleidigt, denen er aufrichtige und achtungsvolle Liebe schuldig ist. St. Antonin. in sum. confess. in 2. part.

Gesinde und Bediente, ingleichen alle, die um Lohn gedungen sind, begehen einen Diebstahl, wenn sie ihrer Herrschaft irgend etwas unter dem Vorwande nehmen, daß ihr Sold oder Lohn zu gering sey, und sie so schwer zu ihrer Bezahlung kommen können.

Nun müssen wir auch von der Verbindlichkeit reden, dasjenige zu erstatten, was man dem Nächsten entwendet hat. Jedermann giebt diese Verpflichtung zu. Diese Handlung ist auch eine von denen, die zur Seligkeit nothwendig sind. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, sagt Jesus Christus im Evangelium. Matth. 22, 21. Was der heilige Augustinus sagt, ist sehr bestimmt: denn er sagt, daß die Buße derer vergeblich ist, die ungerecht erworbenes Gut besitzen. Wenn man sich in der wirklichen Unmöglichkeit, wieder zu erstatten, befindet, so muß man wenigstens den aufrichtigen Willen haben, es zu thun, sobald man es im Stande ist, zu thun. St. Augustin. Epist. 54. Ist die angemaßte oder gestohlene Sache von der Beschaffenheit, daß sie in Natur kann wieder gegeben werden, so ist man verpflichtet, sie also zu erstatten; ist sie aber nicht von der Beschaffenheit, wie zum Beyspiele die Abnutzung, so muß man den Werth dafür ersetzen, und auch den Nutzen, den man davon gezogen hat, wenn die Sache uns Nutzen bringen konnte.

Nicht

Nicht allein ist man verpflichtet, eine Sache wieder zu geben, die man gestohlen hat, es mag geschehen seyn, wie es will; sondern auch, wenn man findet, daß man, ohne sie gestohlen zu haben, eine Sache hat, die einem andern zugehört, zum Beyspiele, wenn man von ungefähr einen Beutel gefunden hat, dessen rechtmäßigen Herrn man weiß, oder wenn jemand aus Versehen etwas bey uns hat liegen lassen, das ihm gehört. In dergleichen Fällen ist man zum Wiedergeben verpflichtet, ob man gleich keine Schuld begangen hat: denn man würde wider das Gebot sündigen, welches fremdes Gut zu behalten verbietet, wenn man etwas behielt, davon man weiß, daß es einem andern gehört.

Wenn man die Person, der die gefundene Sache gehört, nicht kennt, oder sie nicht ausfindig machen kann, so viel man sich auch Mühe darum gegeben hat, so soll man das gefundene Geld, oder den Werth der Sache, nach der Schätzung redlicher und sachenverständiger Leute, an die Armen austheilen.

Ueber die Sünde des Wuchers.

Belehrung für solche Personen, welche dieser Sünde schuldig seyn möchten.

Ihr müsset wissen, daß man unter Wucher den Gewinn versteht, den man von dem zieht, was man verliehen hat, es sey Geld oder sonst etwas, das sich durch die Nutzung verzehrt.. Es ist aber solcher Gewinn unerlaubt: denn ihr müsset begreifen, daß, da der Gebrauch geliehener Sachen vom Eigenthu-

genthume derselben Sache nicht getrennt werden kann, derjenige, welcher ausgeliehen hat, kein Recht haben kann, den geringsten Nutzen weiter, außer dem, was er geliehen hat, zu fodern. Folglich ist der Wucher ein Zweig von der Sünde wider das siebente Gebot: **Du sollst nicht stehlen.** Er ist verboten, erstens durch das Naturgesetz Die Heyden selbst haben gesagt, daß dieses Mittel, Reichthum zu erwerben, wider die Natur sey. Der Wucher, sagt der heilige Thomas, ist an sich selbst Sünde, weil er wider das natürliche Recht ist. S. Thomas Quæst. 13. de malo art. 4. Er ist zweytens in der heiligen Schrift verboten: denn sie verdammt jede Zugabe als Wucher, die man noch außer dem Kapitale fodert. **Wenn du dem, der in Noth steckte, sagt das Gesetz Gottes, Geld leihest, sollst du ihn nicht drücken mit harten Foderungen, und sollst nicht Wucher von ihm nehmen.** 3. B. Moyses 25, 36. Wenn der königliche Prophet von einem rechtschaffenen Manne redet, so beschreibt er ihn auch so: **der sein Geld nicht auf Wucher giebt.** Ps. 15, 5. Im neuen Testamente sagt Jesus Christus zu seinen Aposteln; **Leihet ohne etwas dagegen zu hoffen.** Luk. 6, 35. Unsere heiligen Kirchenversammlungen haben harte Strafen wider die Wucherer ausgesprochen. Die bürgerlichen Gesetze erklären sie für infam. Nach dem Verordnungen der Könige in Frankreich sollen sie am Leibe oder an ihrem Vermögen gestraft werden.

Ich weiß recht gut, daß es Fälle giebt, wo man außer der geliehenen Summe, noch ein rechtmäßiges Intresse nehmen kann, ohne sich des Wuchers schuldig zu machen. Allein merket wohl, welches diese Fälle sind. Der erste Fall ist, wenn man, weil man ausgeliehen hat, einen Gewinn oder Nutzen nicht gehabt hat, den man wahrscheinlicher Weise hätte haben können, wenn man sein Geld nicht verleiht hätte, oder auch, wenn man einigen Schaden dadurch leidet, daß man geleiht hat. Dieß kann geschehen zum Beyspiele, bey einem Kaufmanne, welcher sein Geld zu seinem Handel bestimmt hatte, und es nicht hat anlegen können, weil es verleiht war. Merket aber, daß es ein wirklicher Schade seyn muß, welcher durch das Verleihen, und nicht durch andere Zufälle verursacht seyn muß. Es muß also ein wirklicher Verlust da seyn. Der Verleiher mußte zu der Zeit, da er auslieh, auf dem Wege seyn, einen Gewinn zu machen, und das Verleihen ihm ein Hinderniß werden, denselben zu erlangen. Noch muß dieser Schade nicht nach der Gleichheit vergütet werden, das heißt, der Kaufmann kann von dem Erborger nicht verlangen, daß er ihm alles vergüte, was er gewinnen konnte: denn ein Gut haben können ist nicht ganz eben so viel, als es wirklich haben. Diese Bemerkung ist vom heiligen Thomas. St. Thomas in 22. quæstione 62. art. 4. Ja, was noch mehr, um den Verleiher wegen irgend eines Zinßes zu entschuldigen, wird erfodert, daß der Gewinn nicht bloß möglich sondern auch wahrscheinlich sey, das

ist,

ist, daß vernünftiger und gegründeter Anschein da sey, man werde den Gewinn gewiß machen.

Der zweyte Fall, in welchem der Verleiher von seinem Gelde Zinßen nehmen kann, ist der, wenn ihm solche Zinßen durch den Ausspruch des Richters zuerkannt werden, um ihn wegen des Verlustes schadlos zu halten, den er in seinen Geschäften, wegen des Aufschubs der Bezahlung, erlitten hat.

Der dritte Fall ist der, wo das Kapital ganz veräußert wird, das heißt, wo man sein Geld wegiebt, ohne sich die Macht vorzubehalten, das Kapital wieder zurückzufodern. Dieß geschieht bey den festgesetzten Renten; und alsdenn ist es kein Wucher, Zinßen von solchem Kapital zu nehmen, weil die Renten ein wirklicher Kauf, und nicht ein Darlehn auf Interessen sind. Solche Renten sind gesetzmäßig, und von den Päpsten gutgeheißen.

Der vierte Fall ist, wenn man mit einem Kaufmanne in Gesellschaft tritt: denn alsdenn kann man den Gewinn, der aus seinem Handel herauskommen soll, mit ihm theilen, dafern nur alle bey einem Gesellschaftsvertrage erfoderliche Bedingungen erfüllt werden. Die vornehmste darunter ist, daß sowohl der, welcher giebt, als der, welcher empfängt, Antheil am Gewinne und am Verluste nehmen, das heißt, daß das Geld, welches man in Gesellschaft giebt, wirklich der Gefahr des Handels ausgesetzt werde, und, wenn es sollte verloren gehen, für den verloren sey, der es hergegeben hat. Und es würde ein Wucher seyn, wenn man mit einem Kaufmanne den Vertrag mache, daß er eine bestimmte Summe

für die Interessen bezahlen müßte, im Falle, daß ihm der Gewinn fehl schlüge: denn das wäre kein Gesellschaftshandel mehr, sondern ein Darlehn von Gelde auf Interessen. Eben so wäre es, wenn man dem Gesellschaftskontrakte noch einen Versicherungskontrakt wegen gewisser Renten vom Kapitale beyfügen, und dadurch einen ungewissen Vortheil zu einem gewissen machen wollte: denn dergleichen Handlungen ändern den Grund und das Wesen des Gesellschaftskontrakts.

Ferner müsset ihr wissen, daß man nicht, ohne Wucher zu treiben, von seinem Gelde, wegen der Gefahr beym Verleihen, man möge es nicht wieder bekommen, Zinßen nehmen kann. Dergleichen Fall ist, wenn der Erborger Willens ist, das Geld über das Meer zu schaffen. Wahr ist es, man kann einige Bürgschafft, zur Versicherung der Schuld, verlangen; aber aus dem Grunde der Gefahr dabey läßt sich kein Recht herleiten, mehr als das Kapital wieder zu fodern: denn, wenn die Gefahr ein hinlänglicher Grund wäre, den Gewinn zu rechtfertigen, so würde folgen, daß jemehr Gefahr da wäre, ein so viel größeres Recht man hätte, Gewinn zu nehmen. Folglich könnte man von Armen größere Interessen fodern.

Auch ist zu bemerken, daß man auf Wucher borgen kann, doch nur in der höchsten Noth, das heißt, wenn man borgt, um sich des Lebens Unterhalt zu verschaffen, und nicht in der Absicht, einen größeren Gewinn zu machen.

Ueber den dem Nächsten, an seiner Person, oder an seinem Vermögen, zugefügten Schaden

Wider diejenigen, welche solchen Schaden zugefügt haben, und über ihre Verpflichtung, denselben zu vergüten.

Erstlich: Wenn ihr jemanden an seiner Ehre und gutem Namen ungerechter Weise Schaden gethan habet, als: wenn ihr ihn entweder selbst, oder durch andere, vor Gerichte, oder sonst, verleumdet habet, ihr möget es mündlich oder schriftlich gethan haben; so seyd ihr verbunden, das Unrecht wieder gut zu machen, das ihr an ihm begangen habet, so daß der Nächste wieder in den guten Ruf komme, darinn er in den Gedanken der Leute stund, ehe ihr Böses von ihm geredet, oder ihn verleumdet hattet. Und zu dem Ende müsset ihr die allergeschicktesten Mittel anwenden, die ihr nur finden könnet. St. Raymundus in summa lib. 2. de raptorib. Folglich wenn ihr ersonnen oder bekannt gemacht habet, daß der oder jener ein Verbrechen begangen habe, oder ihr habet einen seiner verborgenen Fehler offenbar gemacht, welches geschehen kann durch bloße Reden, oder durch Gebehrden und Zeichen, bisweilen durch Schriften, als durch Schmähschriften oder auch nur dadurch, daß ihr solche Schriften an einen gewissen Ort geworfen habet, wo man sie finden muß, und ihr habet diesen Menschen dadurch in einen üblen Ruf ge-

bracht; so habet ihr eine Todsünde begangen. Und wenn ihr nun Buße für eure Sünde thun wollet, so seyd ihr verpflichtet, den Schaden, der daraus entstanden ist, wieder gut zu machen. Zum Beyspiele: Wenn ihr öffentlich schimpfliche Reden geführt oder Lieder gesungen, oder irgend eine Schmähschrift habet ausgehen lassen; so seyd ihr verpflichtet, euer Vergehen auch öffentlich, an allen den Orten, wo die Sache ausgebreitet worden ist, zu bekennen, euch alle Mühe zu geben, die böse Meynung, welche ihr von dem Nächsten unter die Leute gebraucht habet, wieder zu vertilgen. St. Bernhard. Sinens. Serm. 36. cap. 3. Ueber dieses müsset ihr auch den Schaden vergüten, der aus eurer Verleumdung oder Schmähschrift entstanden ist. Folglich wenn ein Mann ein Amt, oder eine Bedienung, oder sogar eine Pfründe nicht erhalten hat, weil ihr ihn verleumdet habet, so müsset ihr ihm ganz ehrlich diesen Schaden wieder gut thun.

Und wenn ein Mädchen sich nicht hat verheurathen können, weil ihr sie in eine üble Nachrede gebracht habet, so müsset ihr derselben alles vergüten, was sie durch solche ungerechte Beschimpfung verloren hat, wenigstens so viel in eurem Vermögen steht, nach dem Ausspruche eines verständigen Mannes, und nach Befinden der Umstände. Der heilige Thomas ist der Meynung, daß, wenn man kein Mittel finden kann, den guten Ruf wieder herzustellen, darum man jemanden gebracht hat, man ihn entweder mit einem Stücke Geld,

oder so entschädigen soll, daß man ihm irgend eine Ehre oder sonst einen Vortheil verschaft, alles nach den Umständen der Personen, und dem Ausspruche eines verständigen Mannes. Mit einem Worte, man soll den an der Ehre zugefügten Schaden, wenn man nicht im Stande ist, das wieder zu geben, was man geraubt hat, durch andere Güter ersetzen. St. Thom. 22. q. 62. art. 2. ad 2.

Zweytens: Wenn ihr jemanden mit Worten übel begegnet seyd, so daß ihr ihm entweder vor anderen Personen einen Fehler vorgeworfen, oder, ihn einen Dieb, Verräther, Ehebrecher, Unächten und dergleichen gescholten habet; so seyd ihr, außerdem daß ihr durch solche Mishandlung eures Nächsten eine Sündenschuld auf euch geladen habet, verpflichtet, ihm Genugthuung zu verschaffen, und ihn so gut zu befriedigen, als ihr nur könnet. Und dieses muß ingeheim oder öffentlich geschehen, nach Maaßgebung der Art und Weise, wie die Beleidigung geschehen ist. Folglich muß die Vergütung auch in Gegenwart derselben Personen geschehen, welche gegenwärtig waren, da die Beleidigung geschah. So entscheidet der heilige Antoninus. St. Antonin. 2. p. tit. 2. cap. 2. paragraph. 3. Vor allen Dingen aber muß man bey solchen Gelegenheiten geschwind seyn, und die erfoderlichen Genugthuungen und Erstattungen so hurtig als möglich, und sobald leisten, als man die Gelegenheit dazu hat; weil, wenn man diesen Saamen des Hasses und des Grolls nicht wegnimmt, dieselben sich immer mehr vermehren, und man immer mehr Mühe

hat, den Uebeln, so daraus entstehen, abzuhelfen. Und bey solcher Gelegenheit muß man das Gebot Jesu Christi in Ausübung bringen, der im Evangelium zu uns sagt: **Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe und geh zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe.** Matth. 5, 23. 24.

Drittens endlich: Wenn ihr dem Nächsten einigen Schaden, an seinen zeitlichen Gütern, verursacht habet; wenn zum Exempel ihr sie euch angemaßt, sie zu Schanden gemacht, oder verschlimmert habet, oder wenn ihr ihm nicht bezahlet, was ihm von Rechts wegen gehört, es mag auch geschehen, wie es will, so seyd ihr schuldig, diesen Schaden wieder gut zu machen, oder alles das abzutragen, was ihr ihm schuldig seyd.

Ueber die Schwelgerey oder die Unmäßigkeit.

An solche Personen, die dieser Sünde schuldig sind.

Erwäget doch, wie sehr die heilige Schrift es einschärft, dieses Laster zu fliehen. Höret was der Weise sagt: **Sey niemals begierig bey großen Gastmahlen; falle nicht über alle Speisen her: denn das Uebermaaß der Speisen verursacht viel Uebel. Die Unmäßigkeit hat viele getödtet; aber wer mäßig lebt, verlängert seine Le-**

bens-

benstage. Sirach 37, 32. u. f. Vernehmet, was der heilige Apostel Paulus sagt: Es giebt viele, von denen ich euch gesagt habe, die sich als Feinde des Kreuzes Jesu Christi betragen, deren Ende das Verdammniß ist, welche den Bauch zu ihrem Gott machen, und sich dessen rühmen, wessen sie sich schämen sollten. Philipp. 3, 18. 19.

Erwäget, daß die Schwelgerey eine unordentliche Begierde nach Essen und Trinken ist, und zwar vornehmlich wegen des Vergnügens, so man daran findet. Der heilige Papst Gregorius sagt, daß die Schwelgerey uns auf verschiedene Weise versuchet. Manchmal läßt sie uns die Zeit nicht erwarten, da wir nöthig haben zu essen und zu trinken; manchmal, wenn wir auch die Zeit erwarten, macht sie, daß wir ausgesuchte und seltene Speisen verlangen; manchmal, wenn wir die Zeit erwarten, auch mit der Beschaffenheit der Speisen zufrieden sind, heißt sie uns in der Quantität fehlen, und wider das gehörige Maaß mit einer mäßigen Erquickung sündigen; und endlich, wennn wir auch nur mit gemeinen Speisen vorlieb nehmen, veranlaßt sie uns manchmal, durch eine zu große Gierigkeit zu essen, zur Sünde. Derselbe Heilige setzt hinzu: Als das Volk Israel aus der Dienstbarkeit Egyptens befreyt war, starb es in der Wüste, weil es, aus Eckel vor dem Manna, Speisen verlangte, die es für ausgesuchter und leckerhafter hielt. Gott sagt zu Jerusalem: Die Missethat deiner Schwester Sodom war Hochmuth, Ueberdruß des Brods, und Ueberfluß.

Welches zu erkennen giebt, daß sie deßhalben unglücklich wurde, weil sie mit dem Stolze auch das Uebermaaß im Essen verband. Kurz, Esau verlor den herrlichen Vorzug des Rechtes der Erstgeburt, weil er ein sehr geringes und gemeines Essen mit zu großer Gierigkeit verlangt hatte: denn er gab dadurch zu erkennen, wie groß seine Gierigkeit war, davon zu essen. S. Gregor. l. 30. c. 13. in 39. cap. Job. Der heilige Basilius versichert, es sey etwas abscheuliches, sich den Bauch durch übermäßiges Essen aufschwellen, weil es den Körper ganz wie betäubt und unfähig zur Arbeit mache. Man muß, sagt eben dieser Heilige, sich nicht das Vergnügen vorstellen, das bey dem Essen ist, wenn es darauf ankömmt, Speise zu sich zu nehmen, sondern bloß den Gebrauch, welchen man von den Nahrungsmitteln zu seiner Gesundheit zu machen hat, und den Reiz der Wohllust verwerfen: denn diese als den Endzweck ansehen, heißt eigentlich den Bauch zu seinem Gott machen. Basil. Magn. Ascet. cap. 10. Hieraus könnet ihr schließen, daß man eine Sünde begeht, wenn man sich von dem Vergnügen, so man bey dem Essen und Trinken empfindet, so weit hinreißen läßt, daß man mehr genießt, als uns zuträglich ist.

Allein was kann deutlicher seyn, als jene wichtige Warnung, die uns Jesus Christus giebt? Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden durch Uebermaaß in Speisen und im Weine, und daß das Gericht nicht plötzlich komme, und euch überfalle. In der That, nichts beschweret das Herz mehr, und nichts ist fähiger, es in

Träg-

Trägheit fallen zu lassen, als dergleichen Ausschweifungen, worein selbst rechtschaffene Leute fallen können, wenn sie nicht recht über ihre Sinne wachen. Eine zu reichliche Nahrung macht die Seele grob, fleischlich, thierisch, stärket die Empörung des Fleisches wider den Geist, und giebt nur allzu oft Gelegenheit zu Sünden der Unreinigkeit.

Ein Christ, der sich als ein Sünder, als schwach und zum Bösen geneigt betrachtet, hat Ursache, bey dem Gebrauche der Nahrungsmittel auf seiner Hut zu seyn, und zu fürchten, er möge da Fallstricke und Gelegenheiten der Versuchung, und Reizungen finden, welche der Lust des Fleisches schmeicheln, und ihn antreiben, die Wohllust zu suchen. Er muß erwägen, daß es ihm bloß wegen der Nothdurft erlaubt ist, Nahrung zu genießen, um die Kräfte der Natur zu ersetzen, und sich tüchtig zu machen, seinen Pflichten Genüge zu thun, und nicht, um sich aus der Nothdurft eine Wohllust zu machen. Und ist er einiger Todsünden schuldig, so hat er sich zu erinnern, daß er verpflichtet ist, sich vielerley Dinge zu versagen, die den Gerechten wohl erlaubt seyn möchten.

Ferner ist es eine Sünde wider die Mäßigkeit, wenn man zu sehr auf gute Mahlzeiten sieht, gesetzt daß man auch nicht durch viel essen ausschweife. Auch würde man sündigen, wenn man obgleich nur nach den gemeinsten Dingen, doch zu begierig ist. Endlich ist es einem Christen auch, außer der Mahlzeit, unanständig, sich vom Geschmacke und von der Güte der Speisen zu unterhalten, sich über das,

was aufgetragen worden ist, zu beschweren, und über die Versehen mit einiger Hitze zu murren, welche zuweilen bey Zurichtung der Speisen vorkommen.

Ueber die Sünde der Trunkenheit.

Erwäget, daß die Trunkenheit, oder die lasterhaftige Gewohnheit, sich zu betrinken, von der unordentlichen Begierde nach dem Vergnügen, das man beym Trinken findet, sich herschreibt. Folglich ist die Ausschweifung, so man darinn mit Wissen und Willen begeht, eine Sünde, und zwar eine Todsünde, nach dem heiligen Thomas; St. Thomas 22. quæst. 150. a. 3. in cap. besonders wenn ein Mensch, der weiß, daß er zuviel trinkt, es lieber wagt, sich zu besaufen, als aufzuhören zu trinken: denn in solchem Falle beraubt er sich freywillig seiner Vernunft, um seine Leidenschaft des Saufens zu befriedigen. Nun entschuldigt aber in solchem Falle die Trunkenheit vor Gott die Sünden nicht, die man in solchem Zustande begeht und der Mensch wird aller Laster schuldig, darein er durch eine Folge seiner Unmäßigkeit fällt. Alle Handlungen, die er alsdann vornimmt, werden ihm als im Grunde freywillige angerechnet, ob sie gleich nicht geradezu und an sich selbst, das ist, in der Wirkung, die erfolgt, freywillig sind.

Erwäget ferner, daß die Trunkenheit, darein ihr freywillig fallet, in der That eine große Sünde ist, weil ihr euch dadurch des euch verliehenen Vermögens der Vernunft beraubet, und euch freywillig dem Viehe gleich machet, um eure Leiden-

schaft

schaft zu befriedigen, und weil ihr euch in offenbare Gefahr stürzet, große Sünden zu begehen.

Auch sehen wir, daß die heilige Schrift an verschiedenen Orten von der Trunkenheit, als von einer beträchtlichen Vergehung redet. Wem soll man Wehe rufen? Wessen Vater soll man sagen: Wehe dir? Für wen gehört der Zank? Für wen der Abgrund? Für wen Wunden ohne Ursache? Für wen Röthe und Verdunklung der Augen? Für wen sonst, als für die, welche die Zeit hinbringen mit Wein saufen, und ihr Vergnügen darinn finden, die Kelche auszuleeren? Der Wein der geht angenehm hinter; aber er sticht endlich wie eine Schlange. Deine Augen werden nach Fremden blicken, dein Herz wird verkehrte Worte vorbringen; und du wirst seyn, wie ein Mensch, der mitten im Meere einschläft, wie ein betäubter Steuermann, welcher das Steuerruder verloren hat. Sprichw. Sal. 23, 29. u. f. Der Prophet Isaias lehrt uns auch die große Verschuldung dieser Sünde, und ihre unglücklichen Folgen kennen, wenn er spricht: Wehe euch, die ihr des Morgens früh aufstehet, euch den Ausschweifungen der Schwelgerey zu überlassen, und zu saufen bis an den Abend, bis euch der Wein mit seinen Dünsten erhitzet. . . Man findet die köstlichsten Weine bey euren Festen, aber auf das Werk des Herrn habet ihr nicht Acht. Deßhalben wird mein Volk gefangen weggeführt werden, weil es keinen Verstand hat, und die

Größten in Israel werden Hungers sterben... Wehe euch, die ihr stark seyd, Wein zu trinken, und Helden im Vollsaufen. Isaias 5, 11. u. f. Der heilige Paulus endlich setzt die Trunkenheit mitten unter verschiedene andere große Missethaten, und macht den Schluß, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben werden, so wenig als die, welche die anderen Sünden begehen.

Daher sagt der heilige Augustin geradezu, daß jeder Trunkenbold, der nicht Buße für seine Sünde thut, sondern bis in den Tod darinn beharrt, ewig verdammt werden wird, weil der heilige Geist nicht lügen kann, wenn er durch den heiligen Paulus sagen läßt, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes nicht ererben werden. Desgleichen sagt dieser heilige Kirchenlehrer: Die Trunkenheit ist wie eine Art von höllischen Pfuhl, welcher diejenigen, so hinein fallen, dermaßen festhält, daß, wenn sie nicht aufrichtige Buße für ihren Fehler thun, sie nicht wieder aus diesem mit Finsterniß erfüllten Abgrunde herauskommen und zu dem Lichte der Nüchternheit zurückkehren können. Augustin. Serm. 231. de Temp. Ich kann euch also sagen, daß ihr, die ihr euch einbildet, die Trunkenheit sey eine kleine Sünde, wenn ihr sie nicht wirklich lasset, und wahre Buße thuet, eben sowohl als die Ehebrecher und Mörder in die ewige Verdammniß gerathet.

Noch müsset ihr wissen, daß diese Sünde verhältnißmäßig größer wird, nachdem die Personen sind, welche sie begehen. Sie ist daher strafbarer

erst-

erstlich bey Mägdchen und Frauen, welche sich dieser Ausschweifung überlassen, wegen der schändlichen Folgen, die sie haben kann; zweytens bey denen, welche andern zum Beyspiele seyn sollen, als Hausväter, obrigkeitliche Personen u. s. w. Drittens bey Geistlichen, und besonders bey Priestern: denn die Sünde wird da, nach dem Verhältnisse des gegebenen Aergernisses, größer.

Endlich sind diejenigen, welche sich Mühe geben, andere betrunken zu machen, sehr strafbar vor Gott, und zuweilen noch strafbarer, als die, welche sich wirklich betrinken. Der heilige Antoninus sagt mit ausdrücklichen Worten, daß man eine Todsünde begeht, wenn man jemanden übermäßig trinken läßt, in der Absicht, daß er sich betrinken soll, oder auch, wenn man weiß, daß er sich betrinken werde, wenn er ein gewisses Maaß Wein trinkt, er aber sich dessen enthalten würde, wenn man ihn warnte, oder wenn man ihn leicht daran verhindern kann, und es nicht thut, sondern ihn vielmehr betrinken läßt, damit man seine Freude mit ihm haben möge. Anton. p. 2. tit. 6. c. 3.

Von der ausschweifenden Liebe zum Spielen.

Belehrung hierüber für solche Personen, welche dieser Sünde schuldig sind.

Das Spiel überhaupt ist, wie ihr wisset, ein Zeitvertreib, welchen die Menschen, zur Erholung

des

des Geistes, in der Gesellschaft eingeführt haben. Sie haben es als ein Hülfsmittel, diesen Endzweck zu erreichen, erwählt. Denn, wie der Schlaf dem Körper verliehen ist, seine Kräfte durch die Ruhe wieder herzustellen, so ist dem Geiste das Spiel zugestanden worden, damit er, durch eine Zerstreuung, aufhöre, sich mit ernsthaften Sachen zu beschäftigen, und durch solches Mittel in Stand gesetzt werde, seine Kräfte herzustellen und seine Arbeit wieder vorzunehmen. Wenn man das Spiel von dieser Seite und als eine anständige Erholung ansieht, so hat es nichts Böses, sondern ist eine erlaubte Sache, dafern nur alle nöthige Umstände dabey beobachtet werden, welche diese Handlung unschuldig machen. Und damit sie dieses sey, muß man nicht die Absicht des Gewinnens zum Endzwecke des Spielens machen, und sich dem Verluste seines Vermögens aussetzen, um andern das ihrige abzugewinnen. Alsdenn würde das Spielen Sünde seyn: denn es ist nicht erlaubt, aus Gewinnsucht zu spielen. So entscheiden die heiligen Kirchenlehrer. S. Thomas 22. q. art. 7. ad 2.

Zweytens würde es Sünde seyn, wenn man solche Spiele spielen wollte, bey denen der Gewinn vornehmlich vom Zufalle abhängt: dergleichen Spiele sind nicht nur den Laien, sondern auch den Geistlichen, nach dem kanonischen Rechte, durch das Ansehen der Gottesgelehrten, und selbst nach den Verordnungen der Könige von Frankreich verboten.

Gleich-

Gleichwohl sind, nach der Meynung des heil. Antoninus, selbst die Glücksspiele nicht Sünde, wenn man nur zum Vergnügen spielt, wenn der Verlust für die spielenden Personen etwas sehr weniges ist, wenn man keine Habsucht dazu mitbringt, kurz, wenn keine Umstände dabey vorwalten, welche die Glücksspiele zu verbotenen Spielen machen, und den kanonischen und bürgerlichen Gesetzen zum Grunde gedient haben, sie zu verdammen. Anton. 2. part. tit. 1. c. Diese Umstände sind erstens, wenn man zu lange spielt: denn das Spielen ist nur zur Erholung des Geistes erlaubt. Wie wollen aber diejenigen Rechenschaft von ihrer Zeit ablegen können, sagt der heilige Antoninus, welche den ganzen Tag und zuweilen einen Theil der Nacht mit Spielen zubringen, und selbst die Haltung der Festtage vernachläßigen; so sind sie von dieser Leidenschaft eingenommen? **Zweytens**, wenn man sich beym Spiele hinreißen läßt, zu schwören und zu fluchen, oder wenn man mit solchen Personen spielt, welche in diese Sünden fallen, wenn sie beym Verlieren in Hitze gerathen. **Drittens**, wenn man beträchtliche Summen auf das Spiel setzt, so daß die Vermögensumstände derer, die spielen, dadurch in Unordnung gerathen können.

Diejenigen, welche Spielhäuser oder Gesellschaften halten, wo verbotene Spiele gespielt werden, begehen eine große Sünde, weil sie sich gewissermaßen aller der Sünden schuldig machen, welche die Spieler begehen, indem sie ihnen die Gele-

genheit

genheit geben, sie zu begehen. Derjenige, sagt der heilige Bernhardinus von Siena, der sein Haus zum Spielen hergiebt; macht sich aller Sünden theilhaftig, die beym Spiele begangen werden; er begeht eine Todsünde, so oft er es thut; kein Beichtvater kann ihm die Absolution ertheilen, wenn er es nicht unterläßt, und er kann unmöglich selig werden, wenn er solchem verfluchten Gewerbe nicht entsagt. S. Bern. Serm. 35. in Dominic. 4. Quadrag.

Ferner ist zu wissen, daß es selbst Fälle giebt, wo man verbunden ist, das, was man in Glücksspielen gewonnen hat, wieder zu erstatten. Einmal, wenn man von so einer Person etwas gewonnen hat, die ihr Vermögen nicht veräußern konnten, als von Minderjährigen, Mündeln, Verschwendern, die durch die Gesetze dafür erklärt sind, von einem Geistlichen in Ansehung der Güter, die er von der Kirche hat, von einer Frau, die unter der Herrschaft ihres Mannes ist, wenigstens in Absicht alles dessen, was zu ihrer Mitgabe gehört; doch wird in allen diesen Fällen vorausgesetzt, daß die Summe beträchtlich seyn muß. Hernach, wenn man eine Art von Gewalt dabey gebraucht hat, als ungestümmes Bitten, oder wenn man jemanden zum Spielen verleitet hat, aus der Absicht, ihm sein Geld abzugewinnen. Drittens, wenn man durch List und Betrug gewonnen hat. So entscheiden die heiligen Kirchenlehrer. Der heilige Thomas thut so gar den Ausspruch, daß man verpflichtet sey, alles wieder zu erstatten, was man in Glücksspielen ge-

wonnen hat; weil dergleichen Spiele nach den Gesetzen und Verordnungen verboten sind, welche verstatten, daß diejenigen, die in solchen Spielen etwas verloren haben, es wieder fodern können. S. Thomas 22. q. 32. art. 7. ad 2. D. Anton. 2. part. tit. 1. c. 23. Leg. Quod in convivio. ff. de aleator. Ordonn. de Louis XIII. 11. Maj. 1611.

Da endlich man nur zur Erholung des Geistes spielen soll; so müsset ihr euch selbst die Zeit bestimmen, welche ihr darauf verwenden wollet: denn das Spielen ist eine Sünde, wenn man einen guten Theil des Lebens bey dem Spiele zubringt, und so eine Zeit verliert, die uns gegeben ist, die Ewigkeit zu gewinnen.

Sehet, wie viel Zeit ein zu lange dauerndes Spielen raubet, in der man etwas nützliches lesen, irgend einem Gottesdienste der Kirche beywohnen, oder sonst ein Werk der christlichen Liebe hätte thun können! Und die Leidenschaft des Spiels ist es, die euch alle diese Zeit raubet. Ihr möget euch hiernach wohl prüfen.

Ueber die Sünde des Aergernisses.

Belehrung für Personen, welche dieser Sünde schuldig sind, und Aergerniß geben.

Lernet die ganze Abscheulichkeit der Sünde des Aergernisses aus den Worten kennen, welche aus dem Munde Jesu Christi selbst geflossen sind, und welche beweisen, wie unglücklich eine christliche Seele ist, die ihrem Nächsten Aergerniß giebt: Wehe dem

Men-

Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt, das ist, durch welchen ein böses Beyspiel gegeben, und Gelegenheit gemacht wird, daß andere Gott beleidigen, es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres geworfen würde. Matth. 18, 7. und Mark. 9, 42. Ich gebe zu, daß es Aergernisse giebt, die bloß läßliche Sünden seyn können, wenn sie nämlich dem Nächsten nur eine kleine Wunde beybringen, und nicht fähig sind, ihn zum Bösen zu verleiten. Allein wenn eine Handlung fähig ist, unsern Brüdern den Tod zu bringen, und Jesum Christum in ihren Seelen sterben zu lassen, dann ist das Aergerniß eine sehr große Sünde: denn es ist ein geistlicher Todtschlag. Nun werden aber in der Welt eine unzählige Menge Sünden begangen, welche jene unglückliche Wirkung hervorbringen, auf die man wenig Acht hat, und deren man sich in der Beichte nicht schuldig giebt. Damit ihr vollkommen begreifen möget, was das für eine Sünde ist, so wisset, daß jede Handlung, welche andere zum Bösen verleitet, ein Aergerniß ist. Alle diejenigen also, welche mit ihren Reden die Wahrheiten der Religion angreifen; welche falsche Grundsätze in Absicht auf die Sitten, und solche behaupten, welche auf die Verminderung des Abscheues an dem Laster, und auf die Erstickung des Gewissens in dem Herzen anderer abzielen; welche über diejenigen spotten, die an den gefährlichen Vergnügungen der Weltmenschen nicht Theil nehmen wollen; welche behaupten, es sey nichts Böses, in die Schauspiele

und

und andere unheilige Gesellschaften zu gehen; welche die vom Gesetze Gottes sichtbar verdammten Verbindungen und Arten des Umganges entschuldigen; welche alles loben, was eine sträfliche Liebe einflößt; welche das Lesen verliebter Bücher, wie auch dergleichen Unterhaltungen und Lieder billigen; welche mit großer Bewunderung von der Schönheit des Frauenzimmers sprechen, andere darauf aufmerksam machen, und das Bestreben zu sehen und gesehen zu wollen, mit ihrem Beyfalle beehren; kurz, welche alles gutheißen, was zu großen Sünden vorbereitet; alle solche Menschen begehen ein großes Aergerniß, und zwar ein Aergerniß im eigentlichen Verstande, und richten viel Böses an, weil sie in allen diesen Fällen, denen, die sie hören, Gelegenheit geben, in Sünden zu fallen. Sie sind wahre Versucher, Anführer zum Bösen, und verrichten hierinnen das Amt des Teufels. Mit einem Worte, wer den Nächsten zu Lastern oder Ausschweifungen verleitet, es geschehe mit ausschweifenden Reden oder Handlungen, der begeht die Sünde des Aergernisses.

Zum anderen fällt man in diese Sünde, nicht nur durch böse Reden, die man führt, sondern auch durch das böse Beyspiel, so man giebt. Dieses wird aber gegeben, wenn man den Augen frey zeigt, was die Leidenschaften erregen kann; welches viele Weibspersonen, mit ihrer Unverschämtheit, thun. Eben so verhält es sich mit denen, welche ohne zu reden oder zu handeln, andern, durch eine große Pracht, und durch ganz weltliches Putzen, Welt-

liebe einflößen; ingleichen mit denen, welche anderen, durch ihre Eitelkeit, ihren Ehrgeiz, Sorgfalt für ihren Körper, Weichlichkeit, und durch die Verachtung, welche sie so gern gegen das Leben gottseliger Personen zeigen, auffallend werden. Alle solche Personen geben sehr gefährliches Aergerniß. So wird eine Frau nach der Welt, die ihr Leben mit Ergötzlichkeiten, Besuchung der Schauspiele, Spielen, und anderen Zeitvertreiben, die in der Welt mit keiner Unehre verbunden sind, hinbringt, eine Gelegenheit des Aergernisses für eine Menge anderer Weibspersonen, die vielleicht christlich leben würden, durch solches böse Beyspiel aber zu gleicher Lebensart hingerissen werden.

Alle diejenigen, die dafür bekannt sind, daß sie in Lastern leben, geben auch großes Aergerniß, weil sie nicht nur die, so in Lastern leben, darinn bestärken, sondern auch anderen, die sich denselben noch nicht ergeben haben, Gelegenheit geben, darein zu fallen.

Zum dritten geben auch diejenigen Aeltern großes Aergerniß, welche ihren Kindern die Liebe zur Welt einflößen, und von ihren Ohren immer nur diejenigen loben, welche in der Welt sich glänzend hervorthun; welche ihnen nur Geiz und Ehrgeiz einprägen, und niemals mit ihnen, von Personen, die ordentlich leben, mit Achtung sprechen: denn dadurch werden sie oft die Ursache des Verderbens ihrer Kinder.

Ja was noch mehr ist, eine Handlung verdient nicht minder den Namen einer ärgerlichen, wenn sie

gleich niemand wirklich nachahmt. Der heilige Augustinus, in seinem Buche von den Lehrern und Hirten, behauptet es ausdrücklich, und trägt zwey Beyspiele davon vor. Derjenige, sagt er, welcher vor den Augen des Volks ein schlechtes Leben führt, verursacht, so viel an ihm ist, denen, die ihn sehen, den Tod. Er schmeichle sich nur nicht damit, daß der, welcher ein Zuschauer seines Lebens ist, daran nicht stirbt. Das Schaf bleibt lebendig, und der Hirt ist doch ein Mörder, so wie eine Frau zwar keusch bleibt, wenn auch ein ausschweifender Mensch unzüchtige Blicke auf sie wirft, der Mensch aber darum ein Ehebrecher ist. Folglich also, wer einen bösen Hirten nachahmt, der verliert das Leben seiner Seele, und wer ihn nicht nachahmt, der verliert es nicht; der böse Hirt aber wird, so viel an ihm ist, an beyden zum Mörder. Augustin. de Pastoribus c. 4.

Zum vierten begehen diejenigen eine der größten Sünden der Aergernisses, welche böse, das ist, solche Bücher schreiben, die dahin abzielen, den Glauben unsrer heiligen Religion in den Herzen wankend zu machen, oder die im Stande sind, die Reinigkeit der Seelen, durch schlüpfrige Bilder, oder durch den Gift, womit dergleichen Bücher angefüllt sind, zu verderben, und die eine Menge Seelen unglücklich machen; und ihre Sünde ist so viel größer, je weniger das dadurch gestiftete Uebel gemeiniglich wieder gut gemacht werden kann.

Endlich geben alle diejenigen Aergerniß, welche einer Menge in der Welt eingeführten, den Vor-

schriften des Evangeliums sichtbar widerstreitenden Gebräuchen, großes Lob ertheilen, und mit zuversichtlicher Miene behaupten, daß in dergleichen Dingen gar nichts Böses sey: denn ihre Reden können einen bösen Eindruck auf anderer ihre Gemüther machen, und sie zum Bösen verleiten.

Da das Aergerniß eine große Sünde ist, so ist leicht zu erkennen, daß alle, die in dieselbe gefallen sind, auch verpflichtet sind, das gegebene Aergerniß, so viel an ihnen ist, wieder gut zu machen. Folglich muß ein Christ, der seine Seligkeit schaffen und sich ernstlich bekehren will, sich über diese verschiedenen Sünden prüfen, und bemüht seyn, das Aergerniß, so er angerichtet hat, wieder gut zu machen. Wer böse Grundsätze behauptet, oder was in den Augen der Religion böse ist, gebilligt hat, der muß vor denselben Personen, die er geärgert haben kann, entgegen gesetzte Reden führen. Eine Frau, zum Beyspiele, welche anderen, durch ihre Ausgelassenheit, oder durch ihre Pracht, anstößig geworden ist, ist verpflichtet, Beyspiele der Eingezogenheit und Demuth zu geben. Wer ein ganz weltliches Leben geführt hat, und sich dessen noch rühmte, muß Gelegenheiten suchen, die Eindrücke bey anderen zu vernichten, die ein solches Leben gemacht haben kann. Wer mit seinen Afterreden, oder selbst mit Verleumdungen anderer, einen bösen Eindruck auf diejenigen gemacht hat, vor welchen er dergleichen Reden vorgebracht hatte, der ist verbunden, durch entgegengesetzte Reden, ihnen diesen Eindruck wieder zu benehmen. Kurz,

eine

eine aufrichtig bekehrte Seele prüft sich gewissenhaftig über solche Sünde, und bemühet sich, so viel an ihr ist, alles böse wieder gut zu machen, welches seine Worte oder seine Handlungen verursacht haben mögen. Und wenn unter ihren gegebenen Aergernissen verschiedene seyn sollten, die nicht wieder gut gemacht werden können, so muß sie davon nie anders, als mit Abscheu sprechen, vor Gott darüber seufzen, und so viel sie kann, alle Spuren, so davon können übrig geblieben seyn, zu vertilgen suchen.

Noch eine Belehrung über das Aergerniß, worinn gezeigt wird, wie schwer diese Sünde wegen des Uebels sey, das Leute, die Aergerniß geben, stiften.

Erkennet, daß das Aergerniß eine sehr große Sünde seyn muß, weil die heilige Schrift, um diese Größe auszudrücken, ihre eigenthümliche Einfalt der Schreibart verläßt, womit sie sonst große Dinge auszudrücken pflegt. Wer, sagt Jesus Christus, Matth. 18, 6. einem dieser Kleinen, die an mich glauben, eine Gelegenheit des Falls wird, und Aergerniß giebt, dem wäre besser, man hienge ihm einen der Mühlsteine, die von Eseln herumgetrieben werden, an den Hals, und würfe ihn in die Tiefe des Meeres. In der That, das Aergerniß ist eine schimpfliche Beleidigung Gottes und seines Sohnes Jesu Christi, und bringt dem Nächsten den Tod. Nun sind das aber die größten Sünden, welche geradezu Gott angreifen und unter

den großen Sünden sind diejenigen die allergrößten, welche machen, daß Gott von einer größern Anzahl Personen beleidigt wird. Und dieß sind die beyden Charakter der Sünde des Aergernisses, welche die heilige Schrift deßwegen eine außerordentlich große Sünde, Peccatum grande nimis, 1. Reg. 2, 17. oder 1. Samuel. 2, 17. nennt. Um diese große Abscheulichkeit einzusehen, erinnert euch, daß ihr nur zur Ehre Gottes seyd geschaffen worden; daß von allen Werken seiner Hande ihr dasjenige seyd, welches ihm am meisten Ehre bringen soll; und daß ihr euch auch ganz darauf zu verwenden habet, daß er auch durch die übrigen Geschöpfe möge verherrlicht werden. Nach diesem Grundsatze, der nicht bezweifelt werden kann, beurtheilet nun den Frevel eines Verhaltens, welches macht, daß Gottes Gesetze verachtet, seine Diener verderbt, seine Freunde verführt, und seine Gerechten ganz verkehrt gemacht werden; eines Verhaltens, welches macht, daß einige in ihren Reden sich seiner schämen, und andere ihn mit ihren Werken entehren; daß einige sich scheuen, seinen Dienst zu erwählen, und andere sich es reuen lassen, ihn erwählt zu haben. Wie groß muß eine solche Sünde nicht seyn! **Eine außerordentlich große Sünde: denn sie zogen die Menschen vom Opfer Gottes ab.** Peccatum grande nimis, quia retrahebant homines a sacrificio Dei. ibid.

Die Gottseligkeit stellt sich nur mit Schaudern die Ausschweifungen der Juden vor, welche sie an unserm göttlichen Erlöser begiengen, da sie ihn an

das

das Kreuz brachten. Gleichwohl ist ihm, nach dem Ausspruche der Kirchenväter, die Verfolgung, so er heut zu Tage, von den Aergerniß gebenden Personen, an seinem geistlichen Leibe zu erdulden hat, weit empfindlicher, als diejenige, welche er ehedem an seinem sterblichen Leibe von den Juden zu erdulden gehabt hat. In der That, den ganzen Plan der Erbarmung Jesu Christi verkehren, die Wirksamkeit seiner Gnade vernichten, ihm seine Glieder entreißen, ihm seine Eroberungen rauben, und das Werk zerstören, welches zu vollführen der eingebohrne Sohn Gottes auf die Erde gekommen ist; das alles ist das Werk des Aergernisses.

Ich setze hinzu, daß das Aergerniß dem Nächsten einen unersetzlichen Schaden zufügt. Stellet euch vor, was es für eine Sache um eine christliche Seele ist, was eine Seele Jesu Christo gekostet hat, und was also die Ermordung einer Seele, für welche Jesus Christus gestorben ist, auf sich haben mag. Und das thust du, o Mensch, der du Aergerniß giebst! Um eines viehischen Vergnügens willen hast du diese Seele ermordet! Welch ein Amt, ein Werkzeug des Teufels zu seyn, und ihm zu helfen, etwas zu thun, das er so sicher nicht vollenden würde! Denn der Satan ist so viel dringender, je näher er angreift, und wenn er vermittelst der Sinne wirken kann. Er versucht viel wirksamer durch belebte Worte und durch lebendige Beyspiele, als durch Gedanken und Eingebungen. Ja, wenn ich einen Menschen von der Ehre vor der Welt eingenommen sehe, und wie er, nach diesen angenommenen Be-

griffen, seinen Freund zur Rache antreibt, und ihn durch den Ton seiner Stimme und durch seine Blicke dazu anfeuert, so denke ich: Das ist der Teufel seines Freundes! Wenn ich jenen jungen Wohllüstling betrachte, der mit der Leidenschaft in den Augen durch die Straßen und Gesellschaften rennt, und endlich seine bösen Begierden selbst mit in das Gotteshaus bringt, so stelle ich mir jenen unreinen Geist vor, welcher keine Ruhe hat, bis er einen Raub gefangen hat. Was ist doch die Sünde des Aergernisses für eine große Sünde! Sie macht, daß wir noch mehr Schuld an dem Verbrechen haben, welches sie begehen läßt, als der Schuldige selbst, der es begeht. Mit welcher Last beladet sich nicht der, welcher Aergerniß giebt! Er macht sich tausend fremde Sünden zu eigen. Alles Böse, welches diejenige thun wird, die ihr zum Laster verführt habet, oder diejenige, die ihr es gelehrt habet, oder diejenige, welche durch euch wieder zu ihren alten Ausschweifungen zurückgekehrt ist, alles dieses Böse fällt auf euch. Alles das Gute, was jener Sohn gethan haben würde, wenn ihr ihn nicht abgehalten hättet, sein Herz der Gottseligkeit zu ergeben; alles das Böse, welches jene Tochter thut, welche ihr, wider ihren Willen, mit in die Welt hineingezogen habet, alles dieses verwandelt sich in Ungerechtigkeit für euch. Die, welche das Böse dulden, da sie es hindern könnten, die, welche es unterstützen, die werden, jeder nachdem er zu dem Aergerniße beygetragen hat, Schuld tragen, und gestraft werden. Ein für die Religion und die guten Sitten schädliches

ches Buch gelangt bis zu den äußersten Enden der Erde, und wird die Verlöschung des Glaubens in einer Menge Herzen verursachen. Ein Beyspiel der Schwachheit und Niederträchtigkeit, und tausend Missethaten, alles dieses fällt auf jenen Urheber des Bösen zurück. O, wer kann der Sünde des Aergernisses zur Rechten und zur Linken folgen? Wer vermag in seine Tiefen einzudringen? Es ist eine zweyte Adamssünde, unbegreiflich in ihren Wirkungen, schrecklich in ihren Folgen.

Ueber die Sünde der Menschenfurcht.

Ich sehe aus euerm eigenen Geständnisse, daß ihr euch schämet, für einen Christen angesehen zu werden. Wisset aber, daß dieß die Sünde der Menschenfurcht ist; und diese Sünde ist beträchtlicher, als ihr glaubet. Denn sie besteht in einer gewissen Furchtsamkeit, nach welcher man nicht das Herz hat, sich als einen Christen zu zeigen, und sich schämt, als ein Kind Gottes zu handeln und zu reden. Ich will sagen, daß ihr nicht das Herz habet, euch für Gott zu erklären, weil ihr euch fürchtet, die Achtung der Welt zu verlieren, euch ihrem Tadel auszusetzen, und ihr zu misfallen. Lernet, daß diese Furchtsamkeit sträflich ist, und daß sie es wohl seyn muß, weil in der Offenbarung Johannis gesagt wird, daß die Furchtsamen, nebst den Hurern und Mördern, werden in den Feuer- und Schwefelpful geworfen werden. Offenb. Joh. 21, 8. Erwäget ferner, wie viele Pflichten zu unterlassen, diese Sünde uns verleitet. Denn warum unterläßt man

die guten Werke seines Standes, und vernachläßigt es, sich der Gottseligkeit mit ganzem Ernste zu ergeben? Bloß, weil man sich vor dem Reden der Leute fürchtet. Man möchte gern seine Seligkeit schaffen; aber man würde allein auf dieser Seite stehen; man würde nur eine geringe Anzahl haben von solchen, die uns ihren Beyfall schenkten. Und das kann man nicht aushalten. Daher die beständige Bemühung, zu gefallen, den Handlungen der Weltmenschen seinen Beyfall zu schenken, ihnen zu schmeicheln, und alles zu billigen. Welche Niederträchtigkeit! Und daher habet ihr nicht das Herz, die Wahrheiten des Evangeliums öffentlich zu bekennen. Ihr scheuet also die Urtheile der Menschen mehr, als das Urtheil Gottes. Ihr seyd sehr verschieden vom David, welcher zu Gott sagte: **Ich rede von deinem Gesetze vor Königen, und schäme mich nicht**, Psalm 119, 46. und vom Apostel, welcher gerade heraus sagte: **Ich schäme mich des Evangeliums Jesu Christi nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die glauben.** Röm. 1, 16.

Bemerket doch, daß die allermeisten Menschen sich ihrer Handthierung, so gering sie auch seyn mag, nicht schämen. Sie treiben dieselbe ohne Menschenfurcht, wenn sie nur ihren Vortheil dabey finden. Soll denn allein der Christ sich eines Bekenntnisses schämen, das so rühmlich ist, und wobey er so viel zu hoffen hat? Gehet doch in euch. Solltet ihr etwa die Gottseligkeit ansehen, wie sie die Weltleute ansehen, das ist, als etwas Schändliches

liches für die, welche sie öffentlich bekennen, und sollte euch etwa das Laster ehrwürdig und hochachtungswerth vorkommen? Das hieße ja, wie ihr leicht begreifen werdet, der Gottseligkeit und Gott selbst, welcher der Urheber und der Vergelter derselben ist, auf die schimpflichste Art beleidigen. Es sollte schändlich seyn, Gott zu dienen? Erschrecklich muß euch dieser Gedanke seyn. Gleichwohl lebet und handelt ihr so, als wenn ihr ihn hättet. Denn wozu soll dann das unendliche in Acht Nehmen, welches ihr in Ansehung der Welt beweiset? Allein fürchtet die Strafe, womit Gott eine solche Gemüthsverfassung belegen wird. Jesus Christus hat sich selbst hierüber in folgenden Worten erklärt: **Wer mich bekennen wird vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater; wer sich aber meiner und meiner Worte schämt, dessen werde ich mich auch schämen, wenn ich in meiner Herrlichkeit kommen werde.** Matth. 10, 32. Mark. 8, 38. Und an einem andern Orte sagt er: **Ich will euch zeigen, vor wem ihr euch fürchten sollet. Fürchtet euch vor dem, welcher, wenn er das Leben genommen hat, auch noch Macht hat, in die Hölle zu werfen.** Luk. 12, 5. Kann, nach einem solchen Ausspruche, wohl noch eine größere Verblendung seyn, als wenn man doch noch die Urtheile der Menschen, aber nicht das Urtheil Gottes fürchtet, welcher die Allmacht und Weisheit selbst ist? Ihr machet es, wie einige jener Glieder der Synagoge, welche, nach der Erzählung des Evangeliums, an Jesum Christum glaubten

ten, aber nicht Muth genug hatten, ihn öffentlich zu bekennen, weil sie fürchteten, aus der Synagoge gestoßen zu werden. Der heilige Paulus erinnert uns, daß wir verbunden sind, das Gute nicht nur vor Gott, sondern auch vor Menschen zu thun. Röm. 13. Er erklärt sich gegen die Korinthier, daß er sich wenig darum bekümmere, wie sie, oder sonst ein Mensch von ihm urtheilten. 1. Korinth. 4, 3. Ein wahrer Christ beobachtet seine Religionspflichten ohne Menschenfurcht, weil man, wie die Apostel sagten, Gott mehr gehorchen muß, als den Menschen. Erröthet also wegen eurer Menschenfurcht, und strebet, euch hierinn zu überwinden. Bittet Gott um die Gnade, der Menschen Urtheile zu verachten. Saget zu ihm vom Grunde eures Herzens: Du, Herr, wirst mein Richter seyn, dich allein soll ich fürchten, und du allein wirst auch meine Belohnung seyn.

Zweyte Belehrung von der Menschenfurcht, wider diejenigen gerichtet, welche eine falsche Schamhaftigkeit haben, und nicht gern für fromm vor der Welt angesehen seyn wollen.

Ihr würdet sehr unrecht thun, wenn ihr die Urtheile der Menschen fürchten, und euch enthalten wolltet, Gott mit Frömmigkeit zu dienen, aus Furcht, ihr möchtet euch den Tadel und den Spott der Welt zuziehen. Eine solche Gemüthsverfassung würde sehr sträflich seyn, indem sie ja eine Verachtung Gottes in sich schlöße, und ihr die Welt mehr fürchtetet als Gott. Mit solcher verzagten

Be-

Behutsamkeit sich gegen die Welt betragen, heißt, noch nicht ein Christ seyn. Ich weiß, daß es unvermeidliche Wohlanständigkeiten giebt, denen sich auch die strengste Gottseligkeit in hergebrachten Dingen nicht entziehen kann, daß die christliche Liebe klug ist, und verschiedene Gestalten annimmt. Allein ich behaupte doch, daß jede Behutsamkeit, welche dahin abzielt, die Welt zu überreden, als wenn wir ihre Misbräuche und Gewohnheiten noch billigten, eine sündliche Verstellung ist: denn das heißt, sich schämen, für einen Diener Jesu Christi gehalten zu werden, ihn nur heimlich bekennen, vor den Menschen aber thun wollen, als wenn man ihn nicht kennete. Ueber dieses ist es auch ein Undank gegen die Gnade, die euch erleuchtet, euch rührt, und euch einen Eckel vor der Welt und ihren Leidenschaften beyzubringen strebt. Was! ihr solltet euch schämen wollen, von Gott als ein Gefäß seiner Barmherzigkeit erwählt, und von so vielen Sündern unterschieden worden zu seyn, die sich von den Wollüsten hinreißen lassen, und vor euren Augen verloren gehen? Ihr solltet euch also der Wohlthaten des Himmels schämen? Erkennet ihr so die Gabe Gottes? Doch ich gehe weiter, und sage: Warum solltet ihr denn auf den Wegen des Heils das fürchten, was ihr auf den Wegen des Lasters nicht gefürchtet habet? Da ihr euch euren Leidenschaften überließet, da machet ihr euch ja nichts aus den Reden der Leute. Wie? Ihr nahmet euch nicht in Acht, um eures Vergnügens willen, und ihr solltet die Welt

nun schonen wollen, da es auf das Seligwerden ankommt. Ihr seyd also nur da furchtsam, wo es den Herrn angeht. Das Laster geht und trägt das Haupt empor; die Tugend erröthet und verbirgt sich. Das Laster scheut das Licht nicht, aber die Tugend sucht die Finsterniß.

Allein, wenn so viele Gründe euch das Lächerliche dieser Schwachheit noch nicht können fühlen lassen, so untersuchet die Sache selbst. Was kann man denn in der Welt von euch sagen, das euch sollte beunruhigen können? Daß ihr veränderlich seyd? O glückselige Unbeständigkeit, die euch, der ihr immer wankend und unentschlossen waret, euer Herz den unveränderlichen Gütern der Ewigkeit zu ergeben, von der Welt losreißt! Man wird sagen, ihr wäret rasend, daß ihr den Vergnügungen eures Alters entsagtet. Heilige Raserey, die weiser ist, als alle Weisheit der Welt, indem ihr ja, wenn ihr den Vergnügungen entsagtet, so viel als nichts einbüßet, und wenn ihr Gott findet, alles habet. Man wird vielleicht sagen, ihr verlie ßet die Welt nur, weil sie euch verlasse; es ist aber eine beglückte Ungerechtigkeit, die euch verhindert, in den Lobeserhebungen der Menschen eine eitle Belohnung zu finden. Man wird sagen, ihr suchtet das Sonderbare, und machet euch in der Welt lächerlich damit. Allein dieser Tadel muß euer Trost seyn: denn er beweißt, daß ihr die Wege der Heiligen gehet, welche sich allemal von dem großen

Haus-

Haufen unterschieden haben. Endlich wird man sagen, daß ihr, seit eurer Veränderung, zu gar nichts mehr taugtet. Aber mein Gott, dir dienen, dich lieben, bemüht seyn, deine ewige Besitzung zu erwerben, die Pflichten seines Standes erfüllen, für seine Brüder bethen, sie durch sein Beyspiel erbauen, heißt denn das unnütz auf deiner Erde seyn!

Kurz, wenn ihr nun auch, bey völliger Erwählung der Gottseligkeit, ein Gegenstand des allgemeinen Tadels seyn solltet, was kann euch wohl an den Urtheilen der Welt liegen? Arbeitet ihr denn, der Welt wegen, an eurer Seligkeit? Wenn ihr verloren gehet, wird euch auch ein Mensch selig machen? Und wenn der Herr euch gerecht machet, wer wird euch verdammen wollen? Wird nicht ein jeder seine eigene Last tragen, wenn er vor dem höchsten Richter erscheinen wird? Fürchtet doch also vielmehr das Urtheil Gottes, weil es einmal euer ewiges Schicksal entscheiden soll; in Ansehung der Menschen aber achtet es nicht einmal der Mühe werth, zu wissen, was sie von euch denken. Betrachtet sie, als wenn sie nicht wären. Handelt bloß vor den Augen Gottes, und überlasset es ihm, was eure Veränderung des Wandels in der Welt für Folgen haben wird. Und läßt er es zu, daß Uneinigkeiten und Tadel das Loos eurer Tugend seyn sollen; ey, so wird er auch, durch geheimen Trost euch, wegen aller solchen menschlichen Verdrüßlichkeiten, zu entschädigen, und sein Werk, gegen die eitlen Bemühungen der unheiligen Welt, zu behaupten wissen. Verlasset euch also nur, wegen der Folgen des christ-

lichen

lichen Lebens, das ihr zu führen habet, auf die Weisheit Gottes. Fanget nur an, ihm zu dienen, und zerreißet die Ketten, deren schändliche Last ihr nicht mehr schleppen könnet. Waget es, die Urtheile der Welt zu verachten, deren Lüste ihr schon verachtet, und thuet der Größe Gottes nicht den Schimpf an, die Welt mehr, als ihn, zu fürchten.

Ueber die Sünde des vermessenen Urtheils.

Bedenket, daß das vermessene Urtheil eine üble Meynung ist, welche gegen den Nächsten, aus geringen Anzeigen, gefaßt wird, die nicht hinreichend sind, einen klugen Mann zu bereden, ihnen zu folgen. Wisset aber, daß es eine schwere Sünde ist, wenn bey wichtigen Dingen wir mit völliger Ueberlegung urtheilen, das ist, für gewiß annehmen, daß unser Nächster eines Vergehens schuldig ist, ob wir gleich davon nicht so versichert sind, daß wir uns nicht auch irren könnten. Ihr müsset euch also prüfen, ob die Urtheile, welche ihr gefällt habet, nicht von dieser Art sind. Erwäget, wie sehr es uns die heilige Schrift empfiehlt, dergleichen Urtheile zu vermeiden. Richtet nicht, sagt uns unser Herr, auf daß ihr auch nicht gerichtet werdet: denn wie ihr andere werdet gerichtet haben, so werdet ihr auch gerichtet werden. Matth. 7, 1. 2. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt. Luk. 6, 37. Richtet nicht, sagt der Apostel Paulus, bis der Herr kömmt, welcher an das Licht bringen wird, was im Finstern verborgen

borgen ist, und die geheimsten Gedanken der Herzen offenbaren wird. 1. Korinth. 4, 5. Wahr ist es, das vermessene Urtheil kann nur eine läßliche Sünde seyn. Zum Beyspiele, wenn man vermuthet, oder argwöhnet, daß eine Person eine böse That gethan habe, aber aus einem Irrthume des Verstandes, welcher uns bewegt zu glauben, die Gründe, aus welchen wir dieser Person eine solche That zutrauen, oder sie deßwegen in Verdacht haben, seyen hinlänglich dazu. Dieß ist die Lehre des heiligen Augustin, S. Augustin. Tract. 90. in Joann. und des heiligen Thomas, S. Thomas 22. q. 60. art. 3. in corp. Allein, wenn man aus Hasse oder Neid Böses von seinem Nächsten denket, dann steht sehr zu befürchten, wenn der Verdacht ungegründet ist, so daß, wenn Haß und Neid uns nicht die Augen gewissermaßen schlößen, wir leicht sehen würden, daß unser Verdacht ungerecht sey, daß die Sünde sehr schwer seyn müsse, besonders wenn der Verdacht eine sehr wichtige und dem Nächsten nachtheilige Sache betrifft. Denn der heilige Thomas behauptet, daß, wenn gleich der Verdacht seiner Natur nach keine eigentliche Todsünde sey, so könne er es doch werden, sobald er den Haß zum Grunde habe. S. Thomas quod lib. 12. art. 34.

Da diesem also ist, so bedenket, wie sehr ihr euch zu hüten habet, euern Nächsten nicht vermessen zu beurtheilen. Nun giebt es aber verschiedene Mittel, euch dieses zu erleichtern. Erstens müsset ihr, bey dem Vermuthen, von den Handlungen eures Nächsten günstig urtheilen: denn, wenn Jesus

Christus im Evangelium sagt: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet; so erhellet, sagt der heilige Augustin, daß er uns damit hat wollen zu verstehen geben, wir sollen anderer ihre Handlungen allemal auf die beste Seite auslegen, so oft wir ungewiß sind, durch welchen Geist sie möchten hervorgebracht werden; weil es in solchem Falle eine Vermessenheit ist, darüber zu urtheilen, und noch mehr, sie zu verdammen. S. Augustin. lib. de serm. Dom. in mont. **Zweytens** ist wohl zu bedenken, daß oft die vermessenen Urtheile dem, über welchen man sie fället, gar nichts schaden, die Lieblosigkeit dessen aber, der falsch urtheilet, ihm allemal schädlich ist. **Drittens** ist zu merken, daß diejenigen, welche vermessen von ungewissen Dingen urtheilen, natürlicher Weise schon zum Tadeln und Verdammen anderer geneigt sind; welches eigentlich vom Hochmuthe und Neide herkömmt. **Viertens**, daß man es sich zur Gewohnheit machen muß, seinen eigenen Einsichten nicht zu trauen, selbst wenn man etwas sieht, welches dem Anscheine nach böse ist, ohne daß man gute Gründe finden kann, es zu entschuldigen. **Fünftens**, daß man niemals übereilt von Dingen urtheilen muß, und ohne sie vorher genau untersucht zu haben, aus Furcht, man möge vermessen urtheilen.

Noch bitte ich euch, zu bemerken, daß die vermessenen Urtheile, welche man gemeiniglich fället, dahin gehen, daß man Handlungen, welche in guter Absicht geschehen seyn können, böse ausleget, oder daß man vorübergehende Fehler für Gewohnheitssün-

sünden oder Fehler des Charakters hält. In solchen Fällen muß man sein Urtheil zurückhalten, damit man der Wahrheit gebe, was ihr gebühret. Denn, wenn auch die, welche man schont, wirklich strafbar seyn sollten, so wird man doch allemal wohl gethan haben, wenn man sie nicht verdammet hat.

Ihr müsset also euren vermessenen Urtheilen abzuhelfen suchen. Die besten Hülfsmittel darwider aber sind, euer Herz von aller Bosheit reinigen, und, wenn ihr nicht dazu verpflichtet seyd, euch wenig um anderer ihre Handlungen bekümmern; die Uebereilung in euren Urtheilen vermeiden, und das, was ihr wisset, wohl von dem unterscheiden, was ihr nicht wisset: denn weil man, zum Beyspiel, weiß, daß eine Sache böse ist, so nimmt man davon Gelegenheit, zu entscheiden, in welchem Grade sie böse ist, ob man es gleich nicht weiß, und daher ist Vermessenheit in solchem Urtheile. Ein Christ, welcher Liebe im Herzen hat, nimmt sich in allen solchen Sachen in Acht, und bittet Gott, wie David, eine Wache vor seinen Mund und eine Thür der Vorsichtigkeit vor seine Lippen zu setzen.

Ueber die Schmähsucht und die Verleumdung.

Wider die Sünde der Schmähsucht.

Erwäget, daß die heilige Schrift uns die Größe dieser Sünde genug zu erkennen giebt, wenn sie sagt: Wer heimlich schmäht, ist gleich einer Schlange, die sticht ohne Geräusch zu machen.

Predig. Sal. 10, 11. Und der Schmähsüchtige ist den Menschen ein Greuel. Sprichw. Sal. 24, 9. Daher empfiehlt der heilige Apostel Jakobus den Christen, das Afterreden zu meiden. Meine Brüder redet nicht Böses von einander. Wer Böses wider seinen Bruder redet und seinen Bruder richtet, der redet wider das Gesetz, und richtet das Gesetz. Jakob. 4, 11. Der heilige Hieronymus hat folgende Worte hiervon: „So wie eine Schlange „ihren Gift auf denjenigen spritzt, den sie heimlich „sticht; so bespritzt der Verleumder seinen Bruder „mit dem Gifte seines Herzens, welches die Schmähsucht ist; er ist also der Schlange gleich. Denn, „anstatt seine Zunge dazu zu brauchen, wozu sie „bestimmt ist, nämlich, Gott zu loben und den Nächsten zu erbauen, misbraucht er sie, indem er zuweilen die Tugenden seines Bruders für Fehler „ausgiebt.„ Hieronym. in cap. 10. ad Rom. Der heilige Chrysostomus sagt: „Wir wollen alle pestilenzialische und vergiftete Reden fliehen und meiden; wenn wir auch bloß von Asche leben wollten, „wir vermieden aber dabey die Schmähsucht nicht, „so würde dieses strenge Fasten für unsere Seligkeit doch unnütz seyn. Chrysost. Homil. 3. ad pop. Antioch.

Bedenket, daß die Schmähsucht, ihrer Natur nach, dahin abzielt, den guten Namen des Nächsten zu beflecken, und daß sie folglich eine sehr grosse Sünde ist. Indessen kann es geschehen, daß man von anderer ihren Fehlern, in ihrer Abwesenheit, spricht, ohne daß es Sünde ist; doch geschieht

dieß

dieß nur, wenn man es in einer guten Absicht thut. Denn, wenn die Personen von uns abhängen, oder wenn die, so gegenwärtig sind, uns in der Absicht, sich belehren zu lassen, ehrlich fragen, so sind wir ihnen auch Wahrheit schuldig, damit sie alle Verbindung, durch Freundschaft oder durch Geschäfte, mit gefährlichen Leuten vermeiden. In allen solchen und anderen ähnlichen Fällen begeht man keine Sünde damit. Allein, wenn man von anderer ihren Fehlern spricht, bloß in der Absicht, die Begierde, von seinem Nächsten, zu reden, zu befriedigen, oder aus Leichtsinn, oder zu einem unnöthigen Endzwecke, und bloß, wie man sagt, die Zeit zu vertreiben; so ist es eine Sünde, die sogar zum Tode seyn kann, wenn das, was man spricht, so beträchtlich ist, daß es den guten Ruf des Nächsten merklich beschädigt. Was mehr, diese Art der Schmähsucht ist eine Gelegenheit, daß sowohl der, welcher redet, als auch die, so zuhören, in verschiedene Sünden fallen. Denn entweder bekommt man einen Widerwillen gegen diejenigen, deren Laster und Fehler erzählt werden, oder man hält sich aus Hochmuth und Eigendünkel für besser, als andere. Kurz, es ist schwer in dergleichen Gesprächen eine gewisse Mäßigung zu beobachten, oder das Böse, welches erzählt wird, nicht durch allzuboshaftige Auslegungen zu vergrößern, und folglich sich nicht, durch Bereden des Nächsten, auf mancherley Art zu versündigen.

Allein, wenn man es aus Haß oder Neid thut, und man durch sein Bereden dem guten Namen des

Nächsten merklichen Schaden zufügt, und es doch nicht merken will, so ist die Schmähsucht eine so große Sünde, als der Diebstahl, und man ist eben so sehr verpflichtet, das dem Nächsten zugefügte Unrecht zu vergüten, als dasjenige wider zu erstatten, was man ihm ungerechter Weise möchte geraubt haben. Denn, sagt der heilige Augustinus, **die Sünde wird nicht vergeben, wenn das Geraubte dem Nächsten nicht wieder gegeben wird.** Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. Augustin. Epist. 54. Endlich setzt der heilige Apostel Paulus die Schmähsüchtigen in die Zahl derer, welche das Reich Gottes nicht besitzen werden: **Noch die Schmähsüchtigen werden das Reich Gottes besitzen.** 1. Korinth. 6, 9. Noch ist zu bemerken, daß die Schmähsucht verschiedene Gattungen, und unter anderen die Verleumdung unter sich begreift. Das Gesetz Gottes verdammt diese Sünde ausdrücklich: **Du sollst keine Verleumdungen erfinden wider deinen Nächsten, und ihn nicht mit Gewalt unterdrücken.** 3. B. Moyses 19, 16. Diese Sünde ist so viel schwärzer, als die übrigen Arten des Afterredens, und macht uns so viel strafbarer vor Gott, weil sie mit der Bosheit des Afterredens noch die Falschheit verbindet, und weil sie aus einem weit giftigeren, und boshaftigeren Herzen herkommt, als das Herz desjenigen ist, der bloß Böses von anderen redet, und nur Sachen sagt, die er für wahr hält. Um so viel mehr sind diejenigen, welche das Unglück gehabt haben, in diese Sünde zu fallen, verbunden, alle Mittel und

Wege

Wege zu ergreifen, den dem Nächsten zugefügten Schaden wieder gut zu machen. Siehe den Artikel: Ersetzung des dem Nächsten zugefügten Schadens.

Andere Vorstellungen über die Schmähsucht.

Quelle dieser Sünde. Ihre Natur. Ihre schrecklichen Folgen.

Die Schmähsucht kömmt von einem geheimen Hochmuthe her, welcher uns den Splitter in dem Auge unsers Bruders entdecket, und den Balken, der in unserm Auge ist, verbirgt. Sie ist ein niederträchtiger Neid, welcher durch die Talente oder den Wohlstand anderer beleidigt, daraus einen Gegenstand seines Tadels macht, und bemüht ist, den Glanz von allem, was ihm in dem Lichte steht, zu verdunkeln; ein verborgener Haß, welcher die in dem Herzen versteckte Bitterkeit über seine Reden ausgießt; eine Ungerechtigkeit, nach welcher ihr euerm Bruder raubet, was er am werthesten hält; ein Aergerniß, wodurch ihr denen, die euch hören, eine Gelegenheit des Falls und der Sünden werdet. Alles, was daher kömmt, ist angesteckt. Ihre Lobeserhebungen sind vergiftet; ihr Schweigen, ihre Gebehrden, ihre Blicke haben ihren Gift, und verbreiten ihn, jedes nach seiner Art. Man ersinnt sich in der Welt tausenderley Vorwand, um sie zu rechtfertigen. Ihr behauptet, zum Beyspiele, daß es nur geringe Fehler sind, die ihr tadelt; daß es eure

Absicht nicht ist, den guten Namen eures Bruders zu beflecken, sondern euch nur, auf eine unschuldige Art, über Fehler lustig zu machen, welche ihn in der Welt gar nicht entehren. Was ist doch aber das für eine grausame Freude, welche Traurigkeit und bittern Gram in das Herz euers Bruders bringt? Ihr machet euch über seine Fehler lustig; freuet sich aber die christliche Liebe des Bösen? Und könnet ihr euch dessen freuen, was euern Bruder betrübet? Ich gebe zu, daß seine Fehler gering sind; allein je geringer sie sind, desto ungerechter handelt ihr, wenn ihr sie in das Licht stellet, und je mehr er verdient, daß ihr Nachsicht gegen ihn gebrauchet, desto boshafter ist eure Aufmerksamkeit, auch nichts von ihm entwischen zu lassen. Die Laster, welche ihr tadelt, sind gering; setzet ihr aber nichts von dem euern dazu? Denn das Afterreden wird oft durch seine Umstände recht sträflich. Erzählet ihr denn die Fehler so, wie sie sind? Mischet ihr nicht in die Erzählung davon das Bösartige eurer Vermuthungen? Setzet ihr sie nicht in einen gewissen Gesichtspunkt, der sie aus ihrem natürlichen Zustande herausetzet? Verschönert ihr eure Erzählung nicht? Begleitet ihr eure Reden nicht mit gewissen Gebehrden, welche alles zu verstehen geben? Noch mehr. Die Schmähsucht kann auch besonders sündlich werden durch die Personen, welche sie angreift. **Einmal**, ist die Person vielleicht von einem Geschlechte, bey welchem, in gewissen Punkten, die geringsten Flecken sehr wesentlich sind, jedes Gerücht eine öffentliche Schande, jede Spötterey eine Beschimpfung, und jeder Verdacht

dacht eine Anklage ist. Zweytens ist es vielleicht eine Person, die Gott geweiht ist, und in kirchlichen Würden steht. Da eine solche Person, wegen der Heiligkeit ihres Standes, besonders unsträfliche und reine Sitten haben soll, so wird sie schon durch solches Bereden entehrt und geschändet, welches andern Weltleuten dergleichen Schaden nicht thun würde. Auch spricht der Herr in der heiligen Schrift den Fluch über diejenigen aus, welche seine Gesalbten antasten. Gleichwohl sind die Pfeile nie schärfer, und finden nie so vielen Beyfall, als wenn sie auf die Diener der heiligen Altäre. gerichtet sind. Drittens ist es vielleicht eine Person, welche öffentlich für gottselig bekannt ist, und deren Frömmigkeit die, so euch hören, hochachten. Ihr beredet sie also, daß sie zu viel geglaubt hatten; ihr berechtiget sie, zu denken, daß es wenig wirklich rechtschaffene Leute in der Welt giebt; ihr gebet den gewöhnlichen Reden, welche immer wider fromme Personen geführt werden, ein neues Ansehen. Scheint euch aber alles dieses etwas geringes zu seyn? Diesem füge ich hinzu, daß die Schmähsucht nicht nur in ihren Bewegungsgründen und Umständen sündlich seyn kann, sondern es auch in ihren Folgen ist, weil diese nicht wieder gut gemacht werden können. Das Laster der Wohllust kann durch Buße, das Laster des Hasses durch Liebe des Feindes, das Laster der Ungerechtigkeit durch Erstattung des Geraubten versöhnt werden; welches Mittel, welche Tugend aber mag das Laster der Schmähsucht wieder gut machen? Ihr habet die Fehler euers Bruders nur

einem einzigen Menschen entdeckt; dieser Vertraute aber wird bald wieder Vertraute haben, und diese, weil sie die Sache nicht mehr als ein Geheimniß betrachten, werden sie dem ersten dem Besten wieder erzählen. Jeder wird neue Umstände hinzusetzen: denn das ist das Schicksal der Verleumdung. Es gleichet, sagt der heilige Apostel Jakobus, einem Feuerfunken, welcher von dem Sturmwinde hin und her getrieben, Feld und Wald entzündet. Endlich verstößt die Schmähsucht, selbst wenn sie es nur mit offenbaren Vergehungen zu thun hat, wider die Demuth: denn, wenn wir demüthig wären, würden wir mit unsern eigenen Fehlern genug zu thun, und nicht Muße haben, die Fehler unserer Brüder zu bemerken. Die Demuth würde uns antreiben, Gott zu danken, daß wir nicht in gleiche Vergehungen gerathen sind. Sie verstößt auch wider die christliche Liebe: denn diese verstattet uns nicht, uns über Fehler, auch wenn sie offenbar sind, aufzuhalten. Die Liebe handelt nicht vergeblich. 1. Korinth. 13, 4. Was ist aber vergeblicher, als auszubreiten, was schon öffentlich bekannt ist? Sie verstößt wider die Billigkeit: denn setzet euch nur einmal an die Stelle euers Bruders. Glaubet ihr, daß das öffentliche Beyspiel ihm das Recht gegen euch gebe, das ihr euch gegen ihn anmasset? Wisset ihr denn, ob nicht seine Reue seinen Fehler vor Gott schon ausgetilget hat? Und welche Ungerechtigkeit, Fehler wieder aufzurühren, die der Herr vergessen hat! Ihr werdet vielleicht sagen, daß, wenn man Sünder tadelt, es aus Eifer und aus Hasse gegen das Laster geschieht;

das

das ist aber ein Selbstbetrug. Die Gottseligkeit erlaubet nie etwas wider die christliche Liebe. Der wahre Eifer seufzet über die Aergernisse; aber er seufzet nur vor Gott. Er redet mit ihm davon in seinem Gebethe; vor den Menschen aber vergißt er sie. Mit einem Worte, der wahre Eifer sucht das Heil, und nicht die Beschimpfung des Sünders.

Ueber dieselbe Materie.

Andere Beweise der großen Verschuldung dieser Sünde.

Bedenket, daß die Schmähsucht das Laster ist, welches am meisten Uebels unter den Menschen thut, und doch unglücklicher Weise ihnen am wenigsten verhaßt ist. Indessen ist die Schmähsucht dasjenige Laster, welches in der Religion am ausdrücklichsten verdammt und verschrien ist. Die Schmähsucht unterhält in der Welt die Boshaftigkeit, welche mit dem Neide des Kains darein gekommen ist, und höret nicht auf, Zwietrachten darinn zu verursachen, woraus oft die traurigsten Begebenheiten entstehen. Die Schmähsucht schlägt den Menschen da, wo er am empfindlichsten ist; sie raubet ihm, was ihm am liebsten ist; sie stöhret die Ruhe der Familien; sie streuet den Saamen der Zwietracht unter Freunde; und richtet in der Religion unersetzlichen Schaden an. Die Schmähsucht bleibt allemal ein Laster, und ist unter Christen ein Spiel geworden. Sie ist heut zu Tage die Würze der Gespräche, mit der größten Boshaftigkeit aber macht sie sich über die Gottseligkeit, und über die, so sie ausüben, lustig. Eine ganz

ent-

entstellte Begebenheit, eine zum Spasse ersonnene Erzählung giebt den Menschen nach der Welt Gelegenheit, alle rechtschaffene Leute durchzuziehen und zu verachten, und sich selbst deßwegen zu gefallen, daß sie ganz weltlich gesinnt sind. Ich setze noch hinzu, daß die Schmähsucht grausam und ungerecht ist: denn anstatt, daß die christliche Liebe unsern Bruder zwischen ihm und uns bestrafet, warnet und zu bessern suchet, übet die Schmähsucht ihre Boshaftigkeit da aus, wo er nicht zugegen ist; wo er seine Unschuld nicht vertheidigen kann; und wo es niemand über sich nimmt, sie zu beschützen. Sie richtet ihn, verdammet ihn, machet ihn lächerlich, bringt denen, die ihn hochschätzten, eine üble Meynung von ihm bey, und suchet ihm vollends den Ueberrest vom guten Namen zu rauben. Heißt dieß das Gesetz Jesu Christi erfüllen? Heißt dieß ein Christ seyn?

Allein habet ihr denn auch gesehen, was ihr erzählt habet? Habet ihr gehört, was ihr behauptet? Haben es diejenigen, von welchen ihr es habet, gesehen, haben sie es selbst gehört? Sind sie ganz frey von allem Verdachte des Eigennutzes oder der Bosheit? Und ihr gehet doch hin, und erzählet, auf einen so elenden und so verdächtigen Grund, die Sache anderen wieder; ihr erzählet sie vielleicht ganz anders, als sie geschehen ist, und vergrößert den Fehler, und so wird es wieder anderen erzählt, anstatt, daß das böse Wort, das ihr wider ihn gehört hattet, nach der Lehre des Weisen, mit euch hätte sterben sollen. Ihr hättet es eurem Bruder,

der

der euch etwas wider euren Bruder sagte, verweisen sollen: denn wie ihr verbunden seyd, zu verhindern, daß man ihm nicht sein Vermögen stehle, so seyd ihr es auch, dafür zu sorgen, daß man ihm seinen guten Namen nicht raube. Noch etwas ist hierbey zu bemerken. Wenn ihr die Schmähsucht durch irgend ein Wort gebilligt habet, oder wenn ihr den Schmähsüchtigen durch ein zufriedenes Lächeln warm gemacht habet; so habet ihr selbst die christliche Liebe verletzt. Und die Heiligen sind noch ungewiß gewesen, ob der, welcher angefangen hat, zu schmähen, oder der, welcher den Schmähsüchtigen verleitet hat, fortzufahren, mehr Verschuldung auf sich habe. Ihr seyd strafbar, wenn ihr die Schmähung nicht gleich laut unterbrochen habet, dafern ihr das gehörige Ansehen dazu hattet, oder wenn ihr sie nicht, durch ein ernstes Stillschweigen und durch eine traurige Miene, oder auch, wenn dieser Weg glücklich seyn konnte, durch eine sanfte Vorstellung, erstickt habet.

Höret nun, was der Herr wider die Lästerzungen sagt. **Du hast, aus geheimer Eifersucht, deinem Bruder eine tiefe Wunde beygebracht, du hast ihn bis auf das Leben durchstochen: wie ein scharf Schermesser hast du mit Lügen geschnitten.** Sicut novacula acuta fecisti dolum. Psalm. 52, 4. Du hast, o betrügliche Zunge! deine Urtheile und deine Reden wider deinen Bruder übereilt, und ihn um seinen guten Namen gebracht:

Du hast gern alle Worte der Uebereilung geredet, falsche Zunge! Darum wird dich Gott auch ganz und auf immer zerstören. Dilexisti omnia verba præcipitationis, lingua dolosa! Propterea Deus destruet te in finem. ibid. v. 6. 7. **Für das Böse, das du in der Religion gethan hast, indem du den Rechtschaffenen zu verderben suchtest, wird Gott dich und dein Geschlecht aus deinem Hause wegnehmen: Dich wird er ausreißen und aus deiner Hütte wegweisen, und deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen.** Evellet te & emigrabit te de tabernaculo tuo, & radicem tuam de terra viventium. ibid. v. 7. **Die Gerechten werden es sehen und erschrecken über die Rache Gottes, und über deine Unbesonnenheit, deinen Nächsten zu schmähen, lachen: Die Gerechten werden es sehen und sich fürchten.** Videbunt justi & timebunt. ibid. v. 8.

Ueber das Nichthalten der Fasten, oder die Uebertretung des Gebots vom Fasten.

Vorstellungen an solche Personen, die sich derselben schuldig geben.

Zum ersten bedenket, daß das Fasten uns durch den Befehl der Kirche, unserer heiligen Mutter, vorgeschrieben ist, daß sie allemal das Recht gehabt hat, ihren Kindern Fasten vorzuschreiben, und daß alle Kirchenväter, selbst die allerältesten, zu aller

Zeit

Zeit dergleichen anerkannt haben. Iren. apud Cult. hist. l. 5. c. 24. Tertull. lib. de jejun. Diese Einsetzung der Fasten ist auf sehr weise Gründe gebaut, wovon es dienlich ist euch belehren zu lassen. Erstlich. Die apostolischen Männer, da sie das vierzigtägige Fasten einsetzten, haben erwogen, daß es billig sey, da Gott im alten Testamente geboten habe, ihm den Zehnten von allem Vermögen zu opfern, daß auch wir ihm, als unserm höchsten Oberherrn in Ansehung der Zeit unsers Lebens, denselben Tribut entrichten, und eben darum haben sie das heilige vierzigtägige Fasten, welches wie der Zehnten des ganzen Jahres ist, angeordnet. Sie haben dafür gehalten, daß die schicklichste Zeit zu diesem vierzigtägigen Fasten diejenige sey, in welcher es unser Herr selbst, uns zum Beyspiele, das erstemal gehalten, und welche kurz vor seinem Leiden und Sterben vorhergeht, auch deßwegen, weil er ein andermal selbst gesagt hatte, daß die Freunde des Bräutigams fasten würden, wenn der Bräutigam würde von ihnen genommen seyn. Matth. 9, 15. Diese Worte haben sie für einen Befehl angenommen, und daraus eine Vorschrift gemacht. Zweytens. Diese großen Heiligen haben ferner gedacht, zur Aussöhnung der während des Jahres begangenen Sünden, sey ein vierzigtägiges mit Almosen und Gebeth begleitetes Fasten eine verhältnißmäßige Buße, wenn sie zumal mit derjenigen verbunden werde, welche unser Herr, am Kreuze, im Namen aller Sünder geleistet hat. Weiter ha-

haben sie erwogen, daß solches vierzigtägige Fasten, wenn es recht gehalten wird, für die Christen eine sehr schickliche Vorbereitung zur würdigen Feyer des großen Festes, Ostern, und zum Genusse des Leibes und Blutes Jesu Christi, seyn würde.

Was die Fasten der vier Zeiten betrifft, so haben sie dieselben zu Anfange der vier Jahreszeiten zu halten festgesetzt, einmal, damit die Glaubigen jede dieser Jahreszeiten, durch eine Buße von etlichen Tagen, Gott zum Opfer bringen möchten; hernach, um Gott um die Erhaltung der Früchte der Erde zu bitten, und ihm für diejenigen, die er schon gegeben hat, zu danken; endlich, damit sie zu Gott um gute Hirten der Kirche bethen möchten: denn um diese Zeit pflegen die Priesterweihen vorgenommen zu werden.

In Ansehung der Fasten an den heiligen Abenden ist zu wissen, daß die Kirche sie darum verordnet hat, damit die Glaubigen sich mit Buße auf die Feyer der Feste zubereiten möchten.

Zum andern bedenket, daß das Fasten eingesetzt ist, die Leidenschaften zu tödten, ein Werk der Buße zu üben, die Unmäßigkeit zu bestrafen, welche man im Genusse der Speise und des Tranks kann begangen haben, uns vor Versuchungen zu bewahren, welche eine reichlichere Kost verursachen kann, und uns zum Gebethe zu erwecken.

Zum dritten hat es auch seinen guten Grund, warum die Kirche gewisse Zeiten zum Fasten bestimmt hat, als die Zeit des großen Fastens vor Ostern,

und warum sie die Beschaffenheit der Nahrungsmittel vorgeschrieben hat, deren man sich alsdann zu enthalten hat. Denn, wenn sie es dem Urtheile eines jeden hätte überlassen wollen, sein Fleisch, nach eigenem Gefallen, zu kreuzigen, so würde sich der größte Theil der Menschen selbst betriegen, und von der Begierde, seine Sinnlichkeit zu befriedigen, haben hinreißen lassen.

Bemerket wohl, daß die Kirche, aus Rücksicht auf die Schwachheit ihrer Kinder, ihnen zu Gunsten eine große Nachsicht bewiesen, und die Strenge des Fastens und der übrigen Enthaltungen gar sehr gemildert hat, wenn man das damit vergleicht, was in Absicht des Fastens in den ersten Jahrhunderten der Kirche beobachtet wurde. Denn in den alten Zeiten enthielten sich die Christen nicht nur der Speise, sondern auch des Weins. An den Fasttagen des großen Fastens vor Ostern aßen sie nur des Abends, und in den übrigen Fasten nicht eher, als gegen drey Uhr Nachmittags, und sie aßen nur einmal des Tages. Es gab auch noch strengere Fasten, wo man weder Fische, noch irgend etwas Gekochtes aß; dergleichen war das Fasten der heiligen Woche, welche daher die Woche der **trockenen Speisen**, Ξηροφαγια, Xerophagia hieß. In Absicht der Enthaltung vom Weine fieng man gegen das sechste Jahrhundert an nachzulassen. Da endlich auch das Nachlassen in Ansehung der Stunde der Mahlzeit sich nach und nach, ganz unmerklich eingeschlichen hatte, so hat die Kirche erlaubt, um die Mittagsstunde zu speisen. Was das Abendessen betrifft, so ist es nie durch ein

besonderes Gesetz eingeführt worden, sondern die Kirche hat es geduldet, seitdem sie erlaubt hat, das Fasten um die Mittagsstunde zu brechen. Allein solches Abendessen ist nur so fern erlaubt, als man wenig ißt, und nur so viel, als nöthig ist, um bis den folgenden Tag dauern zu können; man soll weder Fische, noch Eyer, noch Butter, noch Milchspeisen genießen.

Ihr müsset ferner wissen, daß an Fasttagen man sich eben sowohl in Ansehung des Trinkens, als in Absicht des Essens kasteyen, und Hunger und Durst, aus Gründen der Buße, erdulden soll. Ja es giebt Gottesgelehrte, welche behaupten, daß die Handlung des Trinkens zwischen den Mahlzeiten, wäre es auch nur Wasser, das Fasten breche. Gewiß ist allemal, daß es ein Nachlassen von der Strenge des Gesetzes ist. Imgleichen ist zu wissen, daß alle, die ein und zwanzig Jahre alt sind, verbunden sind zu fasten, wenn sie nicht gesetzmäßig davon freygesprochen sind, als Kranke, Säugende und Schwangere, solche Personen, welche Arbeiten thun müssen, die mit dem Fasten nicht bestehen können, die meisten Alten, wenn sie schwächlich und sehr hoch in Jahren sind; mit einem Worte, alle diejenigen, welche nicht fasten können, ohne wirklich ihrer Gesundheit Schaden zu thun. Indessen muß man wissen, daß, wenn ihr euch in einem der Fälle befindet, welche euch außer Stand setzen, zu fasten, ihr schuldig seyd erstlich, die Demuth zu beweisen, und euern Beichtvater oder den Pfarrer euers Kirchspiels um Dispensation anzugehen; zweytens wenigstens

so

so viel vom Fasten und Enthalten zu beobachten, als ihr könnet, und das, was ihr nicht könnet, durch andere Werke der Buße zu vergüten, das heißt, andere Kasteyungen an die Stelle des Fastens zu setzen; welches doch aber nicht von jedem Werke der Buße, ohne Unterschied, zu verstehen ist, sondern nur von einem solchen, das unter dieselbe Gattung gehört, und welches dasselbe Verhältniß zur Krankheit hat, die man heilen will. Wenn zum Beyspiele eine Person gewöhnt ist, durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken zu sündigen, und nicht im Stande ist, zu fasten, so muß sie nicht glauben, es sey genug, wenn sie, anstatt des Fastens, Almosen gebe, oder sonst ein gutes Werk thue; sondern sie muß eine Kasteyung an die Stelle setzen, welche geschickt ist, der Unmäßigkeit abzuhelfen, als: sich täglich etwas versagen, von der Tafel aufstehen, ob man gleich noch Lust zu essen hätte, sich solcher Dinge enthalten, welche nur den Gaumen kitzeln, zur Gesundheit aber nichts beytragen; kurz, man muß sich es Leid seyn lassen, daß man nicht im Stande ist, sich mit der Gemeinde der Gläubigen, in einem zur Vergebung der Sünden so verdienstlichen Werke, vereinigen zu können. Lernet ferner, daß man mit dem Fasten das Gebeth, die guten Werke, und vornehmlich, wenn man kann, das Almosengeben zu verbinden hat. Wisset auch, daß zu dem leiblichen Fasten auch das geistliche kommen muß, das heißt, daß wir, nach der Ermahnung der Kirche, uns auch etwas von unsern Gesellschaften, von unserm Schlafe, von unsern Erholungen, und von unsern Besu-

chen abbrechen, und immer eingezogener leben müssen; imgleichen daß wir uns von den Gegenständen unsrer starken Zuneigung zu trennen, und uns dieselben zu versagen wissen müssen. Denn das Fasten, welches urs die Kirche aufleget, betrifft zwar nur eine Art des Fastens insbesondere, nämlich das Enthalten von Nahrungsmitteln, und zwar zu gewissen Zeiten; sie will uns aber dadurch zu einem allgemeinen Fasten anführen, welches darinn besteht, daß wir uns von den Gegenständen unserer Leidenschaften entfernen. Und da wir mit unsrer Liebe zu den geschaffenen Dingen eine Menge Sünden begangen haben, indem wir sie um ihrer selbst willen geliebt haben, als die Ehrenstellen, die Würden, die eitle Ehre, und die Ergötzlichkeiten; so müssen wir solche Sünden wieder gut machen, und der göttlichen Gerechtigkeit genug thun. Nun ist aber dazu kein Mittel schicklicher, als wenn man durch Entziehung der Kreaturen die Sünden bestrafet, welche durch den Genuß der Kreaturen begangen worden sind. Sehet, das ist das christliche Fasten. Es begreift, in seinem Umfange, die Entziehung aller dieser Dinge. Hier bitte ich euch, zu bemerken, daß, wenn gleich die Kirche die größte Nachsicht bewiesen, und die Strenge des Fastens gemäßiget hat, doch nichts schlechter beobachtet wird, als die von ihr vorgeschriebenen Fasten, und daß der grösste Theil Christen sich unter mancherley Vorwande davon losmacht. Ahmet sie ja nicht nach. Betretet mit Freuden die Laufbahn der Buße, zu welcher euch die Kirche in dieser heiligen Zeit einladet. Die große Fa-

stenzeit ist die allgemeine Buße der Christen. Sie ist diejenige, von welcher man sich am allerwenigsten frey sprechen kann. Ueberleget dieses alles wohl.

Ueber die Verpflichtung, den Sonntag zu heiligen.

Bewegungsgründe, die Bußfertigen zu erwecken, den Sonntag zu heiligen, bey Gelegenheit der Sünden, welche eine Entheiligung dieses Tages sind, vorzulegen.

Ihr müsset wissen, daß der Sonntag, im vorzüglichen Verstande, der Tag des Herrn heißt, und daß er der Sabbath der Christen ist. Die Kirche, vom Geiste Gottes geleitet, hat befohlen, ihn zu heiligen, um den Tag der Auferstehung Jesu Christi zu ehren, und die Stelle des Ruhetages oder des Sabbaths zu vertreten, welchen zu feyern Gott nach dem dritten Gebote befohlen hatte. Der Sonntag ist gleich vom Anfange der Kirche an eingesetzt. Die Apostel gedenken desselben schon: der heilige Johannes sagt in seiner Offenbarung, daß, als er auf der Insel Patmos war, er eine Entzückung gehabt habe am Tage des Herrn. Offenb. Joh. 1, 10. Ihr wisset, daß die Heiligung des Sonntags nach dem Gebote der Kirche, und zwar aus vielen Gründen, verordnet ist. In der That, ist es nicht ganz schicklich, daß Christen, die an den übrigen Tagen sich begnügen, Gott in ihren Häusern anzubethen, sich alle Sonntage an einem und demselben Orte, nämlich in der Pfarrkirche, versam-

sammeln, um durch die Einigkeit ihrer Herzen und ihrer Stimmen eine heilige Harmonie hervorzubringen, die bis in den Himmel dringt, und daß sie Gott, wie Tertullian redet, eine Art von Gewalt anthun, die ihm sehr angenehm ist? Dieser Versammlung steht der Pfarrer vor, welcher belehrt und ermahnt, welcher die Wünsche und Danksagungen der Glaubigen vereinigt, und welcher das heilige Abendmahl wandlet, welches hernach unter diejenigen ausgetheilt wird, die sich durch ein den Vorschriften Jesu Christi gemässes Leben desselben würdig gemacht, und durch die Buße ihre begangenen Fehler wieder gut gemacht haben. Denn das ist die Vorstellung, welche uns der heilige Justinus Martyr, jener berühmte Vertheidiger der christlichen Religion, davon macht; und ihr sehet, daß es, dem Wesentlichen nach, alles das ist, was noch heutzutage bey der Messe in der Pfarrkirche vorgenommen wird. Was kann ehrwürdiger seyn? Nun müsset ihr aber wissen, daß das Gebot von der Heiligung des Sonntags zwo wesentliche Pflichten in sich enthält. Die erste ist, sich aller knechtlichen Arbeit zu enthalten, nach dem dritten Gebote, von der Feyer des Sabbaths, an dessen Stelle der Sonntag gekommen ist. Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest! Es ist der Ruhetag des Herrn, deines Gottes; an diesem Tage sollst du kein Werk thun, spricht der Herr. 2. Buch Moyses 20, 8. und 5. Buch Moyses 5, 14. Unter der groben Arbeit hat man alles Arbeiten zu verstehen, besonders aber das, was mit der Hand

ge-

geschieht, und womit man sein Brod verdienen kann, oder was von solcher Beschaffenheit ist, daß man es durch dafür bezahlte Leute machen läßt, als: auf dem Felde pflügen, ein Kleid machen u. s. w.

Die zweyte Pflicht ist, die Messe zu hören, beym heiligen Amte und in der Predigt des Kirchspiels zugegen zu seyn. Denn ihr müsset wissen, daß jeder Glaubige dazu verpflichtet ist, wenn er nicht durch rechtmäßige Ursachen davon abgehalten wird. Seit der Entstehung des Christenthums hat die Kirche nicht aufgehört, ihren Kindern die Verpflichtung bekannt zu machen, sich mit ihrem Hirten zum Gebethe, zum Unterrichte, und zum Opfer zu versammeln. Verschiedene Kirchenversammlungen sind sogar so weit gegangen, die Strafe des Kirchenbanns darauf zu setzen, wenn jemand drey Sonntage hintereinander aus der Messe seines Kirchspiels wegbleiben würde, ohne durch eine rechtmäßige Verhinderung davon abgehalten worden zu seyn.

Bemerket aber wohl, daß die Ruhe des Körpers und das Aufhören von aller Arbeit nur ein Mittel ist, so uns dieses Gebot verschafft, uns mit Werken der Gottseligkeit und der Religion beschäftigen zu können. Ich sage, daß Gott uns nur gebietet, die Wochenarbeit zu unterbrechen, damit uns nichts abhalte, unsren Fleiß auf Werke der Gottseligkeit zu wenden. Gott gebietet uns keine faullenzende Ruhe. Eine solche Ruhe mag wohl dem Körper behagen; aber sie ehrt Gott nicht. Es giebt nur allzuviel Christen, für welche die zur Ehre Gottes bestimmte Ruhe des Sonntags nur

eine Gelegenheit ist, ihn an diesem einzigen Tage mehr, als in den sechs übrigen Tagen der Woche, zu beleidigen. Was den heiligen Tag des Sonntags heiligt, ist alles, was Beziehung auf den Dienst Gottes, und die ihm schuldige höchste Verehrung hat. Hiernach könnet ihr beurtheilen, was am Sonntage erlaubt oder verboten ist. Ueberhaupt ist es außer allen Zweifel, daß ein Christ, welcher es dabey bewenden läßt, daß er höchstens eine halbe Stunde auf die Heiligung des Sonntags verwendet, und einer stillen Messe beygewohnt, die übrige Zeit aber seinem Vergnügen oder seinem Eigennutze widmet, diesen heiligen Tag entweiht, und das Gebot Gottes wie das Gesetz der Kirche übertritt. Folglich heißt das nicht den Sonntag heiligen, wenn man ihn mit Zerstreuungen hinbringt, als mit beständigem Spielen, mit Tanzen, mit Schauspielen, oder mit Jagen; wenn man auch vorher eine Messe gehört hätte, so hieße dieß doch ihn entheiligen. Man hat zu merken, daß nach der Meynung der heiligen Kirchenväter, die Todsünden noch viel schwerer sind, wenn man sie an einem Festtage begeht, als wenn man sie an einem andern Tage begehen würde, weil sie außer ihrer natürlichen Abscheulichkeit, als zum Beyspiele die Sünden der Unreinigkeit schon haben, noch eine besondere von dem Verhältnisse annehmen, in welchem sie mit den Umständen der heiligen Zeit stehen; und dessen müssen sich die Bußfertigen schuldig geben, wenn sie sich in solchem Falle befinden. Ihr könnet da-

her

her an solchen heiligen Tagen die Gelegenheiten zur Sünde nicht sorgfältig genug meiden, als das Tanzen, die Schauspiele, die Gastereyen und andere Unmäßigkeit. Es ist nun eure Pflicht, euch hierüber zu prüfen. Ich gebe nichts destoweniger zu, daß die äußerste Armuth diejenigen von der Sünde entschuldigt, welche arbeiten, um sich ihr Elend zu erleichtern, nachdem sie vorher eine Messe gehört, und sich die Erlaubniß dazu von ihrem Pfarrer oder sonst einem rechtmäßigen Vorgesetzten erbethen haben.

Ueber die Versäumung des öffentlichen Unterrichtes in der Kirche.

Wider diejenigen, die sich für unterrichtet genug halten, und vorgeben, sie hätten es nicht nöthig, sich bey der Verkündigung des göttlichen Worts, weder in den Predigten noch in den ordentlichen sonntäglichen Vorträgen, einzufinden.

Ihr berufet euch darauf, daß ihr eure Religion gelernt habet, und eure Erkenntniß durch Lesung guter Bücher unterhaltet. Allein, wenn ihr noch einmal so gut unterrichtet wäret, so dürfet ihr doch das Wort Gottes nicht vernachlässigen. Dieß wäre ein großer Misbrauch. Denn wisset, daß dieses göttliche Wort von Gott verordnet und in der Kirche eingeführt ist, das, was man weiß, einzuschärfen, dem Geiste jene Wahrheiten, die sich daraus verlieren, wieder in das Gedächtniß

zu bringen, uns Gott und seinem Sohn, Jesum Christum, immer bekannter zu machen, und die Menschen anzuführen, sich selbst immer mehr und mehr und recht genau kennen zu lernen. Besonders ist das Wort Gottes bestimmt, Menschen mit Freyheit und Nachdruck das zu sagen, was ihnen in der Welt niemand sagt, Zweifel aufzuklären, Verblendungen zu zerstreuen, niedergeschlagene Seelen aufzurichten, Leidende zu trösten, und das Volk Gottes im Glauben und in der Geduld zu stärken, mit welcher es das Ende der gegenwärtigen Uebel und die von Gott für alles festgesetzten Stunden abwarten soll. Es ist kräftig, die Trägen zu erwecken und die Verzagten zu ermuntern. Es ist wirksam, die Sünder zu erschrecken, Seelen zu rühren und zu bekehren, und den Gerechten, in seinen guten Entschliessungen zu bestärken.

Allein, werdet ihr sagen, man kann den Mangel des gepredigten Worts durch das geschriebene ersetzen. Es ist leicht, diesen Vorwand zu widerlegen. Meine Meynung ist nicht, das in den heiligen Büchern aufgeschriebene Wort Gottes in den Augen euers Verstandes herabzusetzen. Da sey Gott vor! Ich weiß, daß dieses geschriebene Wort in der Kirche den ersten Rang behält, als das ganz reine Wort Gottes. Ich lobe deßwegen das Lesen der heiligen Schriften, so wie so vieler andern gottseligen Werke, aus allen meinen Kräften, und ermuntere euch immer eifrig dazu, als zu einer der vornehmsten Uebungen eines christlichen Lebens. Allein ich behaupte, daß diese beyden Dinge sich einen ge-

gen-

genseitigen Beystand leisten. Das gepredigte Wort Gottes nähret die Gottseligkeit, welche man aus dem Lesen guter Bücher geschöpfet hat; und das Lesen guter Bücher unterhält hinwieder die zuten Empfindungen, welche man aus der Predigt des göttlichen Worts mitgebracht hat. Allein ich setze noch hinzu, daß es wider die allgemeine Gnade des Christenthums, wider die öffentliche Erbauung, und wider die besondere Pflicht eines jeden verstoßen heißt, wenn man sich vom öffentlichen Unterrichte unter Vorwänden entfernet, welche nur Hochmuth und Geist der Sonderlichkeit verbergen.

Ihr saget, einige verkündigten das Wort auf eine gar zu einfältige, andere hingegen auf eine zu gekünstelte Weise. Hierauf antworte ich, daß es nicht allen gegeben ist, die Geheimnisse Gottes mit Pracht zu behandeln. Wie viel heilige Diener des Worts giebt es nicht, welche sich immer zertheilen möchten, um alle die Dienste der Liebe zu verrichten, welche das Amt einer Pfarrey erfodert, die Arbeiten ungerechnet, welche noch täglich hinzukommen? Wollet ihr in ihren Vorträgen einen Schmuck verlangen, welcher bey ihren Beschäftigungen nicht Statt haben kann? Und wenn sie nun, voll von guten Grundsätzen und kräftigen Wahrheiten, euch das Evangelium auf eine deutliche und leichte Weise erklären, wenn sie mit der Stimme eines Vaters, der mit seinen Kindern spricht, sich wie auf die besondern Angelegenheiten einer Familie einlassen, diese ermahnen, jenen Verweise geben, alle aber zur Tugend erwecken, und dieß alles auf eine so viel rüh-

rendere

rendere und eindringlichere Weise, je weniger Kunst dabey ist; könnten wohl solche Reden euch eurer Verachtung würdig zu seyn scheinen? Indessen, wenn ihr nicht dabey erscheinet, so theilet sich euer böses Beyspiel sogar dem gemeinen Volke mit. Wisset aber, daß die Belehrungen des Pfarrers in der Kirche sehr empfohlen sind, und von Gott ganz besonders gesegnet werden. Sie haben die genaueste Verbindung mit dem Gottesdienste der Pfarrkirche, einem Gottesdienste, welcher zu allen Zeiten so sehr ist geprediget worden, den man, von den ersten Jahrhunderten an, als einen der unverletzten Religionsübungen angesehen hat, und zu dem noch heut zu Tage die Kirche verpflichtet. Gleichwohl, wenn ihr nicht dabey erscheinet, seyd ihr Schuld, daß er heutiges Tages von den meisten versäumt wird.

Andere Gründe, die Christen zu bewegen, den öffentlichen Vorträgen in der Pfarrkirche beyzuwohnen.

Man soll also in die Kirche gehen, die Stimme des Hirten zu hören, welchen die Kirche zu hören und zu folgen befiehlt? Ja, meine Brüder. Die Stimme des Hirten hat eine besondere Gnade und Kraft für seine Schafe. Er redet mit dem Ansehen und mit der Zärtlichkeit eines Vaters. Die einfachsten Wahrheiten erhalten in seinem Munde von der Gnade seines heiligen Amtes einen Segen, welchen die andern Prediger nicht geben können. Er ist der Hirt; sie treten in seine Arbeit, ihm aber gehört der Weinberg. Das Erscheinen in der Pfarr-

kirche

kirche ist eine Pflicht, welche durch die Beobachtung derselben in allen Jahrhunderten, durch die Gesetze der Kirche, durch die Lehre der Heiligen, durch das Beyspiel der Frommen, und durch die Einigkeit des Amtes bestättigt wird. Da ist die eingentliche Versammlung der Glaubigen. Das ist der Körper, um den sich die Adler versammeln sollen. Hier ist die Quelle der Sakramente, das Ansehen der Lehre, die Regel des Gottesdienstes, und das gemeinschaftliche Band des Glaubens. Hier ist das Bethhaus, wo ihr hinkommen und den Glauben bekennen sollet, den ihr daselbst in der heiligen Taufe empfangen habet. Hier ist es, wo eure Asche einst die Unsterblichkeit erwarten wird, nach welcher ihr seufzen müsset. Sich davon entfernen ist eine Art von Trennung, von Ungehorsam und von Absonderung von dem Leibe der Glaubigen. Was soll man demnach von dem Geschmacke gewisser Personen denken, welche einsam ihre Andacht in einem heiligen Hause halten wollen, wo Sonderlichkeit und merklicher Unterschied von anderen schmeichelt und steifet; indessen daß sie keinen Geschmack an dieser wesentlichen Pflicht haben, weil die Vermischung aller Glaubigen sie gemeiner und gewöhnlicher gemacht hat?

Indessen giebt es eine gewisse Regel hievon. Alles, was eine wesentliche Verpflichtung umstößt, alles, was dahin abzielt, solche Pflicht zu übertreten, oder ihr wenigstens auszuweichen, kann kein Werk des Glaubens und der Gottseligkeit seyn. Jesus Christus ist nicht wider sich selbst getheilt. Die christliche Liebe reißt nicht nieder, was die Gerech-

rechtigkeit erbaut. Fanget mit der Pflicht an, alles, was ihr nicht auf diesen Grund bauen werdet, wird nur ein Haufen von Trümmern, todten Werken, und von Stroh seyn, das zum Feuer bestimmt ist. Gott nimmt die Werke nicht für genugsam an, die er nicht von uns fodert. Die aufrichtige und wahre Gottseligkeit besteht nur in der treuen Beobachtung der Pflichten seines Standes. Wenn diese Pflichten erfüllt sind, dann möget ihr meinetwegen noch darüber thun, so viel ihr wollet. Allein ziehet nur die Zugabe der Hauptsache, euren Eigensinn dem Gesetze Gottes, und eine eingebildete Vollkommenheit der Gottseligkeit selbst nicht vor.

Ueber den Mangel der Ehrerbietung in den Kirchen.

Wie strafbar diejenigen sind, welche sich an solchen heiligen Orten unehrerbietig betragen.

Unehrerbietigkeit in der Kirche ist beleidigend in Absicht auf Gott, ärgerlich in Ansehung des Volks, und verhöhnend in Absicht auf die Diener des Heiligthums. Da uns unser Glaube sagt, daß Gott in seinen Tempeln auf eine ganz besondere Weise gegenwärtig ist, daß sein Sohn, Jesus Christus, der, wie er Gott ist, körperlich darinn wohnet, und daß er, vermittelst des Sakraments seiner Liebe, mitten unter uns seinen Aufenthalt hat; wie kann man es wagen, in einem Tempel es an Ehrerbietung fehlen zu lassen? Wenn wir ein christliches Auge haben, ein Auge, das gerade auf das Unsichtbare

bare hinsieht; warum geht die Ehrerbietung nicht mit uns in unsere Kirchen? Warum hängt uns nicht eine heilige Furcht an, so lange wir uns da vor dem Herrn verweilen? Bringet euch jene alten Zeiten wieder in das Gedächtniß, da die ersten Christen sich zu den heiligen Uebungen ihrer Religion versammelten. Da hörte man an solchen Orten nichts, als die Stimme des Lobens und Lehrens, man sah nichts, als das Bild heiliger Sachen. Unbeweglich in der Gegenwart der Gottheit, oder von Zeit zu Zeit die Hände zu ihr erhebend, voll von Gott, den sie anbetheten, und dem sie opferten, voll von ihm, als wenn sie ihn sähen, waren sie da, als der Erde ganz entnommen, und schienen ganz göttliche Menschen zu seyn. Allein heut zu Tage, da der Glaube in dem Herzen ganz ausgelöscht ist, sind ein großer Theil Christen es nur zum Scheine, sie kommen in den Tempel Gottes mit dem Geiste der Welt, mit der Miene der Welt, und mit dem Betragen der Welt. Nach einem schwachen Merkzeichen von Ehrerbietung, das sie bey dem Eingange in die Kirche blicken lassen, überlassen sie sich auf einmal dem Leichtsinne des Herzens, der Zerstreuung des Geistes, und dem Herumfahren der Augen. Der Tempel ist angefüllt mit Personen, die ihn entweihen. Er scheint nur eine Gesellschaft von Weltleuten zu seyn, die sich nach dem Geiste der Welt versammeln, um sich zu sehen, und sich von Weltsachen zu unterhalten. Der kömmt dahin, in der Absicht, zu sehen, und jene aus Begierde, gesehen zu werden. Jeder bringt seine Leidenschaft mit dahin, aber fast niemand sein Christenthum.

Mögen Menschen, die ihre Götter selbst gemacht hatten, und die sie nebst ihren Tempeln wieder zerstöhren konnten, sich aus der Religion und aus den Tempeln ein Spiel gemacht, und mit ihren Göttern in ihrer Gegenwart ein Gespött getrieben haben; das sollte so seyn. Allein vor dem Gott, der uns gemacht hat; vor dem Gott, der uns zerschmettern kann; vor dem Gott, der sich gewiß als Gott, wegen dieser schimpflichen Beleidigung, rächen wird; vor dem es an Ehrerbietung fehlen lassen, das heißt zu verwegen seyn, und die Unehrerbietigkeit zu weit treiben.

Der Tempel selbst erinnert uns, daß er ein Ort der Gnade ist; der Altar, der Tisch, der Taufstein, die Beichtstühle, alles dieses muß uns an die verschiedenen Gnaden Gottes erinnern, welche hier aus einer Quelle fließen, sich aber in verschiedenen Kanälen mittheilen. Wenn man in unsere Tempel kömmt, so muß man denken, man kömmt in das Haus Gottes; man muß sich erinnern, daß man vor Gott ist, und das Verlangen mit dahin bringen, von seinen Schwachheiten, von seinen Sünden, von seinen Versuchungen, und von seinem Elende befreyt zu werden; ja das Verlangen, Gott mit neuer Treue und mehr Eifer zu dienen. Wenn der Sünder den Tempel von ferne sieht, soll er sich an den Himmel, aus welchem er sich selbst verbannt hat, und an die Zeiten erinnern, wo er, wegen seiner Sünden, außen vor der Kirchthüre würde haben stehen bleiben müssen. Wenn er seinen Fuß auf die Schwelle der heiligen Thüre setzet, soll er

erzit-

erzittern. Wenn er vorn im Tempel den heiligen Ort in das Gesicht bekömmt, soll er wie der Zöllner an seine Brust schlagen, und sich zur Reue erwecken. Mitten unter den furchtbaren Geheimnissen, welche zu gleicher Zeit für die Sünde zum Opfer gebracht werden, soll der Sünder, in diesem zur Erhörung seiner Bitte so schicklichen Augenblicke, um Gnade und Erbarmung flehen. Mit einem Worte, ein Christ soll die Barmherzigkeit Gottes in seinem Tempel suchen; wir mögen aber diese Heiligkeit des Tempels auch fürchten, wenn wir sie entweihen. Der Tempel ist heilig, sagten die Juden, und dieses Vertrauen auf die Heiligkeit des Tempels hat sie selbst in das Verderben gestürzt, weil sie nicht glaubten, daß Gott, der also mitten unter ihnen wohnte, sie nebst dem Tempel ihren Feinden übergeben könnte. Mit einem anderen Geiste wollen wir sagen: der Tempel ist heilig, und wollen kein Aergerniß und keine Sünde dahin bringen. Der Tempel ist heilig. Ein Christ soll also darinn keine Unehrerbietigkeit begehen. Der Tempel ist heilig; folglich soll er darinn nichts vornehmen, das die Heiligkeit Gottes beleidigen kann.

Ueber die Sünde des Besuchens der Schauspiele.

Vorstellungen an solche Personen, welche gestehen, daß sie zuweilen in die Schauspiele gehen, und nicht überzeugt genug sind, daß sie damit eine Sünde begehen.

Vernehmet auf das erste, daß die Schauspiele den Christen, nach den Gesetzen der Kirche ausdrücklich verboten sind. Nach den apostolischen Verordnungen sollten sich die Glaubigen der Schauspiele im Cirkus und im Theater, so wie alles Unanständigen, enthalten. Wir wollen, sagt die erste Kirchenversammlung, so zu Anfange des vierten Jahrhunderts, zu Arles, gehalten worden ist, daß die Possenspieler oder Luftspringer und die Komödianten von der Gemeinschaft der Kirche so lange sollen ausgeschlossen seyn, als sie diese unanständige Handthierung treiben. Sehet nach, was die dritte, im eilften Jahrhunderte zu Tours, gehaltene Kirchenversammlung sagt. Da die Laster, um sich Zugang zur Seele zu verschaffen, die Gewohnheit haben, durch schmeichelnde Reize, Augen und Ohren zu bezaubern; so sollen die Priester die unanständigen und gefährlichen Ergötzlichkeiten vermeiden, um zu machen, daß andere sie auch vermeiden.

Was aber noch mehr ist, so wisset, daß die Gründe dieses Verbotes sehr triftig sind. Ich will suchen sie euch begreiflich zu machen. Der erste Grund ist davon hergenommen, daß die Handthie-

rung der Schauspieler an sich selbst unzuläßig ist. In der That, ihr sehet, daß es eine Beschäftigung ist, wobey Mannspersonen und Weibspersonen die verschiedenen Leidenschaften, welche die Menschen umtreiben, als den Haß, den Zorn, den Ehrgeiz die Rachsucht und die Liebe, so lebhaft, als es ihnen nur möglich ist, ausdrücken. Alle solche Schauspieler haben zum Ziele, die Zuschauer zu bewegen, sich von der Leidenschaft fortreißen zu lassen, welche sie ausdrücklich wollen. Folglich nöthiget sie dieses Gewerb, lasterhafte Leidenschaften in sich zu erregen; so daß man in einem gewissen Verstande sagen mag, die Schauspiele seyen eine Schule und eine Uebung des Lasters. Da nun das ganze Leben dieser Leute mit solcher einem Christen unanständigen Uebung beschäftigt ist, so kann es Christen nicht erlaubt seyn, etwas beyzutragen, sie in einer solchen Handthierung zu unterhalten.

Der zweyte Grund ist dieser, daß die gefährlichste Leidenschaft, nämlich die fleischliche Wohllust, eine Leidenschaft, zu welcher die verdorbene Natur einen so gewaltigen Hang hat, und welche die Quelle so vieler Verbrechen ist, daselbst unaufhörlich genährt wird. Sie wird da auf eine solche Art gemahlt, die im Stande ist, Wohlgefallen an der Wohllust zu erzeugen. Sie erscheint da als eine edle Schwachheit, als die Schwachheit der größten Männer. Hingegen die Tugend, die Schamhaftigkeit werden da lächerlich gemacht. Man scherzet selbst zum öftern da über eine Materie, welche die Einbildungskraft mit unreinen Vorstellungen erfüllet,

und das Laster wird da unter den betrieglichsten und verführendsten Bildern vorgestellt. Einer der größten Bischöfe Frankreichs Bossuet, Reflex. sur les spect. sagt, da er von den Opern redet, daß die Sittenverderbniß darinn in Grundsätze gebracht wird, daß man da allenthalben nichts, als schmeichelnde Einladungen für die Jugend antrifft, die schöne Zeit zu genießen, und sich seinen Begierden zu überlassen; und daß dieß alles von einem Gesange belebt wird, welcher nichts als Weichlichkeit athmet. Noch ist zu bemerken, daß die Welt, mit allen ihren Reizungen, auf dem Theater, und vornehmlich in den Opern, vorgestellt wird. Der Stolz, die Eitelkeit, der unbescheidene Putz, die Vereinigung der Mannspersonen und Weibspersonen an einem und demselben Orte, wo die einen nichts thun, als Gegenstände sehen und suchen, die ihnen gefallen, und die andern alle mögliche Kunstgriffe brauchen, um gesehen und bemerkt zu werden, machen daraus einen Ort, wo die Pracht des Teufels mit allen ihren Reizungen ausgekrahmt wird. Nun wisset ihr aber, daß die Augen gemeiniglich wie die ersten Pforten und die Unterhändler der unreinen Liebe sind. Wenn man ihr diesen Zugang geöffnet hat, so verwahret man sich selten vor den Folgen. Wie groß ist also die Vermessenheit derer, welche sich bey Versammlungen einfinden, wo die Weichlichkeit durch alle Sinne hereindringt, als bey Opern und Bällen, wo der Ort selbst die Frechheit rechtfertiget, und wo die Reize des Gesichts und des Gehörs sich verbinden, das Herz zu verderben! Wer kann glauben,

daß,

daß, da sie sich ohne Vorsichtigkeit und ohne Vertheidigung da befinden, sie sich ohne Sünde erhalten werden? Welche Beschäftigung kann gefährlicher seyn, als sich bey einem Schauspiele einfinden, das bestimmt ist, die böse Lust, jene Quelle von Missethaten, in uns zu entzünden, welche wie eine vergiftete Wurzel ihre Zweige durch alle Sinne ausbreitet? Denn kurz, je mehr das Schauspiel die Augen der fleischlichen Menschen, durch das Auskrahmen alles dessen, was den Reiz der Wohllust erzeugen kann, und die Ohren, durch die zum Weichlichmachen des Herzens ganz eingerichteten Reden oder Gesänge, einnimmt, desto anziehender finden es die Zuschauer, und desto mehr überlassen sie sich dieser Art von Bezauberung, welche sie hinreißt.

Der dritte Grund wird daher genommen, daß die Vorstellung der Theaterstücke mancherley Versuchungen erregt. Alle Sinnen werden da durch das Vergnügen reich. Der Geist wird da mit den Thorheiten beschäftigt, welche man vorstellen sieht, und ist folglich nicht in dem Zustande der christlichen Wachsamkeit, welche so nöthig ist, wenn man den Versuchungen Widerstand thun will. Nun wäre es aber Hochmuth und Eigendünkel, glauben zu wollen, daß Gott uns aus einer Gefahr erretten werde, der wir uns freywillig ausgesetzt haben.

Der vierte Grund ist, daß die Theaterstücke, auf eine angenehme und witzige Art, die Sprache der Leidenschaften lehren, welches an sich selbst sehr gefährlich ist. Sie flößen das Vergnügen, zu lieben und geliebt zu werden, ein. In der That, das

Schauspiel ist eine lebhafte Vorstellung jener leidenschaftlichen Zuneigung der Mannspersonen gegen das Frauenzimmer. Nun ist aber nichts gefährlicher für das Frauenzimmer, und besonders für junge Personen, und nichts ist eher im Stande, sie um alle ihre Unschuld zu bringen, und ihr Herz zu verderben, als ein Schauspiel, wo sie sich mit dem Vergnügen erfüllen, das dabey ist, wenn sie von Mannspersonen geliebt, ja angebethet werden: denn nach dem Geiste des Christenthums soll man einen Abscheu davor haben, selbst der Gegenstand der Leidenschaft einer Person, und so zu sagen, ihr Götz zu seyn.

Eine eitle Ausflucht würde es seyn, wenn man sagen wollte, daß das Theater heutzutage gereinigter, das heißt, nicht mehr so offenbar lüderlich ist, als es in den ersten Zeiten war: denn diese angebliche Reinigkeit besteht gemeiniglich nur in ausstudirten Wendungen, welche darum oft so viel gefährlicher sind. Man sieht also nicht sehr deutlich, was jene Verbesserung für die Sitten Gutes hervorgebracht hat. Und wenn auch jene frechen und groben Bilder daraus verbannt wären, ist dann die Gefahr darum minder groß, weil die Lockungen des Gifts versteckter liegen? Und steckt dieses Gift die schwachen Seelen nicht immer gleich an, es mag in komischen oder ernsthaften Stücken liegen?

Die, welche die Schauspiele besuchen, mögen zu ihrer Entschuldigung sagen, so viel sie wollen, daß sie keine Gefahr dabey spüren. Das ist ein gar nichtiger Grund: denn dieß beweist eben die

Ver-

Verderbniß ihres Herzens. Wenn sie dörften, sie würden eben das von den Nacktheiten und von den unzüchtigsten Gemälden sagen. Auch ist das eine schwache Entschuldigung, wenn man sagt, daß in der Welt alles voller Gefahren, und alles darinn fähig ist, die Leidenschaften zu erregen; denn man kann darauf antworten, daß man also die Anzahl der Gefahren nicht vermehren soll, noch einen Zeitvertreib rechtfertigen wollen, der bloß bestimmt zu seyn scheint, die Leidenschaften noch mehr zu erregen, und alles, was sie reizen oder ihnen schmeicheln kann, so zusammen zu bringen, daß man es mit einem Blicke übersehen kann. Auf dem Theater wird ja dem Ehrgeize, dem irdischen Ruhme, der Rachsucht, der Empfindlichkeit in Absicht auf Ehre und allen den Dingen, welche Jesus Christus sammt der verdorbenen Welt ausdrücklich verdammt hat, der lauteste Beyfall gegeben. Kurz, wenn auch die Schauspiele auf gewisse Gemüther keine böse Wirkung thäten, so würden sie doch darum nicht unschuldiger seyn, weil sie vor einer Menge Menschen gegeben werden, welche schwach und verdorben, und für die sie offenbar gefährlich sind. Folglich macht man sich dadurch ihrer Sünde theilhaftig. Nun muß man aber nicht bloß das Böse fürchten, welches eine Sache hervorbringt, sondern man hat auch das Aergerniß, oder die Gelegenheit zum Falle, die man andern giebt, zu fürchten.

Allein braucht es wohl so vieler Gründe bey einer Person, die christlich leben will, um ihr das Böse begreiflich zu machen, das in dem Besuchen

der Schauspiele liegt, und sie zu dem Entschluße zu bringen, sie nicht mehr zu besuchen? Wenn ihr von den Wahrheiten des Evangeliums recht überzeugt seyd, wenn ihr gottselig leben wollet, solltet ihr dann nicht fühlen, daß die Schauspiele mit der erfoderlichen Beschaffenheit eines Christen in einem in die Augen fallenden Widerspruche stehen, als, zum Beyspiele, mit dem Gebethe, wodurch er den Versuchungen zu widerstehen hat, davon er beständig angefallen wird, dann mit der Liebe zum Gottes Worte, welches unsrer Seele zur Nahrung dient? Nichts aber bringt die Seele eher um den Geschmack an der Gottseligkeit, nichts macht sie unfähiger, sich mit göttlichen Dingen zu beschäftigen, als der Geist der Zerstreuung, worein das Besuchen der Schauspiele stürzt; der tausenderley unheiligen und unkeuschen Bilder nicht einmal zu gedenken, welche sie in der Seele zurücklassen.

Kurz, wenn ihr ein Christ, und im Christenthume unterrichtet seyd, warum fühlet ihr nicht den Widerspruch, der sich zwischen den Sauspielen und den Verbindungen findet, zu welchen ihr euch in eurer Taufe anheischig gemacht habet? Habet ihr nicht recht ernstlich versprochen, dem Teufel und allen seinem Wesen zu entsagen, und alle eure Handlungen zur Ehre Gottes zu richten, so daß ihr sagen könntet, ihr thätet sie für ihn, und in der Absicht, ihm wohlzugefallen? Getrauet ihr euch in diese Reihe auch das Besuchen der Schauspiele zu setzen?

Kurz,

Kurz, ihr möget euch ansehen von welcher Seite ihr wollet, so dörfet ihr keinen Theil an einer so eitlen Ergötzlichkeit nehmen, wo so viele Sünden begangen werden. Denn, wenn ihr euch, vermöge der Taufe, als ein Kind Gottes betrachtet, was kann dieser hohen Ehre mehr zuwider seyn? Und wenn ihr euch als Sünder betrachtet, wie könnet ihr einen solchen Zeitvertreib mit dem Geiste der Buße, der euch beleben soll, und mit der Vermeidung der Ergötzlichkeiten vereinigen, welche doch zu der Verfassung gehört, darinn man stehen muß, wenn man sich als Sünder und zum Bußethun verpflichtet erkennt?

Ueber die Verachtung oder Verspottung gottseliger Personen.

Vorstellungen an solche Personen, die sich dieser Sünde schuldig gemacht haben.

Ihr habet vielleicht niemals bedacht, was es für eine Vergehung ist, über Leute zu spotten, die sich der Gottseligkeit befleißen. Wisset denn, daß es eine Gottlosigkeit ist. Eine Gottlosigkeit, sage ich: denn das heißt, mit der Religion ein Spiel treiben. Ihr bringet sie, wie ehemals die Heyden, auf einen schändlichen Schauplatz, und gebet da das Ehrwürdigste, was die Erde hat, dem Gelächter der Zuschauer Preis. Wisset, daß euer Spott über die Gottseligkeit eine Verachtung der Tugend selbst ist. Diese Sprache des Unglaubens mag noch so sehr in der Welt gerechtfertigt werden, sie ist da-

rum nicht weniger eine Gottlosigkeit; und es ist nicht schwer, solches zu beweisen. Erstlich verfolget ihr damit die Tugend, und machet sie euch selbst unnützlich: denn das Beyspiel frommer Personen konnte ein Mittel der Seeligkeit seyn, welche die Güte Gottes euch zubereitet hatte. Nun aber wird seine Gerechtigkeit über den Spott, womit ihr seine Diener beleget, aufgebracht, sie entzieht euch alle seine Erbarmungen über euch auf immer, bestraft euch mit der Verachtung, welche ihr der Gottseligkeit beweiset, und versaget euch die Gabe der Gottseligkeit. Zweytens wirkt dieser Spott eine unüberwindliche Menschenfurcht in euch, welche euch nie erlauben wird, auf die Seite der Gottseligkeit zu treten: denn, wenn ihr, einst der Welt überdrüssig, wolltet zu Gott zurückkehren, und eure Seelen retten, wie könntet ihr das Herz haben, euch für die Gottseligkeit zu erklären, ihr, die ihr euch öffentlich über dieselbe lustig gemacht habet, ihr, die man hat behaupten hören, daß man den Verstand verliert, sobald man andächtig wird, daß der und der, und die und die tausend gute Eigenschaften hatten, daß aber die Andacht sie so verderbt hat, daß sie unerträglich geworden sind, daß, was euch anlangt, ihr euch bemühet, ein ehrlicher Mann zu seyn, aber, Gott sey Dank, andächtig gewiß nicht seyd. Welch eine Sprache! Das heißt also so viel, als, ihr könnet auch dafür stehen, daß ihr euch nicht ändern, sondern so sterben werdet, wie ihr seyd. Welch eine Gottlosigkeit für einen Christen, dergleichen Reden aus bloßer Menschengefälligkeit zu führen!

Durch solchen Spott aber machet ihr euch nicht nur selbst die Tugend unnützlich, sondern ihr machet sie auch anderen widrig: denn oft haben sie, aus Furcht, sich euren Spöttereyen auszusetzen, nicht das Herz, sich zu erklären. Sie fürchten sich, wenn sie ein neues Leben führen, das Lächerliche, welches ihr der Tugend anhänget, werde auch auf sie fallen. Bedenket, was ihr da für eine Sünde begehet! Ihr vernichtet dadurch die Frucht des Evangeliums, ihr nehmet der Religion ihre Schrecken, und ihre Majestät, ihr verbreitet über alles Aeußerliche der Gottseligkeit etwas Lächerliches, welches auf die Religion selbst fällt, ihr führet Vorurtheile wider die Gottseligkeit in der Welt ein, daß sie die Religion Verkehrtheit und Thorheit zu nennen wagt, ihr rechtfertiget die Lästerungen der frechen Wohllüstlinge und der Ruchlosen, und gewöhnet die Sünder, sich aus dem Laster einem Ruhm und eine Ehre zu machen. Kurz, durch euch wird die Gottseligkeit das Gespött der Welt, ein Spiel der Ruchlosen, und ein Aergerniß der Schwachen. Ja, ich sage sogar, ihr bringet den Glauben der Gerechten fast zum Wanken, machet ihren Eifer muthlos, haltet ihren guten Willen auf, ersticket in ihren Herzen die Eindrücke der Gnade, thuet ihrem Laufe auf tausend Wegen des Eifers Einhalt, weil sie denselben der Gottlosigkeit eures Tadels nicht preisgeben wollen, nöthiget sie, sich wider Willen euren Gewohnheiten gleich zu stellen, von ihrer Eingezogenheit und vom Gebethe nachzulassen, und diesen heiligen Pflichten nur gestohlene Augenblicke zu widmen,

men, in welchen sie euren Spöttereyen entgehen können, und beraubet auf solche Weise die Kirche der Gelegenheit, durch ihre Beyspiele erbaut zu werden.

Die Tyrannen trieben ehedem ihren Spott öffentlich mit den Christen. Sie hielten sich darüber auf, daß sie Jesum Christum, der gekreuzigt worden war, so verehrten; übrigens ließen sie der Unschuld ihrer Sitten Gerechtigkeit wiederfahren. Ihr hingegen findet es weiter nicht übel, daß sie Jesum Christum anbethen, aber ihr findet es lächerlich, daß sie euch nicht in euren Ausschweifungen nachahmen, daß sie sich öffentliche Lustbarkeiten versagen, daß sie in der Eingezogenheit und im Gebethe leben, und daß sie keusch und züchtig sind; daß also jenes christliche Leben, welches unter den Heyden Bewunderer gefunden hat, bey euch nur tadelnden Hohn und unheiligen Spott findet. Ach, mein Bruder, verehret die Tugend! Wenn ihr noch zu schwach seyd, ihre Pflichten zu erfüllen, so seyd wenigstens so billig, ihre Unschuld hochzuschätzen. Wenn ihr nicht leben könnet, wie die gottseligen Personen, so wünschet wie sie sind, zu werden, und beneidet ihr Schicksal. Wenn ihr ihrem Beyspiele nicht folgen könnet, so sehet doch die Spöttereyen über die Tugend wie Lästerungen wider den heiligen Geist an, werfet euch die Laster vor, welche euch nicht verstatten, rechtschaffenen Leuten ähnlich zu sehen, und suchet durch eure Hochachtung gegen sie noch einst die Gabe der Gottseligkeit selbst zu verdienen.

Ueber den Mangel des Vertrauens auf die Vorsehung, und das zu ängstige Sorgen für den andern Morgen.

Ihr begreifet leicht, daß der Mangel des Vertrauens auf die Vorsehung eine Beleidigung ist, die Gott angethan wird, sobald ihr nur das bedenken wollet, was Jesus Christus uns hierüber in seinem Evangelium sagt: **Aengstiget euch nicht, und saget nicht: Wo werden wir zu essen, wo zu trinken finden, womit werden wir uns kleiden? wie die Heyden thun, die nach allen diesen Dingen trachten: denn euer Vater weiß, daß ihr sie bedörfet. Trachtet dann zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und alle diese Dinge werden euch als eine Zugabe gegeben werden. Sorget daher nicht für den andern Morgen: denn der morgende Tag wird auch seine Sorgen haben. Jeder Tag hat an seinem Uebel genug.** Matth. 6, 31-34. Hiemit verbinde ich, was der Prophet David sagt: **Ich habe den Gerechten nicht verlassen, noch seine Kinder nach Brod gehen gesehen.** Psalm. 37, 25. Und an einem andern Orte sagt er: **Wirf dein Anliegen auf den Herrn.** Psalm 55, 23. Der heilige Apostel Petrus empfiehlt uns gleichfalls, alle unsere Bekümmernisse in den Schooß des Herrn zu werfen. 1. Petr. 5, 7. Indessen müsset ihr einsehen, daß, wenn der Sohn Gottes uns sagt, wir sollen wegen des andern Morgens nicht unruhig seyn, er nicht die Absicht gehabt hat, die vernünftige Sorge

zu verbieten, die wir haben müssen, um vermittelst der Arbeit uns unsere Bedürfnisse zu verschaffen. Denn in dem Laufe des gegenwärtigen Lebens zeigt uns Gott immer menschliche Mittel und Wege, und durch das Licht der Vernunft, die er uns verliehen hat, läßt er uns erkennen, daß wir uns derselben bedienen sollen. Es hieße daher, ihn versuchen, wenn man diese Mittel vernachläßigen, und verlangen wollte, er solle Wunder thun, um jenen Bedürfnissen abzuhelfen. Wenn jemand also nicht mit seinen Händen arbeiten wollte, welches das Mittel ist, wodurch Gott will, daß wir uns das Brod und die übrigen zu unsrer Nahrung und zu unserm Unterhalte nöthigen Dinge verschaffen sollen, sondern wollte bey dem Nichtsthun darauf warten, daß Gott ihm einen Engel sendete, der ihm, wie ehemals dem Propheten Elias, und dem Propheten Daniel, Nahrungsmittel brächte; derselbe würde von allen weisen Leuten getadelt, und das Vertrauen, so er auf Gott zu setzen bezeugte, würde für unbescheiden und unbesonnen gehalten werden. Was aber Jesus Christus in diesen Worten zu verbieten die Absicht gehabt hat, das sind die ängstigen Sorgen, der Kummer, das Grämen, womit sich diejenigen, so der göttlichen Vorsicht mistrauen, sehr zur Unzeit quälen, indem sie sich vorstellen, es werde ihnen noch an Allem fehlen. Nun heißt dieß aber auf sich zu viel, und auf Gott zu wenig Vertrauen setzen. Das ängstige Sorgen verdammet unser Herz, weil es den Geist zertheilet, das Herz zerreißt, den Frieden und die Ruhe der Seele stöhret, und sie verhindert, sich

mit

mit Gott zu beschäftigen. Man muß also arbeiten, man muß bemüht seyn, für die Nothwendigkeiten des Lebens zu sorgen, aber nur so wie die Landleute, welche, wenn sie das Feld bearbeitet und zurechte gemacht, auch den Saamen hineingestreut haben, im Frieden schlafen, ruhig leben, und nun warten, bis die Wärme der Sonne, und der Regen des Himmels es fruchtbar machen, und bewirken werden, daß die Früchte hervorwachsen, welche sie zur Zeit der Aernte einzusammeln hoffen. Ferner ist seine Absicht gewesen, diejenigen zu verdammen, welche ihr Herz mit zu viel Leidenschaft an das Zeitliche hängen: denn es ist so schlimm, daß die Nothwendigkeit, für die Bedürfnisse des Lebens zu sorgen, alle Gedanken des Geistes, alle Neigungen des Herzens, alle Bemühungen und alle Zeit des Lebens an sich zieht, davon man Gott fast nichts giebt. Wisset aber, daß diese Aengstigkeit und dieses Bestreben nach den Bedürfnissen des Lebens, wenn sie heftig sind, einen geheimen Geiz verbergen: denn das Herz wird unaufhörlich von der Furcht vor der Armuth umgetrieben. Man martert sich, man seufzet, man klagt, man murrt, man wird niedergeschlagen, man ergiebt sich ganz den Bedürfnissen des Leibes; und daher geschieht es, daß, anstatt sich der Vorsehung zu unterwerfen, und sich mit dem Nothwendigen zu begnügen, man nur auf das Sammeln denkt, und aus Furcht, in Noth zu fallen, nach Ueberflusse strebt. Daher kömmt es zuweilen, daß man oft Geschäfte vornimmt, welche immer mehr in die Welt verwickeln, und alle Zeit wegnehmen, die

man

man seiner Seele schuldig ist. Dieß thun indessen die meisten Christen. Fast alle beschäftigen sich gänzlich damit, ihr zeitliches Vermögen und ihre Einkünfte zu vervielfältigen, und setzen das Heil ihrer Seelen hintan, als eine Sache, die ihnen gleichgültig vorkömmt, und sie sehr wenig rührt. Ich getraue mir aber zu behaupten, daß unter allen Versuchungen, deren sich der Teufel bedienet, uns von der Sorge für unser Heil abzuziehen, jenes ängstige Bestreben nach den Bedürfnissen des zeitlichen Lebens, die stärkste und so viel gefährlicher ist, als sie sehr vernünftig scheint: denn es artet bald in Geiz aus. Und daher kömmt es, daß man so viele Christen sieht, welche alle ihre Sorgfalt anwenden, zeitliche Güter zu erwerben, und sich in dieser Welt ein stätes und bleibendes Glück zu verschaffen, als wenn sie ewig darinn bleiben sollten, und es gar kein anderes Leben gäbe, als das gegenwärtige. Wahr ist es, daß Leute vom Mittelstande, welche eine zahlreiche Familie haben, gewissermaßen in etwas zu entschuldigen sind, wenn sie etwas für ihre Kinder sammeln, zumal wenn sie Grund haben, zu fürchten, sie möchten sie noch im frühen Alter und folglich in der Armuth verlassen. Allein wie viele Personen, die sich in guten Umständen befinden, und gar nicht Ursache haben, dergleichen zu fürchten, denken nicht bloß auf das Schätzesammeln? Dieß ist ein Zeichen eines sehr verdammlichen Geizes, und heißt, den Armen nehmen, was ihnen gehört. Höret, was der heilige Augustin hierüber sagt. Die Regel, wohin das Gebot, nicht für den andern

Mor-

Morgen zu sorgen, hinausläuft, ist diese: Wir sollen bey den Vorräthen von Sachen, die wir für die Zukunft sammeln, uns immerfort das Reich Gottes zum Ziele setzen, und es beständig im Auge haben. Daher läßt es Gott bisweilen zu, daß es uns an dem Nothdürftigen gebricht, um uns zu prüfen, ob wir ihm getreu sind. Und wenn es uns daran gebricht, so soll dieser Mangel, anstatt uns wankend und schwach zu machen, uns vielmehr in dem gefaßten Entschlusse, ganz Gott anzugehören, bestärken. S. Augustin. de Sermon. Dom. c. 17.

Ueber die Sünde, die man nennt: Gott versuchen.

Vorstellung an Personen, welche durch das Bekenntniß, so sie von gewissen Sünden ablegen, zu erkennen geben, daß sie auch in die fallen, Gott zu versuchen.

Lernet, daß es Gott versuchen heißt, wenn ihr so handelt: denn ihr müsset wissen, daß Gott versuchen heißt, wenn man, ohne gerechte Ursache, etwas redet oder thut, die Vorsehung Gottes auf die Probe zu stellen. Folglich würde es, zum Beyspiele, Gott versuchen heißen, wenn man von ihm verlangte, ein Wunder ohne Noth zu thun, um seinen Willen zu erkennen zu geben; wenn man es wagte, auf dem Wasser zu gehen, weil ja Gott verhindern könnte, daß wir nicht ertrinken; wenn man sich von einem Thurme herabstürzen wollte, weil ja Gott verhindern könnte, daß der Fall nicht tödtlich wer-

de. Daher gab unser Herr dem Teufel, welcher ihm sagte, er solle sich von der Höhe des Tempels herabstürzen, die Engel würden ihn schon vor dem Falle bewahren, zur Antwort: **Es steht geschrieben: du sollst deinen Gott nicht versuchen.** Matth. 4, 6. 7. Wir lesen im zweyten Buche Moyses, daß die Israeliten Gott versuchten und sagten: **Wir wollen versuchen, ob Gott unter uns ist.** Gleich als wenn sie es sich hätten deutlich machen wollen, ob er sich um ihr Verhalten bekümmere, und ob er die Macht habe, sie mit allen Bedürfnissen zu versorgen. Dergleichen Versuchung Gottes sind so sündlich, daß, um sie dafür zu strafen, Gott sie nie in das ihren Vätern verheißene gelobte Land kommen ließ.

Man versucht auch Gott, wenn man durch seinen Beystand, zu einem gewissen Zwecke kommen will, ohne die Mittel brauchen zu wollen, welche er dazu verordnet hat. Der Verfasser des Buchs Sirach giebt uns die Lehre, unser Herz wohl vorzubereiten, ehe wir uns zum Bethen anschicken, damit wir nicht seyn möchten, wie die, so Gott versuchen. Sirach 18, 23. Die heilige Lehre, sagt der heilige Augustinus, giebt uns den Bericht, daß, so lange ein Mensch noch Mittel und Wege hat, etwas durch sich selbst zu thun, er den Herrn, seinen Gott, nicht versuchen soll. Unserem Heilande fehlte es gewiß nicht an Mitteln, seine Jünger zu behüten; und gleichwohl hat er nicht unterlassen, ihnen zu sagen: **Wenn man euch in einer Stadt verfolgt, fliehet in eine andere.** Matth. 10, 23.

Und

Und er hatte ihnen selbst davon das Beyspiel gegeben: denn ob er gleich die Macht hatte, sein Leben zu lassen, und es nach Gefallen wieder zu nehmen, so unterließ er doch nicht, in seiner Jugend nach Egypten zu fliehen, und sich durch die heilige Jungfrau und den heiligen Joseph dahin bringen zu lassen. So gieng er auch heimlich, an einem großen Festtage, nach Jerusalem, und zeigte also menschliche Schwachheit, damit jedermann lernen möchte, Gott nicht zu versuchen, und etwas von der Vorsehung zu erwarten, was er durch sich selbst leicht wirken kann. Augustin. l. 22. contra Faust. Eben derselbe heilige Lehrer fügt an einem anderen Orte hinzu: Obgleich Gott gesagt hat: **Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preißen;** so folgt doch nicht daraus, daß der heilige Apostel Paulus nicht hätte sollen fliehen, und sich lassen von der Stadtmauer in einem Korbe herunterlassen, um nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen, noch daß er hätte abwarten sollen, daß man sich seiner Person bemächtigte, damit Gott ihn aus der Gefahr herausrisse, wie er die drey Männer im Feuerofen herausriß. Idem de Op. Monach. lib. un. c. 27. Wahr ist es, wir sollen alle unsere Anliegen auf Gott werfen; aber wir sollen darum nicht aller Sorgfalt und aller Anstrengung unsrer Kräfte entsagen: denn Gott will, daß wir für die zeitlichen Angelegenheiten vernünftig sorgen sollen, damit wir ihn nicht versuchen. Er will nicht, daß wir uns einfallen lassen, durch Wunder und außerordentliche Wege das erhalten

zu wollen, was durch Sorgfalt und Arbeit bewirkt werden kann. Wenn daher zu Christen, die das Vermögen, und die Kräfte haben, zu arbeiten und mit ihren Händen ihr Brod zu verdienen, jemand sagte, es stünde ja im Evangelium, daß die Vögel des Himmels nicht säeten noch ärndteten, auch nichts in die Scheuern sammelten; so werden sie antworten, daß sie zwar in dem Falle, wenn eine Krankheit ihnen das Vermögen zu arbeiten rauben sollte, von der Vorsehung erwarten würden, was sie zu ihrer Nothdurft brauchten; daß aber so lange sie ihr Brod mit ihrer Hände Arbeit verdienen könnten, sie Gott nicht versuchen, und die dazu verordneten Mittel verabsäumen dörften. Folglich müssen wir, um die Sünde, Gott zu versuchen, zu vermeiden, der Regel folgen, welche die tridentinische Kirchenversammlung gegeben hat, und von unsrer Seite alles thun, was wir vermögen, von Gott aber das erbitten, was wir nicht vermögen. Concil. Trident. Sess. 6. c. 11.

Die strafbarste Art aber Gott zu versuchen ist die, deren sich die Sünder schuldig machen, welche, versunken in ihre Lüste, ihre Bekehrung von einem Tage zum anderen verschieben, und den Versuch machen zu wollen scheinen, ob sie nicht nach einem ganz heydnisch geführten Leben; doch als gute Christen sterben könnten. Das ist aber ein unseliger Irrthum. Denn die meisten sterben, wie sie gelebt haben, oder der Tod übereilt sie wohl gar mitten im Laufe ihres sündlichen Lebens. Die, welche aus solchem eitlen Vertrauen auf die Barmher-

herzigkeit Gottes, Gott versuchen, machen sich derselben unwürdig; und, wie der Weise sagt, nur von denen läßt er sich finden, die ihn nicht versuchen. B. d. Weish. 1, 2.

Ueber die Sünde der Faulheit.

Von der Trägheit in Erfüllung unserer Christenpflichten.

Es giebt zweyerley Arten dieser Sünde. Nach der ersten Art ist die Faulheit, wenn man das Wort nach der ersten Vorstellung, die sich einem darbietet, nimmt, ein Abscheu vor aller Arbeit, und ein Hang zum Müßiggehen. Personen, die im Ueberflusse leben, und ein ganz sinnliches Leben führen, sind derselben mehr unterworfen, als andere. So ist es demnach eine Sünde der Faulheit, wenn man im Müßiggange lebt, und sich nur mit Kleinigkeiten beschäftigt, als mit Besuchen, mit unnützen Gesellschaften, mit einem Spiele, welches den größten Theil des Tages hinwegnimmt, oder mit andern Ergötzlichkeiten.

Wenn die Faulheit bis zu einem sehr hohen Grade steigt, das heißt, wenn sie so weit geht, daß wir aufhören, die Pflichten unsers Standes zu erfüllen, so ist sie gewiß eine sehr große Sünde. Denn seit der Sünde unserer ersten Aeltern hat Gott sie sowohl, als alle ihre Kinder, zur Arbeit verdammt. Im Schweiße deines Angesichts, sagt der Herr zu Adam, sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genom-

men bist. 1. B. Moys. 3, 19. Der Weise verweist den Faulen auf das Beyspiel der Ameise. Geh hin, sagt er, zur Ameise, du Fauler, betrachte ihr Verhalten, und lerne weise seyn. Spr. Sal. 6, 6. Ein Prophet setzt unter die Ursachen der Missethaten Sodoms, Uebermaß der Speise, Ueberfluß in allen Dingen, und den Müßiggang, darinn sie und ihre Töchter lebten. Ezech. 16, 49. Im neuen Bunde hat Jesus Christus die Erklärung gethan, daß wir alle verloren seyn werden, wenn wir nicht Buße thun. Folglich muß das Leben eines Christen ein arbeitsames und ein angestrengtes Leben seyn: denn die Arbeit ertödtet die Leidenschaften, und vertritt, wenn sie mit bußfertigem Geiste verrichtet wird, die Stelle jenes bußfertigen Lebens, welches jeder Christ verpflichtet ist zu führen. Allein ein weichliches, sinnliches Leben führen, sein Leben im Müßiggange und Widerwillen gegen die Arbeit zubringen, das heißt, sich der Strafe entziehen wollen, welche Gott unsern ersten Aeltern auferlegt hat; das heißt, vergessen, daß man ein Sünder ist, und die Nothwendigkeit, Buße zu thun, nicht fühlen; das heißt, das ewige Verderben nicht fürchten, indem wir ja, nach dem Ausspruche Jesu Christi, verloren gehen, wenn wir nicht Buße thun.

Die zweyte Art der Faulheit besteht in einer Trägheit, welche macht, daß wir lieber unsere Pflicht unterlassen, als uns einige Gewalt anthun. Man fällt in diese Sünde einmal, wenn man die Pflichten des Standes oder des Berufs, darinn man steht, vernachläßigt; hernach, wenn man die per-

sön-

sönlichen Pflichten, das ist, diejenigen verabsäumt, welche man in Rücksicht auf die Umstände, in welchen man sich befindet, zu erfüllen hat. Ein Mensch also, der große Missethaten begangen hat, ist zu größern Bußübungen verpflichtet, als ein Mensch, der unschuldig gelebt hat. In was für Umstände man auch kömmt, so ist man verpflichtet, das zu thun, was Gott in Beziehung auf diese Umstände von uns fodert. Ein Christ muß sich bestreben, in jedem Umstande seines Lebens den Willen Gottes recht zu erkennen, und ihn getreulich zu befolgen. Niemand ist davon ausgenommen, selbst in Leiden und in Krankheiten nicht: denn es ist kein Stand, darinn es nicht Pflichten zu erfüllen gebe. Ist man aber nachläßig sie auszuüben, so heißt das, Gott aus Faulheit beleidigen.

Trägheit nennt man auch den Widerwillen, den wir wider alles haben, was zum Besten unserer Seele etwas beytragen kann, und welcher macht, daß wir unsere Christenpflichten äußerst nachläßig erfüllen. In diese Sünde fällt man, wenn man sein Gebeth mit Lauichkeit, und nur aus Gewohnheit verrichtet, wenn man nur mit Widerwillen oder Eckel sich beym Gottesdienste in der Kirche einfindet, wenn man nicht gern gottselige Bücher liest, und wenn man sich gar keine Gewalt anthut, um sich seine Fehler abzugewöhnen. Dieser Stand der Faulheit ist ein Stand der Sünde, in so fern er uns lau und träge in Ansehung Gottes macht, welcher eine Seele in dieser Verfassung nicht ausstehen kann. Höret, was in der Offenbahrung Jo-

hannes ein Engel von Seiten Gottes sagt: Weil du lau, und weder kalt noch warm bist, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde. Offenb. Joh. 3, 16. Diese Sünde ist auch darum so schwer, weil sie sich an dem großen Gebote vergreift, welches uns gebietet, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen unseren Kräften zu lieben. Im Evangelium wird der faule und unnütze Knecht ein Schalksknecht genennt, und verurtheilt, in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen zu werden. Die Quellen dieser Sünde sind, daß man sein Leben im Müßiggange zubringt, wie ich oben gesagt habe. Die Folgen dieser Sünde sind die Gottesvergessenheit und die Nachlässigkeit in Betreibung des Werks unsrer Seligkeit, welches unser Hauptgeschäft seyn soll, kurz die Verstockung des Herzens. Die Mittel darwider sind, das Gebeth, ein arbeitsames Leben, das Lesen guter Bücher, und das Andenken an den Tod.

Ueber die Sünde des Müßigganges.

Erwäget, daß der Müßiggang an sich selbst eine Sünde ist, welche allein schon auf den Weg des Verderbens führt, und daß er eine Gelegenheit und eine unerschöpfliche Quelle allerley Arten von Lastern ist. Der Weise bestätigt uns diese Wahrheit in der heiligen Schrift. **Müßiggang**, sagt er, **Sirach** 33, 29. **u.** 15, 21. **lehret viel Böses.** Gott will keine Menge unnützer und ungetreuer Kinder haben. Wer sich gar mit Nichtsthun beschäftigt, ist ein großer Narr. Spr.

Sal.

Sal. 12. 11. Ihr sehet hieraus, daß der Müßiggang und die Unnützlichkeit in die Reihe der Sünden gesetzt werden, welche die Verdammniß über uns bringen werden. Dieß ist gewiß, man mag sich auch in einem Stande befinden, in welchem man will: denn, wie Job 5, 7. sagt, **der Mensch ist zur Arbeit gebohren, wie der Vogel zum Fliegen.** Er muß geschäftig seyn. In der That, da er, durch seinen natürlichen Hang, zum Bösen geneigt ist, so ist es sehr schwer, daß er sich diesem Hange nicht überlassen sollte, wenn er ohne Arbeit ist, und sich nur mit eitlen Gedanken weidet. In solcher Lage lauft er Gefahr in unzählige Ausschweifungen zu gerathen. Ueber dieses bringt der Müßiggang, wie ihr wisset, eine Menge Leute in die unselige Nothwendigkeit, zu stehlen, unerlaubte und schädliche Handthierungen und Geschäfte vorzunehmen, Ungerechtigkeiten zu begehen, böse Streiche anzufangen, und reichen Personen sündliche Dienste zu thun, um sich irgend ein verfluchtes Auskommen zu verschaffen. Und wenn man das Müßiggehen von Jugend auf gewöhnt ist, so wird es in der Folge gleichsam unmöglich, sich zur Arbeit zu gewöhnen: denn wenn man zu einem höheren Alter gelangt ist, so fühlt man sich wie gezwungen, in einem eines Christen unwürdigen Leben zu bleiben. Der heilige Apostel Paulus ermahnt daher die Gläubigen, daß jeder seinen Beruf abwarten, und mit seinen Händen arbeiten solle, damit sie in den Stand gesetzt würden, niemandes zu bedörfen, und er befiehlt, alle Strenge der Zucht zu brauchen, um die-

jenigen, so im Müßiggange leben, zur Arbeit anzuhalten. 1. Thessal. 4, 1. 12.

Bemerket weiter die bösen Wirkungen und die unseligen Folgen dieses Lasters. Nichts schwächt die Kraft der Seele mehr, als der Müßiggang. Dieses Laster erhält sie immer in der Ermattung, verhindert sie zu wirken, betäubt das Herz, und hindert dasselbe, gute Regungen und gute Gedanken zu haben. Und wenn sich in solcher Zeit die Versuchungen erheben, die Gelegenheiten darbieten, die Leidenschaften gereizt werden, so mag man wohl sagen, daß eine solche Seele verloren, und allen Pfeilen des Teufels bloß gestellt ist. Ein solcher Mensch ist träge und faul, und unfähig nur das geringste für sein Heil zu thun. Ist er nicht zu Hause, so schweift er in der Irre herum, sucht müßige Leute, wie er ist, auf, und findet sie. Er verschlingt allen Gift, den ihm die Welt darbietet. Schmähreden, Spöttereyen, lieblose Urtheile, Gesellschaften, so die Schamhaftigkeit beleidigen, alle diese Laster dringen haufenweise in sein Gemüth.

Wer mag sagen, wie viele Personen der Müssiggang in die Verdammniß gestürzt hat? Und was besonders zu merken ist, ist dieses, daß die Leute in der Welt, welche sich in guten Umständen befinden, diesem Laster mehr, als alle andere Stände, unterworfen sind. Ist es nicht eine wahre Schande, in der Christenheit eine unendliche Anzahl dergleichen Menschen, sowohl männlichen als weiblichen

Ge-

Geschlechts, anzutreffen, welche ihr Leben in der erschrecklichsten Unnützigkeit zubringen? Sie stehen spät auf, bringen lange Zeit mit Ankleiden und Anputzen zu, und gehen alsdenn zum Mittagessen. So geht der Vormittag hin. Nachmittag spielen sie, geben Besuche, oder nehmen welche an, und Abends gehen sie spatzieren, oder in die Schauspiele, kommen wieder nach Hause zum Abendessen, spielen darauf wieder, und gehen endlich zu Bette. So sieht das Leben einer unzähligen Menge von Christen aus, welche nicht glauben, daß bey allem diesen irgend eine Todsünde sey; indessen daß der ganze Lebenslauf eines solchen Menschen eine sehr große Todsünde ist. Denn wozu ist denn jenes fürchterliche Wort des Evangeliums gesagt? **Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen werden.** Matth. 3, 10. Könnet ihr glauben, daß ein völlig unnützliches und unchristliches Leben nur eine läßliche Sünde sey? Leset doch im Evangelium den Ausspruch Jesu Christi: **Werfet den unnützen Knecht hinaus in die äußerste Finsterniß.** Matth. 25, 30. Kann etwas deutlicher seyn, euch zu überzeugen, daß der Müßiggang, das ist, das Leben derjenigen, welche nichts für Gott thun, jener breite Weg ist, der zum Verderben führt? So seyd doch niemals müßig. Wenn ihr nicht für euch arbeitet, so arbeitet für die Armen. Beleget alle eure Augenblicke mit Arbeit. Ihr werdet Gott von dem Verluste einer Zeit Rechenschaft geben müssen, die euch gegeben war,

die

die Ewigkeit zu erwerben. Erfüllet die Pflichten eures Standes, und wenn ihr Zeit für euch habet, so leset, bethet, stellet Betrachtungen an, besuchet die Armen, bedienet die Kranken, mit einem Worte, thuet etwas, das eure Heiligung befördern kann, und euch und andern nützlich ist.

Ueber das weichliche und müßige Leben.

Bewegungsgründe, laue Seelen zu ermuntern, ein solches Leben zu verlassen.

Seyd ihr nicht zu nachläßig in der Angelegenheit eurer Seligkeit? Suchet ihr eure Bequemlichkeit nicht zu sehr? Beschäftiget ihr euch nicht mehr mit der Sorge für euren Leib und für eure Gesundheit, als mit der Sorge für eure Seele? Dieß würde alsdenn ein weichliches und müßiges Leben führen heißen. Die Gottseligkeit ist nichts anderes, als der Dienst Gottes. Aus welchem Theile eures Lebens aber könnet ihr euch überzeugen, daß ihr für Gott lebet? Was thuet ihr, um ihm wohlzugefallen, und seinem Gesetze zu gehorchen? Ihr suchet nur euch selbst zu befriedigen, euren Geschmack und eure Neigungen zu vergnügen. Was ist es denn, das Gott von einem eurer Tage für sich rechnen kann? Ihr habet eine Seele. Ich will annehmen, daß ihr es glaubet. Wenn ihr nun aber eine Seele habet, so müsset ihr sie doch nicht umsonst empfangen haben. Wenn ihr keine hättet, oder es wäre die Seele eines fremden Menschen, könntet ihr euch wohl weniger damit beschäftigen? Was

für

für Gebethe richtet ihr denn zum Himmel, um die Gnaden zu erlangen, welche den Menschen tugendhaft machen? Was für Gewalt thuet ihr euch denn an, die Laster aus eurer Seele auszurotten? Welche Vorsichtigkeiten wendet ihr denn an, ihnen den Eingang in eure Seele zu verwehren? Ihr bekennet euch zur christlichen Religion; aber in einer ganz göttlichen Religion müsset ihr euch über den Menschen erheben, müsset ihr dieser Religion von ganzem Herzen zugethan seyn, ihre Güter hoffen, ihren großen Gegenstand, welches Gott ist, lieben, ihm treulich dienen, an euch selbst arbeiten, um euch seiner würdig zu machen, und euren Brüdern nach dem Vermögen, das ihr habet, nützlich werden. Ihr sehet ohne Zweifel alles, was Jesus Christus in seinem Evangelium sagt, für sehr wahr an. Schlaget aber doch dieses Evangelium auf und leset: „Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet „ihr alle umkommen. O, wie schmal ist der Weg, „der zum Himmel führt! Ringet darnach, daß ihr „durch die enge Pforte eingehet. Nur die, wel„che dem Himmelreiche Gewalt anthun, reißen es „zu sich. Wer mir nicht sein Kreuz nachträgt, kann „mein Jünger nicht seyn.„ Luk. 13. Matth. 7. u. 14. Sehet, dieß ist das Evangelium des Herrn! Könnet ihr in eurem Leben einige Spuren dieses Evangeliums aufweisen? Denn kurz, man muß entweder dieses Evangelium vernichten, oder zugeben, daß nach verlorner Unschuld man kein anderes Hülfsmittel hat, als die Buße. Und wer hat denn heutzutage diese Unschuld bewahrt, die auf

so vielerley Weise verloren geht? Wenn ihr zu schwach seyd, die Buse der Starken zu ertragen, sollet ihr nicht die Buße der Schwachen üben, davon sich mit Recht niemand freysprechen kann? Kann man sich nicht auf tausenderley Weise etwas abbrechen, das der Eigenliebe wehe thut, etwas versagen, das den Menschen kränkt? Giebt es nicht gewisse Abtödtungen des Geistes und des Herzens, welche der Natur empfindlicher sind, als alle Zerfleischungen des Körpers? Giebt es nicht ein Leben, das in der Eingezogenheit, im Stillschweigen, und im Gebethe zugebracht wird? Giebt es nicht Thränen des Herzens, ein geheimes Seufzen, und Opfer eines zerschlagenen und gedemüthigten Herzens, die Gott besser, als alle Brandopfer, gefallen?

Endlich, wenn euer Leben ein Gewebe von Handlungen ist, die nichts als menschliches an sich haben, so werden alle diese einzelnen bloß menschliche Handlungen zusammen ein Leben ausmachen, das gewiß nicht christlich ist; ein Leben aber, das nicht christlich ist, ist ein heydnisches Leben. Es ist nicht genug, nichts Böses zu thun, man muß auch Gutes thun; nichts Gutes aber thun, heißt viel Böses thun. Ich wiederhole es noch einmal, soll der Baum, welcher keine Früchte bringt, nicht eben sowohl abgehauen und in das Feuer geworfen werden, als der, welcher böse Früchte trägt? Soll der unnütze und faule Knecht nicht eben sowohl hinaus gestoßen und in die Finsterniß geworfen werden, als der böse Knecht? Erwäget diese Wahrheiten. Und möchten sie doch Eindruck auf euch machen!

Ueber

Ueber die Vernachläßigung der Erkenntniß des Heils.

Wider Personen, die solcher Vernachläßigung schuldig sind, und denen es muß begreiflich gemacht werden, wie wichtig die Erkenntniß des Heils ist.

Lernet doch einsehen, daß die Nachläßigkeit, welche ihr in Ansehung des Unterrichts von den Mitteln, seine Seligkeit zu schaffen, beweiset, ein Beweis ist, wie wenig ihr für eure Seele sorget. Ihr müsset doch nie an das Wort Jesu Christi denken: **Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und seine Seele verliert?** Matth. 16, 26. Noch an jenes Wort, das er der Martha sagt: **Du hast viele Sorge und Mühe; aber eines ist nothwendig.** Luk. 10, 41. 42. Höret, was der Weise sagt: Habe Mitleiden mit deiner Seele, und mache dich Gott angenehm, und unterdrücke deine Lüste. Dieselbe heilige Schrift lehrt uns, daß die Wissenschaft des Heils nicht nur das Größte der Güter ist, sondern daß es unmöglich ist, ohne sie irgend ein Gut zu haben. **Wo keine Wissenschaft der Seele ist, da ist kein Gut.** Sprichw. Sal. 19, 2. Noch mehr, sie nennt alle diejenigen, die in dieser Wissenschaft nicht unterrichtet sind, kleine Kinder, Thoren, Narren, Unverständige. O Kinder, sagt sie zu ihnen, wie lange werdet ihr die Kindheit lieben? Wie lange werden die Thoren lieben, was ihr Verderben

derben ist? Und werden die Unverständigen die Erkenntniß haben? Sprichw. Sal. 1, 22.

Ihr begreifet ohne Zweifel leicht, daß die Wissenschaft des Heils diejenige Erkenntniß ist, die uns den Weg zum Himmel, die Straße, auf welcher wir zum ewigen Leben gelangen, und die Mittel lehrt, wie wir alles, was sich unserm Heile widersetzt, überwinden sollen, wohin vornehmlich unsere Leidenschaften gehören; mit einem Worte, daß es eine Wissenschaft ist, welche uns so leben lehrt, daß wir den Himmel verdienen können. Hieraus muß es euch auch begreiflich werden, daß dieselbe die wichtigste aller Wissenschaften, und allen unendlich weit vorzuziehen ist. Ihr wisset, daß die übrigen Wissenschaften nur einen eingeschränkten Gebrauch haben. In der That, es giebt nicht immer Gelegenheit, sich, zum Beyspiele, der Arzneywissenschaft, der Rechtsgelehrtheit, der Kriegskunst zu bedienen; es ist aber keine Zeit, kein Augenblick, wo man die Wissenschaft des Heils nicht nöthig hätte. Wie ist es möglich, daß diese so wichtige Erkenntniß des Heils diejenige Wissenschaft ist, nach welcher man am wenigsten strebt, mit welcher sich die Menschen am wenigsten beschäftigen? Sie lernen, was nöthig ist, die zeitlichen Güter zu erhalten, und die Bedürfnisse des gegenwärtigen Lebens machen jedermann in der Kunst verständig; die Wissenschaft aber, die geistliche Güter und die Schätze der in der Taufe erhaltenen Gnade zu bewahren, ist von allen Wissenschaften in der Welt diejenige, nach welcher am wenigsten gestrebt wird.

Die

Die Quelle dieser Verblendung kommt von der Sünde und davon her, daß man sich zu sehr um das Irdische bekümmert, als wenn gar keine Vorsehung wäre; obgleich Jesus Christus uns gesagt hat: **Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, und alle übrigen Sachen werden euch noch beygelegt werden.** Matth. 6, 33. Er ist bloß in der Absicht in die Welt gekommen, uns selig zu machen. Gleichwohl sind die meisten Christen thöricht genug, ihre ganze Lebenszeit hinzubringen, ohne sich die Erkenntniß des Heils zu verschaffen, und ohne sie in Uebung zu bringen, und sie sind mit jeder anderen Sache beschäftigt, nur mit der einzigen Angelegenheit nicht, um derentwillen sie auf der Welt sind.

Die Erkenntniß des Heils wird nicht, wie die übrigen Wissenschaften, durch Fleiß und Arbeit erlangt; man muß sie von Gott erwarten. Der heilige Apostel Jakobus lehret uns: **So jemanden unter euch Weisheit mangelt, der erbitte sie von Gott, der allen reichlich giebt; so wird sie ihm gegeben werden.** Da aber Gott alles nach dem Verhältnisse des Glaubens einrichtet, darinn wir in dieser Welt stehen; so will er, daß wir diese Wissenschaft auf dem Wege der gewöhnlichen Mittel, die er uns auch verschafft hat, suchen sollen. Diese Mittel sind, das Lesen der heiligen Schrift, besonders des neuen Testaments, und anderer erbaulichen Bücher; der Unterricht der Pfarrer, weil sie uns Gott gegeben hat, uns zu unterrichten, und aller derer, von denen man einige Einsichten erlan-

gen kann, dergleichen die Beichtväter sind. Denn durch diese verschiedenen Hülfsmittel kann man sich in den Wahrheiten des Evangeliums, und in allen dem unterrichten, was man wissen muß, seine Seligkeit zu schaffen, und zu dem ewigen Leben zu gelangen. Indessen vernachläßiget der gemeine Haufen der Christen alle diese Mittel. Denn wie viel finden sich denn derer, die alle Tage eine gewisse bestimmte Zeit dazu nehmen, ihrer Seele, durch einiges Lesen, die Nahrung zu geben, deren sie benöthigt ist. Diese Nachläßigkeit aber ist eine Sünde, weil sie die Seele geraden Weges zum Tode führet, indem sie ihr die nöthige Kraft und Stärke raubet, sich in den Versuchungen zu behaupten. Dieß solltet ihr also thun. Allein man muß dieses Lesen auch auf eine solche Weise vornehmen, die im Stande ist, den Geist Gottes auf uns zu bringen. Man muß in der Absicht lesen, Gott da zu hören: denn, sagen die heiligen Kirchenväter, wie wir im Gebethe mit Gott reden, so redet Gott durch das Lesen zu uns. Durch diese verschiedenen Mittel werdet ihr euch in der Erkenntniß des Heils unterrichten. Auf solche Weise werdet ihr die Gebote Gottes beobachten lernen; und der Weise hat gesagt, die Gebote halten, sey das Hauptwerk des Menschen. Die Gebote halten aber, heißt nach dem Evangelium leben, heißt Gott über alle Dinge lieben, das Gelübd der Taufe erfüllen, das ist, dem Teufel und allen seinem Wesen entsagen, die Welt und die Sünde hassen und meiden, sie durch die Buße ausrotten, seine Leidenschaften ertödten, die Pflichten seines Stan-

des

des erfüllen, voll von der Liebe des Nächsten seyn, sich von den irdischen Dingen losreißen, und nach einem andern Leben seufzen. Sehet, dieß alles wird euch die Erkenntniß des Heils lehren.

Ueber dieselbe Materie.

Wichtigkeit des Geschäfts des Heils. Es muß unser Hauptgeschäft seyn, wir mögen auch leben in welchem Stande wir wollen. Widerlegung der Vorwände, auf welche die Weltmenschen sich hiebey berufen.

Das Werk eurer Seligkeit ist das wichtigste Geschäft, das ihr in dieser Welt haben könnet. Ihr berufet euch darauf, daß die Unruhen der Welt, die Geschäfte eurer Handthierung euch ganz und gar beschäftigen, und daß euch wenig Zeit übrig bleibt, an eure Seligkeit zu denken; und, euch zu beruhigen, saget ihr, sobald ihr etwas ruhiger seyn werdet, und sobald gewisse Verwirrungen werden beendigt seyn, so wollet ihr aus der Angelegenheit eurer Ewigkeit eure einzige Beschäftigung machen. Ihr irret euch aber darinn, daß ihr meynet, die Sorge für das Heil der Seele vertrage sich nicht mit den Beschäftigungen des Standes, darein euch die Vorsehung gesetzet hat. Und ich, ich behaupte, daß ihr daraus Mittel zu eurer Heiligung machen, und alle christliche Tugenden dabey ausüben könnet. Ihr könnet, zum Beyspiele, die Buße dabey üben, wenn ihr sie mit Gesinnungen der Buße verrichtet; imgleichen die Gelindigkeit, die Barmherzigkeit, die

Gerechtigkeit, wenn euern Geschäften nach ihr über andere gesetzt seyd; ferner die Unterwerfung unter die Fügungen des Himmels, wenn zuweilen der Erfolg euern Erwartungen nicht entspricht; auch das Vergeben der Beleidigungen, wenn ihr Bedrückung, Verleumdung und Gewalt leidet; nicht weniger das völlige Vertrauen auf Gott allein, wenn ihr dabey Ungerechtigkeit von euern Obern zu erfahren habet. Giebt es nicht Seelen von euerm Stande, welche ein reines und christliches Leben führen? Ihr wisset selbst, daß man Gott allenthalben finden kann, und daß eine christliche Seele alles auf Gott zurückzuführen weiß. Folglich ist das, was ihr anführet, ein Vorwand, dessen sich der Teufel bedienet, eure Buße noch aufzuhalten. Denn, wenn ihr auch so weit gekommen wäret, euch von allen Verwirrungen losgemacht zu haben, welche, wie ihr saget, euch von der Aufmerksamkeit für euer Heil abwenden, wird alsdann auch euer Herz frey von Leidenschaften seyn? Werdet ihr demüthiger, geduldiger, zerknirschter seyn? Ach! Nicht das Beschäftigtseyn von außen ist es, was euch zurückhält, sondern die Unordnung, so von innen herkömmt. Nur deßwegen verträgt sich eure Sorge für das Irdische nicht mit der Sorge des Heils, weil die Neigungen, mit welchen ihr daran hänget, lasterhaft sind.

Allein das Geschäft des Heils ist nicht nur das wichtigste, sondern ich sage auch dasjenige, welches die größte Aufmerksamkeit erfodert. Und ihr habet euch wohl zu prüfen, ob die Wege, auf welchen ihr wandelt, sicher sind, und euch nicht etwa von der

Selig-

Seligkeit ausschließen. Denn in einer Angelegenheit, die so wichtig ist, darf man gewöhnliche Vorurtheile nicht bloß deßwegen annehmen, weil sie allgemein angenommen sind; sondern man muß untersuchen, wo der Weg hinführt, welchen die Weltmenschen wandeln. Hier frage ich euch, obwohl eben nicht viel Verstand dazu gehört, um einzusehen, daß die Welt ein betrüglicher Führer ist, daß ihre Grundsätze in der Schule Jesu Christi verworfen werden, und daß bey ihrem Herkommen keine Verjährung wider das Gesetz Gottes Statt hat. Sehet, das ist die Kenntniß des Heils. Ihr wisset die Wege, welche die Heiligen gegangen sind; man zeigt sie euch noch alle Tage; man sucht euch durch den guten Erfolg, den sie gehabt haben, einzuladen, ihren Fußstapfen zu folgen. Sehet, ruft man euch mit dem Apostel zu, so haben die Männer Gottes, die uns gepredigt haben, die Welt überwunden, und die Erfüllung der Verheißungen erlangt. Ihr sehet, daß, wenn man ihnen nachfolgt, man alles zu hoffen, wenn man aber den Weg der Welt geht, alles zu fürchten hat. Dörfet ihr wohl bey solcher Wahl lange anstehen? Indessen widersetzet ihr euch allenthalben euren eignen Einsichten, und allenthalben ziehet ihr die Gefahr der Sicherheit vor. So wisset ihr, daß ein Leben, welches mit Spielen, Ergötzlichkeiten, Schauspielen und Zeitvertreiben zugebracht wird, eine sehr zweifelhafte Partey ist, die man in Ansehung der Ewigkeit ergreifen kann. Kein Heiliger wenigstens hat euch davon ein Beyspiel hinterlassen. Eingezogenere und christlichere

Sitten würden euch nichts dergleichen befürchten lassen, als ihr dort zu fürchten habet. Das wisset ihr. Und gleichwohl ist euch ein bequemer Zweifel lieber, als eine euch zu sehr einschränkende Gewißheit. Ihr wisset, daß sein Heil verschieben fast immer so viel ist, als es verfehlen, und daß von heute an daran anfangen, sich weislich eines guten Erfolges versichern heißt. Das wisset ihr. Gleichwohl ziehet ihr die ungewisse Hoffnung einer künftig zu erlangenden Gnade dem gegenwärtigen Heile vor, das euch angeboten wird. Mit einem Worte, wenn ihr ernstlich darnach streben wollet, selig zu werden, so wählet Wege, die am geschicktesten sind, euch an das Ziel zu bringen, wohin ihr trachtet. Haltet euch auf dem Wege, welchen Jesus Christus uns gezeigt hat, und der allein uns dahin führen kann. Suchet die sichersten Wege; ergreifet nach den Gefahren der Gesellschaften und des Umganges die Partey der Eingezogenheit: lasset die Uebung des Gebethes auf die Zerstreuung der Zeitvertreibe, die Bewahrung der Sinne auf die Gefahr der Schauspiele, die Bescheidenheit auf die Pracht und Eitelkeit, und die Kreuzigung des Fleisches auf ein weichliches und sinnliches Leben folgen. So läuft man am gewissesten zum Ziele. Kurz, lernet einsehen, daß es Thorheit seyn würde, auf dem Wege selig werden zu wollen, auf welchem andere der Verdammniß zueilen.

Ueber dieselbe Materie.

Bewegungsgründe Seelen zu ermuntern, ihre Seligkeit zu schaffen, von der Ungewißheit des Lebens hergenommen.

Die Zeit ist kurz, und bey ihrer Kürze sind die Tage, die wir noch zurück haben, so kostbar geworden, daß wir sie alle für die Ewigkeit benützen müssen. Wir müssen, wie der Apostel sagt, die Zeit auskaufen, um sie selbst auf Unkosten der Güter dieses Lebens auf die Besorgung des künftigen Lebens zu wenden. Sollte ein ohnehin schon so kurzes und so mühseliges Leben uns verliehen seyn, damit wir uns täglich bloß damit beschäftigen möchten, was wir morgen werden zu essen haben, und womit wir uns morgen kleiden? Ueberleget doch, mein lieber Bruder, daß wir keines einzigen unserer Tage ganz versichert sind, und daß wir ja den gegenwärtigen Augenblick nur mit Zittern für den darauf folgenden genießen; und ihr gehet mit euren menschlichen Bekümmernissen und Sorgen in die entfernteste Zukunft hinein. Erinnert euch doch dessen, was der Sohn Gottes sagt, wenn er den Menschen ihre Thorheit vorwirft, nach welcher sie sich auf ihre zusammengescharrten Reichthümer verlassen. Du Narr, spricht er, diese Nacht wird man deine Seele von dir wiederfodern, und für wen wird es seyn, was du gesammelt hast? Du Narr! Bey allen dem, daß du auf den Namen und den Ruf eines Weisen Anspruch machest, wird noch diese Nacht deine Seele wieder von dir zurückgefodert

fodert werden; und diese Seele hast du, als wenn sie dir ganz fremd wäre, vergessen, diese Seele hast du, als wenn du sie vergeblich empfangen hättest, ganz vernachlässigt! An alles hast du gedacht, für alles hast du gesorgt, nur für deine Seele nicht? Du läßt dein Haus voll Güter, deine Frau im Ueberflusse, deine Kinder gut versorgt, und deine Seele, als wenn sie die Seele deines Feindes wäre, willst du leer von guten Werken und wohl gar mit Missethaten beladen deinem Richter darstellen. Du Narr! Deine Güter werden vielleicht nach dir anderen zur Verdammniß dienen, und deine mit so vieler Mühe zusammengescharrten Reichthümer werden sie so viel leichter über deinen Verlust trösten.

Ich weiß es, daß es menschliche Pflichten giebt, welche mit unsrer Berufung zum Reiche Gottes in Verbindung stehen. Es giebt zeitliche Bekümmernisse, denen uns die Vorsehung selbst in Rücksicht auf unser ewiges Heil, unterworfen hat. Bleibet daher in eurem Berufe. Lasset eure Geschäfte nicht liegen: denn sie gehören mit zu eurem Berufe. Vor allen Dingen aber vergesset nicht, daß ihr ein sterblicher Mensch seyd; der diese irdische Wohnung bald verlassen und in das Haus der Ewigkeit übergehen wird. Wenn ihr am aufmerksamsten auf eure zeitlichen Geschäfte seyd, erinnert euch, daß ihr eine persönliche Angelegenheit habet, für welche ihr Zeit sparen, und Freyheit des Geistes und Entfeßlung des Herzens behalten müsset. Und das ist das Geschäft eurer Seligkeit.

Merket wohl, was ich euch itzt sage: Es ist kein Sünder, wenn ihn seine Sünde nicht um alle Religion gebracht hat, der nicht gern anders sterben möchte, als er gelebt hat. Alle in der Tugend träge Seelen, so viel es ihrer giebt, denken auf eine vollkommenere Art zu leben. Folglich haben alle, die ein zukünftiges Leben glauben, ein Verlangen selig zu sterben. Allein man hat einen Entwurf im Kopfe, ein angefangenes Werk das vollendet werden muß, noch einige Jahre, welche man dem Vergnügen widmen kann. Die Zeit ist noch nicht gekommen, wo man allen so entsagt, wie es ein recht christliches Leben verlangt. Wohin wird euch das führen? Noch zu etlichen Jahren, zu etlichen Monaten, zu etlichen Tagen? Und wenn ihr nun am Ende eurer Jahre seyd, und ihr solltet voll ehrgeiziger Entwürfe, in euren Vergnügungen, in euren Sünden sterben, könnte etwas unglücklicher, etwas thörichter seyn? Und wird es hinlänglich seyn, dieses Unglück, diese Thorheit sterbend zu beweinen? Zu der Stunde, da ihr nicht meynet, wie Jesus Christus ausdrücklich sagt, wird der Tod vor eurer Thüre seyn, plötzlich wie ein Dieb in der Nacht, wird der euch zu richten kommende Menschensohn vor euch stehen, und alsdenn muß man bereit seyn, und nicht erst anfangen sich zu bereiten.

Ueber dieselbe Materie.

Daß die Nothwendigkeit, allen Fleiß anzuwenden, um die Sünde zu meiden, und seine Seligkeit zu schaffen, in der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel gegründet ist.

Es ist eine unbedingte Nothwendigkeit, daß die Sünde gemieden werden muß. Die Seligkeit verlangt es, daß man sich Mühe um sie gebe. Höret das Evangelium, höret Jesum Christum: Das Himmelreich leidet Gewalt, und die ihm Gewalt thun, die reißen es zu sich. O, wie schmal ist der Weg, der zum Himmel führt! Ein solcher Ausruf in dem Munde der Wahrheit selbst würde eine Täuschung seyn, wenn die Seligkeit nicht für alle schwer wäre. Das Evangelium prediget lauter Entsagung, Verläugnung, Ausrottung der Regungen der Natur und Bestreitung ihrer Neigungen. Es redet nur von einem Kreuze, das Jesu Christo täglich nachgetragen werden soll; von einer beständigen Wachsamkeit; vom anhaltenden Bethen; von einer unermüdeten Aufmerksamkeit auf sich selbst; und von einer Bereitschaft, Tag und Nacht unsre letzte Stunde, in Ausübung aller Tugenden, und mit einem Schatze guter Werke zu erwarten.

Der heilige Paulus, vom heiligen Geiste regiert, befiehlt uns, unsre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, und uns von aller Befleckung des Geistes und des Leibes zu reinigen, um uns der himmlischen Verheißungen würdig zu machen. Er macht es uns begreiflich, daß es schwer ist, selig

zu werden, wenn er uns die Beyspiele eines Kämpfers und eines Wettlaufenden in den Schranken vorstellet. Er prediget uns allenthalben die beständige Erneurung unserer selbst, die gänzliche Ablegung des alten Menschen, und die Tödtung der bösen Lust, die in uns steckt. Er sagt uns, daß wir ohne Unterlaß arbeiten, ohne Aufhören zunehmen, einen guten Kampf kämpfen, und so laufen sollen, daß wir den Preis des Laufens davon tragen mögen. Er legt uns alles vor die Augen, was er selbst thut, und alles was er selbst duldet, um ihn davon zu tragen. Und bey dem allen stellt er sich so vor, als der für seine Seligkeit zittert.

Der heilige Apostel Petrus prediget dieselbe Wahrheit. Er will, daß wir uns alle Mühe geben und Fleiß anwenden sollen, uns unsrer Seligkeit durch allerley gute Werke zu versichern; daß wir uns damit einen Eingang in das Himmelreich eröffnen sollen; daß wir auf unsrer Seite alle Sorgfalt beweisen sollen, um zu unserm Glauben alle Tugenden hinzuzufügen; daß wir arbeiten sollen, vor Gottes Gerichte mit einer bewahrten und vermehrten Gnade zu erscheinen; daß wir heilig seyn sollen in allem unsern Wandel, wie Gott selbst heilig ist, und alles fliehen, was uns in der Welt verderben kann. Er will, daß wir als Pilgrimme und Wanderer uns von allen irdischen Lüsten enthalten sollen, welche wider die Gottseligkeit streiten, und daß wir, durch Mäßigkeit in allen Dingen, und durch eine genaue Wachsamkeit, dem Teufel widerstehen, welcher

cher wie ein grimmiger Löw immer um uns her geht, und uns zu verschlingen suchet.

Der heilige Apostel Jakobus sagt uns, daß Gott diejenigen, die er einst bekrönen will, durch Prüfungen nnd Trübsale hindurch gehen läßt. Er ermahnet uns, unsre Zunge im Zaume zu halten, alle unsere Handlungen regelmäßig einzurichten, als solche, die einst nach einem sehr heiligen Gesetze gerichtet werden sollen. Er kündiget uns an, daß wir weder die Welt, noch die Dinge, die in der Welt sind, lieben sollen, und daß die Liebe der Welt eine offenbare Feindschaft wider Gott ist. Er will nicht, daß wir einen Glauben ohne Werke und ohne Tugenden haben sollen, weil Glauben nichts, Thun aber viel kostet.

Der heilige Judas will, daß wir auf die Barmherzigkeit Jesu Christi merken, uns in der Liebe Gottes erhalten, und alle Befleckung des Fleisches, damit wir bekleidet sind, vermeiden sollen; und er empfiehlt uns vor allen Dingen das große Werk der Seligkeit.

Der heilige Johannes, in seiner Offenbarung, welche er das Evangelium nennt, so ihm der von den Todten auferstandene Jesus Christus verkündigt habe, thut den Ausspruch, daß nichts Befflecktes, nichts Unreines, nichts Verzagtes, nichts Furchtsames in den Himmel kommen wird. Wer, spricht er, auf das Reich Gottes wird gewartet, und die Prüfungen desselben ausgehalten haben; wer im Glauben und mit Geduld der Heiligen wird gelitten haben; wer wird überwunden haben; das ist der, welchen

chen Jesus Christus wird auf seinem Throne sitzen lassen. Diejenigen, die in der Gnade Gottes aus dieser Welt gehen, und denen ihre guten Werke nachfolgen werden, das sind die Heiligen, welche im Himmel von ihrer Arbeit ausruhen werden.

Wenn wir nun über diese Lehre des Evangeliums nachgedacht haben, wie wollten wir uns unterfangen, den Weg zum Himmel breiter zu machen, wenn doch dasselbe Evangelium uns verkündiget, daß er schmal ist; wenn Jesus Christus sagt, daß wenige ihn finden; wenn wir ihn dem, der ihn fragte, ob wirklich wenig selig werden würden? die Antwort geben hören: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: denn ich versichere euch, daß viele werden suchen, durch dieselbe einzugehen, und werden es nicht können? Luk. 13, 24.

Ueber die Taufe.

Belehrung der Weltmenschen über die Verbindlichkeiten, zu welchen man sich, durch die in der Taufe gethanen Gelübde, verpflichtet.

Habet ihr jemals über die Verbindlichkeiten recht nachgedacht, zu welchen ihr euch durch eure feyerlichen Taufgelübde verpflichtet habet? Was habet ihr versprochen? Der Welt, dem Fleische, dem Satan und seinen Werken zu entsagen. Dieß sind die wesentlichen Bedingungen, unter welchen euch das ewige Leben versprochen worden ist. Diese Wahrheiten sind ganz einfach; und doch sind keine unbekannter als diese.

Erst-

Erstlich also habet ihr in eurer Taufe der Welt entsagt. Folglich seyd ihr durch den heiligsten aller Eidschwüre verpflichtet, die Welt zu hassen, das heißt, euch der Welt nicht gleich zu stellen. Wenn ihr sie also liebet, wenn ihr ihren Vergnügen und ihren Gewohnheiten folget, so seyd ihr nicht nur ein Feind Gottes, wie Johannes sagt, sondern was noch mehr ist, ihr brechet auch das in der Taufe von euch gegebene Wort. Allein was ist das für eine Welt, die ihr hassen sollet? Diese Welt ist eine Gesellschaft von Sündern, deren Wünsche Furcht, Hoffnungen, Entwürfe, Freuden, und Betrübnisse bloß das Glück oder das Unglück dieses Lebens betreffen. Sie ist eine Versammlung von Menschen, welche die Erde für ihr Vaterland, die Verheißungen des Glaubens für einen Traum, und den Tod für das größte aller Uebel halten; welche Jesum Christum nicht kennen, oder, wenn sie ihn kennen, denselben in seinen Grundsätzen hassen, in seinen Dienern verachten, und in seinen Sakramenten geringschätzen oder beschimpfen. Sehet, das ist die Welt, welcher ihr euch nicht gleich stellen sollet, und die ihr durch euer Beyspiel bestreiten müsset. Ist nun aber dieß eure Lage in Ansehung der Welt? Sind ihre Gesetze nicht auch die eurigen? Ihre Grundsätze nicht auch eure Grundsätze? Heißt ihr nicht gut, was sie gut heißt? Oder sind im Gegentheile ihre Vergnügen euch zur Last? Betrüben ihre Aergernisse euren Glauben?

Zweytens habet ihr bey eurer Taufe dem Fleische entsagt, das heißt, ihr habet euch verbindlich ge-

gemacht, nicht nach euren Sinnen zu leben, ein weichliches Leben wie ein Verbrechen zu betrachten, den verderbten Begierden eures Fleisches nicht zu schmeicheln, dasselbige zu züchtigen, und zu beherrschen: denn das ist die erste eurer Pflichten.

Drittens habet ihr dem Satan und seinen Werken entsagt. Und was sind denn diese Werke des Satans? Der Hochmuth, davon er das Muster ist, die Lügen, deren Vater er ist, die Eifersuchten und Zwietrachten, deren Werkmeister er ist, Pracht, Spielen, Ergötzlichkeiten und Schauspiele. Dieß sind eure Taufgelübde. Es sind nicht etwa gute Rathschläge; nein, es sind Verpflichtungen des Christen. Wie wenig Menschen indessen beobachten sie? Ihr klaget euch im Beichstuhle an, denselben ungetreu geworden zu seyn. Ihr seyd oft verlegen, etwas zu finden, was ihr beichten könntet, und nach einem ganz weltlich geführten Leben habet ihr uns fast nichts zu sagen. Ach, meine Brüder! Wenn ihr wüßtet, wozu euch der Namen, Christ, den ihr führet, verpflichtet; wenn ihr die Heiligkeit eures Christenstandes verstündet, wie auch das Losreißen von der Kreatur, welches er uns auflegt, den Haß der Welt und eurer selbst, welchen er euch gebietet, die beständige Wachsamkeit, die Bewahrung der Sinnen, mit einem Worte die Aehnlichkeit mit Jesu Christo, welche er von euch fodert; wenn ihr bemerktet, daß ihr Gott von ganzem Herzen und aus allen Kräften lieben sollet, und daß ihr nichts sonst, als in Beziehung auf ihn, lieben sollet; ihr würdet euch für ein Ungeheuer in seinen Augen ansehen.

Wenn

Wenn dem also ist, werdet ihr mir sagen, wer kann denn selig werden? Wenige, mein lieber Bruder; der große Haufen wenigstens gewiß nicht. Wollet ihr aber wissen, wer selig werden kann? Diejenigen werden es seyn, die ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen; die mitten in der Welt leben, aber nicht wie die Welt leben. Wer kann selig werden? Der Gläubige, welcher die alten Sitten der Christen nachahmet, unschuldige Hände und ein reines und wachsames Herz hat; der seine Seele nicht vergeblich empfangen hat, sondern mitten unter den Gefahren der Welt sich ohne Unterlaß befleißet, dieselbe zu reinigen; der seinem Nächsten nicht betrieglich schwöret; der Großmüthige, welcher seinen Feind, der ihn hat verderben wollen, mit Wohlthaten überschüttet; der Aufrichtige, welcher einem niedrigen Gewinne die Wahrheit nicht aufopfert; der Liebevolle, der sein Haus zur Zuflucht seiner Brüder, und sein Vermögen zum Schatze der Armen macht; in Trübsalen Gott gelassen, bey Beleidigungen christlich, und in allen Lagen bußfertig ist. Wer kann selig werden? Ihr, mein Bruder, wenn ihr diesen Beyspielen nachfolgen wollet. Sehet, das sind die Leute, die werden selig werden. Sicherlich aber machen diese Art Leute nicht die größte Anzahl aus. Wenn ihr also Ansprüche auf die Seligkeit machen wollet, so müsset ihr nicht leben, wie die große Anzahl lebet. Dieß ist der Schluß, welchen ihr aus diesen großen Wahrheiten zu ziehen habet.

Ueber die Lehre Jesu Christi, welche er uns in seinem Evangelium verkündiget hat.

Belehrung über diese Materie, welche die Beichtväter bey einer Menge Weltmenschen brauchen könnten, die in ihrer Religion nicht gründlich unterrichtet sind.

Ihr habet vielleicht die Lehre Jesu Christi, die in den heiligen Evangelien enthalten ist, nie recht überdacht und erwogen. Gleichwohl müsset ihr nach dieser Lehre eure Sitten einrichten. Denn nach dieser Lehre werden auch die Christen einst gerichtet werden. Höret doch itzt das Wort des ewigen Lebens, das aus seinem Munde gegangen ist. Ich sage es noch einmal, er ist es, der da redet. Da die Menschen Gottes vergaßen, liebten sie nur sich selbst. Ich aber, sagt Jesus Christus, ich will euch lehren, daß ihr nur Gott allein lieben, und euch selbst und andere nur in Beziehung auf Gott lieben sollet. Matth. 5, 44. Die Menschen streben nach tausenderley eitlen Dingen, und fürchten die nichtsbedeutensten von Seiten der Menschen; ich aber will euch lehren, nur nach himmlischen zu trachten, ihnen vor allen andern nachzustreben, und nur den zu fürchten, welcher Leib und Seele zugleich verderben, und beyde in das ewige Feuer werfen kann. Matth. 6, 33. Die Menschen setzen bey allen Sachen ihr Vertrauen nur auf Menschen; ich aber komme euch zu lehren, daß ihr, sowohl in Ansehung

der Dinge des gegenwärtigen, als des zukünftigen Lebens, euer Vertrauen nur auf denjenigen setzen sollet, den ihr als euern Vater im Himmel anrufet. Die Menschen suchen sich von tausenderley Uebeln zu befreyen, welche zu ihrem Besten ausschlagen können; ich aber komme euch zu lehren, wie ihr von dem wahren Uebel, welches die Sünde ist, frey werden sollet. Die Welt nennt diejenigen glücklich, welche im Ueberflusse der Güter dieser Erde sich befinden, in Ruhe, Vergnügen, Ehren und Reichthume leben, und unglücklich diejenigen, welche mich und meinen Vater, den lebendigen und wahren Gott, erkennen; die rein in seinen Augen sind, in Thränen leben, Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, um meinetwillen Verfolgung leiden, und die von der Welt unbemerkte und verachtete Tugenden ausüben. Matth. 5, 3. u. f. Ich nenne diejenigen glücklich, welche die Welt unglücklich, und unglücklich diejenigen, welche die Welt glücklich nennt. Die Natur giebt überall ihren Abscheu vor den Leiden zu erkennen; und ich will euch lehren, und euch zeigen, wie man leiden soll. Die trotzige hochmüthige Vernunft des Menschen rechtfertiget seinen Zorn, und verleitet ihn, andere zu verachten; ich aber will euch durch mein Beyspiel und durch meine Reden lehren, von Herzen sanftmüthig und demüthig zu seyn. Der menschliche Sinn und die Eigenliebe sagen immer: Liebet die, so euch lieben, thuet denen wohl, die euch Gutes erzeigen, demüthiget die, welche sich ohne Ursache erheben, und wenn es wider euch ist, schlaget sie zu Boden; ich aber sage euch: Liebet die,

so euch hassen, erzeiget denen Gutes, die euch Böses beweisen, bittet für die, so euch verfolgen und euch verleumden, vergebet vom Herzensgrunde, und befehlet eure Rache Gott. Wahr ist es, die Weltweisheit hatte wider die Leidenschaften geeifert, welche den Menschen ganz und gar entehren, und wider die, so ihn tyrannisch beherrschen. Allein sie verschonte immer die gefährlichsten und die schlimmsten; ich aber komme, alle Menschen zu lehren, daß, wenn sie der Gottlosigkeit der Abgötterey entsagt haben, sie den Leidenschaften dieser Welt entsagen müssen, und mit den geistlichen den Anfang zu machen haben, als welche an sich selbst die bösartigsten und die Quelle der übrigen sind. Alles sagt den Menschen: Genießet doch im Frieden das Leben und die Welt, und alles das, was in der Welt ist, und was das Leben angenehm machen kann; und ich, ich komme, allen diesen Genuß der Dinge dieser Welt zu zerstören. Mein Evangelium bringt Verläugnungen, Kreuzigungen, Bußen, um die Seelen von dem zukünftigen Zorne zu erretten, Zwang und Gewalt, um das Himmelreich an sich zu reißen.

Wenn ihr habet verstehen wollen, mein Bruder, so habet ihr alles verstanden. Wozu wird es uns dienen, Jesum Christum für den Sohn Gottes und für Gott selbst erkannt zu haben, wenn die Wahrheiten seines Evangeliums werden besser geglaubt, noch besser ausgeübt werden, wenn wir seine Lehre in unsern Sitten verlassen, mit einem Worte, wenn wir wie Christen glauben, aber wie Heyden leben!

Dritter Theil.

Ermahnungen an verhärtete Sünder, sie zur Bekehrung zu erwecken.

Nebst Belehrungen für solche, welche bezeugen, daß sie den guten Willen dazu haben.

Ueber den Aufschub der Bekehrung bis zum Tode.

Höret was Gott in der heiligen Schrift zu den verhärteten Sündern sagt: Stehet nicht an, euch zum Herrn zu bekehren, und verschiebet es nicht von einem Tage zum anderen: denn sein Zorn wird plötzlich ausbrechen, und er wird euch verderben am Tage seiner Rache. Sirach 5, 8. Bekehret euch zum Herrn, und lasset ab von Sünden. Bringet ihm eure Gebethe zum Opfer, und meidet alles, was euch eine Gelegenheit zum Falle werden kann. Sirach 17, 21. Gehet doch in euer Herz, ihr Uebertreter meiner Gebote. Erkennet, daß ich Gott bin, daß kein anderer Gott ist, außer mir, und daß mir niemand gleich ist. Höret mich, ihr verhärtete Herzen, die ihr fern seyd von der Gerechtigkeit! Ich habe bis itzt geschwiegen, ich bin ganz stillschweigend geblieben;

ben; nun aber will ich mich hören lassen, wie eine Frau, die in Kindesnöthen liegt, ich will alles verstören, alles zu Boden stürzen. Isa. 46, 8. und 42, 14.

Höret die schrecklichen Worte, welche Gott zu den Sünden redet, die sich nicht eher zu ihm wenden, als wenn sie merken, daß der Tod herbeynahet: Ich habe euch gerufen, und ihr habet mich nicht hören wollen. Ich habe meine Hand ausgestreckt, und es hat sich niemand gefunden, der mich angesehen hätte. Ihr habet allen meinen Rath verachtet; über meine Verweise habet ihr gespottet. Ich werde am Tage eures Todes auch über euch spotten, und euch verhöhnen, wenn gekommen seyn wird, was ihr fürchtet; wenn das Unglück euch plötzlich überfallen, der Tod wie ein Werter über euch kommen wird, und ihr mit Unglück ganz beladen seyd. Alsdenn werden sie zu mir rufen, aber ich werde nicht hören; sie werden mich ängstlich suchen, aber nicht finden: denn sie haben die Zucht gehaßt, und die Furcht des Herrn nicht angenommen. Sprichw. Sal. 1, 24.

Die heiligen Väter haben ebenfalls mit vielem Nachdruck von der Gefahr geredet, welche dabey ist, wenn man die Bekehrung zu Gott bis ans Ende seiner Tage verschiebt. Der heilige Cyprian sagt: „Nicht die Reue der Sünder über ihr sündliches „Leben ist es, die sie antreibt, ihre Zuflucht zu den „Dienern der Kirche zu nehmen, sondern vielmehr „die Vorstellung des Todes, der ihnen auf dem

„Fuße nachgeht. Und wer gelebt hat, ohne an das „Sterben zu denken, der ist nicht werth, den Trost „zu erlangen, am Ende seines Lebens von Sünden „losgesprochen zu werden. „ S. Cyprian. Epist. 50. ad Anton.

Der heilige Augustinus sagt: „ Die Buße, nach „welcher ein Mensch strebt, wenn er schwach und „krank ist, ist sehr schwach; und ich fürchte sehr, „daß die, welche ein Sterbender sucht, selbst auch „sterben werde. Folglich, fährt er fort, wer bey „Gott Barmherzigkeit finden will, der thue in die„ser Welt Buße, so lange er sich wohl befindet, „damit er nicht in der anderen Welt krank seyn „möge. „ S. August. Serm. 57. de Temp. „ Wenn jemand, sagt derselbe Kirchenvater, „ in der äus„sersten Schwachheit Buße zu thun verlangt, und „man gewährt es ihm, so daß er die Lossprechung „empfängt, und bald hernach stirbt; so gestehe ich „euch, daß wir ihm zwar alsdann nicht abschlagen, „worum er bittet, daß wir aber darum doch nicht „vermuthen, daß er in einer guten Verfassung ster„be. „ Idem Homil. 41. inter: 50.

Der Grund davon fällt in die Augen. Man hat nämlich alle Ursache, mistrauisch gegen Bekehrungen zu seyn, die erst in der Stunde des Todes geschehen, weil es alsdenn schwer ist, anders als aus Furcht Reue über seine Sünden zu haben, und weil außerdem, da man seine bösen Gewohnheiten bis dahin behalten hat, es nicht wohl möglich ist, Abscheu an dem zu haben, was uns unser ganzes Leben durch gefallen hat.

Dieselbe Materie.

Gründe, denen entgegengesetzt, die in Sünden leben, und sich schmeicheln, sie werden sich noch in der Stunde des Todes bekehren. Daß dergleichen Bekehrungen falsch, oder wenigstens verdächtig sind.

Man kann sich noch am Ende seines Lebens bekehren, werdet ihr mir sagen, man darf ja nur wollen; und ist denn das Wollen so schwer? Ja, es ist schwer und sehr schwer. Ihr selbst gebet uns den Beweiß davon an euch selbst, indem ihr unaufhörlich saget, ihr wolltet gern diese oder jene böse Gewohnheit ablegen, aber ihr könntet nicht. Immer führet ihr keine andere Entschuldigung eurer Unordnungen an, als eure Schwachheit und euer Unvermögen. Was aber in einem Stande der Kraft und der Freyheit schwer ist, das ist in einem Stande der Entkräftung und Schwächlichkeit moralisch unmöglich. Wird ein durch die Länge der Jahre im bösen gestärkter Willen den ersten Wünschen eines erst entstehenden Willens weichen? Die aufrichtige Bekehrung muß eine Veränderung der Leidenschaften wirken. Sie muß den ganzen Menschen umkehren; und eine solche Veränderung ist in der Stunde des Todes schwerlich möglich. Es ist nicht so leicht, sich aufrichtig zu bekehren, als zu schreyen: Mein Gott, ich habe gesündigt! Ein Herz, das einmal eine gewisse Lage genommen hat, und immer seinen Neigungen gefolgt ist; eine Seele, die

sich immer mit fleischlichen Lüsten und anderen Wohllüsten des Lebens genährt hat, wird die gleich auf einmal in Liebe für Güter, die sie kaum glaubt, entbrennen? Denn kurz, wahrhaftig wollen heißt nicht, sagen daß man will; heißt nicht, sich nach der Zeit richten und sich in unglückliche Umstände schicken, um sich aus der Verlegenheit zu reißen; heißt nicht, in alles willigen, und thun, was man bis itzt noch niemals hatte thun wollen, und was man ohne diesen verdrießlichen Umstand noch nicht würde haben thun wollen, und was man wirklich, im ersten Augenblicke der Freyheit, das ist, wenn man von dem Krankenlager wieder aufkömmt, wieder zurücknehmen wird, wie man täglich eine Menge Beyspiel davon sieht. Das ist kein Willen, sondern eine Nothwendigkeit. Das ist keine freye Handlung, sondern eine Gewaltsamkeit, die der Mensch erduldet hat. Mit einem Worte, und wie der heilige Thomas ausdrücklich entscheidet, was man nur nach dem Verhältnisse der Umstände will, und was man außer diesen Umständen nicht wollen würde, ist nur ein Schein von Willen; und ein bloßer Schein von Willen ist in Gottes Augen kein Willen. Es ist, sagt der heilige Augustinus kein Gemüthszustand, den die Liebe bildet, sondern eine Handlung, welche die Furcht erzeugt. Die übrigen Kirchenväter führen dieselbe Sprache. Die Bekehrungen in den letzten Augenblicken des Lebens sind außerordentliche Erscheinungen, die man bewundern muß, aber keine gewisse Regeln, auf die man rechnen darf; so sagt der heilige Ambrosius. Unter

hun-

hundert tausenden, die beym Tode gerührt zu seyn scheinen, ist kaum ein einziger, der wirklich bekehrt ist; dieß sind die Worte des heiligen Hieronymus. Vix de centum millibus unus. Es ist eine Theaterbekehrung; Larvalis pœnitentia, so hat der heilige Chrysostomus davon gedacht.

Dieß ist noch nicht alles. Gott hat sich erklärt, daß er die Sünder im Sterben nicht hören wolle. Sie werden sich alsdenn zu mir wenden, und ich werde sie verwerfen, und sie nicht hören. Sie werden mich anrufen, und ich werde nicht hören. Tunc invocabunt me, & non exaudiam. *Proverb.* 1, 28. Mitten unter den Schrecken des Todes werdet ihr voll Angst und Verzweiflung meine Gnade anflehen, und ich, wenn das, was ihr fürchtet, kommen wird, werde über eure Furcht lachen, und über euer Unglück und eure Thorheit spotten. Ich werde auch in euerm Unglücke lachen, und eurer spotten, wenn nun kommen wird, was ihr fürchtet. Ego quoque in interitu vestro ridebo, & subsannabo vos, cum vobis id, quod timebatis, advenerit. Und hier ist der Grund davon: Weil ihr immer über meine Drohungen und Strafen nur gelacht habet. Darum, daß sie meine Strafe verachtet haben. Eo, quod detraxerint universæ corruptioni meæ. Weil ich euch gerufen habe, und ihr euch geweigert habet, mich zu hören. Weil ich denn rufe, und ihr antwortet nicht. Quia vocavi, & renuistis. Ihr habet ein Beyspiel davon am Antiochus. Dieser Bösewicht, mit einer schrecklichen Krankheit befallen, geht in sich, und erkennet

die Gerechtigkeit eines rächenden Gottes. Bis zum Tode krank flehet er die Barmherzigkeit Gottes mit großem Geschreye und bittern Thränen an; sie wird ihm aber abgeschlagen. Dieß sagt die heilige Schrift. Der Bösewicht bethete zu dem Herrn, von dem er doch keine Barmherzigkeit erlangen würde. Orabat hic scelestus Dominum, a quo non esset misericordiam consecuturus. 2. *Maccab.* 9, 13.

Dieselbe Materie.

Merket wohl, was ich euch itzt sagen will. Ob ihr gleich so ruhig in dem Unrathe eurer sündlichen Leidenschaften euch herumwälzet, und ein in Lastern so alt gewordener Sünder seyd, schmeichelt ihr euch doch noch, einst aus diesem kläglichen Zustande herauszukommen. Allein ich sage euch, daß dieß sehr zweifelhaft ist. Wenn nun aber die Ungewißheit auch nur auf beyden Seiten gleich wäre, das ist, wenn es eben so zweifelhaft wäre, ob ihr von euern Sünden aufstehen, oder ob ihr in euern Sünden sterben werdet, wäre es vernünftig von euch, ruhig dabey zu seyn? Ich sage aber mehr, und behaupte, daß es gewisser ist, ihr werdet in euern Sünden sterben, als daß ihr von denselben aufstehen werdet. Denn erstlich reichen eure eigenen Kräfte nicht zu, die Heiligkeit wieder zu erlangen, die ihr verloren habet. Ihr brauchet einen übernatürlichen Beystand, und eine mächtige Gnade, dafür euch aber niemand stehen kann; da ihr hingegen weiter niemand, als euch selbst brauchet, um in euern Sünden zu bleiben. Hernach brauchet ihr nicht

nur

nur überhaupt einen göttlichen, sondern einen seltenen und solchen Beystand, der fast allen Sündern versagt wird; denn die Bekehrung des Sünders ist ein Wunder der Gnade; und ihr wisset, daß die Beyspiele davon selten sind. Hingegen dörfet ihr nur alles seinen natürlichen Gang gehen lassen; und ihr werdet sterben, wie ihr da seyd. Mit einem Worte, daß ihr verloren gehet, das ist das gewöhnliche Schicksal der Sünder, die euch gleichen; aber daß ihr euch bekehren werdet, das ist etwas besonders, davon man wenig Beyspiele hat. **Drittens** dörfet ihr euch nur euern Neigungen überlassen, um niemals aus dem Zustande herauszukommen, in welchem ihr euch befindet. Ihr habet dazu weder Anstrengung noch Gewalt nöthig. Allein, um wieder auf den rechten Weg zu kommen, müsset ihr Neigungen besiegen, welche die Zeit verstärkt hat, euch selbst bekämpfen, euch wider euch selbst stemmen, und euch dem entreißen, was ihr am liebsten habet. Nun frage ich euch aber, wenn von ungewissen Fällen die Rede ist, läßt man sich da jemals zu Gunsten derer ein, welche die meisten Hindernisse zu übersteigen, und die meisten Schwierigkeiten zu besiegen haben? Mildert diese Wahrheit, so sehr es euch beliebt, in euerm Verstande, allemal ist es sicherer, daß ihr euch nicht bekehren, und daß ihr in euern Sünden sterben werdet, als daß der Herr euch herausreißen, und euch Barmherzigkeit erzeigen wird. Sehet, so steht es um euch! Und wenn ihr in dieser Lage ruhig seyn könnet, so erschrecke ich über eure Sicherheit. Vergebens werdet ihr mir sagen,

ihr hättet immer noch die Hoffnung, daß endlich noch die Zeit kommen werde, in welcher ihr an eure Seligkeit denken werdet. Ach, mein Bruder! Wisset, daß hierüber bis itzt alle Sünder verloren gegangen sind. Wisset, daß der Sünder, welcher oft vergeblich wünschet, sich nie bekehret. Ja, je mehr ihr solche unfruchtbare Regungen des Seligwerdens in euch fühlet, desto mehr rechnet darauf, daß euer Maaß voll wird. Verlasset euch ja nicht auf Wünsche; diese sind zu aller Zeit das Antheil der Verworfenen gewesen. Saget vielmehr, mit dem Propheten, zum Herrn: Wie lange, o mein Gott, werde ich meine Seele mit eitlen Entwürfen hinhalten? **Wie lange werde ich meiner Seele Entwürfe machen?** Quamdiu ponam consilia in anima mea? **Wie lange werde ich die Tage meines Lebens verlaufen sehen, indem ich mir immer eine Reue versspreche, die sich immer von mir entfernet? Und Schmerzen in meinem Herzen täglich?** Dolorem in corde meo per diem? Wie lange wird sich der Feind meine Schwachheit zu Nutzen machen, und sich eines so groben Irrthums bedienen, mich zu verführen? **Wie lange wird der Feind über mir erhöht seyn?** Usquequo exaltabitur inimicus meus super me? Ach, zerstreue, Herr, die eitle Bezauberung, die mich täuschet! Sieh diese schwachen Wünsche, selig zu werden, als das Schreyen eines Gewissens an, das ohne dich nicht glücklich seyn kann! Nimm diesen Anfang der Buße an! Erhöre ihn heute, o mein Gott, und mache ihn durch deine Gnade lebendiger und aufrichtiger! Sieh

herab

herab und höre mich, Herr mein Gott! Respice & exaudi me, Domine Deus meus! Vollende durch deine geheime Wirkung, was der Aufrichtigkeit dieses Erbietens mangelt, und mache meine Wünsche, indem du sie annimmst, vollkommen!

Dieselbe Materie.

Andere dringende Bewegungsgründe, Sünder zur Bekehrung zu erwecken, die in gewohnten Todsünden leben.

Ihr rechnet darauf, noch Zeit zu haben, euch zu bekehren, und die Gnade dazu zu erlangen; ihr betrieget euch aber. Denn, was die Zeit anlangt, so ist das eine Täuschung. Sie ist euch nicht verheißen worden, und sie gebührt euch auch nicht. Gott muß vielmehr, in der Ordnung seiner Rache, dieselbe uns verkürzen. Das heißt, an euch selbst erfahren wollen, was ihr an so unzählig vielen andern Personen gesehen, und vielleicht beweint habet. Sieht man denn täglich etwas anderes? Jugend, Gesundheit, Arzneyen sind schwache Hülfsmittel wider den Tod, wider einen schnellen Tod, wenn Gott uns für die Verachtung strafen will, die wir gegen die Warnungen bezeigen, welche er uns hierüber in seinem Evangelium giebt. Zur Stunde, da ihr nicht meynet; spricht der Sohn Gottes. Und höret ihr nicht oft sagen: Der und der ist plötzlich gestorben; die und die Frau ist eines geschwinden Todes gestorben? Gehet zu euern Nachbarn; ihr werdet verschiedene Beyspiele davon finden, und

viel-

vielleicht findet ihr sie in euerm eigenen Hause. Wenn ihr euch nun in einem Stande der Verdammniß befindet, wie könnet ihr es denn verschieben, euch, durch eine geschwinde Bekehrung, gegen den Ueberfall des Todes in Sicherheit zu setzen? Ihr schmeichelt euch, noch Zeit dazu zu haben; aber bis zu dem Augenblicke, da es nicht mehr Zeit dazu ist. Findet man den Augenblick des Anfanges, wenn man einmal in der Gewohnheit ist, es bis zu einer andern Zeit zu verschieben? Zur Stunde, da ihr es nicht meynet, wird der Menschensohn kommen; und wie werdet ihr vor ihm erscheinen? In was für einem Zustande wollet ihr in seine Hände fallen? Wollet ihr sterben, ohne Buße für eure Sünden gethan zu haben? Wollet ihr mitten unter den unbestimmten Entwürfen eines christlichern Lebens sterben? Wollet ihr in die Hände des gerechten Richters, in die Hände des Gottes fallen, welchen ihr seit so langer Zeit beleidiget? Wollet ihr in euern Sünden sterben, und euch zugleich in das ewige Feuer stürzen? Da ihr täglich eure Bekehrung verschiebet, so laufet ihr täglich diese Gefahr. Ihr hänget gleichsam an einem dünnen Faden über der Hölle, und tausend Zufälle können ihn zerreißen. Wie könnet ihr euch für ein langes Leben versichert halten?

Allein wenn ihr auch des Lebens gewiß wäret, seyd ihr denn der Gnade gewiß? Seyd ihr Gottes versichert? Gott läßt sich nicht spotten, sagt der heilige Paulus; und ihr spottet seiner offenbar. Mann kann den Reichthum der göttlichen Gü-

te,

te, sagt eben dieser Apostel, nicht so verachten; und ihr verachtet ihn seit langer Zeit. Ihr rechnet auf eine nie zu ermüdende Geduld; und Gott ist vielleicht schon müde, euren Aufschub zu dulden. Es ist mir schwer geworden, auszuhalten, Laboravi sustinens, sagt er durch einen Propheten. Und was wollen die in Büchern so oft wiederholte Worte des heiligen Augustinus sagen? „Es ist billig, daß der es nicht thun kann, wenn er es will, „welcher es nicht hat thun wollen, da er es konnte. „ Was will jenes so bekannte Wort der Schrift sagen? Ihr werdet zu mir schreyen, und ich werde euch nicht hören. Ich werde eurer lachen und eurer spotten darum, daß ihr alle Mittel der Bekehrung, die ich euch gegeben habe, verachtet habet. Sprichw. Sal. 1, 25. u. f. Ihr habet zu fürchten, daß die Verachtung der Gnade diesen Beystand Gottes schwächen werde. Ihr habet zu fürchten, dieser Beystand werde sich bey euch in dem Maaße vermindern, wie eure Verdorbenheit zugenommen hat: denn der beharrliche Misbrauch der Gnade berechtigt Gott seine Gnade zu entziehen, ohne daß er etwas anderes zu seiner Rechtfertigung, wegen des Verderbens des Sünders, anzuführen braucht, als was er zu Jerusalem sagt: Wie oft habe ich gewollt . . . und ihr habet nicht gewollt? Nun aber ist alle euer Unglück vor euren Augen verborgen. Luk. 13, 34. u. 19, 42.

Ueber das Sündenleben.

Nothwendigkeit das Sündenleben zu verlassen, man sey auch so jung als man will. Wider diejenigen, welche sich die Hoffnung machen, daß das Alter ihr Herz ändern werde.

Leistet die Jugend sichere Gewähr wider den Tod? Ihr sehet alle Tage Beyspiele vom Gegentheile. Allein ich will annehmen, der Tod übereile euch nicht; so frage ich euch doch, worauf ihr die Hoffnung gründet, daß das Alter euer Herz ändern, und euch zu einem neuen Leben geschickt machen werde? Prüfet doch, was täglich vor euren Augen geschieht. Sehet alle Seelen an, die in der Welt alt geworden sind; die Liebe der Welt stirbt nur mit ihnen. Sie haben immer denselben Geschmack an der Welt, und denselben Hang zu den Ergötzlichkeiten. Allein, wenn auch dieses Unglück nicht zu fürchten wäre, ist denn der Herr nicht immer der Gott aller Zeiten uud aller Alter? Giebt es denn einen einzigen unserer Tage, der ihm nicht gehöre, und den er uns für die Welt und für die Eitelkeit gelassen hätte? Warum wolltet ihr ihm die Erstlinge eures Herzens versagen? Warum wolltet ihr den schönsten Theil von euren Jahren nehmen, und sie dem Teufel und seinen Werken aufopfern? Ist das Leben etwa zu lang, um ganz angewendet zu werden, Gott zu dienen, der es uns gegeben hat, und uns noch ein unsterbliches Leben verheißt? Ihr hebet ihm also nur den Ueberrest und die Hefen eures

Lebens

Lebens und eurer Leidenschaften auf? Es ist eben, als wenn ihr zu ihm sagtet: Herr, so lange ich für die Welt und ihre Freuden tauge, erwarte nicht, daß ich zu dir komme, und dich suche. So lange die Welt meiner mag, kann ich mich nicht entschließen, nach dir zu fragen. Wenn sie anfängt, meiner zu vergessen, und mir zu entgehen, und ich sie nicht mehr brauchen kann; dann will ich mich zu dir wenden, dann will ich zu dir sagen: Sieh, hier bin ich! und dich bitten, ein Herz anzunehmen, das die Welt nicht mehr haben will. Dich kann man allemal sicher finden; was aber die Welt betrifft, für die ist man, wenn eine gewisse Jahreszeit des Lebens vorüber ist, nicht mehr tauglich. Man muß also eilen, sie zu genießen, ehe sie uns entwischt. Ihr würdet euch schämen, gegen Gott eine solche Sprache zu führen; wenn ihr es aber auch nicht mit Worten saget, so saget ihr es doch durch eure Handlungen.

Ich sage weiter: Wenn ihr auch bloß auf die Ruhe euers Lebens und darauf sähet, wie ihr euch glückliche und ruhige Tage verschaffen wolltet; welch Glück, sich auf die Seite der Tugend zu wenden, und so viele heftige Leidenschaften, welche in der Folge das Herz zerreißen, und das ganze Unglück und alle Bitterkeit unsers Lebens verursachen, gleich in ihrer Geburt zu ersticken! Es ist dem Menschen gut, sagt ein Prophet, das Joch in seiner Jugend getragen zu haben. Welch Glück, sich die traurige Erfahrung so vieler sträflichen Vergnügungen zu ersparen, welche das Herz auf immer verderben, die Einbildungskraft beflecken, und tau-

senderley schändliche und ungestümme Bilder in der Seele zurücklassen, die uns bis in die Tugend begleiten, immer unsere Lasterthaten überleben, und oft neue werden! Welch Glück, sich in seinen ersten Jahren unschuldige und ruhige Freuden gemacht, das Herz damit vergnügt zu seyn gewöhnt, und keine so starke Gewohnheit heftiger und sträflicher Vergnügen angenommen zu haben, daß man sie nicht entbehren kann! Welche Gnade bringen nicht in Zucht und Verabscheuung des Lasters zugebrachte Jugendjahre über das ganze übrige Leben!

Doch ihr möget euch, so viel ihr wollet, ein langes Leben versprechen, und eure Lebenstage selbst über eure Hoffnungen hinaus verlängern; endlich werdet ihr doch den Weg gehen müssen, den alle eure Väter gegangen sind; ihr werdet jenen Tag einmal kommen sehen, und dieser Tag wird für euch der Tag eurer Ewigkeit seyn. Glücklich wird diese seyn, wenn ihr in dem Herrn sterbet; unglücklich, wenn ihr in euern Sünden sterbet. Ich habe euch oben gesagt, daß der Mensch stirbt, wie er gelebt hat, und daß die Bekehrungen in der Todesstunde sehr verdächtig sind. Erlaubet also, daß ich euch an euer Sterbebett führe. Fühlet ihr, wie schrecklich der Anblick dieser letzten Stunde für den Sünder ist! Stellet euch einen Sünder vor, der so voll von Wünschen, als leer von guten Werken, in diesem letzten Augenblicke da liegt, Gott kaum gekannt, und ihm itzt nichts als seine Missethaten darzubringen hat. Kann man sich auch etwas erschrecklicheres, als die Lage dieses Unglücklichen denken?

Denn,

Denn, wo er auch seine Gedanken hinwendet, allenthalben zeigt sich ihm nichts anders, als was ihn zu Boden schlagen, und zur Verzweiflung treiben muß. Was sieht er in der langen Reihe von Jahren, die er auf Erden zugebracht hat? Wie viele vergebliche Mühe! Wie viele Freuden, die kaum einen Augenblick gedauert haben! Wie viele Martern, die ewig währen sollen! Auf den Gesichtern aller, die ihn umgeben, liest er die schreckliche Nachricht, daß für ihn alles aus ist. Euch überfällt ein Schauer wegen des Schicksals dieses Sünders, und ihr würdet verzweifeln, wenn ihr es erfahren sollet. Gleichwohl ist dieß das Schicksal der allermeisten, welche das Verlassen der Sünde verschieben, und mit ihrer Bekehrung bis an das Ende ihres Lebens warten.

Vom Sterben in Sünden.

Daß der Aufschub der Bekehrung bis zum Tode gemeiniglich macht, daß man in Sünden stirbt.

Präget es euch recht in eure Seele ein, daß, wenn ihr eure Bekehrung bis zum Tode verschiebet, ihr in euren Sünden sterbet; weil ihr alsdann nicht mehr im Stande seyd, Jesum Christum zu suchen. Entweder wird euch die Zeit dazu fehlen, wenn ihr eines plötzlichen Todes sterben solltet; oder, wenn euch auch Zeit gelassen werden sollte, wird es die Macht der Krankheit euch nicht erlauben; oder, wenn es auch die Krankheit verstattete, so werden eure alten Leidenschaften euch Hinderniße in den Weg legen. Denn wer ist euch Bürge geworden,

daß der Tod nur langsam kommen, und nicht unversehens über euch hereinbrechen werde, wie er es bey so vielen anderen macht, davon ihr so oft Beyspiele sehet? Was? Nach einem ganz wohllüstig zugebrachten Leben, glaubet ihr, zween Tage Krankheit werden euch keusch machen? Die heilige Schrift sagt uns, daß das Ende der Sünder ihren Werken gleich seyn werde. Ihr habet unzüchtig gelebt? Ihr werdet auch so sterben. Ihr habet ehrgeizig gelebt? Ihr werdet sterben, ohne daß die Liebe der Welt und ihrer eitlen Ehre in eurem Herzen stirbt. Ihr habet weichlich gelebt? Ihr werdet verzagt und ohne Zerknirschung sterben. Ihr habet unentschlossen gelebt, und ohne Aufhören Entwürfe zur Bekehrung gemacht? Ihr werdet voll von Wünschen und in der Unbußfertigkeit sterben.

Ja was noch mehr ist, ihr werdet Jesum Christum nicht finden, wenn ihr ihn auch suchen solltet. Ihr werdet mich suchen sagt er, und in eurer Sünde sterben. Joh. 8, 21. Denn es ist eine Wahrheit des Heils, daß der Herr seiner Geduld Schranken setzt, welche er nie überschreitet. Jede besondere Gnade, die ihr misbrauchet, kann die letzte eures Lebens seyn. Gott wird es endlich müde. Eine einzige Sünde vollendet oft die Verwerfung eines Sünders. Es ist daher eine erstaunende Vermessenheit von euch, die Gnade der Bekehrung auf dem Sterbebette zu erwarten: denn Gott wird sie euch nie verleihen, weil ihr aus dieser Hoffnung die Gründe zu euren Ausschweifungen hernehmet. Wie? Ihr verschiebet eure Bekehrung nur,

weil

weil ihr glaubet, es wird dazu noch immer auf dem Sterbebette Zeit genug seyn, und ihr schmeichelt euch, Gott werde sich alsdann eure Reue gefallen lassen? Wie? So nehmet ihr ja aus seiner Barmherzigkeit neue Gründe, ihn zu beleidigen? O wisset, daß diese Vermessenheit schon allein euch einer so ausgezeichneten Gnade unwürdig macht. Gott ist gnädig; aber er ist auch gerecht, und ein gerechter Gott wird Gründe wider euch haben, die er gegen andere Unbußfertige nicht haben wird.

Ich füge noch folgende Anmerkung hinzu. Es ist niemand, der nicht tausendmal im Leben den Entschluß fassen sollte, anders zu werden; nur wenige aber sind es, die nicht eher sterben, als sie denselben ausgeführt haben. So habet ihr viele von euren Verwandten und Freunden sterben gesehen. Gott verwirft die Buße eines Sterbenden, weil sie falsch ist. Sie ist falsch, weil sie nicht frey ist: denn sie ist mehr die Folge der harten Nothwendigkeit, darein er sich versetzt sieht, als die Gnade einer wahren Reue. Sie ist falsch, weil die Betrübniß des Sünders nur eine ganz natürliche Furcht ist, welche ihm das Schrecken des Todes einflößt. Er weint; seine Thränen aber fließen über sein Unglück, nicht über seine Vergehungen. Er verabscheut seine Verirrungen; aber nicht deßwegen, weil er fühlt, wie sehr er Gott damit beleidigt hat, sondern weil er das Elend sieht, darein sie ihn nun stürzen werden. Er selbst und allein ist der Gegenstand seiner Betrübniß.

Was ist aus diesen Wahrheiten für ein Schluß zu ziehen? Dieser, daß, wenn man seine Bekehrung bis auf das Sterbebett verschiebt, man Jesum Christum sucht und ihn nicht findet. Gott selbst erklärt uns in der heiligen Schrift, daß er alsdenn über das Schreyen der Sünder lachen werde. **Ich werde auch lachen bey eurem Untergange.** Ego quoque ridebo in interitu vestro. **Ihr werdet weinen, und hoch herab von seiner Gerechtigkeit wird er eurer Thränen spotten. Und eurer spotten.** Et subsannabo. Sprichw. Sal. 1, 26. **Ihr werdet an eure Brust schlagen; aber euer Herz wird nicht erweicht werden. Ihr werdet ihm mehr Treue versprechen, wenn er eure Tage verlängert; aber er wird eure Versprechungen mit Verachtung anblicken, weil er in der Verderbniß eures Herzens sehen wird, daß, wenn er eure Täge verlängerte, er nur eure Missethaten verlängern würde. Was habet ihr aus diesen Wahrheiten für eine Folge zu ziehen? Diese, daß ihr Buße thun sollet, weil euch Gott noch Zeit dazu läßt, und daß ihr auf dem Sterbebette nicht mehr im Stande seyn werdet, ihn zu suchen, oder daß, wenn ihr ihn auch suchen solltet, ihr ihn nicht finden, und also in eurer Sünde sterben würdet.**

Daß die Ungewißheit der Todesstunde ein kräftiger Bewegungsgrund für die Sünder seyn soll sich zu Gott zu bekehren.

Einer der stärksten Bewegungsgründe, euch anzutreiben, euch zu bekehren, ist der Gedanke an die Ungewißheit der Zeit, in der ihr sterben werdet: denn wir haben alle keine Gewißheit wegen der Dauer unserer Tage. Diese Ungewißheit muß euch nicht ruhig machen. Ist ein Unglück, das jeden Tag kommen kann, zu verachten? Was? Weil Gott eure Seele jeden Augenblick wieder abfodern kann, dörfet ihr sie so ruhig besitzen, als wenn ihr sie niemals verlieren solltet? Wie ist es möglich, daß der Tod, welcher uns überfallen, und kommen soll, wenn wir es am wenigsten denken, wie uns es Jesus Christus selbst erklärt hat, uns ruhig bleiben, uns alle unsere Leidenschaften, alle unsere sündlichen Neigungen, und alles unser lebhaftes Gefühl für die Welt und ihre Lüste lassen kann? Bemerket, daß das Unglück, von dem Tode überfallen zu werden, keiner von den seltenen und einzigen Fällen ist, welche nur einigen Personen begegnen. Es ist ein gemeines Unglück, und es vergeht kein Tag, der uns nicht Beyspiele davon gebe. Fast alle Menschen werden von dem Tode überfallen, wenn sie ihn noch weit entfernt von sich glauben. So sind eure Verwandten und Freunde gestorben. Alle haben euch erstaunt über die Geschwindigkeit ihres Todes zurückgelassen, Ihr habet die Ursachen davon in der Unvorsichtigkeit des Kranken, und in der Unwissen-

heit der Kunst gesucht; die beste und einzige aber ist die, daß der Tag des Herrn euch immer überraschet. Versetzet euch in eine Lage, in welche ihr wollet, es ist kein Augenblick, der nicht für euch der letzte Grad der Krankheit, das Ende eurer Tage seyn könnte. Es ist keine Unpäßlichkeit, die nicht auf einmal tödtlich werden könnte. Ihr gebet das zu, und dieses Geständniß leitet euch nie dahin, euer Gewissen in einen guten Stand zu setzen. Denn das Schreckliche ist hier dieses, daß außer der Ungewißheit von der Nähe euers Todes, es auch ungewiß ist, ob ihr in dem Herrn, oder in der Sünde sterben werdet, und ihr nicht wisset, was in jenem Leben aus euch werden wird, ob ihr ewig glücklich oder ewig unglücklich seyn werdet. Ihr stehet zwischen diesen beyden Ewigkeiten, und wie könnet ihr, bey solcher Ungewißheit, ruhig seyn? Womit denket ihr es zu rechtfertigen, daß ihr eurer letzten Tage so ganz und gar, auf eine so unbegreiffliche Weise vergesset? Etwa mit eurer Jugend, welche euch eine lange Reihe von Jahren zu versprechen scheint? Allein sieht der Tod wohl das Alter an? Sehet ihr nicht oft Leute sterben, die noch jung sind? Etwa auf die Stärke eurer Leibesbeschaffenheit? Allein was ist die beste Gesundheit? Ein Funke, den ein Hauch auslöschet. Uebrigens schmeichelt ihr euch nicht selbst in diesem Stücke, und könnet ihr alle Ursachen der Zerstörung wissen, die ihr in euerm Körper herumtraget? Ach, mein Bruder, kann euch etwas, das ein Ende nehmen muß, lang scheinen? Sehet zurück. Wo sind eure ersten Jahre hin, was

lassen

lassen sie in euerm Andenken zurück? Alles ist wie ein Traum der Nacht. Und das ist alles, was euch davon übrig geblieben ist. Lang scheinen uns die Jahre, wenn sie noch fern von uns sind; sind sie da, so verschwinden sie uns unter der Hand, und so werden wir uns an dem letzten Ziele befinden, welches uns noch fern zu seyn scheint. Was habet ihr also aus der Ungewißheit des Todes für Folgen zu ziehen? Erstlich diese, daß es thöricht ist, sich an irgend etwas zu hängen, das bald vergehen muß, und darüber das einzige Gut zu verlieren, das unvergänglich ist. Zweytens, da ihr jeden Tag sterben könnet, ihr euch keine Handlung erlauben müsset, in der ihr nicht möchtet von dem Tode angetroffen werden, sondern sie alle so verrichten sollet, als wenn ihr gleich den Augenblick hingehen, und Rechenschaft geben solltet. Drittens, daß, weil ihr euch nicht für einen Tag stehen könnet, ihr es nicht aufschieben sollet, euch zu bekehren, und Buße zu thun. Wenn ihr unversehens ein tödtliches Gift verschluckt hättet, würdet ihr das einzige Mittel, welches euch das Leben retten kann, bis auf eine entfernte Zeit hinaus zu brauchen verschieben? Würde der Tod, den ihr in euern Eingeweiden trüget, euch Verzögerungen und Aufschübe erlauben? Und sehet, das ist euer Zustand. Ihr traget den Tod in eurer Seele, weil ihr die Sünde darinn traget. Eilet doch, Mittel dagegen zu brauchen. Die Güte Gottes läßt euch noch Zeit dazu, die ihr nützlich anwenden könnet. Vielleicht sind es nur noch wenige Jahre! Ach, vielleicht nur wenige Tage! Fast alle

die, so ihr täglich sterben sehet, lassen diese kostbare Zeit vergehen, und sterben, ohne sie sich zu Nutzen gemacht zu haben. Wenn ihr ihre Nachläßigkeit nachahmet, so erwartet euch ein gleicher Uebersfall. Ihr werdet sterben, wie sie, ehe ihr angefangen habet, besser zu leben, und werdet also in eurer Sünde sterben.

Vorstellungen an Weltmenschen, die jährlich nur einmal zur Beicht gehen, und also gegen Ostern kommen, und ihre gewöhnliche Andacht halten wollen, deren Gewissenszustand aber einem Beichtvater nicht erlaubet, ihnen die Lossprechung zu ertheilen. Gerechte Gründe des Aufschubs, den man von ihnen fodert, um ihrer Aenderung gewiß zu werden.

Ihr kommet also nach einem ganzen in Lustbarkeiten und Ausschweifungen zugebrachten Jahre, und stellet euch vor den Richterstuhl der Buße, in der Hoffnung, das Recht dadurch zu erhalten, euch dem Altare zu nähern. Allein habet ihr nichts zu befürchten wegen der Entheiligung der heiligen Sakramente, an denen ihr Theil nehmen wollet? Habet ihr die wesentliche Gemüthsbeschaffenheit überdacht, die man zu einer heiligen Kommunion mitbringen muß? Der Apostel verlangt, daß der Mensch sich selbst prüfen soll, ehe er von diesem Brode des Lebens ißt. Diese Prüfung aber besteht darinn, daß man erfährt, ob ihr wirklich geändert seyd. Folglich, wenn ihr die durch eure Missethaten verlorne

Gna-

Gnade der Heiligkeit und Gerechtigkeit, durch eine aufrichtige Reue, noch nicht wieder erlangt habet, und noch im Tode der Sünde seyd, so bleibt euch die Tafel Jesu Christi untersagt. Denn da hier ein Brod des Lebens ist, so muß man in den Augen Gottes lebendig seyn, wenn man davon essen will. Allein erlaubet mir, daß ich euch eine Frage thue. Ihr seyd vor den heiligen Richterstuhl gekommen, und zeiget da eure Sünden an; bringet ihr aber auch eine Zerknirschung des Geistes, eine lebhafte Betrübniß, Gott beleidigt zu haben, ein aufrichtiges Verlangen, das Geschehene wieder gut zu machen, und wirkliche und wirksame Absichten, Entwürfe und Entschließungen zu einem neuen Leben mit? Habet ihr ernstliche Maaßregeln genommen, damit anzufangen? Bringet ihr bereits im voraus, in eurer Seele, eure Pflichten, eure Beschäftigungen, eure Verbindungen, und alles Einzelne eurer bisher so übel geordneten Sitten, in Ordnung? Sehet, das sind Sorgen und Bekümmernisse, welche eine Seele, die sich aufrichtig bekehren will, beschäftigen? Allein hier sehe ich, daß ihr in euern Sünden, bis zum Tage eurer Buße, fortgefahren seyd. Kaum habet ihr zwischen euern Ausschweifungen und euerm Beichten so viel Zwischenzeit gelassen, als eine Prüfung erfodert. Ich sehe, daß ihr alle Jahre eure Sünden gebeichtet, und einen zu leichtglaubigen oder schwachen Diener der Kirche betrogen habet. Wenn ihr vom Altare weggewesen seyd, und die andächtige Handlung vorüber gewesen ist, hat alles bey euch wieder seinen vorigen Gang genommen. Ihr habet

nicht mehr Vorsichtigkeit bey den schon geprüften Gefahren gebraucht, als vorhin; der vorige Umgang hat wieder angefangen, die alten Verbindungen sind aufs neue geschlossen, die Leidenschaften wieder erregt worden, und ihr seyd wieder der vorige Mensch geblieben. Wenn ich eben so viele Nachsicht hätte, als eure bisherigen Beichtväter, so sehe ich voraus, es würde nach eurer Osterkommunion eben so gehen, wie es die andern Jahre gegangen ist. Und bey allen dem haltet ihr euch für würdig, das Fleisch des unbefleckten Lammes zu essen? Ihr irret euch, mein lieber Bruder, ihr würdet eure Verdammniß essen und trinken. Solche schnelle und allzeit gewisse Rückfälle, da man wieder frißt, was man ausgespien hat; solcher Zusammenhang von Leidenschaften und Verbrechen, welcher nur durch die paar Tage der Feyerlichkeit und des Genusses des Tisches des Herrn unterbrochen wird; solche ungeheure Mischung von Heiligem und Unheiligem; ist das wohl ein Zustand, in welchem man sich den heiligen Geheimnissen nahen darf?

Bloß beichten heißt nicht, sich prüfen. Das ist nicht die Prüfung zur Aenderung, welche die Kirche von denen fodert, die in sündlichen Gewohnheiten leben. Mein Gewissen verpflichtet mich daher, Zeit von euch zu verlangen, um zu sehen, ob diese Gewohnheiten endlich vertilgt sind; ob der gegenwärtige Gang der Buße bey euch glücklicher seyn wird, als die bisherigen vorgeblichen; ob eure Versprechungen aufrichtiger seyn werden; und ob ihr nicht morgen schon wieder eure vorigen Wege betreten wer-

werdet? Lasset es euch also gefallen, daß ich Beweise von der Aufrichtigkeit eurer Betheurungen verlange, ehe ich die Gnade des Sakraments so hingebe. Und diese Beweise sind, Vermeidung der Gelegenheiten, eine völlige Trennung von den Gegenständen eurer Leidenschaften, die immer bleibt, und das Unterbleiben der bösen That. Diesem füge ich noch einen Anfang von Büßung eurer Sünden bey: denn für einen großen Sünder muß die Kommunion die Frucht und der Preis der Buße seyn; sie muß seine Thränen krönen und belohnen, und nicht gleich auf seine Verbrechen folgen. Dieß ist die Regel der Kirche, und die Lehre der Heiligen.

Allein, werdet ihr sagen, das Gesetz der Kirche ist dringend, und befiehlt, daß man die österliche Pflicht erfüllen soll. Glaubet ihr aber wohl im Ernste, mein Bruder, daß die Kirche euer Abendmahlgehen als die Erfüllung dieser Pflicht ansieht? Glaubet ihr, daß man durch Kirchenraub ihren heiligen Gesetzen Genüge thue? Sie gebietet euch, in diesen feyerlichen Tagen an den heiligen Geheimnissen Theil zu nehmen, weil sie voraussetzet, ihr werdet euch mit reinem Gewissen, und dieses anbethungswürdigen Sakraments würdiger Gemüthsverfassung hinzunahen; sie befiehlt euch aber zu gleicher Zeit, es zu verschieben, wenn ihr nicht tüchtig dazu seyd. Es geschieht mit ihrer Bewilligung, wenn die Diener derselben euch eine andere Zeit, als die von ihr sonst festgesetzte, anweisen, nämlich eine Zeit, nach deren Verlauf, sie sichere Beweise von eurer Aenderung haben können.

Ach,

Ach, mein lieber Bruder, euer wahres Ostern wird der Tag seyn, an welchem ihr das Abendmahl würdiglich genießet, der glückliche Tag, an welchem Jesus Christus als ein Befreyer, und nicht als ein Richter, in euer Herz einziehen wird. Euer wahres Ostern wird der große Tag seyn, an welchem ihr ein reines ungesäuertes Brod werden, und an welchem ihr aus dem Tode der Sünde zum Leben der Gnade auferstehen werdet.

Dieselbe Materie.

Vorstellungen an Personen, die des Sündigens gewohnt sind, und doch verlangen, daß man sie zur Osterkommunion lassen soll. Daß in dem Zustande, darinn sie sich befinden, zum Abendmahl gehen, es unwürdig genießen heißt. Große Verschuldung durch eine unwürdige Kommunion.

Wisset und begreifet, daß die Sünder, welche Ostern erwarten, um ihre großen Missethaten zu beichten, in der Ordnung der Gnade, dafern nicht ein Wunder geschieht, unwürdig das Abendmahl genießen. Warum? Weil die Sünder und Weltmenschen nicht wirklich an ihre Bekehrung denken, und nach dem ordentlichen Laufe der Wirkungen Gottes, nicht in dem Stande der heiligmachenden Gnade stehen können, in welchem man stehen muß, wenn man das Abendmahl würdig genießen will. Der heilige Augustinus sagt uns, daß um ausgesöhnt und zur Kommunion zugelassen zu werden,

man

man bekehrt seyn muß. Der heilige Ambrosius sagt, man müsse sein Leben geändert haben, wenn man das Brod des Lebens essen wolle. Der heilige Chrysostomus sagt, man müsse ein wahrer Jünger des Herrn seyn, wenn man sich mit an den Tisch des Herrn setzen wolle. Alles dieses sagt nichts anderes, als daß man im Stande der heiligmachenden Gnade stehen, und folglich ernstlich bekehrt seyn muß, wenn man zum Abendmahle gehen will. Könnet ihr aber sagen, daß ihr bekehrt seyd? Ihr habet noch nichts angefangen, ihr habet fortgefahren, ein Leben zu führen, das dem Evangelium ganz zuwider lauft, ihr habet eure sträflichen Ränke, eure freyen Reden, euer beständiges Spielen, und euer unaufhörliches Afterreden fortgesetzt. Ihr habet die Besuchung der Schauspiele nicht unterbrochen. Ihr beichtet das Leben, welches ihr bisher geführt habet, und das ihr morgen noch führen werdet. Ihr bringet noch ganz neue Verbrechen vor unsere Ohren. Ihr könntet also kein anderes Herz zum Tische des Herrn bringen, als das noch ganz vom Feuer eurer Leidenschaften und der vom Laster angesteckten Sitten raucht; und wir, wir sollten euch, als wenn ihr euer Leben geändert hättet, das Brod des Lebens geben, euch zum Tische des Herrn lassen? Wo wäre denn unsre Religion? Und wo ist die eure, wenn ihr diese Gnade von uns verlanget? Erlaubet also, da wir euch, ohne hinlänglichen Grund von eurer aufrichtigen Bekehrung zu haben, zum Tisch des Herrn nicht lassen dörfen, daß wir diesen nöthigen Beweis von

euch

euch fodern. Dann könnet ihr sagen, daß ihr bekehrt seyd? Wo ist der Bruch, den ihr mit der Welt gemacht habet? Welche Veränderung wird man in eurem ganzen Wesen und Betragen gewahr? Welche Eitelkeit habet ihr aufgeopfert? Welches Vergnügen habet ihr euch abgeschnitten? Was für eine neue Einrichtung habet ihr, in Ansehung eurer Beschäftigungen und der Eintheilung eurer Zeit getroffen? Wo ist das Seufzen des Herzens und der Geist des Gebethes, welcher die Gnade der Bekehrung begleitet? Wo sind eure Thränen? Wo ist das Opfer der Gerechtigkeit in Ansehung des Nächsten, den ihr beleidigt habet? Aber ach! Ich sehe, daß alle Beweise eurer Bekehrung bloß auf die Erzählung eurer groben Sünden, auf einige Betheurungen der Betrübniß über euer voriges Leben, und auf einige unbestimmte Anschläge, künftighin besser zu leben, hinauslaufen. Allein lasset uns Gerechtigkeit wiederfahren! Seyd ihr recht betroffen über die Gelübden, die ihr zu Ostern thuet? Seyd ihr fest entschlossen, sie zu halten? Glaubet ihr wohl selbst, daß ihr sie halten werdet? O Schmerz! ruft der heilige Bernhard aus, die Zeit der Auferstehung des Heilandes ist die Zeit der besten Versprechungen und des Stillstandes der Laster; und die ersten Tage nach Ostern sind die Zeit, alles zu brechen, was man versprochen, und zu allen dem zurückzukehren, was man gethan hat.

Ach, mein Bruder, wenn ihr mit eurer Osterkommunion eine Religionshandlung machen, und nicht bloß euch von einer Unterwürfigkeit losmachen

wollet;

wollet; wenn ihr eine Handlung, davon euch eure ewige Seligkeit abhängt, gut zu verrichten suchet; wenn euch eure Seele theuer ist; so lasset euch Zeit, sie zu heilen, und sie vorzubereiten. Wir wollen uns gern die Mühe damit machen; lasset uns nur die Zeit dazu. Ich bitte euch, überleget nur, was eine unwürdige Kommunion ist? Alle Heilige sagen, daß es die schwerste aller Sünden ist. Omnium peccatorum gravissimum. Hier wird Jesus Christus nicht nur in seinen Gaben und Gnaden, sondern in seiner Person angegriffen. Alle Beleidigungen, die am Tage seines letzten Leidens seiner Person zugefügt worden sind, werden hier erneuert; die Verrätherey des Judas, die Heucheley des Kaiphas, die Schwäche des Pilatus, die Beschimpfungen der Juden und die Grausamkeiten der Henker. Der heilige Geist thut uns, durch den Mund des heiligen Paulus, die Erklärung, daß die Sünder Jesum Christum aufs neue kreuzigen. Die heiligen Kirchenväter finden das Verbrechen der Christen noch größer. Die Juden, sagen sie, haben ihn gekreuzigt, da sie ihn nicht kannten; der unwürdige Kommunikant kennt ihn, und kreuzigt ihn. Die Juden haben Jesum Christum, in seinem stillen und sterblichen Leben gekreuzigt; der unwürdige Kommunikant kreuzigt ihn im Stande seiner Herrlichkeit und seines wieder erweckten Lebens. Möchte euch, mein lieber Bruder, ein solches Unglück erschrecken! Folget dem Befehle des Apostels: der Mensch prüfe sich selbst, ehe er von diesem Brode ißt, damit ihr nicht, wenn ihr es unwür-

dig genießet, eure Verdammniß esset und trinket. Kehret also um von diesem Richterstuhle, nicht aufgebracht wider uns, die wir euch bloß die Wahrheit sagen, sondern erzürnt wider euch selbst, daß ihr Gott so schwerlich beleidigt habet. Gehet nach Hause, verabscheuet euer weltlichgesinntes Leben, beweinet eure Sünden, und seyd einzig und allein darüber betrübt, daß ihr um solcher Sünden willen die Nahrung der Heiligen entbehren, und euch zu Ostern so behandelt sehen müsset, wie diejenigen, zu denen man ehedem in der Kirche sagte: Fern von hier ihr mit Unreinigkeiten oder anderen Lastern befleckte Seelen! Heilige Sachen sind nur für Heilige.

Dieselbe Materie.

Vorstellungen an diejenigen, die sich beschweren, daß man ihnen nicht gleich, sobald sie gebeichtet haben, auch die Lossprechung ertheilt, sondern so viel Zeit von ihnen verlangt, als nöthigt ist, sich zu überzeugen, daß sie der Sünde entsagt haben.

Es ist der Charakter der Weltmenschen und des gemeinen Volks, daß sie ihre Religion nicht kennen. Und was kann man, bey solcher Unwissenheit, für eine Beichte machen? Kaum kommen die gröbsten Sünden darinn vor, und von so vielen wesentlichen Unterlassungen des Guten ist gar nicht die Rede. Erlaubt daher, um eurer Seligkeit willen, nachdem wir eure Beichte angehört haben, daß

wir

wir euch einige Fragen thun, entweder über die Erziehung eurer Kinder, oder über die Verwaltung eures Amtes; über die Gewohnheiten der Welt, über die Misbräuche bey eurer Handthierung, über den Gebrauch eurer Einkünfte, über die Leidenschaften eures Alters, über die Beobachtung des göttlichen Gesetzes, über den treuen Gehorsam gegen die Gebote der Kirche; und daß wir euch hier in diesem Richterstuhle die Grundsätze des christlichen Lebens erklären. Wir wollen doch mit einander sehen, was im Gesetze geschrieben steht. Es steht geschrieben: **Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften.** Luk. 10, 27. Und ihr seyd doch selbst eure Gottheit, alles, nur Gott nicht, ist ein Gegenstand eurer Wünsche, und der Vorwurf eurer Gedanken, eurer Bemühungen, und eurer Anbethungen. Im Gesetze heißt es: **Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.** Es giebt aber Menschen, die ihr hasset, es giebt Menschen, denen ihr unaufhörlich Böses redet, denen ihr Böses erwiesen habet, ohne es ihnen wieder zu vergüten, und denen ihr Gutes erzeigen solltet, und es doch nicht thuet. Wie steht im Gesetze geschrieben? **Wenn ihr nicht Buße thuet, werdet ihr alle umkommen.** Luk. 13, 3. Und euer ganzes Leben, ihr möget es ansehen, von welcher Seite ihr wollet, ist nichts als Weichlichkeit und Unbußfertigkeit. Wie stehet im Gesetze geschrieben? **Weder die Geizigen, noch die Hurer, noch die Ungerechten, noch die Zornigen, noch die Schwelger und Trunkenbolde,**

noch die, welche Lästerungen oder allerley unanständige Worte reden, werden das Himmelreich ererben. 1. Korinth. 6, 9. 10. Und ihr seyd einem oder dem anderen dieser Laster ergeben, oder ihr habet verschiedene dieser Leidenschaften zusammen.

Dieß ist es nicht allein. Ihr nehmet es übel, daß man von euch einigen Aufschub verlanget, ehe man euch die Lossprechung ertheilet. Warum, saget ihr, soll man nicht günstig von der Gemüthsbeschaffenheit des Sünders urtheilen, und seinen Versprechungen nicht glauben? Warum? Ihr solltet es doch wissen. Denn ihr lehret es uns ja selbst mit eurer Schwachheit, und mit euern beständigen Rückfällen. Die Kirche befiehlt uns diesen Aufschub ausdrücklich, im Falle, daß es darauf ankömmt, uns von der Wahrheit eurer Bekehrung zu überzeugen. Ihr fürchtet, saget ihr, daß ihr ewig verloren gehen möchtet, wenn ihr in dieser Zwischenzeit sterben solltet. Ihr solltet aber euch vielmehr gefürchtet haben, zu sterben, da ihr in euern Sünden fortfahret, und die Gerechtigkeit Gottes fast zwanget, den Augenblick euers Todes eiligst herbeyzuführen, eure Bestrafung zu beschleunigen. Ihr solltet euch vielmehr gefürchtet haben, zu sterben, da ihr in der Gottesvergessenheit und in euern Ausschweifungen dahin lebtet, und ohne Rettung und ohne Hoffnung dahin gestorben wäret. Allein zu sterben fürchten, wenn man nur leben will, Gott zu dienen und Buße zu thun, das ist eine zu grobe Versuchung des bösen Geistes; verloren zu gehen fürchten, bloß aus Mangel der

Aus-

Aussöhnung mit der Kirche, wenn man sie bey ihr gesucht hat, und daran arbeitet, sie zu verdienen, das heißt, seine Religion nicht verstehen. Gesetzt aber, ein Zufall nähme euch von der Welt weg, so dörfet ihr hoffen, daß Gott auf eure Gemüthsverfassung Rücksicht nehmen wird, wenn ihr eine aufrichtige und vollkommene Reue habet. Ihr müsset aber wissen, daß eine vollkommene Reue diejenige ist, welche vor allen Dingen die Liebe Gottes zum Grunde hat, und durch die Inbrunst der christlichen Liebe hervorgebracht wird. Das ist die Reue, welche ihr nöthig habet, um welche ihr Gott zu bitten habet. Ihr müsset euch dazu erwecken, durch Betrachtung der allerhöchsten Güte und der unbegreiflichen Liebe Jesu Christi, welcher an dem Kreuze für eure Sünden gestorben ist; ihn um die Gnade bitten, ihm Liebe um Liebe zu geben, so daß die Liebe, welche ihr zu Gott habet, im Stande ist, euch zu bewegen, sein heiliges Gesetz allen andern Sachen vorzuziehen, und bereit zu seyn, lieber zu sterben, als ihn mit Todsünden zu beleidigen, auch seiner Gerechtigkeit durch Werke der Buße für eure Sünden genug zu thun. Wenn ihr, ich sage es noch einmal, in solcher Gemüthsverfassung sterben solltet, so dörfet ihr hoffen, Gott werde den Mangel der Lossprechung ersetzen, und euch die mit der Kraft des Sakraments verbundene Gnaden angedeihen lassen.

Ihr wendet ferner ein, daß solche Aussöhnung Muth mache, den Sündendienst ganz und gar zu verlassen, und sich der Gottseligkeit zu ergeben. Al-

lein, warum wollet ihr euch doch selbst so hintergehen? Nehmet doch alle Sünder zu Zeugen, so viel es deren giebt; ist wohl unter allen ein einziger, dem die gar zu leicht zugestandene Lossprechung ein Grund zur Betrübniß, ein Antrieb, Gelegenheiten zu vermeiden, und ein Zaum gewesen wäre ihn von seinen vorigen Ausschweifungen zurückzuhalten? Und ist wohl auf der andern Seite ein einziger, dem ein weiser Aufschub nicht eine Hülfe gewesen wäre, sich von lasterhaften Gewohnheiten loszureißen, und sich nach und nach zur Tugend zu gewöhnen?

Verschiedene Ermahnungen an Sünder, welche zu erkennen geben, daß sie sich bekehren wollen.

Kennzeichen einer wahren Bekehrung. Bedingungen, welche sie vorschreibt.

Wenn es euch mit eurer Bekehrung Ernst ist, so müsset ihr euch fest in das Gemüth einprägen, daß das Kennzeichen der wahren Bekehrung, der Haß gegen die Sünde ist. Eine bekehrte Seele haßt die Sünde, weil solche Sünde den heiligen Geist, den gerechten Gott, den über alles liebenswürdigen Gott, dem alles gehorchen, dem alles dienen muß, beleidigt hat. Sie haßt ihre Sünde mehr als alles, was sie jemals in der Welt gehaßt hat, mehr als alle schlechte Behandlungen, die man zu erdulden haben mag, wenn man der Sünde widersteht, mehr als den Verlust des Vermögens, ja mehr als

einen

einen schändlichen und grausamen Tod. Ihre Sünde beschäftigt sie, ihre Sünde quält sie. Sie hat der Sünde entsagt; sie fürchtet aber durch unmerkliche Bande noch an ihr zu hangen. Ihre Sünde, mit allen ihren Umständen, ist wie eine schwere Last auf ihrem Haupte. Sie spricht vom Morgen an, das ist, vom Anfange ihrer Bekehrung an zu Gott: Ich stelle mich vor dich, Herr, und sehe, daß du ein Gott bist, dem kein gottloses Wesen gefällt. Vor dir, o mein Gott, habe ich gesündigt, bey so vieler Erkenntniß, mit so vielem bösen Willen, mit so vielem Vergnügen, mit so großer Heftigkeit, nach so vieler Gnade, bey so vielen Gründen, nicht zu sündigen, habe ich gesündigt!

Wollet ihr daher wissen, ob ihr wahrhaft bekehrt seyd? Fraget euch nur selbst. Sehet, ob eure Sünde immer vor euren Augen ist, wie sie immer vor Davids Augen war, und ob das Andenken solcher Sünde euch beunruhige? Wollet ihr wissen, ob ihr eure Sünden hasset? Sehet, ob ihr euch von den Zerstreuungen der Welt entfernet, ob ihr die Früchte davon verabscheuet, ob ihr die mit daran Theilnehmenden meidet, und ob ihr auch die geringsten Ueberbleibsel davon aufgeopfert habet? Sehet, ob ihr, wie derselbe bußfertige König, bereit seyd, alle Strafen zu übernehmen, welche die Hand Gottes, wegen solcher Sünde, wird über euch kommen lassen wollen? Sehet, ob ihr mit Gewissensrührung und Demüthigung davon redet, oder ob ihr vielmehr eure Beschämung ganz in euch selbst verschließet, und gar nicht davon redet, es wäre

dann in der Absicht, das strenge Verhalten Gottes gegen euch zu rechtfertigen. Sehet, ob die Sünde euch die Zeitvertreibe der Welt abgeschmackt macht, ob sie euch von dem Umgange der Menschen abhält, um in der Stille zu seufzen und zu weinen, und ob ihr daran seyd, sie durch Almosen zu versöhnen? Sehet, ob ihr euch in den eurer Sünde entgegen gesetzten Tugenden übet? Sehet, ob ihr recht sorgfältig alle Gelegenheiten zur Sünde meidet, ob ihr euch gar keine wissentliche verzeihet, und ob ihr euch täglich über alle Sünden eures Lebens betrübet? So haßte David seine Sünde.

Kurz, um zu wissen, ob ihr eure Sünde wahrhaftig hasset, müsset ihr euer Herz fragen, eure Werke prüfen, und so viel als ihr könnet zu erkennen trachten, ob ihr Gott liebet? Denn bey der wahren Buße sind Haß der Sünde und Liebe Gottes nie getrennt. Man kehrt nicht anders recht zu Gott zurück, als durch eine wenigstens angefangene Liebe. Diese Liebe wird in dem Maaße wärmer, als man die Güte Gottes mehr empfindet. Wo hätten wir ein besseres Muster hierzu, als in der Gleichnißrede vom verlornen Sohne, die uns Jesus Christus selbst vorgelegt hat? Indem das Bild, unter welchen sich Gott hier zeigt, in der Seele, die zu ihm zurückkehrt, Empfindungen der Liebe erregt, erlaubt es auch nicht zu zweifeln, daß die Liebe zur Bekehrung gehöre. Ob ihr gleich gesündigt habet, gehöret ihr doch Gott an, nicht als ein Taglöhner, sondern als eines seiner Kinder. Fürchtet euch, Gott nicht zum zweytenmale zu verlieren. Sich

aber

aber so fürchten, heißt lieben. Wer in seiner Bekehrung Gott liebt, findet die Arbeiten der Buße und die Entziehung der Lustbarkeiten nicht beschwerlich. Gern beweint er seine Sünden, und diese Thränen sind ihm itzt weit süßer, als ihm die thörichten Freuden der Schauspiele waren. Liebet Gott, mein lieber Bruder, von ganzem Herzen, und denket an das Wort Jesu Christi, da er von der großen Sünderinn redet: **Ihr sind viele Sünden vergeben: denn sie hat viel geliebt.**

Ueber das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, welches Sünder, selbst in Sünden altgewordene, haben müssen, wenn sie ein aufrichtiges Verlangen haben, sich zu bekehren.

Ermahnung hierüber an dergleichen Sünder.

Ihr müsset nicht in Mistrauen und Kleinmuth verfallen. Dieß ist oft ein Betrug des Satans, der euer Verlangen nach der Bekehrung gern unnütze machen, und den Gang derselben gern hemmen möchte. Er stellt eurer Einbildungskraft die Schrecken eines sündlichen Lebens recht lebendig vor; er sagt auch, daß ihr die Sache hättet früher angreifen müssen, daß, wenn man einmal so weit ist, man nicht wieder umkehrt, daß es zu spät ist, eine Aenderung zu versuchen. Und so überläßt man sich der Trägheit und Unthätigkeit. Wahr ist es, einer Seele, die seit langer Zeit todt in Sünden ist, wird es schwer, sich wieder zu Gott zu kehren. Es ist

schwer, nach so vielen Jahren der Unordnung, sich ein neues Herz und neue Neigungen zu verschaffen. Es ist aber nicht minder wahr, daß, sobald eine von ihren Sünden gerührte Seele aufrichtig zu Gott zurückkehren will, ihre Wunden ihr Vertrauen nicht beunruhigen dörfen. Ihr Elend mag wohl ihre Gewissensrührung, aber nicht ihre Kleinmuth vermehren. Folglich ist der erste Gang eurer Buße, ein geheimes Vertrauen zu haben, daß euer Elend immer geringer, als die Barmherzigkeit Jesu Christi sey, und sich innigst überzeugt zu halten, daß sein Blut mächtiger sey, unsere Flecken abzuwaschen, als unsre Verdorbenheit uns dergleichen machen kann. In der That, lieber Bruder, so groß auch das Schrecken eurer vergangenen Sünden seyn mag, der Herr ist nicht sehr fern, euch zu begnadigen, sobald er euch das Verlangen und den Entschluß einflößt, Gnade zu verlangen. Wenn er euch in der Blindheit eurer Leidenschaften wollte sterben lassen, würde er euch die Wahrheiten des Heils nicht zeigen, würde er euch die Augen über das zukünftige Unglück nicht öffnen. Was wisset ihr denn, ob nicht Jesus Christus darum es hat geschehen lassen, daß ihr in diesen beklagenswürdigen Zustand fielet, damit er aus dem Wunder eurer Bekehrung einen Reiz zur Bekehrung fur eure Brüder machen möchte? Nehmet daher aus eurem Elende selbst neue Gründe des Vertrauens her. Gott will immer das Beste seiner Kreaturen, und sobald wir zu ihm zurückkehren wollen, dörfen wir nicht fürchten, daß seine Gerechtigkeit uns verwerfe. Doch muß euer Wille aufrichtig

richtig seyn; der entscheidendste Beweis aber von eurer Aufrichtigkeit ist der, wenn ihr alle Gelegenheiten entfernt, die eurer Bekehrung ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legen würden. Die Leidenschaften fangen nicht anders an schwächer zu werden, als wenn man die Gegenstände entfernt, welche sie entzündet haben. Ihr wollet keusch werden? So müsset ihr nicht mehr mitten unter den Gefahren, Verbindungen, Vertraulichkeiten und Vergnügen leben, welche eure Seele tausendmal verdorben haben. Ihr wollet einen Zwischenraum zwischen Leben und Tod haben? So müsset ihr den Zerstreuungen entsagen, die euch hindern, eure Seligkeit zu schaffen. Mitten unter allen dem, was alte Leidenschaften nährt oder wieder entzündet, werdet ihr keinen Geschmack am christlichen Leben bekommen.

Fanget also an, euch den Gelegenheiten zu entziehen, welche euch so viele tödtliche Fälle verursacht haben. Entschließet euch, vielmehr in der Einsamkeit zu leben. Bethet fleißig und seufzet zu Gott, damit ihr den Geist der Zerknirschung erlanget, welcher den Charakter eines wahren Bußfertigen ausmacht. Getrennt alsdann von den Gegenständen allen, welche ungerechte Leidenschaften in euch nährten, werdet ihr das Recht haben, von Gott zu verlangen, daß er sein Werk vollende, und zu ihm sagen können: Nun ist es deine Sache, o mein Gott, mein Herz zu ändern. Ich habe dir alle Anhänglichkeiten, die es noch zurückhalten konnten, aufgeopfert. Ich habe alle Klippen von mir

ent-

entfernt, an denen meine Schwachheit hätte Schiffbruch leiden können. Nun ist es deine Sache, Herr, der du allein Herzen ändern kannst, die unauflößlichen Bande zu zerreißen, die inneren Hindernisse zu besiegen, und über meine ganze Verdorbenheit zu triumphiren. Laß deine Stimme bis in den Abgrund, wo ich liege, erschallen! Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir; Herr höre meine Stimme! De profundis clamavi ad te, Domine; Domine exaudi vocem meam. Pf. 130, 1. Befiehl mir, wie dem Lazarus, aus dieser Todtengruft, aus diesem Orte der Ansteckung und der Fäulniß hervorzugehen; befiehl es mir aber mit jener mächtigen Stimme, welche von den Todten gehört wird, und für sie eine Stimme der Auferweckung und des Lebens ist! Mache mich gelehrig gegen die Diener deiner Kirche, damit ich die Gnade erlange, von den Banden befreyt zu werden, welche alle Kräfte meiner Seele gefangen halten, und damit sie das letzte Siegel auf meine Befreyung drücken!

Belehrung für reiche Personen, welche ein wahres Verlangen haben, sich zu bekehren, und selig zu werden.

Ich bitte euch zuvörderst, auf die Natur euers Standes zu merken. Bedenket, daß er von allen erlaubten Ständen, in den Augen des Glaubens, für die Seligkeit der gefährlichste ist. Denn es ist euch vielleicht nicht unbekannt, daß Jesus Christus das Wehe über denselben mit folgenden Worten ausgerufen hat: **Wehe euch Reichen! Denn ihr**

haber

habet euern Trost in dieser Welt. Wehe euch, die ihr satt seyd! Denn ihr werdet hungern. Wehe euch, die ihr itzt lachet! Denn ihr werdet weinen und heulen müssen. Luk. 6, 24. 25. Und in der That, dieser Stand ist gefährlich: denn, nach den Aussprüchen der Schrift, sind Gottlosigkeit, Hochmuth, Weichlichkeit, Schwelgerey, und eine Menge anderer Sünden fast immer mit dem Reichthume verbunden; er macht, daß man Gott vergißt; und endlich hat Jesus Christus selbst erklärt, daß es für einen Reichen sehr schwer sey, selig zu werden. Hier sind seine eigenen Worte: Es ist sehr schwer, daß ein Reicher in das Himmelreich komme. Ich sage euch noch einmal: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Himmelreich komme. Und als seine Jünger sich darüber entsetzten, und zu ihm sagten: Wer kann denn selig werden? sah Jesus sie an, und sprach: Bey den Menschen ist es unmöglich; bey Gott aber ist alles möglich. Matth. 19, 23-26. Dieses beweiset, daß ihr an eurer Seligkeit nicht verzweifeln dürfet, weil Gott nichts unmöglich ist. Wenn ihr mich aber fraget, woher jene Schwierigkeit komme? so antworte ich euch, daß es in dem Reichthume wie ein heimliches Gift giebt, davor man sich nur schwer verwahren kann. In der That, bemerket nur, daß es dem Reichthume eigen ist, den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, und den Geist der Buße zu vertilgen. Der Glaube, sagt der heilige Apostel Paulus, hält sich an das Unsichtbare, und läßt hoffen, was man nicht sieht. Hebr.

11, 1. Das ist aber, was die meisten Reichen niemals bekümmert. Sie haben genug an den gegenwärtigen Dingen; sie zweifeln sogar an dem, was man ihnen vom andern Leben sagt; und man wird unter den Reichen immer weit mehr Ruchlose und Freygeister antreffen, als unter den Leuten, welche kein Vermögen haben. Die Hoffnung verbindet einen Christen, alles von Gott zu erwarten, und sich auf der Welt als eine verlassene Kreatur, die ihre Hoffnung allein auf Gott stellt, 1. Timoth. 5, 5. anzusehen. Der Reiche hingegen, sagt der Weise, betrachtet den Reichthum, wie seine feste Stadt, und wie eine dicke Mauer, damit er umgeben ist. Spr. Sal. 10, 15. Was die Liebe betrifft, so kann man sagen, daß sie fast gar keine, weder gegen Gott, noch gegen ihren Nächsten haben. Einige beschäftigen sich bloß mit ihren Bequemlichkeiten, andere bloß damit, daß sie neue Reichthümer sammeln. Sie wissen nicht, was Mitleiden heißt. Und das ist der Charakter, den ihnen Jesus Christus, in der Gleichnißrede von dem reichen Manne, beygelegt hat. Endlich ist es so schwer, von den Reichthümern einen guten Gebrauch zu machen, daß der Weise fragt, ob man einen reichen Menschen finden möge, der sein Herz nicht an den Reichthum hänge, und nicht seine Hoffnung auf denselben setze? Zeiget mir einen, sagt er, damit ich ihm seine Lobrede halten möge! Denn, er mag seyn, wer er will, er ist ein befremdender Mensch, der in seinem Leben Wunder gethan hat. Sirach 31, 9.

Ich habe es für meine Schuldigkeit gehalten, euch diese schrecklichen Wahrheiten vor die Augen zu legen, ehe ich euch belehre, was ein Reicher für Mittel anzuwenden hat, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sein Stand, in Absicht der Seligkeit, mit sich führet. Denn kurz, wenn das Seligwerden gleich für die Reichen schwer ist, so ist es bey Gott doch nicht unmöglich, wie ich oben bemerket habe. Und ihr müsset einsehen, daß alles, was wider sie gesagt wird, nur wider solche gesagt ist, welche nur ihnen selbst Schätze sammeln, und nicht reich in Gott sind. Luk. 12, 21. Und wenn Jesus Christus gesagt hat, daß sie schwerlich in das Himmelreich kommen werden, er diejenigen nicht vom Reiche Gottes ausgeschlossen hat, die nach den Vorschriften des Evangeliums leben, und die Pflichten ihres Standes erfüllen würden. Der heilige Geist hat uns die vornehmsten derselben, durch den Mund des heiligen Paulus, bekannt gemacht. Gebiete, sagt er, den Reichen dieser Welt, daß sie nicht stolz seyen, ihre Hoffnung nicht auf den so ungewissen Reichthum setzen, sondern auf den lebendigen Gott, der uns reichlich darbiebt, was zum Leben nöthig ist; daß sie arbeiten, reich zu werden an guten Werken, gern und mit gutem Herzen geben, von ihren Gütern denen, die es bedörfen, mittheilen, und sich einen Schatz und einen festen Grund für die Zukunft verschaffen, damit sie zum wahrhaften Leben gelangen mögen. 1. Timoth. 6, 17.

Diese Warnungen begreifen, wie ihr sehet, vier Pflichten, die ihr euch befleißen müsset, zu erfüllen. Die erste ist, auf euern Reichthum nicht groß zu thun, weil er nicht im Stande ist, euch wahrhaft glücklich zu machen. Aus rechter großer Liebe und Verlangen nach dem wahrhaften Leben, sagte der heilige Augustin zu einer sehr reichen vornehmen Frau, müsset ihr euch in diesem Leben als verlassen und ohne Trost ansehen, so glücklich ihr auch in demselben seyd. Augustin. Ep. ad Prob. Die zweyte Regel, welche der Apostel den Reichen vorschreibt, ist, ihr Vertrauen auf Gott zu setzen; weil es sich selbst hintergehen heißt, wenn man es auf vergängliche und solche Dinge setzet, die tausenderley Zufälle uns rauben können. Die dritte ist, reich zu werden an guten Werken, das heißt, reichlich Almosen zu geben: denn der gute Gebrauch des Reichthums besteht darinn, daß man damit so viel Gutes thut, als man thun kann. Wobey ihr zu bemerken habet, daß dieß ein Gebot, und nicht bloß ein guter Rath ist. Gebiete, sagt der Apostel, den Reichen, von ihren Gütern denen, die es bedörfen, mitzutheilen. Jesus Christus hatte das schon vor ihm, in seinem Evangelium, befohlen. Gebet Almosen allen denen, die euch ansprechen. Seyd gütig und barmherzig. — Gebet, so wird euch gegeben. Luk. 6, 30. 36. 37. und 11. 41. Im alten Testament empfiehlt der heilige Geist, an gar vielen Orten, den Reichen, mit den Armen Mitleiden zu haben, und die Hand und das Gesicht nie von denen wegzuwenden,

welche

welche uns ansprechen. Und der heilige Apostel Johannes sagt: So jemand Güter dieser Welt hat, und sieht seinen Bruder in der Noth, und schließt sein Herz und seine Eingeweide vor ihm zu, der kann nicht sagen, daß die Liebe Gottes in ihm ist. 1. Johann 3, 17. Folglich hat dieses Gebot eine so genaue Verbindlichkeit, daß derjenige, der nicht Almosen giebt, nicht allein wider die Liebe, sondern auch wider die Gerechtigkeit sündigt; weil Gott der oberste Herr aller irdischen Güter ist, und er uns den Reichthum nur mit folgenden zwey Bedingungen verliehen hat. Die erste, daß wir ihn nicht lieben, noch unser Vertrauen darauf setzen, noch unsre Glückseligkeit darinn suchen sollen; die zweyte, daß wir uns begnügen sollen, davon zu nehmen, was wir, nach den Vorschriften der christlichen Mäßigkeit, zum Leben nöthig haben, und das Uebrige den Armen geben; welches mit dem oben angeführten Gebote Jesu Christi übereinstimmt: **Gebet Almosen von eurem Uebrigen.**

Nun haben die heiligen Kirchenväter aus diesen biblischen Stellen geschlossen, daß ein reicher Mensch, welcher alles für sich behält, und den Armen nichts giebt, nicht nur ein Mensch ohne christliche Liebe und Gottesfurcht, sondern auch ein ungerechter Mensch und ein Dieb ist, welcher anderen das ihrige vorenthält. Denn obgleich, nach den bürgerlichen Gesetzen, er dermaßen Herr über sein Vermögen ist, daß er damit schalten und walten kann, wie er will, ohne jemanden Rechenschaft da-

von zu geben; nichts destoweniger besitzt er vor Gott sein Vermögen nur in so fern rechtmäßig, als er es nach desselben Absichten braucht, das heißt, wiefern er den Armen davon giebt. Ich könnte euch noch eine Menge Stellen anführen, die beweisen, daß die Reichen verbunden sind, ihren Ueberfluß den Armen zu geben.

In Ansehung der Art und Weise, wie man Almosen giebt, habet ihr die Vorschriften zu befolgen, welche dieselben heiligen Lehrer von dieser Materie uns hinterlassen haben. **Erstens.** Ihr müsset nicht warten bis in den Tod, Almosen zu geben; weil, wenn man sie erst alsdann giebt, sie Gefahr laufen, unnütze zu seyn. **Zweytens.** Ihr müsset wissen, daß das Almosen eine wundervolle Kraft hat, eure Sünden abzubüßen, wenn ihr dieselben aufrichtig bereuet. Es kann euch sogar anstatt der Bußübungen dienen, und die Stelle der strengen Bußen vertretten, die ihr nicht im Stande seyd zu thun; es würde euch aber zu nichts helfen, wenn ihr fortfahren wolltet, in Sünden zu leben. **Drittens.** Wisset, daß es solche dringende Noth, und solches äußerstes Elend giebt, da die Reichen sich außerordentlich angreifen, und nicht nur von ihrem Vermögen geben, sondern sich auch das abschneiden müssen, was nur zur Pracht und zum Staate, in der Art zu leben, dient. **Viertens.** Bey unseren Almosen sollen wir unsere armen Verwandten den Fremden vorziehen, und ihnen so viel geben, daß sie aus der Noth herausgerissen werden. **Fünftens.** Ihr müsset die guten Armen, das heißt, die

christ-

christlich leben, denen vorziehen, bey welchen man gar nichts von Religion spürt. Sechstens. Man muß die Kranken eher besorgen als die, welche sich wohl befinden; die, welche arbeiten, denen vorziehen, welche nichts thun mögen, ingleichen die Armen, welche sich des Bettelns schämen, denen, die betteln gehen. Siebentens. Ihr müsset eure Almosen im Verborgenen, mit Demuth, aus Mitleiden geben, und in den Armen Jesum Christum sehen: denn er hat gesagt: **Was ihr einem von diesen Armen Gutes gethan habet, das habet ihr mir gethan.** Matth. 25, 40. Achtens. Man muß mit Lust Almosen geben; weil Gott den nicht liebt, der mit Verdruß und wie gezwungen giebt, sondern den, der freudig giebt. 2. Korinth. 9, 7. Neuntens. Ihr müsset, nach Verhältniß eures Vermögens geben. Zehntens. Noch eine vortreffliche Art des Almosens ist es, wenn man das geistliche Wohl der Armen besorgt, sie unterrichtet, sie unterrichten läßt, sie tröstet, ihnen guten Rath und ein gutes Beyspiel giebt: denn alles Gute, das dem Nächsten, um Gottes willen, erzeigt wird, ist ein wahres Almosen. Daher haben die Heiligen gesagt, kein Mensch sey vom Almosengeben ausgenommen, weil Gott von den Menschen nicht mehr verlange, als er thun kann, und die Wittwe, welche nur zwey kleine Stückchen Geld in den Opferkasten legte, von Jesu Christo den Reichen vorgezogen wurde, welche weit mehr hineingelegt hatten.

Wenn ihr nun die Pflicht, den Ueberfluß euers Vermögens den Armen zu geben, erfüllt habet, so

müsset ihr auch wissen, welches die Bußübungen sind, zu welchen die Reichen verpflichtet sind. Denn bemerket nur, daß der Fehler der meisten Reichen, selbst derer, die sich einigermaßen der Gottseligkeit befleißen, dieser ist, daß sie fast in einer beständigen Unthätigkeit leben, keine ordentliche und zusammenhängende Beschäftigung haben, und ihr ganzes Leben bey dem Spiele, und in eitlen Zeitvertreiben hinbringen. Das Wenigste aber, was ein reicher Mensch, der von seinen Verirrungen zurückkommen will, thun kann, ist, daß er die Zeit, welche ihm noch übrig ist, wohl anwendet, sich auf die Ewigkeit vorzubereiten, sich mit etwas nützlichem zu beschäftigen, für die Armen zu arbeiten, die Kranken und die Gefangenen zu besuchen, Feinde mit einander auszusöhnen, sich der Unterdrückten, als der Wittwen und Waisen, anzunehmen, auf ihren Gütern und in ihren Kirchspielen auf gute Ordnung zu halten, das Böse daraus zu verbannen, und tausend dergleichen gute Werke zu thun, dazu sich die Gelegenheit allenthalben darbietet. In Ansehung der innern Uebungen seyd ihr verpflichtet, dem Gebethe obzuliegen, erbauliche Bücher zu lesen, alle Tage einige Augenblicke anzuwenden, vor Gott, im Stillen die Vergehungen euers vergangenen Lebens zu beseufzen, und ihn deßwegen um Verzeihung zu bitten, eure Familie in guter Ordnung zu halten, nicht zu leiden, daß ein Bedienter lasterhaft seyn darf, und durch euer ganzes Verhalten ein gutes Beyspiel zu geben. Sehet, das ist, was ihr auszuüben habet; das ist die Buße, welche ihr euch

auf-

auflegen müsset; kurz, das sind die Mittel, eure Seligkeit zu schaffen, und mit allen diesen guten Werken den Himmel zu verdienen.

Belehrungen über die Beichte.

Von der Aufrichtigkeit, die man in der Beichte beweisen soll. Bewegungsgründe, die Beichtenden zu solcher Aufrichtigkeit zu bewegen.

Wenn ihr kommet, eure Sünden zu beichten, so ist es eure Pflicht, zu solcher heiligen Handlung eine große Aufrichtigkeit mitzubringen. Hütet euch, von der Zahl der Personen zu seyn, die nicht sowohl darauf denken, daß sie ihre Sünden möchten anzeigen, als vielmehr in was für Ausdrücken sie dieselben den Beichtvätern am besten zu erkennen geben sollen. Kommet nicht, und suchet durch studirte Ausdrücke die Abscheulichkeit der Sünde zu mildern; fahret nicht geschwind über die schändlichen Sünden hinweg, als wenn ihr befürchtetet, die Aufmerksamkeit des Beichtvaters möchte sich dabey aufhalten. Denn es giebt Leute, welche die demüthigendsten Sündenfälle in ein einziges Wort zusammenfassen. Ihr müsset sogar gewisse Umstände anzeigen, die noch schändlicher sind, als das Verbrechen selbst, um dadurch zu entdecken, wie weit euer Herz hingerissen worden ist. Ich meyne solche Umstände, welche die Natur der Verschuldung vergrößern, und alle Schande eurer Schwachheiten an den Tag legen. Zum Beyspiele, wenn ihr habet eine Leidenschaft einflößen wollen, müsset ihr auch

anzeigen die Maaßregeln, welche ihr zu dem Ende genommen habet, wie eure versuchten Anträge abgewiesen worden sind; die Anregung, dieselben Versuche aufs neue zu wagen; das Niedrige und Entehrende der Gegenstände eurer Leidenschaft; mit einem Worte, alles was die Größe der Sünde zu erkennen giebt. Das Herz ist es, was man offenbaren muß. Ihr müsset euch nicht begnügen, die Handlungen darzulegen, ihr müsset euch auch auf die Bewegungsgründe einlassen. Ihr gebet euch, zum Beyspiele, einiger beißenden Reden wider den guten Namen euers Nächsten schuldig; ihr saget aber nicht, daß seine Gaben, sein Ansehen oder seine Glücksumstände, in eurer Seele, sein ganzes Verbrechen ausmachen; daß ihr von Natur neidisch seyd, und daß alles, was euch verdunkelt, euern Hochmuth beleidiget.

Ihr erzählet eure Heftigkeiten oder Widerwillen gegen die Person, welche ein heiliges Band mit euch vereiniget hat; ihr saget aber nicht, daß ein kindischer und fremder Geschmack euch dieses unfreundliche Wesen einflößte; und daß ihr so auf das Vergnügen versessen seyd, daß euch das ernsthafte und ruhige Hauswesen unerträglich wird. Ihr gebet euch einiger Begierde zu gefallen schuldig; ihr saget aber nicht, daß alle eure Aufmerksamkeit, alle eure Sorgfalt keinen andern Endzweck hat, als einem Gegenstande, davon euer Herz insgeheim gerührt ist, die strafbare Leidenschaft einzuflößen; und daß alles, was ihr thuet, mit dieser Absicht befleckt ist. Ihr entdecket hier die heftigen Versuchungen, davon

ihr angegriffen werdet, und den Kampf des Fleisches und des Geistes wider einander, bey welchem es euch selbst schwer wird, zu entscheiden, auf welcher Seite der Sieg gewesen ist; ihr saget aber nicht, daß ihr alles liebet, was diese unglückliche Leidenschaft nähret und entzündet; daß ihr mitten unter den Gelegenheiten lebet, welche sie erregen; daß dieses die große Wunde euers Herzens ist, und daß es den herrschenden Charakter eurer Sitten ausmacht. So solltet ihr euch selbst anklagen. So würde man den Grund euers Herzens kennen lernen, und sehen, welches die geschicktesten Mittel wären, die Krankheiten desselben zu heilen. Ach, was habet ihr zu befürchten, wenn ihr uns die Geschichte eurer Sündenfälle erzählet? Fürchtet ihr den guten Ruf der Redlichkeit und Tugend, welchen ihr unter den Menschen beholten wollet, in unsern Augen zu Schanden zu machen? Im Beichtstuhle aber sitzen wir ja an Jesu Christi Statt. Da bringen wir weder die Ohren, noch die Gesinnungen, noch die Gedanken des Menschen mit hin. Nun werdet ihr so viel sagen, daß wir überrascht würden. Wir wissen nur allzuwohl, wessen die Verdorbenheit des menschlichen Herzens fähig ist. Wir haben in unserm Herzen die Quelle und die Neigungen zu denselben Schwachheiten, deren ihr euch schämet. Je strafbarer wir euch finden werden, desto mehr werdet ihr unser Mitleiden erregen, desto mehr werdet ihr unsre christliche Liebe theilnehmend machen, und desto mehr Seufzer und Gebethe werden wir für euch zu dem Herrn abschicken, damit er euch mit Blicken der Erbarmung ansehen möge.

Zweytens muß man, wenn man zu der Beichte geht, ein aufrichtiges Verlangen haben, geheilt zu werden, das heißt, seinen eingewurzelten Leidenschaften zu entsagen, und sich der Gottseligkeit zu ergeben. Seyd ihr aber redlich dazu entschlossen? Könnet ihr euch selbst das Zeugniß geben, daß ihr aufrichtig die Bande zerreißen wollet, welche euch an die Welt und ihre strafbaren Freuden fesseln? Fanget ihr an, einen Plan zu einem neuen Leben zu machen? Oder solltet ihr zu der Gattung Menschen gehören, welche insgeheim zu sich selbst sagen, es werde schon noch ein Tag kommen, da sie beichten werden, um sich im Ernste zu bekehren, und mit der Welt auf immer zu brechen? Das hieße, mit der Beichte seinen Spott haben. Ich frage euch also, da ihr kommet, eure Sünden zu bekennen, ob ihr euch mit einem kräftigen, vollen, aufrichtigen und solchen Willen bekehren wollet, der nicht bloß unbestimmte Entschlüsse der Aenderung faßt, die nie keine Folge haben, die man nur faßt, um sich wegen der Entheiligung des Sakraments zu betäuben, und deren Falschheit man selbst fühlt? Bringet ihr vielmehr ein gerührtes Herz mit, und vergießet ihr Bußthränen? Das Gewissen kann sich hier nicht selbst täuschen. Man fühlt wohl, ob der Vorsatz eines neuen Lebens aufrichtig ist.

Gehet hier in euch, und fraget euch selbst: welches sind bis hieher meine Wege gewesen, und wie war die klägliche Beschaffenheit meines Lebens? Meine jezigen Leidenschaften sind mit mir alt geworden, und was ich noch bin, wohllüstig, auffahrend,

rend, schwelgerisch, das war ich von der ersten Zeit meines Lebens an, meine Leidenschaft hat mir allenthalben hin gefolgt, und allenthalben ist sie dieselbe gewesen.

Indessen ist dein Zorn, o mein Gott, noch nicht über mich ausgebrochen, und von deinem hohen Himmel herab hast du mich, seit so langer Zeit, auf sündlichen Wegen herumirren sehen, ohne mich, wie so viele andere, mitten in meinem Laufe, zu tödten, und verloren gehen zu lassen! Ohne Zweifel hast du einige Absichten der Barmherzigkeit auf mich, weil du meine Tage verlängerst, und deine Rache noch bis itzt verschiebest! Großer Gott! Ich fange an, mein Unglück nicht mehr zu lieben. Der Zustand meines Gewissens macht mich unruhig. Die Verdorbenheit und die Ausschweifungen meines Lebens bedecken mich mit Schande. Gewissensbisse wegen meines Verbrechens martern mich. Vollende, großer Gott, dein Werk! Hilf die halb aufgelösten Bande vollends zerreißen! Gieb meinem widerstrebenden Willen den letzten Streich! Unterstütze meine Schwachheit in einem Kampfe, in welchem ich so vielmal untergelegen bin! Entferne dich nicht von mir, und hilf, daß ich dir auf immer getreu werde und bleibe!

Zweyte Belehrung über dieselbe Materie.

Lernet, daß man, wenn man zur Beichte geht, eine völlige und aufrichtige Anzeige aller seiner Sünden, keine einzige ausgenommen, vornehmlich aber deren, die Todsünden sind, oder ihnen nahe kom-

kommen, thun muß. „In der That, sagt der „heilige Bernhard, wozu nützt es, einen Theil sei„ner Sünden anzuzeigen, und einen anderen Theil „derselben zu verschweigen? Ist denn vor Gottes „Augen nicht alles entdeckt? Und heißt es nicht, „sich selbst betriegen, wenn man dem etwas verber„gen will, welcher bey diesem Sakramente Gottes „Stelle vertritt? „ S. Bernard. Serm. 11. de diverf. Hier gilt jener Ausspruch, daß, wer das Gesetz in einem Stücke übertritt, so schuldig ist, als wenn er es in allen seinen Geboten überträte. Eine einzige Todsünde, welche man in der Beichte verschweigt, macht alle Reue unnütze, die man über die anderen Sünden haben würde. Ein Bußfertiger muß sich gegen seinen Beichtvater betragen, wie sich ein Kranker gegen seinen Arzt beträgt. Ein Kranker erzählt alle Ursachen seiner Krankheit, alle Zufälle und alle Umstände derselben. Eben so muß es auch ein Bußfertiger machen. Wenn ihr den Zustand eurer Seele recht kennen lernen wollet, so müsset ihr nicht nur jede Todsünde anzeigen, sondern auch die Absicht, welche ihr dabey hattet, die Mittel, welche ihr dazu brauchtet, und die Folgen, so daraus entstanden sind, erklären; doch habet ihr dabey die Anzeiche einzelner überflüßigen Umstände, und alle unnütze Erzählungen zu vermeiden. Ihr werdet mir sagen, es sey unmöglich, euch aller eurer Sünden zu erinnern. Hierauf antworte ich, daß Gott, wenn ihr euch wohl geprüft habet, und euch doch etwas entgeht, so voller Güte ist, daß er vergessene Sünden so gut als die gebeichteten

ver-

vergiebt, wenn das Vergessen nicht unsre Schuld ist. Und auf den Fall, daß ihr euch irgend einer beträchtlichen Sünde wieder erinnert, so müsset ihr dieselbe, bey der nächsten Gelegenheit, beichten.

Ihr werdet weiter zu mir sagen, daß ihr euch dieser und jener Sache halben nicht angeklagt habet, weil ihr nicht wußtet, daß es Sünde wäre. Hierauf antworte ich euch: wenn ihr zweifelhaftig waret, und die That euch nachher einige Unruhe verursachte, so solltet ihr euch bey eurem Beichtvater deutlicher darüber belehren lassen: denn dieser Mangel der Aufklärung macht oft, daß man sich in sträflichen Gemüthsverfassungen herumwälzt. Wenn ihr mir saget, es gebe gewisse heimliche Sünden, die ihr euch schämtet anzuzeigen; so antworte ich, daß ihr zwar, indem ihr diese heimliche Sünde beichtet, einige Beschämung fühlen werdet, daß sie aber von keiner langen Dauer ist. Nur ein einziger Mensch ist Zeuge dabey, und dieser Mensch ist der Gottesmensch, welcher voll von Liebe gegen euch ist. Es ist euer geistlicher Arzt, welcher euch dienliche Mittel kennen lehrt, die Krankheiten eurer Seele zu heilen. Er muß sie also kennen; man muß sie ihm entdecken. Und über dieß, soll denn der Sünder nicht die Beschämung, wegen seiner Sünde, tragen? Und sollet ihr nicht diese vorübergehende Schande derjenigen vorziehen, welche ihr, am Tage des Gerichts, im Angesichte aller Welt, werdet erfahren müssen, wenn ihr sterben solltet, ohne eure Sünde gebeichtet zu haben?

Zweytens muß eure Beichte nicht nur aufrichtig, sondern auch mit großer Demuth verbunden seyn; das heißt, ihr müsset eure Sünden mit der Demuth eines Missethäters bekennen, der seine Verbrechen bereuet, und dafür büßen will. Denn hieße das Demuth beweisen, wenn man seine Sünden so anzeigte, als wenn man von gleichgültigen Dingen spräche, und gar keine Empfindung von Betrübniß über seine Sünden an den Tag legen wollte? Die Gesinnung der Demuth, wenn sie aufrichtig ist, muß sich äußerlich zeigen, dieses Aeußerliche bestimmen, über eure ganze Person einen Eindruck von Erniedrigung und Vernichtung verbreiten, wie bey jenem Zöllner zu sehen war, den uns das Evangelium zum Beyspiele darstellet, und welcher von der Last seiner Sünden niedergedrückt, an dem Thore des Tempels stehen blieb, an seine Brust schlug, und seine Augen nicht einmal gen Himmel aufzuheben wagte. Dieser sollte euer Muster seyn.

Ein anderer Fehler, den ihr zu vermeiden habet, ist die Verstellung, wenn ihr eure Sünden bemäntelt, milde Ausdrücke suchet, ihre Schändlichkeit zu vermindern, über die, welche euch schwerer zu bekennen sind, geschwinde hinwegfahret, und euch Mühe gebet, sie zu rechtfertigen, und auf fremde Ursachen zu schieben. Nein, ihr sollet eure Sünden vielmehr anzeigen, wie ihr sie erkennet, ohne etwas hinzu, noch davon zu thun. Ihr müsset euch alles dessen schuldig geben, dessen ihr euch schuldig achtet, und von Sachen, davon ihr nicht gewiß seyd, mit Ungewißheit, von Sachen aber, die iht gewiß wisset, auch mit Gewißheit sprechen. Drit-

Drittens müsset ihr euch nicht begnügen, euch wegen jeder eurer Sünden einzeln angeklagt zu haben, sondern ihr müsset auch den Bewegungsgrund und die Absicht, davon sie herkommen, zeigen. Es kömmt nicht sowohl darauf an, daß man gewisse Handlungen einzeln angiebt, als daß man den Grund seines Herzens entdecket: denn dieses ist die Quelle von allem, was Gutes oder Böses in dem Menschen ist. Die Absichten hat man vornehmlich zu offenbaren, wie auch die Ursachen, die uns zum Falle gebracht haben. Ihr saget zum Beyspiele, daß ihr einen großen Hang zum Bösen habet. Ihr zeiget den Widerstand an, den ihr gethan habet, nebst der Ungewißheit, in der ihr seyd, zu wissen, auf welcher Seite der Sieg seyn möge; ihr saget aber nicht, daß die Ursache dieser heftigen Versuchungen darinn liegt, daß ihr euern Sinnen alle Freyheit verstattet, daß ihr ein müßiges Leben führet, und daß ihr wenig über euch selbst wachet.

Allein außer der Aufrichtigkeit und Demuth, womit ihr eure Sünden beichten müsset, müsset ihr auch eine große Reue bezeigen, sie begangen zu haben. Das ist, was man Zerknirschung nennt, und eine schlechterdings nothwendige Gemüthsverfassung ist, wenn man die Lossprechung verdienen will, und worüber ihr belehrt seyn müsset.

Ueber dieselbe Materie.

Ermahnung an Sünder, welche einiges Verlangen haben, sich zu bekehren, denen es aber schwer wird, ihre Sünden anzuzeigen. Bewegungsgründe, sie zu einer ernstlichen Bekehrung zu erwecken.

Ihr sehet, mein lieber Bruder, daß die Regungen der Gnade euch antreiben, euer Leben zu ändern, und ihr berufet euch auf die Unmöglichkeit der Unternehmung. Ihr saget, euer Gewissen zeige euch Abgründe, daß ihr nicht wisset, wo und wie ihr anfangen sollet. Allein sollte nicht dieser beklagenswürdige Zustand selbst euch antreiben, alles zu unternehmen? Wie? Die Kenntniß eurer Krankheit entfernt euch von dem Mittel darwider? Was schlägt man denn euch so schweres vor? Ein Gewissen beleuchten zu lassen, dessen Unruhe ihr nicht mehr stillen könnet; euch dem Diener Jesu Christi zu entdecken. Ach, wir werden mehr von eurem Unglücke gerührt werden, als uns an euren Schwachheiten ärgern. Wir werden eure Hoffnung beleben, indem wir euch sagen, daß es noch strafbarere Sünder, als ihr seyd, giebt, daraus die Gnade große Heilige gemacht hat. Wir werden euch, bey eurem Schmerze, trösten, in eurer Schwachheit unterstützen, euch bey eurer Beichte Muth machen, und wir werden mehr die Vertrauten eurer Quaal, als die Richter eures Gewissens seyn. Ach, ihr werdet nicht sobald dieses unter der Last seiner Gewissensbisse seufzende Herz geöffnet haben, als ihr die

Freu-

Freude, in eurem Innersten, wieder emporsteigen fühlen werdet. Ihr werdet hundertmal den glücklichen Augenblick segnen, in welchem ihr eine Entschließung gefaßt habet, welche zu eurem Heile so nöthig ist. Denn wie könnet ihr in der Lage leben, in welcher ihr euch befindet? Wie könnet ihr euch selbst ertragen, da ihr, seit so langer Zeit, ein Feind Gottes, und von den Sakramenten, wie von den Tröstungen der Gnade, entfernt seyd? Ihr befürchtet, in gewissen Stücken, womit der Anfang gemacht werden müßte, nicht Meister über euch selbst zu werden? Allein fürs erste, wenn es euch auch etwas saurer werden sollte, als einem anderen, habet ihr nicht auch mehr Verbrechen und Wohllüste, als ein anderer, gut zu machen? Verdient die Ewigkeit nicht, daß ihr euch einige Gewalt anthuet? Habet ihr euch, um der Welt willen, keine angethan? Habet ihr die Neigungen, welche ihr bey uns für unüberwindlich ausgebet, aus Gründen des Eigennutzens, der Ehre, oder des Wohlstandes, nicht tausendmal überwunden? Vielleicht wäre es euch, in einer frühren Jugend, wo die Leidenschaften heftiger und die Vergnügen verführerischer sind, noch schwerer geworden, euch zu überwinden; itzt aber, da ihr das Leere davon und die Bitterkeit derselben eingesehen habet, itzt, da Alter, Amt und Wohlstand ernsthaftere und regelmäßigere Sitten von euch fodern, itzt, da Ekel und vielleicht manche Verdrießlichkeiten euch gelehrt haben, was man von Leidenschaften immer erwarten sollte, itzt wird es euch nicht so schwer werden, als ihr glaubet,

bet, die Welt zu entbehren, zu vergessen, und zu verachten.

Ich gestehe es, wenn das Werk der Bekehrung ein Werk des Menschen allein wäre, so möchtet ihr daran verzweifeln. Allein wisset ihr denn nicht, daß das, was dem Menschen allein unmöglich ist, es darum für den von Gott unterstützten Menschen nicht ist? Daß der Gnade nichts schwer ist, und daß die verderbtesten Herzen oft diejenigen sind, in welchen sie oft die größten Wunder wirkt?

In den Vorurtheilen, welche man sich wider die Möglichkeit eines christlichen Lebens macht, ist etwas sehr ungerechtes, nämlich dieses, daß diejenigen, welche sich darüber beklagen, daß es unmöglich sey, niemals die Probe davon gemacht haben. Sie nehmen eine Sprache an, die in der Welt eingeführt ist. Sie thun den Ausspruch, daß die Grundsätze Jesu Christi zu befolgen unmögliche Grundsätze sind, weil sie es wünschen. Wir sind aber berechtigt, euch zu sagen: Versuchet doch erst die Tugend, ehe ihr euch über sie beschweret. Ihr habet noch keinen aufrichtigen Schritt auf dem Wege des Heils gethan. Ihr habet bisher ein sinnliches, zerstreutes und den Leidenschaften unterworfenes Leben geführt. Warum entscheidet ihr denn über etwas, das ihr gar nicht kennen könnet? Folglich, mein lieber Bruder, versuchet es erst, brechet mit der Welt, endiget eure Leidenschaften, fanget an, für die Ewigkeit zu leben, und dann saget uns, ob das Joch Jesu Christi so beschwerlich ist, als man sich vorstellt, und ob das Laster liebens-

würdi-

würdiger ist, als die Tugend? Eure Zweifel kommen bloß daher, daß ihr die Gabe Gottes nicht kennet, wie ehemals Jesus Christus zu dem samaritanischen Weibe sagte: **Wenn du die Gabe Gottes kenntest.** Joann. 4, 10. Si scires donum Dei. Wenn ihr begreifen könntet, was für Freude die Gnade auch über die allerstrengsten Pflichten des christlichen Lebens verbreitet, und was das für geheime Tröstungen sind, welche die Opfer, so man Gott bringt, begleiten; wenn man euch im voraus könnte fühlen lassen, wie wenig Menschen, Vergnügen, Ansprüche, Hoffnungen und aller der Wust von Dampf und Eitelkeit, in den Augen einer von Gott gerührten Seele werden; wenn eure Augen zu sehen vermöchten, was für ein Geschenk Gott einer Seele macht, wenn er sie von ihren Leidenschaften befreyt, und an deren Statt ihr Frieden, Liebe und Gerechtigkeit in ihr Herz giebt; ach, fürwahr ihr würdet, anstatt noch zu verziehen, an eurem ganzen Herzen nicht genug haben, diese himmlische Gabe zu erbitten, noch Thränen genug finden, die Tage und Jahre zu beweinen, die ihr derselben beraubt gewesen seyd. Anstatt in der Gottseligkeit jene Ungeheuer, die euch erschrecken, und jenes Verdrüßliche, das ihr so sehr fürchtet, zu finden, würdet ihr darinn gründlichen Trost, Ruhe, die ihr seit so langer Zeit vergebens suchet, und einen Frieden des Herzens antreffen, den die Welt und die Leidenschaften nicht geben können.

Ueber die Gewissensprüfung, und zwar besonders wegen der Unterlassungssünden.

Belehrung für Beichtende, wegen der Mittel, sich in Absicht auf dergleichen Sünden zu prüfen.

Es ist nicht genug, euch wegen eurer Gedanken, Worte und Werke zu prüfen: denn in Gottes Gerichte wird man sich wegen einer großen Menge Sünden strafbar finden, die weder Gedanken, noch Worte, noch Werke sind. Das sind nämlich die, welche man Unterlassungssünden nennt. Diese Sünden bestehen darinn, daß man nicht thut, redet und denkt, was doch das Gesetz Gottes, zu thun, zu reden und zu denken, uns verpflichtet. Mit einem Worte, wenn man unterläßt, wozu man doch verpflichtet ist, entweder nach dem Gesetze Gottes, oder nach den Geboten der Kirche, oder aller derer, denen wir zu gehorchen haben, oder nach der Liebe, die wir dem Nächsten schuldig sind, oder nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit und nach allen den übrigen christlichen Tugenden. Alle diese Dinge sind für uns eben so viele Gesetze, welche uns gewisse Pflichten auflegen, denen man sich nicht entziehen kann, ohne Sünden zu begehen. Und diese Sünden werden Unterlassungssünden genennt, weil man sie bloß damit begeht, daß man etwas zu thun unterläßt, dazu man doch verpflichtet ist. Denn man beleidigt Gott, wenn man etwas thut, sagt oder denkt, was er verbietet; und

das

das heißt, Böses thun. Man beleidigt ihn aber auch, wenn man nicht thut, redet oder denkt, was er uns gebietet; und das heißt, unterlassen das Gute, oder es nicht thun. Gott befiehlt uns eben sowohl, das Gute zu thun, als das Böse zu meiden. Folglich sündigt man, wenn man das Gute, das doch unsre Schuldigkeit ist, nicht thut. Ein Diener beleidigt nicht nur seinen Herrn, wenn er etwas von seinem Vermögen entwendet, oder ihm mit Worten, oder Werken, übel begegnet; sondern er beleidiget ihn ohne Zweifel auch, wenn er sein Bestes und seinen Vortheil nicht befördert, oder wenn er ihm, durch seine Sorglosigkeit, etwas verloren gehen läßt, das ihm gehört, oder wenn er ihm nicht gehorcht.

Die Begehungssünden erkennt man gemeiniglich so ziemlich; ob aber gleich die Unterlassungssünden oft weit größer sind, so haben doch eine Menge Menschen für diese Arten von Sünden keine offene Augen, sondern sterben, ohne darauf recht gemerkt zu haben. Ich will mich bemühen, sie euch durch einige Beyspiele kenntlich zu machen. Dahin gehört, nicht von Herzensgrunde, nicht mit der nöthigen Ehrerbietigkeit und Andacht zu Gott, um seine Gnaden bethen, wie es von einer großen Anzahl Christen geschieht, die sich übrigens rühmen, ihre Pflichten der Religion zu erfüllen. Gleichwohl ist diese Sünde eine Quelle von unzählich vielen andern. Denn woher kömmt es, daß man so unheilig lebt, und so oft in Sünden fällt? Daher, weil man nicht bethet, wie es sich gebührt; um erhört

hört zu werden. Ferner, sich bey der Versammlung der Glaubigen, welche Sonntags und Feyertags in der Pfarrkirche gehalten wird, bey der Messe seines Pfarrers in der Lehre und in den Vespern nicht einfinden, ohne Noth daraus wegbleiben, oder bloß dem Körper nach, ohne Aufmerksamkeit, ohne Andacht, da seyn, das ist eine Unterlassungssünde. Sich von seinen Obliegenheiten, in Absicht des Christenthums, seiner Handthierung, seines Amtes, seines Handwerks, nicht gehörigen Unterricht zu verschaffen suchen, ist eine wichtige Unterlassung; wie vielmehr solche sowohl allgemeine als besondere Obliegenheiten nicht erfüllen? Denen, von welchen man abhängt, nicht gehorchen, wenn sie nichts verlangen, was wider das Gesetz Gottes ist; sich mit keiner nützlichen Arbeit beschäftigen, sondern im Müßiggange und in der Unthätigkeit leben; oder sich mit ganz etwas andern, als mit dem, was man thun soll, beschäftigen; den Elenden nicht beystehen, wenn man das Vermögen dazu hat; den Armen nicht nach Verhältniß seiner Mittel Almosen geben; an dem Elende anderer nicht Antheil nehmen, selbst wenn man ihnen auch nicht im Stande ist beyzustehen; dieß sind lauter Unterlassungssünden und schwere Sünden.

Um auch die übrigen Unterlassungssünden noch kennen zu lernen, müsset ihr euch selbst prüfen, und den Grund eures Herzens untersuchen, in was für einem inneren Zustande sich eure Seele befindet, was ihr für Gemüthsverfassungen und geheime Neigungen habet, welchen Leidenschaften ihr am meisten

unter-

unterworfen seyd, und welches die Wurzeln und Ursachen eurer meisten Sünden sind. Ihr müsset, zum Beyspiele, bemerken, ob ihr nicht zum Zorne geneigt, ungeduldig, stolz, ehrgeizig, der Eitelkeit ergeben, geizig und zu anhänglich an zeitliche Güter und euren eignen Vortheil seyd; ob ihr nicht einen gewissen Hang zum guten Essen und Trinken, zur Schwelgerey, zum Wein, zur Unreinigkeit habet; ob ihr nicht eurem Körper zu gütlich thuet, und zu sehr auf seine Bequemlichkeit sehet; ob ihr nicht euren eigenen Vortheil, eure Bequemlichkeit, euer Vergnügen dem vorziehet, was ihr Gott schuldig seyd; ob ihr nicht hart und unchristlich gegen euren Nächsten seyd; ob ihr euch nicht übermäßig gern loben höret; ob ihr euch nicht zuviel um schöne Kleider, um glänzendes und prächtiges Hausgeräthe bekümmert, und euch selbst in solchen Dingen gefallet, die eurer Eitelkeit und eurem Hochmuthe schmeicheln; ob ihr nicht den Anzug und die Arten sich zu kleiden und aufzusetzen, wodurch Seelen können verführt werden, und andere dergleichen Pracht des Satans zu sehr liebet; dieß sind alles lauter Sünden. Weiter müsset ihr euch prüfen, ob ihr nicht eine merkliche Leidenschaft für das Spielen habet, welches daran erkannt wird, wenn man alle Tage und einen großen Theil des Tages spielt; ob ihr nicht gar zu neugierig seyd, Sachen zu sehen, die zur Sünde verleiten, und die Liebe zu Sachen dieser Welt und zu ihrer Pracht einflößen, dergleichen die Schauspiele, und alle Gesellschaften sind, wobey sich Personen des anderen Geschlechts,

mit aller Zurüstung der Eitelkeit, befinden. Ihr müsset euch prüfen, ob ihr nicht eine boshaftige Neugierigkeit habet, die Gebrechen und Fehler des Nächsten zu bemerken, und davon, als zum Vergnügen, sprechet; ob ihr nicht zu schnell seyd, unbesonnene Urtheile zu fällen, vornehmlich in Ansehung der geistlichen Personen und der Ordensleute; ob ihr nicht die Handlungen und das Betragen des Nächsten übel ausgeleget; ob ihr nicht über fromme Personen spottet, und ihre Einfalt oder ihre Demuth lächerlich zu machen suchet. Ihr müsset gleichfalls untersuchen, ob ihr nicht geneigt seyd, Rache zu üben, und Groll und Haß wider diejenigen zu behalten, von denen ihr euch einbildet, beleidigt worden zu seyn; ob ihr nicht einen geheimen Hang habet, das Glück und die Vorzüge der Personen von eurer Bekanntschaft zu beneiden; ob ihr keine Eifersucht wegen ihrer guten Eigenschaften und ihres guten Namens habet. Diese verschiedenen Leidenschaften und Neigungen sind es, welche ihr, bey der Prüfung eurer selbst, bemüht seyn müsset, kennen zu lernen, und welche ihr in der Beichte zu entdecken habet, wenn ihr euch der Fehler schuldig gehet, welche die Wirkungen davon sind. Dieß ist das wahre Mittel, mit Nutzen zu beichten, und Fortschritte auf dem Wege des Heils zu thun. Denn an der Ertödtung eurer Leidenschaften müsset ihr am sorgfältigsten arbeiten, wenn ihr an der Verbesserung eurer Fehler wirksam arbeiten wollet. Vornehmlich aber müsset ihr eure herrschende Leidenschaft bestreiten: denn, wenn diese im Grunde des

Her-

Herzens immerfort lebt, so bringt sie äußerlich immer dieselben Wirkungen hervor. Hier liegt auch der Grund, warum die meisten Beichten der Personen, die auf eine regelmäßige Art leben, oft unfruchtbar und ohne Nutzen sind; weil sie sich nämlich begnügen, bloß eine einzelne Anzeige geringer Fehler, Handlungen, Worte und Gedanken zu thun, nie aber bis auf den Grund und die Quelle ihrer Sünden kommen, und sich nicht bemühen, die Leidenschaft aufzusuchen, welche sie hervorbringt. Folglich ist ihr Leben nichts als ein Kreislauf derselben Sünden, und derselben Beichten.

Dieß ist noch nicht alles. Ihr müsset, bey eurer Prüfung, auch die Sünden anderer, daran ihr vor Gott Schuld haben möget, nicht vergessen. Man kann sich aber fremder Sünden, auf verschiedene Weise, schuldig machen. Es kann geschehen, daß ihr sie zum Bösen verleitet, entweder durch euer Beyspiel, oder durch euren Rath, oder durch eure unerbaulichen Gespräche, oder auch, wenn ihr sie sündigen sehet, ohne etwas dazu zu sagen, da ihr doch darum zu reden hattet, oder wenn ihr das Böse nicht verhindert, da ihr doch im Stande wäret, es zu thun, oder wenn ihr, bey vorfallender Gelegenheit, nicht den Abscheu zu erkennen gebet, den ihr davor haben sollet: denn das heißt einigermaßen in das Böse willigen. Durch alles dieses zieht man sich Verantwortung vor Gott zu. Die Kinder, zum Beyspiele, sündigen auf die Rechnung derer, die verpflichtet sind, ihnen eine christliche Erziehung zu geben, ihnen die Liebe zur Tugend

und den Haß gegen das Laster einzuprägen, und die sich solcher Pflicht nicht entledigen. Alle diejenigen, die mit den Bösen Freundschaft machen, die sie begünstigen, die sie hervorziehen und befördern, es sey nun zu Stellen in der Kirche, oder in der Welt, werden einst, in Gottes Gerichte, Rechenschaft von allen dem Bösen geben müssen, das solche Personen gethan, und worinn sie dieselben unterstützt haben. Kurz ein jeder wird die Sünden verantworten müssen, dazu er wird Gelegenheit gegeben haben, es sey mit Reden oder durch sein Beyspiel, durch seine Unvorsichtigkeit, selbst durch sein Schweigen, oder sonst auf irgend eine Weise, besonders wenn er mit vielen Menschen in Verbindung gestanden ist.

Ueber die Reue oder Zerknirschung.

Bewegungsgründe, die Zerknirschung in einem Sünder zu erregen.

Ihr müsset eine wahre Betrübniß über eure Sünden haben, und wahrhaft darüber zerknirscht seyn; sonst verdienet ihr nicht die Lossprechung zu erlangen. Um aber zu sehen, ob ihr solche Zerknirschung habet, muß untersucht werden, erstens, ob ihr Haß und Abscheu gegen die Sünden eures vergangenen Lebens habet; zweytens, ob ihr aufgehört habet zu sündigen; und da ihr oft in Todsünden gefallen seyd; so muß man euch einige Zeit lang prüfen, bis man einen Anfang der Besserung an euch gewahr wird; drittens, ob ihr einen fe-

sten

sten Entschluß gefaßt habet, nicht wieder in die Sünde zu fallen; vierrens, ob ihr angefangen habet, ein neues Leben zu führen, und die christlichen Tugenden auszuüben.

Der heilige Gregorius versichert uns, das Kennzeichen einer wahren Bekehrung sey nicht die Beichte, so man mit dem Munde ablegt, sondern die Arbeit und die Züchtigungen der Buße. **Die Buße besteht nicht im Bekenntnisse des Mundes, sondern in der Betrübniß.** Non est in oris confessione, sed in afflictione pœnitentia *Greg. lib.* 6. c. 15. 1. *Reg.* Und nur alsdenn, sagt dieser heilige Papst, dörfen wir einen Sünder für wahrhaft bekehrt halten, wenn er, nach vorgängigem Bekenntniß seiner Vergehungen, bemüht ist, sie durch die Strengigkeit einer verhältnißmäßigen Buße zu vertilgen. Darum verwies es der heilige Johannes, der Täufer, den Juden, daß sie zu ihm kamen, ohne wahrhaft bekehrt zu seyn, und sagte zu ihnen: Ihr Otterngezüchte! Wer hat euch gelehrt, dem Zorne zu entfliehen, welcher über euch kommen soll? Thuet rechtschaffene Früchte der Buße. An den Früchten also, und nicht an den Blättern wird die wahre Buße erkannt. So redet dieser heilige Vater.

Ein anders Kennzeichen einer wahren Zerknirschung ist dieses, daß, wenn man recht wahrhaft über seine Sünden betrübt ist, man sich auch vor Gott, mit Weinen, Seufzen und Fasten demüthigt; wie Gott selbst die Sünder durch den Mund seines Propheten in folgenden Ausdrücken dazu auffodert:

Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen, mit Fasten, mit Weinen und mit Seufzen. Joel 2, 12. Der heilige Bernhard giebt uns ein anders Kennzeichen der wahren Zerknirschung eines Bußfertigen an, nämlich, sagt er, wenn wir sehen, daß er sorgfältig ist, die Gelegenheiten der Sünde zu fliehen, sich alles beschneidet, was ihn verleiten könnte, Gott zu beleidigen, die Gesellschaften meidet, wo er in Sünden zu fallen pflegte, dem Vergnügen der Welt entsagt, die ihn ehedem zum Abgrunde hinrissen, das unrecht erworbene Gut wieder erstattet, die Schriften und Gemälde verbrennt, die ihm eine Gelegenheit des Falls werden könnten, und daß er das Haus verläßt, in welchem er in Gefahr war, verloren zu gehen. S. Bernard. Serm. 1. de Pasch. Vernehmet, was der heilige Cyprian sagt: Kann man glauben, daß derjenige von ganzem Herzen betrübt sey, der, seitdem er seine Sünde begangen, nicht aufgehört hat, sich herrlich zu traktiren, sich mit Wein und Speisen zu überfüllen, ohne nur das geringste von seinem Vermögen den Armen zu geben? Wie mag der den Tod seiner Seele beweinen, welcher die Fröhlichkeit beständig auf dem Gesichte trägt, und bemüht ist, den Menschen zu gefallen, indem er Gott misfällt? Seufzet wohl diese Frau da, welche beschäftigt ist, sich prächtig zu kleiden, und nicht daran denkt, daß sie Jesum Christum verloren hat; die sich mit kostbaren Zierrathen putzt, und den Verlust des himmlischen und göttlichen Schmuckes nicht beweint. S. Cyprian. Serm. 5. de lapsis.

Weiter muß auch ein wahrer Bußfertiger die Mittel anwenden, ohne deren Beyhülfe man berechtigt ist, zu schließen, daß er wieder in seine vorige Sünde fallen wird: denn es ist ein unstreitiger Grundsatz, daß, wer die Mittel nicht brauchen will, welche zu einem Endzwecke führen, dafür angesehen wird, als wenn er den Endzweck nicht wolle. Folglich darf man nicht glauben, daß eine Person die Absicht habe, ihrer Sünde zu entsagen, so lange sie nicht auch die Uebungen des Gebethes, der Fasten, und der Almosen vornehmen, die Gelegenheiten zur Sünde meiden, die weltlichen Gesellschaften und die Schauspiele fliehen, wie auch die übrigen Mittel brauchen will, welche nöthig sind, die Sünden mit der Wurzel aus ihrer Seele herauszureißen.

Eine andere Belehrung über die Reue oder Zerknirschung.

Von den Eigenschaften, welche die Zerknirschung, oder die Betrübniß über die Sünden, haben muß.

Ihr müsset euch begreiflich machen, daß das Beichten eurer Sünden euch nichts helfen würde, wenn sie mit keiner aufrichtigen Betrübniß, und mit keiner empfindlichen Traurigkeit vergesellschaftet seyn sollte. Diese Eigenschaft ist so wesentlich, daß nichts ihren Mangel ersetzen kann, und daß sie hingegen den Mangel aller übrigen Stücke der Buße ersetzen kann. Die Zerknirschung ist, nach der Beschreibung

bung, welche die tridentinische Kirchenversammlung davon gegeben hat, eine Betrübniß und eine Verabscheuung unserer Sünden, verbunden mit dem festen Vorsatze, nicht wieder darein zu fallen. Solche Zerknirschung muß verschiedene Eigenschaften haben, wenn sie eine wahre seyn soll.

Erstlich. Sie muß innerlich seyn, das heißt, man muß sie im Grunde des Herzens empfinden, und sich nicht damit begnügen, daß man mit den Lippen einen Gedanken der Zerknirschung hersagt, welcher von gar keiner Wirkung ist, wenn das Herz keinen Antheil daran hat. Die Zerknirschung muß folglich aus dem Grunde des Herzens kommen.

Zweytens. Die Zerknirschung muß übernatürlich seyn, das heißt, sie muß durch Absichten des Glaubens, und nicht bloß durch irgend einen natürlichen Bewegungsgrund hervorgebracht worden seyn. Ich will so viel sagen: Man muß über seine Sünden Traurigkeit empfinden, nicht bloß wegen der Furcht der Strafen, die sie verdienen, sondern weil die Sünde Gott misfällt, welcher seinem Wesen nach die Güte selbst, und unser Herr und Schöpfer ist, und weil die Sünde uns vom Himmel und vom Besitze Gottes ausschließt.

Drittens. Sie muß oberherrschend seyn, das heißt, sie muß größer als irgend eine andere Traurigkeit seyn, die wir empfinden können. Ich verstehe das nicht so, als wenn es nöthig wäre, daß diese Traurigkeit die Sinnen und die Einbildungskraft erschüttern müsse, wie man dergleichen beym Verluste irgend eines zeitlichen Guts erfahren möchte.

te. Nein, ich meyne, daß ihr die Gemüthsverfassung haben sollet, keine Todsünde zu begehen, und wenn ihr auch noch so einen großen Vortheil erlangen könntet; daß ihr bereit seyn sollet, alles und selbst euer Leben eher aufzuopfern, als ihr Gott mit einer Todsünde beleidigen solltet.

Viertens. Sie muß allgemein seyn; das heißt, sie muß sich über alle Todsünden erstrecken, die ihr begangen habet, keine einzige ausgenommen.

Fünftens. Sie soll, nach dem Ausspruch der tridentinischen Kirchenversammlung, einen oberherrschenden Haß der Sünde, und eine aufrichtige Reue, sie begangen zu haben, in sich schließen. Dieser Haß ist der wahren Zerknirschung wesentlich. Die Buße ist eine Reue. Wen es nicht reuet, gesündigt zu haben, der liebt die Ungerechtigkeit noch, und erhält sie in seinem Herzen. Daher sagte auch der heilige König Ezechias zu Gott: **Herr, ich werde alle Jahre meines Lebens in der Bitterkeit meiner Seele wieder durchgehen.** Isaias 38, 15. Und es ist nicht genug, überhaupt zu erkennen, daß ihr Gott sehr beleidigt habet; ihr müsset auch jede Sünde insbesondere verabscheuen, einen lebhaftigen Abscheu vor allen, besonders vor denen empfinden, welche euch einen zeitlichen Vortheil, oder irgend eine falsche Ehre in den Augen der Weltmenschen verschafft haben. Ihr müsset euch also über jede eurer Sünden prüfen, und sehen, ob ihr sie verabscheuet, ob ihr nicht noch einige Anhänglichkeit an dieselbe habet, ob ihr fest entschlossen seyd, nicht wieder darein zu fallen, welches man den festen

Vorsatz nennt, und ob ihr Maaßregeln ergreifet, sie zu vermeiden. Und das ist die Vorstellung, welche uns der Herr von der wahren Buße giebt, wenn er beym Propheten Ezechiel Kap. 18. sagt; Thuet Buße und bekehret euch von aller eurer Ungerechtigkeit, so wird die Ungerechtigkeit nicht mehr euren Untergang bringen. Entfernet euch von allen Handlungen, wodurch ihr mein Gesetz übertreten habet, und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist.

Dieser feste Vorsatz aber, und diese Entschliessung die Sünde zu meiden, muß nicht bloß auf den Lippen, oder bloß im Verstande seyn; sondern er muß in eurem Herzen seyn, und sich durch eure Werke zeigen. Schmeichelt euch daher nicht, diesen festen Vorsatz zu haben, wenn ihr fern von Gelegenheiten euch versichert haltet, ihr wäret fest entschlossen, das Böse zu meiden, und doch, bey der ersten Gelegenheit, die sich zeigt, dem Bösen unterlieget. Denn den Abscheu, welchen ihr gegen die Sünde könnet bekommen haben, müsset ihr nicht als eine feste Entschließung ansehen. Unendlich viel Personen haben, zum Beyspiel, Abscheu an den Handlungen der Ungerechtigkeit, sie sehen dieses Laster für eines der schändlichsten an; gleichwohl darf nur irgend eine heftige Versuchung kommen, so reißt die Schwachheit sie zum Bösen hin, und sie fallen in eine Sünde, die sie insgeheim beseufzen. Die sicheren Kennzeichen aber, daß euer guter Vorsatz wahrhaftig ist, werden seyn, wenn ihr euch von allen Gelegenheiten der Sünde entfernet; wenn

ihr

ihr euch bemühet, eure sündlichen Gewohnheiten zu besiegen; wenn ihr wirksame Maaßregeln ergreifet, nicht wieder in die alten Sünden zu fallen; wenn ihr den unheiligen Schauspielen entsaget; und wenn ihr euch das Lesen gefährlicher Bücher untersaget, welche die Leidenschaften entzünden, sie nähren, oder sie rechtfertigen und beschönigen. Hier ist der Fall, wo man sich das Auge ausreißen, die Hand und den Fuß abhauen, und alle diese Glieder von sich werfen muß, wenn sie uns eine Gelegenheit des Falles und des Aergernisses werden. Wenn ihr euch vor eurer Schwachheit fürchtet, und euch selbst nicht trauet, aber euer Vertrauen auf Gott setzet, und ihn mit dringendem, inbrünstigen und wiederholtem Gebethe anflehet, daß er euch zu Hülfe komme, und ein neues Herz in euch schaffe; wenn ihr Handlungen der Kasteyung vornehmet, welche das rebellische Fleisch bändigen können; sehet, so habet ihr sichere Kennzeichen eines guten Vorsatzes.

Dieß ist noch nicht alles. Die Zerknirschung muß einen Anfang der Liebe Gottes, als der Quelle aller Gerechtigkeit, in sich fassen. Und obgleich diese Liebe, in Absicht des Grades der christlichen Liebe, unvollkommen ist, so ist sie doch wenigstens als ein Mittel nothwendig, um die Rechtfertigung, in dem Sakramente der Buße, zu erlangen. Wenn aber ein Bußfertiger einen festen Vorsatz hat, die Gebote Gottes zu beobachten, und dieser feste Vorsatz die Wirkung in der That hat, daß er Gott den Kreaturen vorzieht; wenn er, Gott zu beleidigen, mehr fürchtet, als alles in der Welt, und er sein

Herz

Herz von jeder herrschenden Leidenschaft losgemacht hat; so kann er das Vertrauen fassen, er habe nun jenen Anfang der Liebe, weil das erste Gebot dieses ist, Gott über alle Dinge zu lieben.

Endlich begreift die Zerknirschung auch das Verlangen unter sich, der Gerechtigkeit Gottes, durch Bestrafung der Sünde, genug zu thun: denn der Wille Buße zu thun, ist eine zur wahren Zerknirschung nothwendige Gemüthsverfassung. Folglich, wenn dieses Verlangen wahrhaftig ist, so bringt es würdige Früchte der Buße, welcher die Genugthuung heißt, worüber ihr eine Belehrung nöthig habet, die mehr in das Einzelne geht.

Ueber die Genugthuung
oder
Von der Nothwendigkeit der Bußübungen.
Belehrung für Sünder über diese Materie.

Ihr müsset wissen, daß die Genugthuung das dritte Stück des Sakraments der Buße ist, welche der Sünder Gott, durch mühsame Werke der Buße, für das ihm mit seinen Sünden angethane Unrecht, thut. Ihr müsset es fühlen, wie höchst billig dieses ist. Ein Sünder, der seinen Gott beleidigt, soll seine Sünde, durch Bußübungen, büßen. Die Sünde kann nicht ungestraft bleiben. Sie muß entweder in dieser, oder in jener Welt gestraft werden. Im anderen Leben wird die Gerechtigkeit Gottes ihre Rechte, im weitesten Umfange ihrer Strengigkeit,

igkeit, behaupten; da hingegen dieses Leben eigentlich die Zeit der Barmherzigkeit ist. Folglich können alle diejenigen, welche ihre Taufgnade durch Todsünden verloren haben, sie durch Werke der Buße wieder erlangen. Dieß ist aber auch das einzige Mittel, und das einzige ihnen übriggebliebene Bret sich aus dem Schiffbruche zu retten. Wahr ists, daß diese Werke mühsam sind; und eben darum haben die heiligen Kirchenväter sie eine mühselige Taufe genennt, aber auch zugleich die großen Vortheile derselben fühlbar gemacht. Denn erstens sind diese Werke ein Zügel, welcher die Menschen zurückhält, und sie verhindert, nicht so leicht in Sünden zu fallen, und welcher sie wachsamer und vorsichtiger macht. Zweytens sind sie unbezweifelte Kennzeichen der Betrübniß, welche wir über unsere Sünden empfinden. Sie tragen vieles bey, uns von denselben zu heilen, und unsere böse Gewohnheiten mit der Wurzel auszureißen. Endlich bewegen sie auch die Gerechtigkeit Gottes, und helfen uns die Strafen vermeiden, die er den Sündern bereitet hat. Die hauptsächlichsten genugthuenden Werke aber sind, das Gebeth das Fasten, und das Almosengeben. Freylich ist nichts geschickter, Gott genug zu thun, als diese drey Uebungen; daher ihr auch leicht begreifen könnet, warum man alle Genugthuung in die Ausübung derselben gesetzt hat. Denn wir beleidigen mit unseren Sünden entweder Gott, oder den Nächsten, oder uns selbst. Nun aber befriedigen wir mit dem Gebethe Gott, mit dem Almosen thuen wir unserem Nächsten genug,

und mit dem Fasten kasteyen wir uns selbst. Nichts desto weniger kann mit Wahrheit behauptet werden, daß diesen drey Tugenden eine ausgedehntere Bedeutung zu geben ist. Folglich umfaßt das Fasten alles, was die Kasteyung des Körpers betrift; das Almosen alles das Gute, so wir unserem Nächsten verschaffen können; und das Gebeth alles, was den Dienst angeht, welchen wir Gott zu leisten schuldig sind.

Ferner habet ihr zu wissen, daß die Buße, mit der Anzahl, und mit der Größe der Sünden, im Verhältnisse stehen muß, so weit als der Stand und die Kräfte des Büßenden es verstatten. Dieß ist die Meynung der heiligen Väter, und die Entscheidung der tridentinischen Kirchenversammlung. Sess. 14. can. 13. Und es geschieht aus guten Gründen, daß man von Sündern genugthuende Werke fodert: denn, weil die Sünde nicht ungestraft bleiben kann, so sind es diese Werke, welche die Stelle der Strafe vertreten. Außerdem lassen sie dieselben auch die Größe ihrer Sünden fühlen, bewahren sie vor Rückfällen, und befestigen sie in der Ausübung des Guten. Und ihr könnet hieraus schließen, daß leichte Bußen, zum Beyspiel, eine kleine Anzahl Gebethe, die man in kurzer Zeit verrichtet hat, nicht die Stelle einer Genugthuung vertreten können, wie sie für Sünden gehört, welche die Hölle verdient haben.

In der alten Kirche war man weit anders, als itzt, überzeugt, daß die Buße, mit der Zahl und mit der Größe der begangenen Sünden, im Verhält-

hältnisse stehen müsse: denn die heiligen Kirchenversammlungen schrieben den großen Sündern gar harte Bußen vor. Urtheilet hiervon nach der Vorstellung, welche uns Tertullianus von einem Büssenden macht. Was ist ein Büßender? sagt er: Es ist ein Mensch, der über sich selbst erzörnt ist. Er ist, so viel er kann, im Sack und in der Asche; fastet, weint, bethet, und seufzet. Je strenger er er gegen sich selbst ist, desto mehr macht er sich Gott angenehm. Tertullian. de pœnitent. c. 22. Der heil. Cyprian führt eben dieselbe Sprache. Lib. de lapsu virginum c. 8. Der heilige Ambrosius verlangt, daß die Buße der Größe der Vergehung gleich seyn soll. Man muß, sagt er, der Welt entsagen, dem Schlafe weniger gönnen, als die Natur verlangt, und ihn mit Seufzern unterbrechen, auch, davon abbrechen, um es dem Gebethe zu widmen. Man muß so leben, daß man dem Genusse des Lebens, abstirbt. Der Mensch muß sich selbst entsagen, und sich ganz und gar ändern. De pœnitent. c. 10. Es heißt nicht wahrhaftig bekehrt seyn, sagt der heilige Gregorius von Nysse, wenn man, während der Zeit der Buße, lebt, wie man vorher lebte, wenn man eben so munter ist, eben so prächtig gekleidet geht, eben so köstlich speißt, eben so ruhig schläft, und eben so viel Zeit auf seine zeitlichen Geschäfte wendet, als vorhin, vor seiner Bekehrung. Ein Kranker muß nicht behandelt werden, wie ein Mensch, der einer vollkommenen Gesundheit genießt. Gregor. Homil. de pœnitent.

Diese Zucht scheint euch zu hart. Allein der Grund, welcher die heiligen Väter hat bewegen können, sie einzuführen, ist unstreitig der, daß sie geglaubt haben, sie sey nützlich und sogar nothwendig, die Christen in ihrer Schuldigkeit zu erhalten. Es ist sogar wohl gethan, wenn wir euch ein Bild davon vorzeichnen, damit ihr selbst sehen könnet, wie ehedem eure Sünden würden gestraft worden seyn, und ihr einen lebhaftigen Abscheu davor bekommt. In der That, nichts ist mehr im Stande, einen Bußfertigen zu beleben, als die Kenntniß jener alten Regeln, welche von den heiligen Bischöfen eingeführt, und durch die Ausübung so vieler Jahrhunderte geheiligt worden sind: denn in der lateinischen Kirche sind sie länger als tausend Jahre beobachtet worden. Nichts ist geschickter, einen Sünder, der nur eine weichliche und schwache Buße thut, zu beschämen, und nichts ist mehr im Stande, ihn zu ermuntern, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun. Vernehmet also, daß, wenn die Kirche den Sündern eine öffentliche Buße auflegte, diese Jahre lang vor der Kirchthüre, in Bußkleidern, mit Asche auf dem Haupte, und langwachsenden Barte stehen, und in dieser Gestalt sich den Gebethen der Glaubigen empfehlen mußten. Wenn sie die Erlaubniß bekamen, in die Kirche zu treten, hörten sie zwar die Belehrung mit an, stunden aber nur im Eingange der Kirche, und mußten sich auch wieder wegbegeben, ehe die Gebethe ihren Anfang nahmen. Hierauf traten sie in die dritte Klasse der Büßenden, betheten mit den Glaubigen, mußten

sich

sich aber dabey auf dem Fußboden niederwerfen. Wenn sie eine bestimmte Anzahl Jahre, nach der Beschaffenheit ihrer Sünde, in diesem Zustande geblieben waren, so traten sie in die letzte Klasse, in der sie einige Zeit blieben, dorften nun den Gebethen der Glaubigen beywohnen, doch ohne die Erlaubniß zu erhalten, etwas opfern oder kommuniziren zu dörfen. Endlich, wenn die bestimmten Jahre ihrer Buße vollendet waren, wurden sie wieder aufgenommen, und dorften an allen heiligen Dingen Antheil haben. Zum Beyspiele: bey der Buße für die Sünde des Ehebruchs, war die bestimmte Zeit, fünfzehn Jahre. Der Büßende mußte nämlich vier Jahre weinend, fünf Jahre zuhörend, vier Jahre auf der Erde liegend, und zwey Jahre stehend zubringen. Hiernach könnet ihr von übrigen Arten der Sünden urtheilen. Zum Beyspiel, die Buße für eine vorsätzliche Mordthat dauerte zwanzig Jahre. Für die einfache Hurerey dauerte sie drey Jahre; und wenn die böse That oft geschehen war, so wurde die Zeit verhältnißmäßig verlängert.

Ihr werdet mir vielleicht sagen, daß es heutzutage nicht mehr möglich ist, alles das zu beobachten, was die heiligen Kirchensatzungen den Sündern vorschrieben, und daß es sie zur Verzweifelung treiben heißen würde. Ich gebe es zu, daß die Zucht der Kirche sich sehr geändert hat. Und da die Christen heutiges Tages in eine erstaunliche Erschlafung gefallen sind, wenn man die Inbrunst und den Eifer der ersten Glaubigen dagegen hält; so wagen

wir es auch nicht, dergleichen mehr vorzuschlagen. Indessen, wenn euch diese alten Vorschriften der Buße gleich zu strenge zu seyn scheinen, müsset ihr euch doch wohl hüten, sie zu verdammen, weil sie von heiligen und vom Geiste Gottes belebten Bischöfen gegeben worden sind. Und die Kirche ließ sie beobachten, bloß damit die Sünder die Größe ihrer Sünden empfinden, und einsehen möchten, wie nöthig es für sie sey, die kräftigsten Mittel anzuwenden, um nie wieder darein zu fallen. Folglich müsset ihr diese Vorschriften verehren, und vielmehr eure Nachläßigkeit verdammen. Und gesetzt, daß ihr wirklich das nicht ausüben könnet, was die Büssenden ehedem beobachteten; so müsset ihr doch wenigstens alles thun, was ihr könnet. Ihr müsset das Maaß der Kräfte erfüllen, das euch Gott verliehen hat, und euch aufrichtig deßwegen demüthigen, daß ihr der göttlichen Gerechtigkeit nicht so völlig genugthun könnet, als ihr wohl solltet. Denn kurz, solltet ihr nicht zu euch selbst sagen? „Gott ist itzt nicht „minder strenge, die Sünde ist ihm keine geringere „Beleidigung, und die Buße nicht weniger eine „mühselige Taufe, als damals. Wenn sich auch „die Kirchenzucht geändert hat; so ist doch ihr Geist „keiner Veränderung fähig. Und wenn ich von ge„wissen Strengigkeiten befreyt bin, so soll ich diese „Befreyung, durch andere Arten von guten Wer„ken, vergüten. „ So sollte die Sprache eures Herzens seyn. Man verpflichtete zum Beyspiele die Büßenden, ihren Schlaf zu unterbrechen, und des Nachts aufzustehen, um sich vor Gott einige Zeit zu

demü-

demüthigen, und seine Barmherzigkeit anzuflehen. Ich will glauben, daß diese Unterbrechung des Schlafs eure Herzhaftigkeit übersteigt, oder wirklich eurer Gesundheit nachtheilig seyn möchte: wenigstens aber solltet ihr, eure Schwachheit zu vergüten, in Absicht des Schlafs euch bloß auf so viel einschränken, als die Natur schlechterdings fodert, die Stunde des Niederlegens und des Aufstehens festsetzen; und bey eurem Schlafen alles Weichliche und Bequeme vermeiden. Man verpflichtete ehedem die Büßenden zu strengen Fasten, und euer Temperament ist zu schwach, dergleichen zu beobachten. Allein, ihr solltet wenigstens genau seyn, die Fasten, welche die Kirche das Jahr durch vorschreibt, wenn euch nicht Krankheit oder eine merkliche Unpäßlichkeit daran hindert, pünktlich zu beobachten. Ihr müsset euch, in Ansehung eurer Mahlzeiten, in den Schranken des Nothdürftigen halten, und alles davon wegthun, was nur dient, dem Geschmacke und der Sinnlichkeit zu schmeicheln. Ihr müsset euch, außer den Mahlzeiten, des Essens enthalten, euch nie über die Beschaffenheit der Speisen, noch über ihre Zurichtung beschweren, und große Mäßigung in Absicht des Weins beweisen. Wenn ihr nicht gesund genug seyd, eurem sündlichen Fleische, durch Strenge, wehe zu thun, und das Harte einer euren Sünden gemäßen Buße auszuhalten; so sollet ihr wenigstens diesen Mangel damit gut machen, daß ihr an die Stelle der Kränkungen des Leibes, Kränkungen des Geistes setzet, euch manches kleine Vergnügen versaget, euch nach und nach von der un-

heiligen Welt entfernet, gewisser unnützer Besuche entlediget, euch eine gewisse Lebensordnung, und gewisse Zeiten des Gebethes festsetzet, und treulich darüber haltet, die Einsamkeit liebet, so viel es euer Stand verstattet, und diesen Geist der Einsamkeit selbst bey den Ausgängen, welche ihr nach der Ordnung eurer Pflichten oder zur Erhaltung eurer Gesundheit nothwendig thun müsset, beybehaltet. Denn alles, was euch dabey sauer ankommt, jedes Verdrießliche und Bittere, das bey diesen leichten Opfern vorfällt, kann euch an Statt der Buße dienen, wenn ihr es aus Gründen der Bußfertigkeit thuet. Und könnet ihr nicht noch eine Art der Buße thun, welche man die häusliche nennen möchte? Diese besteht darinn, daß man die üblen Launen des Nächsten vertragt, mit einer immer gleichen Geduld das Widersprechen der Personen, mit denen uns die Vorsehung verbunden hat, und die Regungen des Zorns, und bittere Worte von seinen Vorgesetzten oder von denen, die unseres gleichen sind, mit Demuth erduldet. Ihr saget selbst, daß dieß Dornen auf dem Wege des Lebens sind. Allein, wenn ihr ihre Stiche mit Geduld, und bußfertigen Gesinnungen aushaltet, so können sie einen Theil der Genugthuungen ausmachen, die ihr Gott schuldig seyd. Hingegen, wenn ihr von allen dem, was ich itzt angezeigt habe, nichts ausübet; wenn ihr gegen eine verachtung und einen geringen Widerspruch sehr empfindlich seyd; wenn ihr Groll gegen diejenigen heget, die für euch nicht die Achtung haben, welche ihr fodern

zu

zu dürfen glaubet; wenn unwichtige Gegenstände euch in Zornbringen, oder euch verdrießlich machen; so sehet euch als weit entfernt von dem Geiste der Buße an, welcher gleichwohl euch schlechterdings nöthig ist, den Mangel der Strengigkeiten zu ersetzen, die ihr nicht ausüben könnet.

Hier kann der Beichtvater hinzufügen, was hier folgt, für Sünder, die reich sind.

Wenn ihr schwächlich seyd, so könnet ihr die körperlichen Bußen, welche eure Sünden verdienen, und ihr nicht leisten könnet, durch reichliches Almosen und fleißiges Bethen ersetzen.

An Arme und solche, die von ihrer Handarbeit leben.

Eure Sünden verpflichten euch zu einer ernstlichen Buße; ihr könnet aber in eurem Stande eine harte und beständige Bußübung finden. Denn alles Leiden, so ihr darinn ausstehet, wird euch sofern genugthuend werden, als ihr es mit bußfertigen Gesinnungen traget; wenn ihr daher eure Arbeit mit solchen Gesinnungen Gott zum Opfer darbringet, eure Leiden willig annehmet, und Gott danken werdet, daß er eure Sünden in dieser Welt straft, und es nicht verschiebt, sie in der andern Welt mit ewigen Strafen zu belegen.

An Hausväter und Hausmütter.

Da ihr weder große Strengigkeiten beobachten noch reichliche Almosen geben, noch lange Gebethe

thun könnet; so könnet ihr in eurem Stande Mittel finden, diese körperlichen Bußübungen zu ersetzen. Seyd sorgfältig, eure Kinder christlich zu erziehen, gewöhnet sie zum Bethen, bewahret sie vor der Ansteckung der gegenwärtigen Welt. Diese Sorgfalt, diese Arbeiten, diese Bekümmernisse werden euch anstatt eines Theils eurer Buße seyn.

Anmerkung. Außer diesen allgemeinen Bußen, welche der Beichtvater wegen allerley Arten von Sünden auflegen kann, muß er noch besondere, und solche, die für jede Sünde gehören, auflegen. Unter diesen Bußen wird die genaue Beobachtung der Tugenden verstanden, welche den Sünden entgegen gesetzt sind, und wovon in diesem Werke, unter dem Artikel von jeder Sünde besonders geredet worden ist.

Ueber dieselbe Materie.

Wie nöthig es für den Sünder sey, Buße zu thun. Unterscheidende Eigenschaften der wahren Buße. Bewegungsgründe, welche zum Bußthun antreiben sollen.

Wenn der Sünder mit der Todsünde die Gnade verloren hat, so bleibt ihm kein anderes Rettungsmittel übrig, als die Buße. Diese allein kann ihn retten. Seyd ihr aber bußfertig? Denn was ist ein Bußfertiger? Ein Bußfertiger ist ein Glaubiger, welcher alle Augenblicke seines Lebens das Unglück fühlt, daß er ehedem seinen Gott verloren

loren und vergessen hat, und welcher seine Sünde unabläßig vor den Augen hat, und allenthalben das Andenken und die traurigen Bilder derselben wieder findet. Es ist ein Mensch, welcher die Sache der Gerechtigkeit Gottes gegen sich selbst zu führen hat, der sich die unschuldigsten Vergnügungen versagt, weil er sich strafbare erlaubt hat, der die allernothwendigsten nur ungern zuläßt, der seinen Körper nicht anders, als einen Feind betrachtet, den man schwächen muß, als einen Rebellen, den man züchtigen muß, als einen Strafbaren, dem man forthin fast alles abschlagen muß, als ein beflecktes Gefäß, das gereinigt werden muß, und als einen ungetreuen Schuldner, von dem man alles, bis auf den letzten Heller eintreiben muß. Es ist ein Missethäter, welcher sich als zum Tode bestimmt ansieht, weil er nicht länger zu leben verdient. Folglich müssen seine Sitten, sein Aeußerliches, selbst seine Freuden etwas gewisses ernsthaftes und strenges haben, und er muß nur leben, um zu leiden. Ein Bußfertiger sieht in dem Verluste seiner Güter und seiner Gesundheit nichts anders, als eine Beraubung der Gnaden, die er gemisbraucht hat; in den Demüthigungen, so ihm begegnen, nichts anders, als die Strafe seiner Sünde; in den Schmerzen, die ihn quälen, nichts anders, als das Bild der Martern, die er verdient hat; in den allgemeinen Trübsalen, welche seine Brüder drücken, nichts anders, als eine Züchtigung vielleicht auch seiner besonderen Missethaten. Sehet, das ist ein Bußfertiger. Allein ich frage euch, wo sind unter

uns

uns die Bußfertigen von dieser Art? Ihr seyd ein Sünder; ihr gestehet es selbst ein. Seyd ihr aber auch bußfertig? Das Alter, eure Stellen und ernstlichere Sorgen haben euch vielleicht von der Hitze eurer Jugend zurückgebracht; vielleicht haben die Bitterkeiten, so Gott über eure Leiden verbreitet hat, vielleicht die zu Grunde gerichtete Gesundheit, ein zurückgegangenes oder beschränktes Glück, oder vielleicht hat alles dieß zusammen die Neigungen eures Herzens aufgehalten, und das Feuer der Leidenschaften ist nach und nach verloschen. Ihr habet wohl einen Eckel an den Geschöpfen; aber darum keine stärkere Liebe zu Gott. Ihr seyd wohl nach der Welt ordentlicher geworden; seyd ihr aber bußfertig? Ihr habet eure Unordnungen abgeschafft; habet ihr aber dieselben gebüßt? Gleichwohl hat dieser gefährliche Zustand nichts, das euch beunruhigt. Sünden, die nie durch keine ernstliche Buße versöhnt sind, sind in euren Augen, als wenn sie nicht mehr wären, und ihr werdet ruhig in einer Unbußfertigkeit sterben, die soviel gefährlicher ist, weil ihr sterben werdet, ohne sie zu kennen.

Ueber dieselbe Materie.

Vorstellungen an große Sünder über ihre Verbindlichkeit Buße zu thun.

Wisset, daß Todsünden und ein in sündlichen Gewohnheiten zugebrachtes Leben große Genugthuungen fodert. Wir können euch nicht davon lossprechen; dieß hieße unser Amt misbrauchen. Es muß

also das Verlangen, das mit euren Beleidigungen Gott angethane Unrecht an euch selbst zu rächen, euch geneigt machen, euch Bußen aufzulegen, die der Größe eurer Verbrechen gemäß sind. Höret, was der heilige Augustinus sagt. Homil. ult. l. 50. Es ist nicht genug, sein Leben ändern, und aufhören Gott zu beleidigen, wenn man nicht zu gleicher Zeit bemüht ist, durch Thränen und Seufzer der Buße, und durch Almosen, so mit dem Opfer eines wahrhaft zerknirschten Herzens verbunden sind, für seine Sünden genug zu thun. Wenn der Sünder, sagt der heilige Ambrosius, ad Virg. lapf. c. 8. sich nicht schont, so wird ihm Gott verzeihen; und wenn er in diesem Leben die Strafen vergütet, die er für die Ewigkeit verdient hat, so wird er dem jüngsten Gerichte entgehen. Der heilige Gregorius der Große sagt, S. Gregor. cur. past. part. 3. daß Sünder, welche ihren Lastern entsagen, sie aber nicht beweinen, nicht glauben dörfen, ihre Sünden seyen ihnen schon vergeben. Sie müssen sich nicht begnügen, nur ihre Vermehrung zu vermeiden, sondern sie auch mit ihren Thränen abwaschen.

Der heilige Karl Borromeo, da er von der Buße redet, die man denen auflegen soll, welche dem Wesen der Welt folgen, und die Schauspiele, die Bälle, und andere unheilige Gesellschaften besuchen, will, man solle ihnen zur Buße auflegen, gewisse Tage der Woche zu bestimmen, um an denselben ihre feyerlichen gethanen Taufgelübde zu erneuern, Gott vom innersten Grunde des Herzens anzuflehen, daß er ihnen einen festen und beständi-

gen

gen Vorsatz gebe, schlechterdings allem Wesen der Welt und des Teufels zu entsagen, und sich aufs neue zu erklären, daß sie seine unversöhnlichen Feinde sind, und immer seyn werden. S. Carol. de modo impon. pœnit. act. part. 4.

Wenn ihr eine zärtliche Leibesbeschaffenheit habet, und es sollte euch unmöglich seyn, Sachen vorzunehmen, die dem Leibe schmerzlich sind, als Fasten, oder sich vom Schlafe abbrechen; mit einem Worte, eine Buße zu übernehmen, die mit der Größe und der Zahl eurer Sünden im Verhältnisse stünde; so müsset ihr wenigstens täglich eine gewisse Zeit festsetzen, da ihr Gott, auf den Knien, um Barmherzigkeit anflehet, und während dieser Zeit an die Strafen der Hölle denken, welche ihr mit euren Sünden verdient habet, auch Gott anrufen, daß er euch die Buße zu erkennen gebe, die ihr zu thun habet, um euch vor den Strafen der anderen Welt zu bewahren. Kurz, präget es euch recht ein, daß die Sünde gestraft werden muß, entweder in diesem oder in jenem Leben.

Lernet, was uns die heilige tridentinische Kirchenversammlung sagt. Wenn wir nach der Taufe in eine Todsünde fallen, wenn wir, nachdem wir den Weg der Wahrheit erkannt, und die Gabe Gottes geschmeckt haben, uns doch nicht scheuen, sie mit Füßen zu treten, den Tempel Gottes in uns zu entheiligen, und den Geist Gottes in uns zu vertilgen; so können wir nicht anders, als durch viele Thränen und mit vieler Mühe, wieder in unseren vorigen Zustand kommen, so daß die heiligen

Kir-

Kirchenväter die Buße, nicht ohne guten Grund, eine mühselige Taufe genennt haben. Eben darum befiehlt auch diese Kirchenversammlung den Beichtvätern, Bußen aufzulegen, die der Größe der Sünden angemessen sind. Ich würde nicht fertig werden, wenn ich hier alles anführen wollte, was die Heiligen von der Verbindlichkeit gesagt haben, welche Sünder und besonders große Sünder auf sich haben, Buße zu thun. Thuet also Buße, weil ihr könnet, und schonet das unglückliche Fleisch nicht, das euch in so viele Ausschweifungen gestürzt hat. Es zu bestrafen, wendet Fasten, Wachen, Arbeiten, Einsamkeit, Almosen, und alles an, was die aufgebrachte Gerechtigkeit eures Richters befriedigen kann.

Allein zu eurem Troste muß ich euch sagen, daß die Widerwärtigkeiten dieser Welt, Armuth, Krankheit, Schwächlichkeit, ein saueres und arbeitsames Leben, ein regelmäßiges und einförmiges, obgleich minder strenges Leben, Einsamkeit, Betten und andere Uebungen der Andacht, zu denen man sich auf sein ganzes Leben verpflichtet, Vermeidung der Gelegenheiten, mit einem Worte, einzig und allein für Gott leben, wenn man keine Strengigkeiten üben kann, Mittel sind, wahre Buße in den Augen desjenigen zu thun, der uns mehr nach unserm Herzen und nach unserer Liebe, als nach unsern äußeren Werken richtet.

Ueber dieselbe Materie.

Wisset, mein Bruder, daß die Kirche, wenn sie gleich von der Strenge der alten Bußen nachgelassen hat, von den Bußfertigen doch immer Genugthuungen fodert, die mit der Zahl und Größe ihrer Sünden im Verhältnisse stehen, es wäre denn, daß sie über ihre Kräfte giengen. Was für eine Buße glaubet ihr wohl thun zu müssen? sagte der heilige Ambrosius zu einer Sünderinn. Sie muß so groß, wie eure Sünden, oder größer seyn. Für große Sünden gehören sich große Genugthuungen.

Machet euch, wenn es möglich ist, den Haß Gottes wider die Sünde und die harten Strafen begreiflich, welche seine Rache der Sünde aufbewahrt. Urtheilet davon, nach den Drohungen, welche er denen, die sie begehen, gethan hat, und nach dem Tode, den er, sie zu büßen, gelitten hat. Voll von diesem Gedanken saget zu euch selbst: Ich muß in meiner eigenen Sache, gegen mich, mich an Gottes Stelle setzen. Die Sünde muß in mir einen Zorn wider mich selbst erregen, der im Stande ist, den Zorn Gottes zu besänftigen. Ich muß es über mich nehmen, Gott wegen meiner ihm angethanen Beleidigungen zu rächen. Mein Urtheil muß seinem Urtheile zuvorkommen, und meine Gerechtigkeit entwaffnen. So, mein lieber Bruder, vollstrecket das Gericht an euch selbst. Euer Fasten, euer Almosen, eure Eingezogenheit, euer Gebeth, euer gutes Beyspiel sey der Unmäßigkeit, der Verschwen-

schwendung und Pracht, der Zerstreuung, der Gottesvergessenheit, und den Aergernissen eures Lebens gleich. Alle eure Sinne müssen die Strafe der strafbaren Wohllüste fühlen, denen sie sich überlassen haben. Unterwerfet euren Verstand den schrecklichen Wahrheiten der Religion so weit, als er sich durch vermessene Zweifel verirrt hat. Bedecket euer Herz so sehr mit Beschämung, als es sich von Hochmuthe aufgeblasen hat. Jede Leidenschaft, jedes Laster müsse wider sich ein Mittel haben. Die heilige Traurigkeit der Buße müsse die Stelle der thörichten Freuden einnehmen, davon eure Seele trunken war.

Nicht allein aber soll die Buße mit den Sünden im Verhältnisse stehen, sie muß auch eine aufrichtige Bekehrung zur Folge haben. Der Haß der Sünde, die Liebe Gottes, die Betrübniß ihn beleidigt zu haben, der feste Entschluß, eher alles, ja den Tod selbst zu leiden, als ihn fernerhin zu beleidigen; sehet, das sind die wahren Gesinnungen der Buße, ohne welche sie nur falsch und verwerflich seyn würde. Nein, die Strengigkeiten haben in den Augen des Herrn nur so fern einen Werth, als eine wahre Veränderung des Herzens dabey ist. Zerreißet eure Herzen, und nicht eure Kleider, sagt der Prophet. Ob David gleich im Sacke und in der Asche Buße that, und sein Lager mit Thränen benetzte; so setzte er doch sein Vertrauen nicht auf dieses Aeußere der Bekehrung, und hielt sich darum allein nicht für würdig, wieder bey Gott zu Gnaden aufgenommen zu werden.

Schaff in mir ein reines Herz, sagte er zu ihm, und erneuere in mir die Liebe zur Gerechtigkeit. Eine Seele, welche ihre Sünde mit Unruhe und Traurigkeit erfüllt hat, sehet, das ist ein eines Gottes würdiges Opfer. Verachte, Herr, ich bin es zufrieden, meine körperlichen Büßungen; aber ein beschämtes und von Schmerzen gebrochenes Herz wirst du nicht verachten. Dieß ist noch nicht alles. Ihr müsset eure Buße nicht auf die Reue und Büssung eurer begangenen Sünden einschränken; ihr müsset auch feste Entschließungen auf die Zukunft fassen: denn diese Gemüthsverfassung macht den rechten Geist der Buße aus. Wollet ihr versichert seyn, daß ihr diesen wahren Geist habet, so schliesset es aus der Veränderung eurer Sitten. Habet ihr ein neues Herz, und einen neuen Geist? Zeiget uns Tugenden, anstatt eurer Laster, Empfindungen der Reue, anstatt eurer sündlichen Anhänglichkeiten, Geschmack am Gebethe, und einen erbaulichen Lebenswandel. An solchen Thatsachen werdet ihr eure Rückkehr zu Gott, und Gottes Rückkehr in eure Seele erkennen. Allein welches muß der Bewegungsgrund eurer Traurigkeit seyn? In einem wahren Bußfertigen, sagt der heilige Augustinus, muß der Haß der Sünde die Wirkung der Liebe Gottes seyn. Beseufzet eure Ungerechtigkeiten, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, nicht, weil ihr deßwegen sollet gestraft werden, sondern weil ihr damit euren Gott beleidigt habet, einen so gütigen Gott, der euch so sehr geliebt, so sehr eure Seligkeit gewünscht hat, daß er deßwegen seinen einzigen

Sohn

Sohn in den Tod dahin gegeben hat. Muthig übernehmet also alle Werke eurer Buße. Ihr werdet darinn kein Verhältniß mit einem ganz in Ausschweifungen zugebrachten Leben finden; aber das unendliche Verdienst Jesu Christi wird die Mängel eurer Genugthuungen ersetzen. Eure Sünden können nicht mehr Abscheulichkeit, als das Blut eures Erlösers Werth haben. Dieses kostbare Blut fließt auf euch durch die Kanäle des Sakraments der Buße. Mit diesem anbethungswürdigen Blute bedeckt saget zu Gott dem Vater: Das Blut deines Sohnes ist für mich vergossen worden, seine Leiden sind mein Leiden, seine Genugthuungen gehören, und ich bringe sie dir zum Versöhnopfer für meine Sünden. Ich wage es, großer Gott, auf den unendlichen Werth derselben mich zu berufen! Fasset das Vertrauen, so ein großer Sünder ihr auch seyn möget, euer göttlicher Erlöser wird seine unendlichen Genugthuungen mit eurer Buße, zur völligen Büßung eurer Sünden, vereinigen.

Ueber dieselbe Materie.

Belehrung für Weibspersonen, die unordentlich gelebt haben, wegen der Buße, die sie zu thun haben, wenn sie sich aufrichtig bekehren wollen.

Bedenket, daß ihr fast alle Geschöpfe sündlicher Weise gemisbraucht habet. Folglich fodert eure Buße die Vergütung, daß ihr euch schlechterdings aller der Sachen enthaltet, die ihr bey eurer

Verirrung gemisbraucht habet. In der That die sündige Seele verliert durch den Misbrauch der Geschöpfe das Recht, so sie über dieselben hatte. Nach diesem Grundsatze müsset ihr, zum Beyspiele, allen Putz für unerlaubt ansehen. Ihr könnet die Unschuld desselben nicht behaupten: denn ihr habet ihn gemisbraucht. Ihr habet jene Sorgfältigkeit dabey, und jene Kunstgriffe der Eitelkeit zum Dienste sündlicher Leidenschaften gebraucht. Ihr habet sie angewendet, Herzen zu verführen, oder die Verdorbenheit eures Herzens zu nähren. Ihr habet sie zu Werkzeuge eurer unordentlichen Begierden gemacht, und habet alles Beziehung auf die unglückliche Neigung nehmen lassen, den Mannspersonen zu gefallen, und also sträfliche Leidenschaften in ihren Herzen zu entzünden. Euer Auge ist nie einfältig und unschuldig gewesen, und ihr würdet es vielleicht nie gewünscht haben, daß der andern ihres es in Absicht euer gewesen seyn möchte. Folglich waren alle eure Sorgfältigkeiten für eure Person Verbrechen. Wenn ihr daher zu eurem Gott zurückkehren, und ein ganz verdorbenes Leben wieder gut machen wollet; so müsset ihr tausenderley Misbräuchen entsagen, und sie euch untersagen, wenn sie auch den übrigen Weibspersonen erlaubt seyn sollten. Ihr dörfet euch daher ganz und gar in keinen Streit einlassen, wenn man euch die sündliche Pracht der Welt verbieten will, da euch ja hinfüro die unschuldigste, wenn es dergleichen giebt, verboten seyn muß, und da Sack und Asche euer einziger Putz seyn sollte. Eine gerührte

und

und wahrhaft bußfertige Seele sieht alles, was ihr eine Gelegenheit zum Falle geworden ist, fernerhin nicht anders, als mit Abscheu an; sie fragt nicht, ob man es sich mit Unschuld erlauben kann; denn ihr ist es genug zu wissen, daß sie darinn mehrmal die Klippe der ihrigen gefunden hat. Alles, was ihre Leidenschaften unterstützt hat, das verabscheut sie, wie die Leidenschaften selbst. Alles, was ihre strafbaren Handlungen begünstigt hat, wird für sie sträflich. Das ist noch nicht alles. Nicht nur müsset ihr allem entsagen, was euch eine Gelegenheit des Falles gewesen ist, sondern ihr müsset auch eure Sünden, durch die Buße, versöhnen. Von diesem Geiste der Buße müsset ihr belebt seyn. Dieser Geist der Buße aber muß euch noch die Materie zu vielen anderen Opfern finden lehren. Denn da es den ungerechten Begierden eigen ist, von allem Gelegenheit zu tausenderley Gefälligkeiten zu nehmen; so schränkt sich die bußfertige Seele nicht auf gewisse wesentliche Versagungen ein. Alles, was den Leidenschaften schmeichelt, alles, was das Leben der Sinne nährt, alles Ueberflüßige, was nur abzweckt, die Eigenliebe zu befriedigen, alles dieses wird ein Gegenstand ihrer Opfer, und wie ein schneidendes Schwert, macht sie allenthalben Theilungen und Trennungen, so schwer es ihrem Herzen auch ankommen mag, und schneidet bis auf das Leben alles weg, was noch ein wenig zu viel mit der Verdorbenheit ihrer Neigungen zusammenhängen möchte. Die Gnade der Zerknirschung des Herzens führt eine gerührte Seele zu dieser Tugend; sie

macht sie erfinderisch, sich selbst zu strafen, und weiß alles so gut einzurichten, daß ihr alles zur Büßung ihrer Sünden dienen muß. Dieß ist das göttliche Geheimniß der Buße, und das Muster, so ihr zu befolgen habet.

Allein es ist nicht genug, den Leidenschaften die Lockspeisen wegzunehmen, wodurch sie gereizt werden, sondern es müssen auch Genugthuungen der Buße hinzukommen, die begangenen Sünden zu büssen, und Ausübungen solcher tugendhaftiger Handlungen, die jenen Leidenschaften gerade entgegen gesetzt sind, müssen sie nach und nach unterdrücken. Ihr liebtet das Spiel, die Lustbarkeiten, die Zeitvertreibe, und alles, was ein weltliches Leben ausmacht. Hier ist es nun nicht genug, von diesen Vergnügungen nur das beschneiden zu wollen, was noch zum Laster führen kann. Wenn ihr die Liebe der Welt ausgerottet wissen wollet, so müssen Gebeth, Eingezogenheit, Stillschweigen, und gute Werke auf jene unordentlichen Sitten folgen. Ihr habet die Herrschaft der Sinnen und des Fleisches dadurch verstärkt, daß ihr euch schändlichen Leidenschaften überließet; so müssen denn Fasten, Abbrechen des zu langen Schlafens, und Abtödtungen, nach und nach, die unreinen Flammen auslöschen, und eure bösen Neigungen schwächen. Sonst, wenn ihr euch schonet, werden die alten Neigungen, die ihr gehemmt habet, so wenig ausgerottet seyn, daß ihre Wurzeln unaufhörlich wieder ausschlagen, und eure Leidenschaften, die, seitdem ihr ihnen Einhalt gethan habet, doch ohne sie zu schwächen und zu bekämpfen, noch wüthender geworden

sind,

sind, werden so heftige Bewegungen in euch erregen, als ihr vorher nie erfahren habet. Ihr werdet schwächer, leichter zu bekämpfen, leichter zu erschüttern seyn, und bey dieser unvollkommenen Buße, mehr Widerwillen gegen Gott empfinden, als vorher, da ihr noch in euren Ausschweifungen lebtet. Ihr werdet bald einer Tugend überdrüßig werden, die euch so sauer werden wird; und da ihr folglich nur eine ruhige und nachläßige Büßerinn habet seyn wollen, so werdet ihr auch eine Büßerinn ohne Trost, ohne Frieden, ohne Beständigkeit seyn, und aufs neue Schiffbruch leiden.

Von der Nothwendigkeit des Aufschubs der Losprechung in gewissen Fällen.

Bewegungsgründe wider solche Sünder, die immer wieder in dieselben Todsünden fallen, und doch losgesprochen werden möchten, sobald sie gebeichtet haben.

Ueberleget, daß wir einen Beichtenden nicht losprechen dörfen, so lange wir keinen tüchtigen Ueberzeugungsgrund haben, daß er ein wahrhaftiges Verlangen hat, sich zu bekehren. Nun ist aber, bey öfteren Rückfällen einige Zeit nöthig, die Wahrheit dieses Verlangens kennen zu lernen: denn die Zerknirschung des Herzens, wenn sie rechter Art ist,

bringt eine Besserung des Lebens hervor. Und gewöhnlicher Weise kann man nur aus dieser Veränderung, welche lange dauert, die wahre Zerknirschung erkennen. Ach, es ist nur allzuwahr, daß viele Christen, aus Mangel eines solchen Aufschubs, einen großen Theil ihres Lebens, in beständigen Rückfällen, zubringen, und einen gefährlichen Kreislauf von Sünden und Beichten machen. Viele, sagt der heilige Augustinus, bekennen oft, daß sie Sünder sind, und gefallen sich dabey immer in ihrer Sünde. Das heißt Beichten aber nicht sich bessern. Sie geben sich schuldig; aber heilen ihre Seelen nicht: sie gestehen ihre Vergehungen; aber sie tilgen sie nicht. Die Buße wird nur, durch Haß der Sünde, und Liebe Gottes gesichert. August. Serm. 7. de tempore.

Den Nutzen des Aufschubs der Lossprechung kann man daraus abnehmen, daß die Zeit, die ihr in Thränen und Seufzern zubringet, euch die ewigen Strafen vor Augen legt, die eure Beleidigungen verdienen, und daß ihr, bey der Einsicht der Nothwendigkeit, einige Zeit in dem Stande eines Büßenden, und in der Entfernung von den Sakramenten, zu bleiben, die Abscheulichkeit der Sünde viel leichter begreifen lernet. Denn, wenn ihr den traurigen Zustand betrachtet, worein euch eure Sünde gestürzt hat, so stärket ihr euch in dem festen Vorsatze, eher alles zu thun, zu leiden, und zu verlas-

sen,

sen, als wieder in den elenden Zustand zu fallen, daraus ihr euch bemühet zu kommen. Außerdem, sagt der heilige Augustinus, wenn der Mensch alsobald wieder zu seinem vorigen Glücke gelangte, würde es ihm ein Spiel seyn, wieder durch die Sünde in den Tod zu fallen. Idem Serm. 34. de diversis.

Der heilige Ambrosius hat bemerkt, daß die zu große Nachsicht gegen Sünder zu weiter nichts dient, als sie in ihren Sünden zu unterhalten, und sie schlimmer zu machen. S. Ambros. in Ps. 118. Außerdem daß der Aufschub der Lossprechung dem Sünder Zeit verschafft, die Hindernisse wegzunehmen, so sich den Regungen der Gnade in den Weg legen könnten, und den unseligen Hang zum Bösen, den wir in uns herumtragen, zu besiegen, dient ihm die Demüthigung, welche ihm solches Verfahren seines Beichtvaters verursacht, auch kräftiglich dazu, daß er in sich geht, und sich von den angenommenen bösen Gewohnheiten zu bessern sucht. Dieser Aufschub aber muß vornehmlich bey häufigen Rückfällen Statt haben: denn sie schwächen die Seele des Sünders dergestalt, daß es ihm gemeiniglich sehr schwer wird, sich sogleich aus dem bösen Zustande, darinn ihn seine Sünden gestürzt haben, herauszureißen. Und das ist die Ursache,

warum wir verbunden sind, die Lossprechung in dergleichen Fällen aufzuschieben. Es ist eine sehr wahre Anmerkung eines gelehrten Mannes, Card. Bellarm. Serm. 8. de adventu. wenn er sagt, daß man nicht so leicht sündigen würde, wenn die Lossprechung nicht so leicht ertheilt würde.

Ende des ersten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Verzeichniß
der
in diesem Werke enthaltenen Materien.

Erster Theil.

	Seite
Fragen, welche der Beichtvater zu thun hat.	1
Ueber die Sünden wider das erste Gebot.	2
Ueber die Sünden wider den Glauben.	—
Ueber die Sünden wider die Hoffnung.	3
Ueber die Sünden wider die Liebe Gottes.	4
Ueber die Sünden des Hochmuths.	5
Ueber die Sünden des Geizes.	6
Ueber die Sünden der Unmäßigkeit oder Schwelgerey.	—
Ueber die Sünden der Trägheit oder der Laulichkeit.	7
Ueber die Sünden wider die Ehrerbietung, so man Gott schuldig ist.	8
Ueber die Sünden wider das zweyte Gebot.	9
Ueber die Sünden wider das dritte Gebot.	11
Ueber die Sünden wider das vierte Gebot.	13
Ueber die Sünden der Aeltern und anderer Vorgesetzten.	14
Ueber die Sünden wider das fünfte Gebot.	15
Ueber die Sünde des Neides.	15
Ueber die Sünde der Rachsucht.	16
Ueber den Zorn.	17
Ueber die Sünde des Aergernisses.	17
Ueber die Sünde wider die Pflicht der brüderlichen Bestrafung.	18
Ueber die Sünden wider das sechste und neunte Gebot.	42
Fragen an Mannspersonen.	43
Fragen an Weibspersonen.	46
Ueber die Sünden wider das siebente und zehnte Gebot.	47

Verzeichniß

Seite

Ueber die Sünden wider das achte Gebot. 49
Ueber die Standessünden, oder die Sünden wider die Verpflichtungen des Standes. 52
An Personen vom geistlichen Stande. 52
An Pfründenbesitzer. 53
An Geistliche, mit deren Pfründe die Seelsorge verbunden ist, und an alle diejenigen, welche die Verrichtung dieses heiligen Amtes auszuüben haben. 53
An Ordensleute beyderley Geschlechts. 55
An vornehme Leute und Standespersonen 57
An Kriegsbefehlshaber und andere Kriegsleute. 58
An Unterbefehlshaber und gemeine Soldaten. 59
An obrigkeitliche Personen und Richter. 60
An Advokaten und Prokuratoren. 62
An Notarien. 63
An Kommissarien. 64
An Aerzte. 65
An Kauf- und Handelsleute. 66
An Handwerksleute. 69
An reiche Personen. 70
An Landleute. 72
An Arme. 74
An Schüler und Studirende. 77
An junge Leute von sechszehn Jahren und darüber. 79
An junge Mägdchen, die zum erstenmal zum heiligen Abendmahle gegangen, und schon heurathbar sind. 80
An Wittwen. 83
An Personen beyderley Geschlechts, welche sich dem Alter nähern, oder schon darinn stehen. 85
An Kranke. S. die Anmerkung. 88

Zweyter Theil.

Vorstellungen und Belehrungen des Beichtvaters über verschiedene Sünden, deren die Beichtenden sich schuldig geben, ihre große Schuld ihnen begreiflich zu machen, und sie die Mittel zu lehren, die sie zu brauchen haben, wenn sie sich bessern wollen. 89

der Materien.

	Seite
Ueber die Todsünden überhaupt.	89
Ueber die Sünde des Hochmuths.	92
Ueber die Sünde der Ueppigkeit und der Eitelkeit.	96
Ueber die Sünde der Uneingezogenheit, worein die Frauenspersonen fallen, und über den zu sehr gesuchten Putz.	100
Ueber die Sünde des Zorns.	105
Ueber die Sünde der Rachsucht.	109
Vorstellungen an diejenigen, welche den Vorsatz sich zu rächen im Herzen behalten.	113
Ueber die Sünde des Nächstenhasses.	114
Ueber die Sünde des Neides.	117
Noch eine Ermahnung über die Sünde des Neides.	121
Ueber die Sünde des Geizes, und des unmäßigen Verlangens nach Reichthum.	123
Ueber die Sünde der Unreinigkeit im Allgemeinen, und über die Leidenschaft der eitlen Liebe.	129
Ueber die Sünde des Ehebruchs,	133
Ueber die Sünde der Hurerey.	136
Gründe, Abscheu vor der Unreinigkeit zu erregen.	140
Wie schwer diese Sünde sey, und was sie für traurige Folgen habe.	144
Andere Vorstellungen an die Unzüchtigen, welche von der Schwierigkeit ihrer Bekehrung hergenommen sind.	146
Bewegungsgründe und Mittel, das Laster der Unreinigkeit zu fliehen und es zu bestreiten.	150
Ueber das falsche Zeugniß und die Lügen.	158
Bewegungsgründe Abscheu am Lügen zu erregen.	161
Ueber den Todschlag.	165
Ueber das Verbrechen des Zweykampfs.	172
Ueber das Verbrechen des Abtreibens der Frucht.	175
Ueber die Gotteslästerung.	179
Ueber das Falschschwören u. die unerlaubten Eide.	181
An solche, die sich das Schwören angewöhnt haben.	184
Ueber die Verzweiflung.	184
Ueber die Sünde der Vermessenheit.	187
Ueber den Kirchenraub.	190
Ueber die Sünde des Aberglaubens.	193
Ueber die Sünde der Wahrsagerey, einem Zweige des Aberglaubens.	197

Verzeichniß.

	Seite
Ueber die Sünde des Diebstahls.	199
Ueber die Sünde des Wuchers.	204
Ueber den dem Nächsten, an seiner Person; oder an seinem Vermögen zugefügten Schaden.	209
Ueber die Schwelgerey und Unmäßigkeit.	212
Ueber die Sünde der Trunkenheit.	216
Ueber die ausschweifende Liebe zum Spielen.	219
Ueber die Sünde des Aergernisses.	223
Noch eine Belehrung über das Aergerniß, worinn gezeigt wird, wie schwer diese Sünde wegen des Uebels sey, das Leute, die Aergerniß geben, stiften.	229
Ueber die Sünde der Menschenfurcht.	233
Zweyte Belehrung von der Menschenfurcht, wider diejenigen gerichtet, welche eine falsche Schamhaftigkeit haben, und nicht gern für fromm, von der Welt, angesehen seyn wollen.	236
Ueber die Sünde des vermessenen Urtheils.	240
Ueber die Schmähsucht und die Verleumdung.	243
Andere Vorstellungen über die Schmähsucht.	247
Andere Beweise der großen Verschuldung dieser Sünde.	251
Ueber das Nichthalten der Fasten.	254
Ueber die Verpflichtung den Sonntag zu heiligen.	261
Ueber die Versäumung des öffentlichen Unterrichts in der Pfarrkirche.	265
Andere Gründe, die Christen zu bewegen, den öffentlichen Vorträgen in der Pfarrkirche beyzuwohnen.	268
Ueber den Mangel der Ehrerbietung in den Kirchen.	270
Ueber die Sünde des Besuchens der Schauspiele.	274
Ueber die Verachtung oder Verspottung gottseliger Personen.	281
Ueber den Mangel des Vertrauens auf die Vorsehung, und das zu ängstliche Sorgen für den anderen Morgen.	285
Ueber die Sünde die man nennt: Gott versuchen.	289
Ueber die Sünde der Faulheit.	293
Ueber die Sünde des Müßigganges.	296

der Materien.

Seite

Ueber das weichliche und müßige Leben. 300
Ueber die Vernachläßigung der Erkenntniß des Heils. 303
Ueber die Wichtigkeit des Geschäfts des Heils. 307
Bewegungsgründe, Seelen zu ermuntern, ihre Seligkeit zu schaffen. 311
Ueber die Nothwendigkeit, allen Fleiß anzuwenden, um die Sünde zu meiden, und seine Seligkeit zu schaffen. 314
Ueber die Taufe, und das Brechen der Taufgelübde. 317
Ueber die Lehre Jesu Christi, welche er uns in seinem Evangelium verkündigt hat, und die geringe Gleichförmigkeit des Lebens der Weltmenschen mit dieser Lehre. 321

Dritter Theil.

Ermahnungen des Beichtvaters an verhärtete Sünder, sie zur Bekehrung zu erwecken; nebst Belehrungen für solche, welche bezeugen, daß sie den guten Willen dazu haben. 324
Ueber den Aufschub der Bekehrung bis zum Tode. 324
Gründe gegen jene, die in Sünden leben, und sich schmeicheln, sie werden sich noch in der Stunde des Todes bekehren. 327
Dringende Bewegungsgründe, Sünder zur Bekehrung zu erwecken, die in gewohnten Todsünden leben. 333
Ueber das Sündenleben und die Nothwendigkeit, dasselbe zu verlassen. 336
Vom Sterben in Sünden, daß der Aufschub der Bekehrung bis zum Tode gemeiniglich macht, daß man in Sünden stirbt. 339
Daß die Ungewißheit der Todesstunde ein kräftiger Bewegungsgrund für die Sünder seyn soll, sich zu Gott zu bekehren. 343
Vorstellungen an Weltmenschen, die jährlich nur einmal zur Beichte gehen. 346
Gerechte Gründe des Aufschubs der Lossprechung. 349
Vorstellungen an Personen, die des Sündigens

Verzeichniß der Materien.

Seite

gewohnt sind, und doch verlangen, daß man sie zur Osterkommunion lassen soll. 350

Weitere Vorstellungen an solche, die sich beschweren, daß man ihnen die Losſprechung nicht giebt, sobald sie gebeichtet haben. 354

Ermahnungen an Sünder, welche zu erkennen geben, daß sie sich bekehren wollen. 358

Ueber das Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes, welches Sünder haben müssen, wenn sie ein aufrichtiges Verlangen haben, sich zu bekehren. 361

Belehrung für reiche Personen, welche ein wahres Verlangen haben, sich zu bekehren, und selig zu werden. 364

Belehrung über die Beichte, und über die Aufrichtigkeit, die man dabey beweisen muß. 373

Zweyte Belehrung über dieselbe Materie. 377

Ermahnung über dieselbe Materie. 382

Ueber die Gewissensprüfung oder Erforschung des Gewissens, und besonders wegen der Unterlassungssünden. 386

Belehrung über die Reue oder Zerknirschung, Bewegungsgründe dieselbe in einem Sünder zu erregen. 392

Eine andere Belehrung über die Reue oder Zerknirschung. 395

Ueber die Genugthuung, oder die Nothwendigkeit der Bußübungen. 400

An reiche Personen. 409

An Arme und solche, die von ihrer Handarbeit leben. 409

An Hausväter und Hausmütter. 409

Noch eine Ermahnung an große Sünder, über die Nothwendigkeit Buße zu thun. 410

Vorstellungen an bußfertige Sünder, wegen ihrer Verbindlichkeit, Buße zu thun. 412

Ueber dieselbe Materie. 416

Ueber die Buße solcher Weibspersonen, die unordentlich gelebt haben. 419

Ueber die Nothwendigkeit, die Losſprechung rückfallender Sünder aufzuschieben. 423

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alletz, Pons Augustin, 1703-1785

<<Die>> Kunst Seelen im Beichtstuhle zu belehren und zu rühren

Bd.: 1

Bamberg ; Wirzburg (1787)

Mor. 1292 k-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10598004-7
VD18 12731021-001